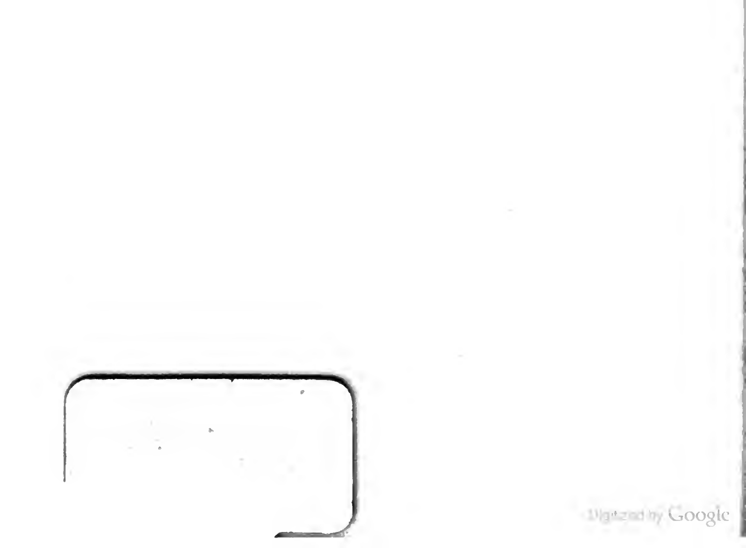
ZEITSCHRIFT DES FERDINANDEUMS FÜR TIROL UND...

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum


Digitized by Google



Digitized by Google

1505

Digitized by Google

Innsbruck

Beiträge

zur

Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst

von

Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben

von den Mitgliedern des Ferdinandeums,

von Mersi, von Pfaundler und Röggel.

Siebenter Band.

Innsbruck, 1832.

Auf Kosten des Ferdinandeums.

In Kommission in der Wagner'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
63065
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1897.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Digitized by Google

Seite

Digitized by Google

I.

Historische, topographische und statistische

Nachrichten von dem k. k. Landgerichte Mühlbach.

Von

Ignaz Theodor v. Preu,

k. k. Landrichter zu Brixen, früher zu Mühlbach.

Das k. k. Landgericht Mühlbach ist an die Stelle des ehemaligen Patrimonial-Landgerichtes Rodeneck getreten. Durch die Geschichte des letztern wird auch das Entstehen und die Bildung des erstern beleuchtet; darum werden hier einige historische Nachrichten vorausgeschickt.

Die ältesten und ersten Herren des Gerichts Rodeneck waren die Edeln von Rodank, eines der ältesten Geschlechter des tirolischen Adels; der berühmte brixnersche Geschichtforscher Joseph Resch [1]) findet es wahrscheinlich,

[1]) Annales Eccl. Sabion. T. III. F. 649. Not. 635. Resch zeigt sich da nicht ungeneigt, dem Geschlechte einen um einige Jahrhunderte noch ältern Stammvater in jenem Rodanus zu geben, der nach Paulus Diakonus nach des longobardischen Königs Alboin Tod einer der Anführer

daß jener Rodan, der nach dem Brixner Saalbuche unter dem heiligen Albuin, folglich gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts Vogt (Advocatus) der Kirche von Seben, mithin ein sehr angesehener und mächtiger Mann war, ein Urahnherr der Rodanke gewesen sei. Mit voller Zuversicht aber ist als Stammvater des Geschlechtes jener Friedrich von Rodunch, ein Ministerial der Kirche von Brixen, anzunehmen, der nach demselben Saalbuche durch einen Tauschvertrag von dem Bischofe Hartmann zu Brixen im zwölften Jahrhunderte jenen Hof (mansus) auf dem Berge Rodunch, auf dem er sich ein Schloß gebauet hatte, als Eigenthum an sich gebracht hat [2]). Wir sehen da zugleich, wann und durch wen das Schloß Rodeneck zuerst erbauet wurde, und zu diesem Schlosse wurden die weitläufigen Besitzungen der Rodanke in der umliegenden

---

jenes longobardischen Heeres war, das in Gallien eingebrochen ist. Da Paulus ausdrücklich sagt, der König Alboin habe mit den Longobarden auch Noriker nach Italien geführt, so scheint Resch für seine Muthmaßung auch darin einen Anhaltspunkt gesucht zu haben, weil bekanntlich das Pusterthal einst großen Theils zum Norikum gehört hat. Der Name ist in den Urkunden verschiedentlich, Rodunch, Rodench, Rodanch, später Rodnich und wohl auch noch anders geschrieben, woraus Anfangs Rodaneck, endlich das nun übliche Rodeneck entstanden ist.

[2]) Hartmannns . . . . dedit . . Friderico et uxori suae (Gerbirch) ac delegavit in proprium mansum illum Rodunç, in quo aedificaverat sibi castrum, quia suum erat beneficium, et recepit ab eo pro legitimo concambio apud Stochaha quoddam praedium, quod tamen reddidit ei in beneficium. M. s. die Urkunde des Saalbuches in Sinnachers Beiträgen B. 3. S. 415.

Digitized by Google

Gegend in eine Herrschaft oder ein Gericht vereiniget. Ein späterer Friedrich von Rodank fand sich von dem Bischofe Bruno zu Brixen durch Vorenthaltung von Stammgütern beschwert, und von dem Edeln Ulrich von Taufers durch eine offene Fehde bedrängt; um gegen beide Schutz und Beistand zu erlangen, hat er im Jahre 1269 das Schloß Rodank mit seinen Zugehörungen den Brüdern Meinhard und Albrecht Grafen von Görz und Tirol zu Lehen aufgetragen [3]). Nachdem diese Brüder bald darauf ihre Besitzungen getheilt hatten, und die tirolischen dem Grafen, in der Folge Herzog Meinhard zugefallen waren, stellte Friedrich von Rodank diesem und seiner Gemahlin für sich und ihre Erben im Jahre 1271 eine neue Urkunde aus, in der ausdrücklich festgesetzt wurde, daß ihnen, wenn er kinderlos stürbe, das Schloß Rodeneck nebst der Haslacher Klause mit vollem Eigenthumsrechte zufallen sollte [4]). Dieser Fall trat ein um das Jahr 1305, wo Friedrich wirklich ohne Zurücklassung von Kindern gestorben ist [5]).

So ward Rodeneck eine tirolisch-landesherrliche Domäne, die aber bald an das damals blühende Geschlecht der Edeln von Vilanders zu Lehen verliehen wurde. Wahrscheinlich wurde die Haslacher, oder, wie man sie später nannte, die Mühlbacher Klause als eine die Haupt-

---

[3]) M. s. die Urkunde in dem Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol. B. 4. S. 51.

[4]) Urkunde I. im Anhange, entnommen aus Burgklehner Th. 3. im Artikel Rodeneck.

[5]) F. A. Sinnachers Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Seben und Brixen. B. 4. S. 5 ff., wo von dem Geschlechte der Rodanke umständliche Nachrichten geliefert werden.

Digitized by Google

straße beherrschende Festung mit ihrem Umkreise schon damals davon getrennt; denn sie war in der Folge immer ein unmittelbar landesfürstliches Burgfriedensgericht mit einer Zollstätte. Die Herren von Vilanders besaßen aber die Herrschaft nicht lang; als der Besitzer derselben, Engelmar von Vilanders, sich die schwere Ungnade des Landesfürsten Ludwig Markgrafen von Brandenburg zugezogen hatte, eroberte auf dieses Fürsten Befehl der Landeshauptmann Konrad Herzog von Teck im Jahre 1351 das Schloß mit der Herrschaft Rodeneck, die dann ihm selbst pfandweise überlassen wurde [6]). Aber der Besitz dieser Familie war von noch viel kürzerer Dauer. Denn schon im Jahre 1354 hat Herzog Albrecht von Oesterreich mit Bewilligung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg und seiner Gemahlin Margarete die Herrschaften Rodeneck, Ehrenberg und Stein am Ritten von dem Herzoge Friedrich von Teck durch Auszahlung des Pfandschillings von 23,000 Gulden, wozu noch 5000 Gulden dem Markgrafen selbst gegeben wurden, für sich abgelöset, und so ist das Gericht Rodeneck eine österreichische Besitzung geworden, bevor noch das Land selbst an Oesterreich gefallen war [7]). Unter den Landesfürsten

---

[6]) Burgklehner und Sinnacher a. a. O.

[7]) M. s. die Urkunden II. und III. im Anhange, aus denen es sich aufklärt, warum der Herzog Albrecht drei Herrschaften in einem ihm fremden Lande an sich gebracht hat. Diese Herrschaften oder ihr Pfandschilling von 28,000 Gulden war nämlich zum Heirathgute seiner Tochter Margarete, der dem Sohne des Markgrafen, dem jungen Meinhard, verlobten Braut, bestimmt. Die Heirath erfolgte im Jahre 1358. M. s. Kurz, Oesterreich unter Herzog Albrecht dem Lahmen. S. 329 u. 331.

Digitized by Google

aus dem Hause Oesterreich kamen die Edeln von Gufidaun in den Besitz dieses Gerichtes; Georg von Gufidaun brachte es unter dem Herzoge Leopold im Jahre 1385 durch einen Pfandschafts- oder antichretischen Vertrag an sein Haus; nach dem Tode Kaspars, des letzten dieses Geschlechtes, fiel es zu Folge einer von demselben im Jahre 1448 ausgestellten Verschreibung mit andern landesfürstlichen Pfandschaften im Jahre 1458 an den Erzherzog Sigmund zurück [8]). Durch ein Diplom, gegeben zu Nürenberg am Mittwoch den 12. Jul. 1491, schenkte es der Kaiser Maximilian I. einem schon aus Brüssel nach Lucia im Jahre 1484 gegebenen Versprechen gemäß, als freies Eigenthum dem Ritter Veit von Wolkenstein zur Belohnung seiner wesentlichen, vorzüglich zu Maximilians Befreiung aus seiner Gefangenschaft zu Brügge in Flandern geleisteten Dienste [9]). Nicht lang nach dieser Zeit theilte sich das Geschlecht der Wolkensteine in die zwei noch bestehenden Hauptlinien, wovon sich die eine von Rodeneck, die andere von Trostburg nannte. Das Gericht Rodeneck ist immer und bis auf den heutigen Tag bei der erstern Linie als Eigenthumsherrschaft geblieben. Die Brixner Publizisten behaupteten zwar

---

[8]) Burgklehner a. a. O. Graf F. A. Brandis des Tirolischen Adlers immergrünendes Ehrenkränzel. Th. 2. S. 62.

[9]) Urkunde IV. im Anhange. Von Veit v. Wolkenstein, der unter den tirolischen Edeln auch der erste Ritter des goldenen Vließes gewesen ist, und von dem Geschlechte der Wolkensteine überhaupt findet man umständlichere Nachrichten im Tiroler Almanach auf das Jahr 1803, in dem von dem Freiherrn Joseph v. Hormayr verfaßten Aufsatze: Ueber Oswald v. Wolkenstein und sein Geschlecht.

Digitized by Google

das Gericht Rodeneck dem Landgerichte Brixen unterworfen. Auch war keinem Patrimonialgerichte mehr erlaubt, sich den Titel eines Landgerichts beizulegen, sondern es mußte sich nach seiner Eigenschaft Lehen-, Pfandschafts-, oder Herrschaftsgericht nennen. Dieser letzte Name fiel dem Gerichte Rodeneck zu, weil es eine Eigenthumsherrschaft war [11]).

Dabei blieb es aber nur wenige Jahre. Nachdem Tirol im Jahre 1810 die bekannte Zerstückelung unter drei Staaten erlitten hatte, wurde in dem noch bei dem Königreiche Baiern gebliebenen Theile des Landes die Patrimonial-Gerichtsbarkeit ganz aufgehoben, oder vielmehr, wie die königliche Entschließung vom 31. August 1810 sich ausdrückte, suspendirt, wodurch es von selbst nothwendig wurde, die Zahl der landesfürstlichen Landgerichte bedeutend zu vermehren. Dieß hatte auf das Gericht Rodeneck eine große und bleibende Einwirkung. Zwar wurde der Markt Mühlbach der Sitz eines königlichen Landgerichts, das von eben diesem Sitze das Landgericht Mühlbach hieß; aber der Gerichtsbezirk wurde in einer mehr abgerundeten Gestalt ganz neu gebildet. Das so genannte Unterdrittel Rodeneck mit den Pfarren St. Andre und Albeins [12]) und den dahin gehörigen zwölf Dörfern und Weilern, und mit den Schlössern Pallaus,

---

[11]) Eine nähere auch durch eine Tabelle erklärte Darstellung dieser Verfassung enthält der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol B. 1. S. 279 ff.

[12]) Von Albeins gehörte ehemals nur ein Theil zum Gerichte Rodeneck, mit welchem sich auch das Stadtgericht Brixen, das Hofgericht Brixen und das Gericht Gufidaun in die Gerichtsbarkeit dieser Ortschaft getheilt haben.

Völseck, Karlsburg, Platsch und Trunt wurde dem Landgerichte Brixen einverleibt, so daß von dem Gerichte Rodeneck nur das Ober- und das Mitterdrittel Bestandtheile des Landgerichts Mühlbach blieben; es erhielt aber für das Unterdrittel reichlichen Ersatz dadurch, daß ihm das ehemals fürstlich-brixnersche Gericht Niedervintel, die brixnerschen Küchenmeierhöfe, ehedem zum Hofgerichte Brixen gehörig, nebst der eben diesem Hofgerichte angehörig gewesenen Gemeinde Spinges und der kleine landesfürstliche Burgfrieden der Mühlbacher Klause einverleibt wurden. Dadurch gewann dieses neue Landgericht einen Flächeninhalt von 4¼ Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 5933 Seelen. Es blieb aber ohne Kriminal-Gerichtsbarkeit, und es mußte nach den ersten bei dem Vorfallen eines Verbrechens oder dem Betreten eines Verbrechers nothwendigen Einleitungen die Untersuchung dem nahen Landgerichte Brixen heimstellen.

Nachdem Tirol im Jahre 1814 nach seinen immer genährten sehnlichen Wünschen wieder ein Bestandtheil der österreichischen Monarchie geworden war, wurde die ersten drei Jahre an dieser Verfassung des Landgerichts Mühlbach nichts geändert; aber der größte Theil der ehemaligen Inhaber von Patrimonialgerichten bath so dringend um Wiedereinräumung dieser ihnen entzogenen Rechte und Herrlichkeiten, daß ihnen endlich willfahret wurde, und so traten am 1. Mai 1817 zwar nicht alle, aber doch die meisten, und besonders die größern Patrimonial- oder Dinastialgerichte wieder in das Leben. Dieß war auch der Fall mit dem Gerichte Rodeneck. Der Inhaber desselben, der k. k. Kämmerer und Gubernialsekretär, Herr Karl Graf v. Wolkenstein-Rodeneck, von der Zweckmäßigkeit einer bessern Abrundung des Gerichtsbe-

Digitized by Google

zirkes überzeugt, drang nicht auf die Wiedereinräumung des Unterdrittels Rodeneck; aber das bis dahin bestandene Landgericht Mühlbach hatte auch einen, jenen des ehemaligen Gerichts Rodeneck bedeutend übersteigenden Umfang, und da ihm von landesfürstlicher Seite nur voller Ersatz, aber nicht mehr bewilliget werden wollte, kam es einverständlich dahin, daß von den ehemaligen Bestandtheilen des Gerichts Rodeneck nebst dem Unterdrittel auch noch die Gemeinden Natz, Viums, Raß, Elvas und Kranewitten, nebst dem Schlosse Hanberg, an das landesfürstliche Landgericht Brixen abgetreten, dagegen aber zum Ersatze das ehemalige Gericht Niedervintel mit den dazu gehörigen Thälern Pfunders und Weitenthal, die Parzellen des ehemaligen Hofgerichts Brixen mit der Gemeinde Spinges, und der Burgfrieden der Mühlbacher Klause als Bestandtheile des Gerichts Rodeneck erkläret wurden. Nach einer im Jahre 1817 verfaßten ämtlichen Tabelle über alle damals neu gebildeten Landgerichte erhielt es dadurch einen Flächeninhalt von 3 ½ Quadratmeilen und eine Bevölkerung von 4885 Seelen, und diese Volkszahl stimmet mit der in etwas früheren Populazionstabellen einkommenden sehr nahe überein; daraus ergibt sich, daß dem Herrn Gerichtsinhaber für die gemachten Abtretungen ein genügender Ersatz geleistet wurde. Es hieß von nun an das Patrimonial-Landgericht Rodeneck, und blieb ohne alle Abhängigkeit von dem Landgerichte Brixen; nur die Kriminal-Gerichtsbarkeit wurde ihm, wie anderen wieder hergestellten Patrimonial-Gerichten, nicht wieder eingeräumt; dießfalls blieb es dem Landgerichte Brixen, wie unter der baierischen Regierung zugewiesen.

Der auf diese Art neu gebildete Gerichtsbezirk, zum

Digitized by Google

Kreise im Pusterthal und am Eisack oder zum Brunecker Kreise gehörig, bildet gleichsam den Schlußstein zwischen den drei Thälern Wippthal, Pusterthal und am Eisack. In der landständischen Verfassung, in welcher der Bauernstand nach so genannten Vierteln vertreten wird, gehörte das ehemalige Gericht Rodeneck zu dem Viertel am Eisack; der jetzige Bezirk des Landgerichts umfasset aber Bestandtheile theils des nämlichen Gerichtes Rodeneck, theils des Fürstenthums Brixen; diese letzteren sind die Küchenmeierhöfe zu Rodeneck und Vintel, die Gemeinde Spinges und das ehemalige Gericht Niedervintel, nämlich das Dorf dieses Namens mit Weitenthal und Pfunders; alle diese, wie das ganze Fürstenthum Brixen wurden ehemals von den Gesandten des Fürstbischofs und seines Domkapitels in den Landschaftsverhandlungen vertreten. Nachdem aber dieses Fürstenthum in Folge der Sekularisirung mit dem Lande Tirol vereiniget, und die unter der königlich baierischen Regierung aufgehobene ständische Verfassung durch das Patent vom 24. März 1816 wieder hergestellt, zugleich auch für das Fürstenthum Brixen die vier Stände konstituirt wurden, entstand dadurch das, die Bestandtheile eben dieses Fürstenthums umfassende neue Viertel Brixen. So gehört nunmehr das Landgericht Mühlbach theils zum Viertel Eisack, theils zum Viertel Brixen, und es sendet Deputirte zu den so genannten Konferenzen beider dieser Viertel. Es gränzet östlich an die nun zum Landgerichte Bruneck gehörigen Gemeinden des ehemaligen Patrimonialgerichts zu St. Lorenzen, Terenten, Obervintel und Getzenberg, dann durch eine vom Thale Pfunders bis Mühlwald und Lappach fortlaufende Gebirgskette an das Landgericht Taufers, südlich durch die zu Rodeneck gehö-

rige Alpe Ast an das Landgericht Enneberg und dessen Gemeinde Wälschellen bis hin in die Gegend von Lisen, südwestlich und westlich an die Gemeinden Raß, Neustift und Vahrn des Landgerichts Brixen, nördlich an das Landgericht Sterzing. In seinem Umfange liegen ein Markt, Mühlbach, fünfzehen Dörfer und zerstreute Gemeinden, Meransen, Vals, St. Pauls, Vill, Gifer, Nauders, Spisses, Anerberg, Frellerberg, Schabs, Aicha, Untervintel, Weitenthal, Pfunders und Spinges, von welchen nur Pfunders gegen 3½, alle übrigen nur höchstens zwei Stunden, die meisten aber noch viel weniger vom Gerichtssitze entfernt sind, zwei Schlösser, Rodeneck und die Mühlbacher Klause, drei Edelsitze, Freienthurn zu Mühlbach, Korburg in der Gemeinde St. Pauls, und Trojenbach zu Niedervintel. In diesen Ortschaften wohnen in 702 Wohnungshäusern 1042 Familien friedlich und größten Theils vom Feldbaue einfach und sparsam sich nährend zusammen. Die Volkszahl betrug im Jahre 1826 5024 Köpfe. Alle Einwohner sind der katholischen Religion eifrig zugethan. Für ihre religiöse, sittliche und geistige Bildung bestehen neun dem Dekanate zu Brixen unterworfene Seelsorgestationen und eben so viele Volksschulen, und zwar jede der letztern mit einer Wiederholungs- oder Feiertagsschule für die erwachsenere Jugend. Die Volkssprache ist die deutsche mit einem Dialekte, der zwischen dem brixnerschen und dem pusterthalischen das Mittel hält.

Nur wenige Jahre bestand die wieder hergestellte Patrimonial-Gerichtsbarkeit. Der Herr Gerichtsinhaber, Graf Karl v. Wolkenstein-Rodeneck, hat im Jahre 1825 dieselbe mit dem Vorbehalte seiner eigenthümlichen Besitzungen an Gütern und Gülten, dem von mehr andern

Digitized by Google

Gerichtsinhabern gegebenen Beispiele folgend, an Seine Majestät den Kaiser und Landesherrn für immer und unbedingt heimgesagt, diese Heimsagung wurde mit allerhöchster Entschließung vom 26. Hornung 1826 angenommen, und hiernach ist am 1. März desselben Jahres an die Stelle des Patrimonialgerichtes [13]) ein k. k. Landgericht der zweiten Klasse durch einen kreisämtlichen Kommissär mit angemessener Feierlichkeit eingesetzet worden. An dem bis dahin bestandenen Umfange des Gerichtsbezirkes und der Gerichtsbarkeit ist nichts geändert worden. Der Name »Landgericht Rodeneck« wurde in den zunächst gefolgten Provinzial-Schematismen noch beibehalten, ist aber in den spätern in den von dem Gerichtssitze entnommenen Namen »Landgericht Mühlbach« abgeändert worden.

Dieser historisch-statistischen Schilderung des Landge-

---

[13]) Diese Abhandlung wurde zu Anfang des Jahres 1827 verfaßt. Die jetzige Bevölkerung des ganzen Landgerichts beträgt nach der obrigkeitlichen Zählung vom Jahre 1830 und nach dem neuesten Provinzial-Schematismus 5078, nach der pfarrämtlichen Zählung vom Jahre 1829 aber, und nach dem neuesten Brixner Diözesankataloge 5089 Seelen. Der Verfasser erlaubt sich hier die Bemerkung, daß seine Familie das Zutrauen der Gerichtsherren Grafen v. Wolkenstein-Rodeneck, der Landesstellen, und der Gerichtsunterthanen in dem Maße zu gewinnen und zu bewahren das Glück hatte, daß vom Jahre 1696 bis zum Jahre 1830 alle Richter von Rodeneck derselben angehörten, und vom Vater auf den Sohn sich folgten. Nur unter der königlich baierischen Regierung vom 1. Nov. 1810 bis in den Monath Nov. 1813 wurde diese Reihenfolge drei Jahre lang durch andere Richter unterbrochen.

Digitized by Google

richts im Ganzen werden nun ähnliche Nachrichten von den einzelnen Bestandtheilen desselben beigefüget, und zwar anfangs von jenen, die am rechten, dann von jenen, die am linken Ufer des den Bezirk durchschneidenden Flusses Rienz sich befinden.

Der Hauptort als Sitz des Landgerichts ist der am rechten Ufer der Rienz mahlerisch liegende, in seiner Lage auf der einen Seite von diesem Flusse, auf der andern theils vom Thale Vals und dem steil aufsteigenden Meranser Gebirge, theils von dem Berge Spinges sehr eingeengte Markt Mühlbach. Er trägt seinen Namen von dem aus dem schwarzen See im Thale Vals entspringenden, da vorbei fließenden, und viele Mühlen in Bewegung setzenden Bache. Der Ort ist sehr alt, er kommt im Brixner Saalbuche schon im eilften und zwölften Jahrhunderte unter den Namen Moulepach, Mulibach, Mulipach vor; er mag damals sehr unbedeutend gewesen sein, obwohl er schon eine Kirche zur h. Helena hatte. Vergrößert und zu einem Marktflecken erhoben wurde er erst im dreizehnten Jahrhunderte. Als nämlich Friedrich von Rodank im Jahre 1269 den Grafen Meinhard und Albrecht von Görz und Tirol das Schloß Rodeneck mit seinen Zugehörungen zu Lehen auftrug, versprachen die Grafen in der darüber ausgefertigten Urkunde, gemeinschaftlich mit ihm Friedrich von Rodank ein Schloß und dabei einen Markt (castrum et in loco burgum) zu bauen; von dem Schlosse sollte Friedrich die Burghut, mit einem bestimmten Einkommen, von dem Markte die Hälfte ohne alle Beschränkung, um seine Gewerbsleute (cives suos) dahin zu setzen, erhalten. Daß die Erbauung dieses Schlosses und Marktes einer der Hauptzwecke war, die Friedrichen zu dem Vertrage mit den beiden Grafen be-

Digitized by Google

stimmt haben, beweiset die demselben eingeschaltete Klausel, daß, wenn Schloß und Markt nicht erbauet, oder nach dem Baue von den Grafen oder doch mit ihrer Bewilligung wieder zerstöret würden, der ganze Vertrag für kraftlos und aufgehoben zu achten sein sollte. Zu jener Zeit wurde es in Deutschland für ein ausschließendes Vorrecht der Bürger von Städten und Märkten gehalten, bürgerliche Gewerbe, Krämerei und Handwerke zu treiben. Gegen diesen Grundsatz scheint Friedrich sich erlaubet zu haben, auf seiner Herrschaft ebenfalls solche Gewerbsleute oder Bürger sich ansiedeln zu lassen, und wahrscheinlich wollte dieß der Bischof Bruno von Brixen zum Schutze seiner Städte Brixen und Bruneck, deren letztere er eben erst gegründet hatte, nicht dulden, was eine der Ursachen des Zwiespaltes zwischen Friedrich und diesem Bischofe gewesen sein mag, und es erkläret, warum dem letztern so sehr daran lag, auf seiner Herrschaft einen Marktflecken zu erhalten, der aber, wie damals alle Städte und Märkte, ein fester Platz sein, und daher zu seiner Vertheidigung auch ein Schloß erhalten mußte. Schloß und Markt scheinen im Jahre 1277 schon größten Theils vollendet gewesen zu sein; aber der Markt stand auf einem der Kirche zu Mühlbach gehörigen Felde. Dafür forderte der Bischof Bruno Ersatz zu Gunsten der Kirche, den Graf Meinhard derselben theils in Gelde, theils durch Abtretung eines andern Besitzthums auch reichlich geleistet hat; der Bischof hat ihm dafür das Feld, worauf Mühlbach steht, zu Lehen gegeben [14]). Das Schloß, der Thurm zu Mühlbach genannt, ging später

---

[14]) M. s. die Urkunde von 1277 im Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol B. 4. S. 55.

Digitized by Google

nach und nach in die Form und Bestimmung eines Edelsitzes über; nach Friedrichs von Rodank Tode besaß dasselbe Berchtold von Line, auch mit sehr ungünstiger Charakterisirung Teufel oder Tüvel, und Wüst von Mühlbach genannt [15]). Durch eine seiner Töchter kam es dann an Paul Weizze oder Weisse, in einer lateinischen Urkunde Albus ab Rodank und von diesem an seinen Schwager Heinrich Heus, dessen Nachkommen, die Heusen von Mühlbach, auch die Aechter genannt, sich bis zum Anfange des sechzehnten Jahrhunderts, und bis zum Erlöschen ihres alten Geschlechtes im Besitze des Thurmes zu Mühlbach erhalten haben [16]). Auf sie folgten die Edeln Mayrhofer von Niedervintel; Andreas Mayrhofer, der um das Jahr 1569 der Religion wegen nach Lindau ausgewandert ist, hat das Jahr zuvor den Thurm zu Mühlbach an Georg Enzenberger, Pfleger und Richter zu Rodeneck, und Verwalter der Pflege und des Zollamtes an der Mühlbacher Klause, verkauft, und dieses (nun theils gräfliche, theils freiherrliche) Geschlecht ist dann über 200 Jahre im Besitze desselben geblieben; es nannte sich Enzenberg von Freienthurn, welcher letztere Name dem Schlosse erst damals durch das vom Erzherzoge Ferdinand dem genann-

---

[15]) In der eben erwähnten Urkunde kommt er als Zeuge mit dem Namen Berchtoldus Dyabelus vor.

[16]) Ein Denkmahl dieser Familie ist ein sehr altes Gemählde an der Außenseite der Kuraziekirche, auf der einen Seite den Tod Mariä, auf der andern das jüngste Gericht vorstellend, mit dem Wappenschilde der Heusen. Eine von Heinrich Heus im vierzehnten Jahrhunderte gestiftete ewige Messe scheint eine Grundlage zu der spätern Kuraziestiftung geworden zu sein. Sinnacher, Beiträge. B. 5. S. 340.

Digitized by Google

ten Georg Enzenberg verliehene Adelsdiplom vom 16. Dezember 1578 gegeben wurde. Die hier gesessene Linie erlosch mit Franz v. Enzenberg im Jahre 1771, und Freienthurn fiel seiner Witfrau Eleonora, einer gebornen Vintler von Platsch zu; von dieser erbte es im Jahre 1787 Johann Adam von Vintler zu Meran, der es im Jahre 1790 an Ignaz Johann v. Preu, Pfleger zu Rodeneck, verkaufte [17]), dessen Sohn, der Verfasser dieser Nachrichten, es nun besitzet, und einen großen Theil des sehr geräumigen Gebäudes an das landesherrliche Aerarium zu den Amtslokalitäten des k. k. Landgerichts und zur Wohnung des Landrichters vermiethet hat.

Der Markt Mühlbach, der nach der zwischen den Brüdern Meinhard und Albrecht Grafen von Görz und Tirol erfolgten Ländertheilung dem erstern zugefallen war, lag an der Gränze seines Gebiethes, da bei der nahen Mühlbacher Klause die Besitzungen des Grafen Albrecht ihren Anfang nahmen. Einigen Bürgern des Marktes war eine Art Spedizionsprivilegium zur Verführung der so genannten Ball-, Rott- und Gnadenwagen verliehen, wie man aus einer Urkunde des Königs Heinrich, des Sohnes des Herzogs Meinhard, vom Jahre 1333 entnimmt [18]); indessen hat sich dieser Markt, vielleicht eben wegen seiner Lage zwischen den beiden nahen Städten Brixen und Bruneck, nie zu einem sehr bedeutenden bürgerlichen Wohlstande erschwungen. Er wurde auch mehr-

---

[17]) Nachrichten vom Adelssitze Freienthurn im Markte Mühlbach, aus gleichzeitigen Urkunden entnommen und gesammelt von Johann Rosbichler, Dombenefiziaten zu Brixen. Manuskript.

[18]) M. s. im Anhange die Urkunde V.

Digitized by Google

mals durch Feuersbrünste, unter denen die den 26. August 1683 ausgebrochene die verderblichste war, und in der neuesten Zeit durch Kriegsereignisse hart bedrängt. Von den letztern mag eine kurze Meldung hier nicht außer ihrem Platze stehen. Am 26. März 1797 wurde Mühlbach von dem durch den französischen Heerführer Buonaparte, der mit der Hauptarmee über das Friaulische nach Kärnten vordrang, nach Tirol entsendeten Korps unter dem General Joubert mit 8000 Mann besetzt, wovon bei 5000 in dem kleinen Markte einquartirt wurden, die übrigen aber ein Bivouak auf den umliegenden Feldern bezogen. Ihr Aufenthalt dauerte bis 5. April Morgens, wo General Joubert seinen Abzug nach Kärnten, um sich an die große französische Armee anzuschließen, angetreten hat. Der mit seinem kleinen Korps bis Sterzing zurückgedrängte k. k. Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Kerpen hatte nämlich, durch einen zahlreichen Landsturm verstärkt, wieder die Offensive ergriffen; am 2. April fiel das bekannte, den Franzosen nachtheilige Gefecht bei Spinges vor, das von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends dauerte, und sich am Ende bis in den Markt Mühlbach ausdehnte, so daß General Joubert, der sich immer mehr bedroht fand, und ganz abgeschnitten zu werden fürchtete, sich endlich zum Abzug entschließen mußte. Wie sehr der Markt durch die Verpflegung so vieler Truppen gelitten habe, wozu noch, ungeachtet der schönsten Verheißungen von Sicherheit des Eigenthums, die Ausplünderung mehrerer Häuser und Scheunen und selbst die mit Zerstreuung der Akten verbundene Erbrechung des Gerichtsarchives hinzu gekommen ist, bedarf keiner nähern Ausführung. — Im Jahre 1805 war Mühlbach, nachdem das k. k. Korps unter Sr. königl. Hoheit dem

Digitized by Google

Erzherzoge Johann mit jenem unter dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Hiller vereinigt zur Hauptarmee unter dem Erzherzoge Karl durch das Pusterthal abgezogen war, am 15. November von 1500 Mann Franzosen besetzt, und eine Truppe von 600 Mann blieb da bis 5. Dezember auf Kosten des armen Marktes stehen. Ein noch viel härteres Loos traf denselben im Jahre 1809, aus welchem ich mit Umgehung minder wichtiger Ereignisse nur eines einzigen erwähne, der dem Markte die gänzliche Vernichtung zu drohen schien. Eine Anzahl von ungefähr 600 Landleuten hatte sich an der nahen Mühlbacher Klause dem Vordringen der aus dem Pusterthale anrückenden französisch-italienischen Division unter dem General Rusca entgegen gestellt; es entstand ein äußerst hartnäckiges Gefecht; General Rusca selbst wurde verwundet, und er verlor da 17 Offiziere, darunter drei Staabsoffiziere, und wenigstens 500 Mann; aber die Uebermacht siegte doch, und der erbitterte Feind drang nach Mühlbach vor, das der General der Plünderung seiner Soldaten Preis gab. Die Einwohner hatten sich bis auf achtzehn Personen alle geflüchtet; sie sind an diesem Tage um wenigstens 20,000 fl. ärmer geworden. Das letzte Mal erfuhr Mühlbach die Schrecken und Folgen des Krieges im Jahre 1813. Die französisch-italienischen Truppen vertheidigten gegen das unter dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant v. Fenner aus dem Pusterthale vordringende k. k. Korps die Mühlbacher Klause anfangs vom 10. September an durch den italienischen Hauptmann Colombo, nach dem 25. September unter dem Obersten Fini, endlich am 5. Oktober unter den Generalen Mazzuchelli und Gislenga selbst; nachdem ihnen aber eine Abtheilung k. k. Truppen über Meransen, eine an-

2*

Digitized by Google

dere über Rodeneck in die Flanken gekommen, und gegen die Klause am 7. Oktober der Sturm eröffnet wurde, zogen sie sich mit einem Verluste von 300 Mann an Gefangenen eiligst zurück, wodurch sich bei ihrer Verfolgung das Gefecht bis in den Markt Mühlbach ausgedehnet hat [19]).

Der Markt besteht aus 90 Häusern, in welchen 580 Einwohner gezählet werden; diese sind großen Theils Gewerbsleute, Krämer, Wirthe, Müller, Bäcker, Schreiner, Schmiede u. s. w. Der Sage nach sollen die alten Herren von Rodank hier eigene, damals berühmte Schmieden von Waffen, Harnischen und Panzern gehabt haben. Noch sind sechs Eisen- und eine Kupferschmiede da, die aber nur Instrumente des Friedens liefern; unter diesen zeichnet sich die an der Ausmündung des Valser Thales angelegte, sehenswürdige Pfannenschmiede des Joseph Niederbacher aus; sie ist mit einem durch dasselbe Wasser in Gang gesetzten Treib-, Schneid- und Schleifwerke verbunden, beschäftiget ununterbrochen sechs bis sieben Schmiede, verfertiget Pfannen von allen Formen, und liefert jährlich wenigstens 140 Zenten vollendete Waare, die im Lande, nach Italien und in die Schweiz abgesetzt wird; immer ist da auch ein Waarenlager von mehreren tausend Gulden im Werthe vorräthig; sehr leicht könnte dieser Fabrik eine viel größere Ausdehnung gegeben wer-

---

19) Bei dieser Affäre am 6. Oktober fand der tapfere k. k. Hauptmann Freiherr Paul v. Taxis unter einer Felsenwand nächst der Klause, die er mit seinen Jägern stürmend erstieg, von einem herabrollenden Steine getroffen den schönen Tod für sein Vaterland. Er wurde zu Brixen begraben.

Digitized by Google

den. Auch aus dem Straßengewerbe entspringt für die Einwohner eine Nahrungsquelle, da die aus Innerösterreich durch das Pusterthal laufende Landstraße den Markt durchschneidet, und in einiger Entfernung von demselben sich dann in zwei Straßen theilet, wovon die eine links über Brixen nach Italien, die andere rechts über die Ladritscher Brücke nach Deutschland führet. Die nun ganz vollendete, eben so bequeme als schöne, ja prächtige Straße durch das Thal von Ampezzo hat Deutschland in die möglich nächste Verbindung mit Venedig und dessen Freihafen gesetzt, und läßt eine immer größere Befahrung dieser Straße und einen immer größern Waarendurchzug hoffen. Nebenher beschäftiget die Bürger, denen schon der Sitz des Landgerichts in ihrer Mitte vielen Vortheil gewähret, auch der Feldbau, doch sind ihre Felder von beschränktem Umfange, und auch diese zum Theile kahler Felsen, der nur durch aufgetragene Erde fruchtbringend gemacht wird. Das Klima ist sehr gemäßigt, und der Gesundheit zuträglich, das Trinkwasser, das im Markte aus acht Brunnen fließt, sehr gut und gesund; zwar erwacht die Vegetazion hier um zehn Tage später als in dem nahen tiefer gelegenen Brixen, aber um eben so vieles auch früher, als in dem nur eine Stunde weiter zurück liegenden Dorfe Niedervintel. Daher gedeihen hier die verschiedenen Getreidarten, und vorzüglich der Mais oder das türkische Korn und das Heidekorn sehr gut; es wächst da sehr viel gutes Obst; vorzüglich gut sind die Zwetschgen, die den gepriesenen Brixner Zwetschgen nicht nachstehen, auch hat sich die Obstbaumzucht in der letzten Zeit viel gehoben. Selbst Wein wird hier noch erzeugt, und Mühlbach bildet auf dieser Seite die äußerste Gränze des Weinstocks als Gegenstandes der Landwirthschaft; man

kann aber das jährliche Erzeugniß im Durchschnitte nicht höher als auf 150 Wiener Eimer anschlagen. In kalten Jahrgängen, wie 1805 und 1816, kommen die Trauben gar nicht zur Reife, in günstigen Jahren aber geben sie, so süß sie auch dem Gaumen schmecken, nur einen herben und saueren Wein, der indessen, wie Versuche im Kleinen bewiesen haben, durch zweckmäßigere Behandlung ohne Zweifel um vieles verbessert werden könnte.

Die Seelsorge wird seit dem Jahre 1593 von einem Kuraten besorget; früher gehörte Mühlbach, wie der größte Theil des jetzigen Landgerichtsumfanges unmittelbar zur Pfarre Rodeneck. Seit dem Jahre 1669 besteht da auch noch ein zweiter Priester, für den die Familie Preu von Korburg ein eigenes so genanntes Frühmesse-Benefizium gestiftet hat, wovon sie das Patronatsrecht besitzt. Der Kirchen sind zwei, die uralte Kuraziekirche zur heil. Helena, und die ebenfalls alte, im Jahre 1480 eingeweihte Filialkirche zum heil. Florian. In der erstern findet man die Grabsteine eines Marx von Nornberg aus dem Anfange des fünfzehnten, der Familien Linder und Laiter aus demselben und dem sechzehnten, der Herren von Enzenberg aus dem siebenzehnten Jahrhunderte und noch späterer Zeit, ferner der Familien von Preu, von Samern u. a. Seit einigen Jahren sind darin zwei sehr sehenswürdige neue Altarblätter aufgestellt, das eine, die heil. Helena, im Hochaltare von Alois Stadler, das andere, der h. Johann von Nepomuk, in einem Seitenaltare von Joseph Arnold. Diesen Kirchen sind noch fünf kleinere Kapellen beizuzählen. Die seit einiger Zeit durch wohlthätige Beiträge der Einwohner um vieles verbesserte Volksschule, mit der man auch eine Sing- und Musikschule in Verbindung zu setzen vermögend war'

Digitized by Google

wird von mehr als hundert Schülern besucht. Es besteht hier ein Distriktsarzt, ein nun verpachtetes Wegmauthamt, und ein zur Forstrevier Sterzing gehöriger Waldaufseher; früher war da auch ein so genanntes Unteraufschlagamt, welches den Aufschlag (das Umgeld, die Akzise) von jenem nach dem Pusterthale durchgeführten Weine zu beziehen hatte, der diesseits der Haupt-Aufschlagstazion zu Kollman erzeuget worden war; dieses Amt ist aber, wie jenes zu Kollman bei der Einführung des Verzehrungssteuersystems aufgehoben worden; Mühlbach ist auch eine Haupt-Marschstazion. Die zwar durchaus gemauerten Häuser sind meistens, wie gewöhnlich auf dem Lande, unansehnlich; die vorzüglichsten darunter sind die beiden Gasthäuser zur Rose und zur Linde, in denen Reisende gute und reinliche Bedienung für billige Preise finden.

Die Mühlbacher Klause, deren schon mehrmals erwähnt wurde, ehemals die Klause (Thalsperre) in Haslach genannt, gehörte einst ebenfalls den Edeln von Rodank, und Friedrich von Rodank hat sie nebst der Feste Rodank im Jahre 1269 an die Brüder Grafen Meinhard und Albrecht von Görz und Tirol nicht, wie Rodeneck, zu Lehen aufgetragen, sondern eigenthümlich abgetreten, und sie scheint dann nur noch unter Friedrichs Burghut geblieben zu sein. Als die beiden Brüder am 4. März 1271 auf dem Schlosse Tirol ihre Besitzungen theilten, wurde diese Klause auf beiden Seiten der Rienz bis hinauf zu den Bergspitzen als Scheidewand und Gränze der beiden Grafschaften bestimmt. Durch eine besondere Urkunde vom nämlichen Tage und Orte wurde noch festgesetzt, diese Klause sollte ein gemeinschaftliches Eigenthum der beiden Brüder bleiben, und von ihnen

Digitized by Google

auf gemeinsame Kosten unterhalten und befestiget werden. Eine Urkunde vom Jahre 1305, aus der zu entnehmen ist, daß damals das tirolische Gebieth sich schon über die Klause hinaus erstreckte, scheint eben dadurch zu beweisen, daß sie zu jener Zeit schon im ausschließenden Besitze der Grafen von Tirol war [20]). Auf jeden Fall hörte sie nach dem im Jahre 1500 erfolgten Tode Leonhards, des letzten Grafen von Görz, auf, ein Gränzpaß zu sein, da der Kaiser Maximilian I. das görzische Pusterthal mit Tirol vereiniget hat. Der ehedem so genannte Burgfrieden der Mühlbacher Klause bestand bloß aus den Schloß- und den in das Gebirge hinauf sich erstreckenden Festungsgebäuden, und in den dazu gehörigen Feldern. Im Schlosse war eine Kapelle zur heil. Dreifaltigkeit. Diesen Burgfrieden mit dem an der Klause bestandenen Zolle besaß längere Zeit die Familie der Herren von Enzenberg pfandweise; nach dem Tode des Franz v. Enzenberg im Jahre 1771 wurde diese Pfandschaft von der landesfürstlichen Regierung wieder eingelöset, und die Gerichtsbarkeit in demselben verwaltete der Richter von Rodeneck im Namen des Landesfürsten bis zur neuen Gerichtsorganisirung unter der königlich baierischen Regierung. Es mag in den Zeiten vor der Erfindung des Schießpulvers eine gute, schwer zu nehmende Festung gewesen sein. Den 8. November 1809 wurde nach dem hier zwischen den Franzosen und den tirolischen Insurgenten vorgefallenen, oben angeführten hitzigen Gefechte die Klause von den erstern in Brand gesteckt, wodurch sie,

---

[20]) M. s. diese Urkunden mit den beigefügten Anmerkungen im Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol. B. 4. S. 39—74.

Digitized by Google

wie man glaubte, ihren da erlittenen Verlust zu verbergen suchten; auch wurde die gänzliche Zerstörung der Klause beschlossen. Wirklich wurde dann das Gemäuer durch angelegte Minen mit vielem Kraftaufwande gesprengt, aber das Gemäuer zeigte sich von solcher Festigkeit, daß man endlich für gut fand, vieles davon stehen zu lassen, was wohl noch Jahrhunderte aller Witterung Trotz biethen wird; dadurch bleibt es noch eine militärische Posizion, um den andringenden Feind manchen Tag aufzuhalten, wie es sich in dem Jahre 1813 bewiesen hat, und viel mehr, als dieß zu leisten, mag diese Klause wohl auch vor ihrer Zerstörung nicht vermögend gewesen sein. Die Felder mit den Ruinen wurden unter der königlich baierischen Regierung an Privathände verkauft. Da die Straße durch die Ruine führt, sah man sich vor einiger Zeit genöthiget, die für die jetzigen sehr großen Frachtwagen zu engen, noch stehenden Thore zu erweitern. Das an der Landgerichtsgränze gegen Brixen liegende Dorf Schabs und seine Gegend ist für die altrömische Geographie unsers Landes merkwürdig. Das Antoninische Reisebuch setzet in seinem Straßenzuge von Aquileja nach Veldidena zwischen Litamum und Vipitemum eine Stazion mit Namen Sebatum, die von der erstern 23, von der letztern 33 römische Meilen (millia passuum) entfernet war, und wie man Litamum nach St. Lorenzen, Vipitenum aber nach Sterzing versetzet, und von dem letztern auch den Namen des Wippthales ableitet, so wird Schabs, einst Sebs, sehr allgemein für den Ort anerkannt, wo das alte Sebatum gestanden hat. Von Schabs bis zur so genannten Rundler Brücke über die Rienz am Fuße des Rodenecker Berges im so genannten Stifler Walde ober der jetzigen Straße bestehet noch eine Stra-

Digitized by Google

ßenstrecke, die nach Anton Roschmann[21]) eine alte Sage für den Rest einer römischen Straße erkläret, was durch das aus großen Quadersteinen, doch mit sehr abgestumpften Ecken, bestehende Pflaster dieser Wegstrecke sehr unterstützt wird. Diese Strecke beträgt in der Länge nach Roschmann ungefähr 700 Ellen, dermal aber höchstens 30 Wiener Klafter. Hiernach hätte sich die Straße zur Zeit der römischen Herrschaft nicht, wie nun, durch Mühlbach und die Mühlbacher Klause, sondern mit Ueberschreitung der Rienz am linken Ufer derselben über den Rodenecker Berg hinauf gezogen, und die Meinung, daß das Schloß Rodeneck schon unter den Römern als ein zur Deckung dieser Straße angelegtes Kastell gewesen, und nur aus dessen Ruinen erkannt worden sei, könnte eben hieraus, wenn sie schon auf andere Art nicht näher begründet werden kann, einige Wahrscheinlichkeit gewinnen; indessen wage ich dieß nicht zu behaupten; vielmehr scheint es mir bei der Enge des Thales und den links und rechts aufsteigenden hohen Gebirgen beinahe unmöglich, daß die römische Heerstraße von Sebatum nach

---

[21]) In seinem Werke: Inscriptiones et alia diversi generis Romana per omnem Tirolim Monumenta Ms. in Bibl. Tirol., wo umständlicher über den Gegenstand gehandelt wird, und auch eine Zeichnung von dem Reste dieser alten Straße beigefügt ist. Ein anderes Denkmahl von dem Aufenthalte der Römer in dieser Gegend war ein, nach handschriftlichen Aufzeichnungen von Joseph Resch und Jeremias Käsbacher, in der Gegend von Aicha zur Zeit des Ladritscher Brücken- und Straßenbaues im Jahre 1768 ausgegrabener kleiner Haufen eherne Kaisermünzen von den Kaisern Hadrian bis herab zu Konstanzius und Aureolus.

Digitized by Google

Litamum eine andere Richtung, als die heutige durch Mühlbach führende Heerstraße habe nehmen können. Zweifelhaft ist auch, ob die Römerstraße, die durch Sebatum gezogen war, zu ihrer Vereinigung mit der durch Trient aus Italien kommenden Straße, von Schabs hinab in die Gegend, wo nun Neustift steht, oder oben hin nach dem nun bestehenden Straßenzuge über den Ladritscher Berg geführt habe. Das erstere ist mir wahrscheinlicher, weil eine Brücke über diese Felsenschlucht unter den Römern gewiß von Stein erbauet, oder doch die beiden Ufer sehr gut befestigt worden wären, wovon sich aber keine Spur zeiget. Die Gegend von Schabs gilt noch für eine gute militärische Posizion, so daß in der neuern Zeit es auch schon einmal sehr im Antrage war, dort eine Festung anzulegen. Das Dorf Schabs, das zwar mahlerisch schön gelegen, aber den rauhen Winden sehr ausgesetzt ist, auch Mangel an Wasser leidet, zählet nur 32 Häuser, unter welchen das Wirthshaus zum Ochsen Reisenden empfohlen zu werden verdienet, und 218 Einwohner. Es wurde in den Kriegsjahren 1797, 1805 und 1809 hart mitgenommen; das schwerste Loos traf es in der Nacht vom 1. auf den 2. April 1813, in der es durch eine entstandene Feuersbrunst ganz eingeäschert wurde; der dadurch verursachte Schaden ward auf nahe an 50,000 fl. gerichtlich geschätzt; selbst der Kirchthurm und ein großer Theil der Kirche ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer war durch eine aus Brixen dahin verlegte Abtheilung des zur Brigade des Generals Borelli gehörig gewesenen ersten neapolitanischen Infanterie-Regiments entstanden; ob absichtlich, oder aus Fahrlässigkeit, blieb unter den Einwohnern zweifelhaft. Diese haben sich von dem schweren Schlage

Digitized by Google

noch immer nur wenig erholet, wie die theils nur ärmliche, theils noch ganz unterbliebene Wiedererbauung ihrer Häuser beweiset; die in den letzten Jahren so sehr gesunkenen Fruchtpreise waren nebenher Schuld, daß sie sich ungeachtet ihrer unermüdeten Thätigkeit um so viel weniger erheben konnten. Alles Getreide gedeiht hier sehr gut, besonders aber der Roggen; auch Wein wird erzeuget, im Durchschnitte auch hier bei 150 Wiener Eimer. So wenig der Schabser Wein im Lande in gutem Rufe steht, gewährt er den Erzeugern immerhin eine nicht unbedeutende Hülfsquelle, da der Landmann der umliegenden Gegend diesen Wein theils aus Angewöhnung, theils wegen seines geringern Preises doch liebet. Eine Erwähnung verdient der Töpferlehm, der in dem, dem Dorfe nahen Walde gegraben wird. Die Eigenthümerin Maximiliana Holzfeind, Töpfermeisterswitwe, benützt denselben so gut, als ihre beschränkten Verhältnisse es zulassen, und verfertiget daraus gutes dauerhaftes Töpfergeschirr, auch gefällige Blumentöpfe und Vasen. Vielleicht wird dieser Gegenstand einst noch eine ergiebige Erwerbsquelle für die verarmten Einwohner. In seelsorglicher Beziehung gehört Schabs mit dem nahen Dörfchen Aicha zu der Pfarre Natz des Chorherrnstiftes in der Neustift; seit dem Jahre 1812 ist aber für die beiden Gemeinden an der Kirche zur heil. Margret zu Schabs ein eigener exponirter Priester aus demselben Stifte angestellt. Daselbst besteht für eben diese Gemeinden auch eine Schule, die von ungefähr 40 Schulkindern besucht wird. Man rühmte einst sehr ein in der Seitenkapelle der Kirche angebrachtes Freskogemählde von Egid Schor; dasselbe ist aber seit der Feuersbrunst vom Jahre 1813, in der die Kirche ihres Daches beraubet ward,

Digitized by Google

durch das eingedrungene Regenwasser so verlöscht worden, daß wenig mehr davon zu sehen ist.

Durch einen angenehmen Feldweg steht mit Schabs das eine halbe Stunde davon entfernte Dörfchen Aicha von 22 Häusern mit einer Filialkirche zum heil. Nikolaus und 155 gutmüthigen, sehr arbeitsamen Einwohnern in Verbindung. Dieser kleine freundliche Ort liegt sehr angenehm mit der Aussicht auf das hohe und kahle Kalkgebirge des Schlernkofels und auf die sanft aufsteigenden Rücken des Granitgebirges, an deren Fuße die Stadt Brixen in des Eisackthals breitester Oeffnung liegt; auch ist die Lage von Aicha für die Erzeugung verschiedenartiger Früchte sehr günstig. Wer, über den Brenner kommend, die Straße nach dem Pusterthale einschlägt, sieht sich, da er kaum die Ladritscher Brücke überschritten hat, zu seiner Ueberraschung auf einmal in einem ganz südlichen Klima, da ihm links ein Kastanienwald, rechts Weinberge zur Seite stehen. Das Erzeugniß an Wein, der schon von besserer Art als jener von Schabs ist, beträgt des Jahres ungefähr 200 Eimer. Die hier wachsenden Kastanien sind zwar klein, aber sehr schmackhaft; auch gewinnen die Einwohner verschiedene andere gute Baumfrüchte, was alles ihnen eine nicht unbeträchtliche Einnahme verschaffet, wozu kommt, daß sie auch an gutem Getreide wenigstens genug für ihren Hausbedarf ernten. Ihre Fluren erstrecken sich bis hin zu der so genannten Ladritscher Brücke, die auch die Gränze des Landgerichtes Mühlbach bildet. Diese in ihren Anfahrten auf zwei Pfeilern von Quadersteinen ruhende, und in einem einzigen Bogen über eine 126 Wiener Fuß tiefe Felsenschlucht, durch die sich der tobende Eisack einen Rinnsal durchgegraben hat, gesprengte hölzerne Brücke

Digitized by Google

setzet das obere Eisack- oder das Wippthal mit dem Pusterthale in die nächste Verbindung. Einige schreiben dieser Brücke mit Unrecht ein sehr hohes Alter zu [22]). Zwar führte allerdings eine alte Straße durch diese Gegend, aber diese hatte nicht die Richtung der jetzigen; sie zog sich viel tiefer durch das Dörfchen Aichach rechts den Berg hinab bis in die Nähe des Dörfchens Unterau,

---

[22]) Eine von dem Freiherrn v. Hormayr in seinen kritisch-diplomatischen Beiträgen zur Geschichte Tirols im Mittelalter Abth. II. S. 195 aus dem Brixner Archive bekannt gemachte Urkunde eines Vertrags zwischen dem Bischof Heinrich von Brixen und dem Grafen Albert von Tirol vom Jahre 1227 hat das Datum ad pontem pendentem, was der Freiherr durch Ladritscher, oder, wie er schreibt, Laditscher Brücke erklärt. Hiernach hätte diese Brücke wenigstens im Jahre 1227 schon gestanden. Aber Vinzenz von Pallhausen in seiner Beschreibung der römischen Heerstraße von Verona nach Augsburg S. 158 führt sie gar in das höchste Alterthum zurück. Nach ihm heißt sie die Löditscher, Läditscher, und Leoditscher Brücke, ohne anzugeben, woher er diese verschiedenen Namen, die alle unrichtig sind, erfahren habe. Er findet darin einen keltischen, mit dem griechischen verwandten Namen, der eben eine leicht verflochtene oder hangende Brücke bezeichne. Wie unglücklich diese mühsame etymologische Forschung ausfiel, beweiset der Umstand, daß der Name Ladritsch dem ganzen Berge, auf dem die Brücke steht, eigen ist. Der bekannte brixnersche Geschichtsforscher Joh. Rosbichler versteht unter dem Ausdrucke ad pontem pendentem mit großer Wahrscheinlichkeit die ehemalige, an dem Orte Punt (von ponte) zwischen Vahrn und Neustift gestandene Brücke über den Eisack. M. s. Sinnachers Beiträge B. 4. S. 207.

wo eine Brücke über den Eisack gespannt war, von der die beiden steinernen Anfahrtpfeiler noch zu sehen sind. Diese Straße scheint weder für den Postenlauf, noch für Truppenmärsche benützt worden zu sein, die vielmehr beide den Umweg über Neustift und Brixen nahmen; doch wurde sie für anderes Fuhrwerk, auch mit Kaufmannswaaren, viel benützt, und sie hieß, wie nun, die Ladritscher oder Latritscher Straße von dem Namen des Berges, über den sie lief. Sie war aber, wie in einer Vorstellung mehrerer Pusterthaler Frachter vom 18. Februar 1768 gesagt wurde, für das Fuhrwerk mit mannigfaltigen und übergroßen Beschwerlichkeiten und Gefahren verbunden, und für größere Lastwagen beinahe unwandelbar; daher waren Unglücksfälle immer zu besorgen, und auch öfter eingetreten. In den Jahren nach dem siebenjährigen Kriege herrschte in Tirol unter der segenvollen Regierung der großen Kaiserin Maria Theresia durch den damaligen Gubernial-Präsidenten Kassian Ignaz Grafen v. Enzenberg eine große Thätigkeit zur Beförderung der Industrie und des Kommerzes; insbesondere erhielten die bis dahin sehr vernachlässigten tirolischen Landstraßen durch die kluge und thätige Leitung des Gubernial- und Kommerzienrathes Joseph Andreas v. Laicharding eine durchaus verbesserte Gestalt. Eben dieser entwarf im Jahre 1767 einen Plan zur Ziehung einer neuen Straße über den Ladritscher Berg, aber es scheint damals an Geld zur Ausführung desselben gefehlt zu haben. Zu jener Zeit ging ein starker Waarenzug von Triest durch das Pusterthal nach Deutschland; da traten nun zu Anfang des Jahres 1768 die vorzüglichsten pusterthalischen Frachter mit einer Bittschrift um die Ausführung der projektirten neuen Straße mit dem Erbiethen auf, so lang einen

Digitized by Google

Zuschuß zur eingeführten Straßenmauth zu bezahlen, bis die Kosten getilgt sein würden, und der Spediteur Joseph Andreas Kranz von Lienz gab dazu einen Vorschuß von mehreren Tausend Gulden. Sogleich wurde dann, nachdem der Anstand, daß die neue Straße eine Strecke durch das brixnersche Gericht Salern zu laufen hatte, durch die erlangte Zustimmung des Fürstbischofes beseitigt worden war, Hand an das Werk gelegt. So entstand als eine der wohlthätigsten Verbesserungen des tirolischen Straßenzuges die jetzige Straße und die Ladritscher Brücke, die im Jahre 1780 auch noch eine bedeutende Verbesserung erhielt. Sie wurde in den verflossenen Jahren von retirirenden Truppen zweimal, im Jahre 1797 von den französischen, im Jahre 1805 von den österreichischen, abgebrannt, aber jedesmal mit vielen Kosten wieder hergestellet; im Jahre 1809 wurde sie von dem insurgirten Landvolke, um den im Pusterthale gelegenen baierischen Truppen den Rückzug nach Innsbruck abzuschneiden, bloß abgetragen, und später wieder hergestellet.

Auf einem isolirten Mittelgebirge zwischen dem Markte Mühlbach und den Dörfern Schabs und Aichach liegt die Gemeinde Spings oder Spinges von 41 Wohnungsgebäuden und 275 Einwohnern. Der Ort ist den rauhen Ost- und Nordwinden und schweren Gewittern sehr ausgesetzt; auch ist der Boden sandig und trocken. Weizen gedeiht da schon nicht mehr gut, Heidekorn und Mais nur in günstigen wärmeren Jahren. Auch die Viehzucht und die Alpenwirthschaft ist von wenig Erheblichkeit, da auch die den Einwohnern gehörige Alpenweide (in der Volkssprache Alme) und ihre Bergwiesen nur wenig und sehr mageres Gras liefern. Einst soll hier die Bienenzucht mit vielem Erfolge betrieben worden sein; aber

Digitized by Google

auch diese ist nun nicht mehr von Bedeutung. Die von der Lage und Natur ihres Bodens ohnehin nicht zu sehr hohem Wohlstande berufene, aus guten, sehr fleißigen und arbeitsamen Menschen bestehende Gemeinde wurde im Jahre 1797, wenn schon der Ort durch das zu Spinges und vorzüglich am dortigen Kirchhofe zwischen dem Tiroler Landsturme und den französischen Truppen vorgefallene hartnäckige Gefecht in der Geschichte des Landes eine gewisse Berühmtheit erlangte, auf lange Zeit in tiefes Elend gebracht. Die Franzosen vom Korps des Generals Joubert besetzten am 25. März mit 3000 Mann die Felder auf Spinges, wodurch sie drei Heerstraßen beherrschten. Bei dem von den k. k. Truppen unter dem Feldmarschall-Lieutenant Kerpen in Verbindung mit dem aufgebothenen Landsturme auf mehreren Seiten zugleich unternommenen Angriffe überstieg eine Kolonne des Landsturmes vom Maulser Thale aus das Valser Joch, und überfiel von der Spingser Alpe her die zu Spinges gestandenen Feinde. Es entspann sich ein mörderisches Gefecht, in welchem der Feind mehrere Hundert Mann verlohr, aber, da der Angriff zu voreilig und vor jenem der übrigen Kolonnen geschehen war, diesen Tag doch das Feld behauptete, und erst den 5. April mit dem ganzen Korps zum Abzuge sich genöthigt fand. Die durch Requisizionen aller Art ohnehin schon tief gedrückten Einwohner sahen sich nach diesem Gefechte auch noch dem Raube, der Plünderung und der Brandfackel Preis gegeben[23]). Spinges war eine alte Besitzung des Bisthums

[23]) Das Haus, zum Erschbaumer genannt, zündete der Feind an, um mit demselben die Leichname seiner Todten zu verbrennen. Ueber die damaligen Kriegsereignisse

Digitized by Google

Brixen, zu dessen fürstlichem Gebiethe es bis zur Sekularisirung gehörte. Nachdem es in der alten Zeit zur Pfarre von Rodeneck, später zur Kurazie Mühlbach eingepfarrt gewesen, erhielt es den 21. Oktober 1680 die eigene noch bestehende Kurazie. Die sehr alte zwar kleine, aber aus behauenen Quadersteinen sehr fest, vermuthlich von einem der alten Bischöfe zu Brixen erbaute Kirche zu den heil. Rupert und Bartlme wurde zur Seelsorgekirche erhoben, bei der nun auch eine Volksschule von etwa dreißig Schülern besteht. Der erste da angestellte Seelsorger Georg Stocker, durch dessen Eifer und Thätigkeit auch die Stiftung der Pfründe zu Stande gebracht wurde, verdient eine besondere Erwähnung. Nachdem er im Jahre 1682 eine Wallfahrt nach Jerusalem unternommen hatte, und das folgende Jahr zurückgekommen war, bauete er zu Spinges aus gesammelten frommen Beiträgen eine kleine Kirche zum heil. Grabe ganz nach dem mitgebrachten Plane der Kirche des heil. Grabes zu Jerusalem; sie stand schon im Jahre 1685 vollendet da, und wird seither von vielem Volke aus der umliegenden Gegend oft und vorzüglich am ersten Freitage des Monaths März, besucht. Er starb zu Spinges, wo man ihm dann einen Grabstein setzte, den 19. März

---

findet man umständlichere Nachrichten in der Schrift: Tirols Vertheidigung gegen die Franzosen in den Jahren 1796 und 1797, von Karl v. Eiberg. Innsbruck 1798; und im Tiroler Almanach auf das Jahr 1802 in dem Aufsatze: Der Masseaufstand der Tiroler im Jahre 1797. Das Titelkupfer stellt eine von der Kirchhofmauer fechtende Bauernmagd dar, deren Tapferkeit von den Franzosen selbst sehr gerühmt wurde, obwohl man weder ihren Namen, noch ihre Heimath kennet.

Digitized by Google

1700 in dem Rufe eines Heiligen, lebet aber zu Spinges unter dem Namen »der selige Herr Jörg« in hoch verehrtem Andenken [24]).

Ein von Mühlbach nördlich theils durch einen Wald, theils zwischen Granitfelsen an einem kühlenden Bache fortlaufender Weg führt in einer Stunde in das Thal Vals, in einer lateinischen Urkunde vom Jahre 1341 Valles genannt, zu welcher Zeit es auch ein Geschlecht dieses Namens gab, das eine zweite Linie des Geschlechtes der Meier von Vintel war, und in der Kirche zu Vals einen Jahrtag gestiftet hatte. In der Mitte des Thales, zwei Stunden von Mühlbach entfernt, steht die Kirche zum heil. Andreas, umgeben von zerstreuten Häusern und angebauten Feldern. In diesem Thale lebt in 53 Häusern eine Gemeinde von 329 Seelen, seit dem Jahre 1679 unter einem eigenen Seelsorger (Kuraten), da sie früher zur Kurazie Meransen gehöret hat. Auch hat sie eine eigene Volksschule, in der bei 40 Kinder unterrichtet werden. Das Klima ist schon sehr rauh; man nennt die Bauernhöfe, von denen nur zehn ein Eigenthum von Einwohnern des Thales sind, die übrigen aber einigen Bauern der Pfarre Natz gehören, Gras- oder Alpenhöfe; zwar ist da noch Getreidebau, aber dessen Ertrag ist nie für den eigenen Bedarf der Einwohner zureichend. Ihre Hauptnahrungsquelle ist Viehzucht und Alpenwirthschaft. Ihre so genannten frischen Käse können billig den besten ausländischen Käsesorten beigezählt

---

[24]) Der Jesuit Jakob Schmid hat in seinem Werke: Heiliger Ehrenglanz der gefürsteten Grafschaft Tirol, Th. 4. S. 188 ff. eine umständliche Lebensbeschreibung von diesem ehrwürdigen Manne geliefert.

Digitized by Google

werden. Auch der so genannte Stöckelzieger, aus geronnenem Milchrahm mit etwas Salz bereitet, ist im Lande sehr beliebt, und wird nach Brixen und bis Innsbruck abgesetzt. Die Bewohner dieses Thales sind ein schöner und kräftiger Schlag Menschen, lebensfroh und von großer Gutmüthigkeit, die ihnen bei den Nachbarn den Vorwurf beschränkter Geistesgaben zugezogen hat, was indessen bei der beinahe nomadischen Abgeschiedenheit, in der sie leben, wohl nichts als Unbekanntschaft mit jenen Vorsichten und Schlauheiten ist, die der in größerm Verkehr lebende Mensch sich eigen macht. Da sie vorzüglich ein Hirtenleben führen, sind sie auch zu anhaltender Arbeit weniger als ihre Nachbarn aufgelegt. Man sagt, der Valser sei sogleich aus seiner Sprache zu erkennen, da er im Sprechen den Redesätzen häufig die nichts bedeutende Silbe t s c h e voran setzet. Das Thal hatte es seiner Lage zu verdanken, daß es in den schon öfter erwähnten Kriegsjahren keinen Feind sah, wenn es schon zur Befriedigung der Requisizionen nach Mühlbach und Brixen Beiträge leisten mußte. Nur im Jahre 1809 kam ein Bataillon Dalmatiner in das Thal, doch nur, um den Kuraten Peter Spreng zu verhaften, der wegen seiner vorzüglichen Anhänglichkeit an Oesterreich nach Mantua abgeführt wurde, und dort dann ein halbes Jahr gefangen saß. — Kein Freund der schönen Natur, kein Botaniker und kein Mineralog, der dieser einsamen Gebirgsgegend einen Besuch schenkt, wird sie ohne große Befriedigung wieder verlassen. Sehr merkwürdig ist der so genannte Wildsee, der hoch im Gebirge, von Felsen umgränzt, beinahe eine Stunde im Umfange groß ist; sein Wasser ist von grünlich blauer Farbe, die bei stürmischem Wetter, wo er in schäumenden Wellen tobet, in das

Schwarze übergeht. Er ist an mancher Stelle von noch unergründeter Tiefe, und man hört aus dem Innern ein fortwährendes Brausen. Aus diesem See entspringt der Valler oder Valser Bach, der längere Zeit ganz ruhig sich durch die freundlichen Fluren des Thales fortschlängelt, später aber durch mehrere Seitenbäche verstärkt zum tobenden Wildbache anwächst. Er gewährt in seinem gewöhnlichen Zustande den Anwohnern viele Vortheile; er trägt ihr Holz auf seinem Rücken, ist reich an schmackhaften Forellen, und dient bei vielen Gewerben als bewegende Kraft; aber durch Hochgewitter angeschwollen, verbreitet er auch manchmal Schrecken und große Verheerung. — Hinter der Kirche von Vals schließt sich das Thal sehr enge, es öffnet sich aber nach anderthalb Stunden Weges auf einmal wieder, und man erblickt mit angenehmer Ueberraschung ein in einer schönen Fläche liegendes Dörfchen. Man ist in der Alpe Fanna, und das Dörfchen besteht aus den Sennhütten, den Heuscheunen und den Viehställen derselben. Die diese Fläche umschließenden Berge sind bis zu ihren unbeholzten Gipfeln mit dem herrlichsten Grase in üppiger Vegetazion bekleidet. In dieser Alpe weiden von der Zeit der Sonnenwende bis zu Ende des Julius in niedrigern Gegenden 3—400 Stück Rindvieh, in höheren Stellen 12—1400 Schafe, zu höchst bei 200 Ziegen. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Thales zieht in dieser Jahreszeit hinauf in diese arkadische Alpe, Alte und Schwache, um in der reinen Luft derselben und an den erfrischenden Quellen die hingeschwundenen Kräfte neu zu beleben, die Jungen und Rüstigen, um die weidenden Heerden zu hüthen und zu pflegen. Wer Gelegenheit hat, hier die frohe Laune dieser Leute und dabei ihr züchtiges und

Digitized by Google

ordentliches Leben zu beobachten, wird sich an Virgil's Verse erinnern:

Casta pudicitiam servat domus, ubera vaccae
Lactea demittunt, pinguesque in gramine laeto
Inter se adversis luctantur cornibus hoedi.

In dieser sowohl, als in der eben so schönen, davon eine Stunde entfernten Alpe Pfanne, und in der in der Entfernung einer halben Stunde seitwärts liegenden Alpe Labiseben, wohin das Vieh in der spätern Jahreszeit aufgetrieben wird, findet sich ein Reichthum der seltensten und edelsten Pflanzen, die aber noch die Aufzählung von einem verständigen Botaniker erwarten. In den beiden letztern Alpen zeigen sich öfter Gemsen, die vor den dortigen Sennern minder schüchtern zu sein scheinen. Ein steiler, nur für geübte Bergsteiger gangbarer Pfad führt in das Thal Pfitsch, und rechts in die Alpen von Meransen und Pfunders. Auch der Mineralog wird diese und noch mehr die benachbarten Gebirge von Pfunders nicht ohne gute Ausbeute besteigen. Es gibt in dieser Gegend noch zwei andere, doch weniger interessante Alpenweiden, Rothstein und Gstin; von der erstern führt ein Fußsteig in drei Stunden nach Mauls, von der zweiten rechts gelegenen ein anderer in zwei Stunden nach Meransen. Eine vorzüglich schöne Aussicht gewährt die Kreuzspitze, ein Berggipfel von noch ungemessener Höhe, den zu besteigen man aber nur einem kühnen und geübten Bergsteiger, und in Begleitung eines kundigen Führers anrathen kann; beinahe durch eine halbe Stunde muß eine Eiskruste überschritten werden; hat man aber den höchsten Punkt erreicht, so sieht man den Schönberg und die übrigen Gebirge um Innsbruck, die Gebirge vom

Digitized by Google

obern Pusterthale und selbst jene von Ampezzo wie in einem Kranze um sich stehen. Minder beschwerlich zu ersteigen, aber ebenfalls eine schöne Aussicht gewährend ist die Plattspitze. Beide diese Gebirge sind eine Heimath der Gemsen.

Auf einem westlich von Mühlbach steil ansteigenden nicht gefährlichen Wege kommt man in einer Stunde nach Meransen, (in ältern Urkunden Moranse, und nach Sinnacher's Muthmaßung jenes Muron, das in einer Donazionsurkunde des Brixner Saalbuches unter dem heil. Albuin vorkommt), einer Gebirgsgemeinde von 70 zerstreuten Häusern und 529 Einwohnern. Der Ort ist den kalten, beinahe immer wehenden Winden und auch dem Hagelschlage sehr ausgesetzt; darum steht die Fruchtbarkeit der Felder mit der Größe ihres Flächeninhaltes in einem sehr ungünstigen Verhältnisse, und so ist auch hier das erzeugte Getreide, Gerste, Roggen und Haber, zum Unterhalt der Einwohner nicht hinreichend. Auch die Viehzucht ist da von keiner großen Erheblichkeit. Die weitschichtigen, aber wenig fruchtbaren Felder werden mit großer Anstrengung der Kräfte bearbeitet, und die Einwohner erhalten sich aufrecht durch ihre Genügsamkeit und vorzüglich durch ihre Nüchternheit, durch die sie sich sehr auszeichnen. Der vorzüglichste Erwerb kommt aus der Alpenwirthschaft, aber sie ist doch mit jener des Thales Vals nicht zu vergleichen, wenn schon ihre Alpen Großberg und Seefeld ebenfalls sehr gut sind. Schon im dreizehnten Jahrhunderte bestand zu Meransen eine Kirche; im Jahre 1472 wurde sie zu Ehren des heil. Jakob des Apostels und der drei heil. Jungfrauen eingeweiht; im Jahre 1780 wurde sie ganz neu erbaut. Schon seit dem Jahre 1542 besteht dabei ein eigener

Digitized by Google

Seelsorger (Kurat), nunmehr auch mit einem Hülfsprie-
ster; früher wurde die Seelsorge von der Pfarre Rodeneck
aus verwaltet. In dieser Kirche werden, wenigstens schon
seit dem vierzehnten Jahrhunderte, drei heilige Jung-
frauen verehret, Aubet, Cubet und Guere genannt, welche
Namen aber in den Urkunden auch verschiedentlich an-
ders geschrieben sind; sie sollen sich einige Zeit in Me-
ransen aufgehalten haben, ohne daß man weiß, woher
sie gekommen sein, und wohin sie sich weiter begeben ha-
ben; selbst die Sprache, aus der ihre Namen geschöpft
sein mögen, wußte man noch nicht auszumitteln; die
Volksmeinung zu Meransen zählet sie zur Gesellschaft
der heiligen Ursula [25]). Eine schon im Jahre 1382 von
der Gemeinde zu Ehren des heil. Jakob und dieser drei
heiligen Jungfrauen mit einer jährlichen Rente von 32
Pfund Berner gestiftete wochentliche Messe und die zu
diesen Heiligen entstandene Wallfahrt mögen wesentlich
dazu beigetragen haben, daß diese Gemeinde früher als
alle übrigen des Bezirkes einen eigenen Seelsorger bei
ihrer Kirche erhalten hat. Nicht minder hat die Ge-

---

[25]) Mehr von diesen heil. Jungfrauen, die der Graf Max v. Mohr, ein Schriftsteller aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, Anbetta, Verbetta und Vilbetta nennet mit dem Beisatze, es bestehe zu denselben nach Meransen eine große Wallfahrt, einige Urkunden aber Quambet, Ambret und Wachet nennen, kann in Jakob Schmids Ehrenglanz der gefürsteten Grafschaft Tirol, Th. 1. S. 204 und in Sinnachers Beiträgen B. 5. S. 567 ff. nachgelesen werden. M. s. auch, allgemeiner Nazionalkalender für Tirol und Vorarlberg auf das Jahr 1826, wo die fromme Sage in ein Gedicht mit mehreren beigefügten Noten eingekleidet ist.

Digitized by Google

meinde eine eigene, von nahe zu 100 Schülern besuchte Schule. — Auf der Alpe Seefeld sind in geringer Entfernung von einander drei kleine Seen, wovon der größte nur einen Umfang von einer halben Stunde hat; in keinem derselben finden sich Fische, aber es entspringen daraus zwei Bäche, wovon der erste nach Vals sich ergießt, der zweite aber, über einen thurmhohen Felsen des Großberges hinabstürzend, und einen schönen Wasserfall bildend, durch sein unten gesammeltes Wasser die nahen Wiesen befeuchtet, und bis zur Steinbrücke hin herrliche Goldforellen liefert. Eben so gute, nur kleinere Fische dieser Art bezieht man aus dem Kleinberger Bache, der, auf den höchsten Bergriesen entsprungen, die meisten Mühlen bei Meransen treibt, über den Meranser Berg herabstürzet, und bei der Mühlbacher Klause sich in die Rienz ergießet. Die vorzüglichsten, zur Gemeinde Meransen gehörigen Berge sind die Tanne, der Feldspitz, das Joch, der Schelmberg, der Hünerspiel, der Gitsch und das Schartl, alle leicht zu besteigen, Aufenthalt von Rehen, Hasen, Stein- und Haselhühnern, auch öfter von durchziehenden Hirschen besucht. Könnte eine schöne Aussicht allein schon die Menschen glücklich machen, so würden die Einwohner von Meransen zu den beneidenswürdigsten gehören. Vom Hause des Seelsorgers, vorzüglich aber von dem eine Viertelstunde höher liegenden Felder-Hofe aus sieht man die Gebirge von Fassa und Buchenstein, von Gröden und Kastelruth mit dem in ihrem Rücken sich aufthürmenden Schlernkofel, das Gebirg von Weissenstein, die Kirche und Gegend von St. Ottilia auf dem Ritten, das Thal Villnöß, Theis und Gufidaun' näher den St. Andräberg, die Stadt Brixen mit ihrer Umgebung, das Chorherrnstift Neustift, die Pfarre Natz'

Digitized by Google

den Rodenecker und den Spingser Berg, nebst dem nahen Markte Mühlbach; nicht minder reizend stellen sich dem gegen das Pusterthal hin gewandten Auge bis gegen Innichen hin zahlreich dar einzelne Häuser, geschlossene Dörfer, stehende und zerfallene Burgen und Edelsitze mit ihren Feldern, Huthweiden und Forsten; nur die Aussicht nach St. Lorenzen, Bruneck und Dietenheim wird ihm von einem vorstehenden Bergrücken entzogen. Besonders sind die Prospekte von Unter- und Obervintel, von Pfalzen und der Gegend des ehemaligen Frauenklosters Sonnenburg und seiner Ruinen vor allen schön und mahlerisch zu nennen.

Eine kurze Strecke außer der Mühlbacher Klause öffnet sich das Thal, die Gegend gewinnt eine freundlichere Gestalt, und man erblickt die auf einer Anhöhe stehende Kirche des Dorfes Nieder- oder Untervintel, das man auf der Heerstraße fortschreitend in einer halben Stunde erreicht. Es zählt 76 mehr oder weniger zerstreute Häuser und 679 Einwohner, unter denen das weibliche Geschlecht über jenes der umliegenden Ortschaften durch seine schönere Gestalt sich erhebet. Es war ehemals der Hauptort des fürstlich brixnerschen Gerichtes Niedervintel. Auch dieses Gericht gehörte einst als Lehen von der Kirche Brixen den Herren von Rodank, von welchen später eine Linie den Namen der Herren von Schöneck führte. Arnold von Schöneck verkaufte es im Jahre 1336 an den Bischof Albert von Enn zu Brixen, nachdem schon früher der Bischof Bruno den Rodanken ihre Rechte, die sie im Thale Pfunders besaßen, abgekauft hatte [26]). Nach Nie-

---

[26]) Sinnachers Beiträge, B. 5. S. 80 und 145, wo die Kaufsurkunde um das Gericht Niedervintel eingeschaltet ist.

dervintel wird insgemein der Anfang und Eingang des Pusterthals gesetzt. Der Ort ist seit sehr alter Zeit bewohnt; Anton Roschmann [27]) erhielt da die Versicherung, daß eine Viertelstunde außer dem Dorfe in der Anhöhe alte Gräber und viele römische Münzen gefunden worden. Im Thurme der Kirche findet man eine uralte Glocke, die nach den darauf vorkommenden Bildern und Inschriften von Resch und Sinnacher dem dreizehnten Jahrhunderte zugeschrieben wird; die Urkunden der Kirche gehen bis 1379 zurück; eine zweite Glocke der Kirche trägt die Jahrszahl 1461. Dem ungeachtet wurde da erst im Jahre 1659 ein eigener Seelsorger, der dann längere Zeit auch die Gemeinde Obervintel zu besorgen hatte, angestellt, dem erst ein Jahrhundert später durch eine Stiftung der nach ihrem Grabsteine im Jahre 1769 gestorbenen Frau Maria Peintner, gebornen Egger, ein zweiter Priester beigegeben wurde. Die Dorfschule, mit der auch ein Unterricht in der Musik verbunden ist, wird von mehr als 100 Kindern besucht. Die jetzige schöne Kuraziekirche zu Unserer lieben Frau wurde um das Jahr 1760 auf Kosten des Postmeisters Anton Peintner, eines reichen hier angesessenen Mannes erbauet, was sein Grabstein vom Jahre 1763 beurkundet. Sie ist von Joseph Zoller in Fresko ausgemahlet. Daneben steht noch die alte Kirche, in der ein schönes Altarblatt, wahrscheinlich von Paul Troger, sehenswürdig ist. In dieser letztern Kirche soll einstens aus einem Steine des Fußbodens Oel empor gequollen sein, womit Pilger ihre Wunden und andere schmerzhafte Theile des Körpers zum Zwecke

---

[27]) In dem „Verzeichniß der in Pusterthal befindlichen Antiquitaeten und einig anderer Merkwürdigkeiten.“ Manuskript.

der Heilung bestrichen, wovon auch das Protokoll einer bischöflichen Visitazion vom Jahre 1603 Meldung macht. Ein in den Fußboden eingesetzter Stein hatte die Inschrift: »Brunnen des Oels. Anno 1500.« Nun ist schon seit langer Zeit davon keine Spur mehr zu sehen. Man sieht hier einige Grabsteine der Mairhofer von Koburg und der Peintner, einst der ersten Familien des Ortes. Das Klima der schönen Gegend, obwohl schon etwas rauher als jenes von Mühlbach, ist noch immer gemäßigt; es begünstiget auf eine vortheilhafte Weise die, seit einigen Jahren mehr in Aufnahme gekommene Obstkultur; Weizen, Mais und andere Getreidearten gerathen gut, vorzüglich aber Flachs und Kopfkohl. Einen guten Erwerb finden die fleißigen und größten Theils sehr wirthschaftlichen Einwohner auch in der Mästung von Hornvieh, die sie mit vielem Fleiße betreiben. Im Orte besteht eine Poststazion, die drei Routen zu befahren hat, nach Bruneck, nach Brixen und nach Mittewald am Eisack, wovon die erste 1½, die zweite 1, die dritte 1¼ Post bildet. Auch gibt es da gute Wirthshäuser, unter denen jenes des Postmeisters Bartlme von Guggenberg bei weiten das beste und sehr vorzüglich ist. Sehenswürdig ist das von dem Herrn v. Guggenberg, einem sehr verständigen und thätigen Landwirthe, im Jahre 1816 durch den Zimmermeister Johann Proßberger aus dem Innthale aufgeführte Wirthschaftsgebäude; durch ein Wasserrad werden zwei Wellbäume in Bewegung gesetzt, wovon der eine 32 Drischeln einer Dreschmaschine hebt, der andere eine Mühle von zwei Gängen treibt; damit ist eine Stampfmühle von vier Stampfen, eine Getreidreinigungsmühle und eine Holzsäge in Verbindung gesetzt; eine bei dem Werke angebrachte hölzerne Kette und

Digitized by Google

ein abgegliedertes Rad mit nach innen gekehrten Zähnen beweisen besonders den Erfindungsgeist des Werkmeisters [28]).

Eine eigene Meldung verdient der bischöflich brixnersche Küchenmeierhof zu Niedervintel, wovon das alte Haus nächst der Kirche steht. Die Bischöfe zu Brixen besaßen mehrere Höfe dieser Art, die die Bestimmung hatten, des Bischofs Küche und Tafel mit Speisen zu versorgen. Sie wurden ursprünglich von Ministerialen verwaltet, die nicht nur das Nöthige in die Küche zu schaffen, sondern auch persönlich Hofdienste zu leisten hatten, in großem Ansehen standen, und bei dem Erlöschen der Ministerialenverfassung den Adelsgeschlechtern beigezählt wurden. Wie dieß im Mittelalter bei so vielen Aemtern geschah, so wußten auch diese bischöflichen Meier die ihrer Verwaltung anvertrauten Höfe in ihren Familien als Lehen oder Erbzinsgüter erblich zu machen. Ein

---

[28]) Die von dem Werkmeister an der Thüre angeschriebenen Reime scheinen ihrer Naivetät wegen hier einen Platz zu verdienen. Sie lauten:

„Im achtzehnhundert und sechszehnten Jahr
Da Bartlme von Guggenberg Postmeister war
Hab ich diesen Dreschtennen und die Mühle gebaut.
Zwar schärfte der Zorn und der Neid seine Zungen,
Doch glücklich und froh ist das Werk uns gelungen,
Das uns hier ein weiser Landwirth vertraut.
Uns flossen die Tage in Arbeit dahin,
Wir nehmen nun Abschied mit dankbaren Sinn.
Es tadelt kein ächter Christ unser Betragen.
Drum wolle der gütige Gott seinen Segen
Dem Hausvater, Hausmutter und Kindern geben,
Und uns solche Bauherrn in künftigen Tagen noch geben.“

Digitized by Google

Wezilo villicus de Vintulen kommt in den Saalbüchern von Brixen und Neustift um das Jahr 1170 vor; im Jahre 1237 erscheint Dietmarus Villicus de Vintulen, der den Hof offenbar schon erblich besaß, und für den Stammvater des Edelgeschlechtes der Meier an der Vintel gehalten wird. Von seinen beiden Söhnen Dietmar und Otto bildete der letztere im Thale Vals eine eigene Linie, die dann auch von diesem Thale den Namen führte. Walther, der Meier von Vintel, hatte drei zum brixnerschen Kochlehen gehörige Güter als sein Eigenthum usurpirt; zur Strafe wurde ihm nach seinem Tode das Begräbniß in geweihter Erde, im Freithofe, versagt, aber seine drei Söhne stellten im Jahre 1309 dem Bischofe Johann Wulfing, der da im Meierhofe zu Gericht saß, die drei Güter zurück, und erhielten so die Erlaubniß, die Gebeine des Vaters in den Kirchhof zu übersetzen [29]. Das Geschlecht dieser Meier an der Vintel erlosch in Hannsen von Vintulen zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts, und der Meierhof kam durch eine Schwester dieses letzten Besitzers an die Edeln Stuck von Brixen, dann nach dem Jahre 1475 an die Edeln Vonauer von Brixen; von diesen kauften ihn im Jahre 1502 die Edeln Mairhofer oder Mairhofen von Koburg, die ihn bis zum Jahre 1704 ununterbrochen besessen haben, im letztern Jahre aber weiter an Christian Peintner verkauften; der Fürstbischof Kaspar Ignaz zu Brixen erhob diesen im Jahre 1707 in den Adelsstand, dabei schöpfte er dem Meierhofe den Namen Trojensbach, und bestätigte dem-

---

[29]) M. s. im Anhange die Urkunde VI. Die von dem Meierhofe hier gegebenen Nachrichten verdanke ich der Güte des Herrn Kanonikus Stephan v. Mayrhofer.

Digitized by Google

selben seine Adelsfreiung, da er schon seit undenklichen Zeiten ein adeliger Ansitz gewesen sei. Von den Peintnern kam der Hof durch weibliche Erbfolge an die Familie von Jenner und von dieser an eine Familie von Mayrl zu Bozen. Doch war er bis zur Sekularisirung des Fürstenthums Brixen immer eine unmittelbar zu demselben gehörige, dem Hofgerichte zu Brixen unterworfene Enclave. — Nach dem Grafen Franz Adam v. Brandis in seinem tirolischen Ehrenkränzel stammt aus Vintel auch das alte Geschlecht der Ritter von Vintler, von denen eine nun erloschene Linie auch in den Freiherrnstand erhoben war. Der Name selbst macht diese Angabe höchst wahrscheinlich, wiewohl die Herren von Vintler in ihren ältesten Urkunden nur als eine Familie von Bozen vorkommen, wo sie in hohem Wohlstande und im Besitze vieler Güter und Herrlichkeiten gestanden haben.

Ein größten Theils ebener Weg führt von hier in drei Viertelstunden zu der westlich von dem Gitschberge oder Kogel, östlich von dem Hegedex- (Eidechse-) Berge eingeschlossenen Gemeinde Weitenthal von 88 größten Theils im Gebirge zerstreuten Häusern, und 579 Einwohnern. Die Gegend ist sehr freundlich und schön, das Klima auch da noch ziemlich gemäßigt, verschiedenes Obst und alle gewöhnlichen Getreidarten gedeihen gut, in wärmeren Jahren auch Mais und Heidekorn. Flachs wird ebenfalls häufig gebaut, wenn er schon nicht von der feinsten Art ist. Eine merkwürdige Ausnahme machen die am Hegedexberge in einer Höhe, wohin man mehr als eine Stunde lang zu steigen hat, stehenden beiden Bauernhöfe Ober- und Unter-Kammerschein, im alten Winterschen Calendarium Kamertein genannt, die dazu gehörigen Felder sind so steil und haben so gefahr-

Digitized by Google

volle Abhänge, daß die Menschen bei der Arbeit das ganze Jahr mit Steigeisen an den Füßen versehen sein müssen, und dem ungeachtet erst in neuerer Zeit im Laufe von acht Jahren fünf Personen theils ganz in der Nähe der Häuser, theils in den übrigen Umgebungen durch Absturz ihren Tod gefunden haben; Steinhühner haben da ihre Bruten zunächst den Häusern, manchmal selbst unter den Dächern derselben. — Die arbeitsamen, sehr redlichen Einwohner dieses Thales leben alle von Ackerbau und Viehzucht; sie besitzen zugleich die von Vater auf Sohn fortgepflanzte Geschicklichkeit, daß sie sich beinahe all ihr Haus- und Wirthschaftsgeräthe selbst verfertigen. Das Thal ist übrigens den Verheerungen des wilden Pfunderer Baches und bei Hochgewittern auch Bergabstürzen sehr ausgesetzt, und die Jahre 1671, 1673, 1806 und 1817 waren für dasselbe in dieser Rücksicht wahre Unglücksjahre. Auch ein zweiter, der Kögler Bach, von dem mehrfältig bewohnten Kögler Berge kommend, bringt dem Thale beinahe eben so oft Gefahr und Schaden. Nach Resch hat hier schon im Jahre 1177 eine Kirche gestanden; auch gab es ein altes Edelgeschlecht von Wittenthal oder Weitenthal; der älteste Weihbrief der Kuraziekirche zum heil. Thomas ist vom Jahre 1431; ein eigener Seelsorger wurde dabei um das Jahr 1517 angestellt, der längere Zeit auch Pfunders und Ober- und Niedervintel zu versehen hatte, bis diese Gemeinden ebenfalls eigene Seelsorger erhielten. Nun ist dem Kuraten auch ein zweiter Priester beigegeben. In der Ortsschule werden bei 90 Kinder unterrichtet.

Von Weitenthal kommt man auf einem wenig beschwerlichen, aber durch die von beiden Seiten öfter mit Schutt und Steinen herabstürzenden Wildbäche manch-

Digitized by Google

mal gefährlichen, immer längs dem durch seine guten Forellen bekannten Pfunderer Bach fortlaufenden Wege in anderthalb Stunden nach Pfunders, am rechten Ufer der Rienz, der letzten Gemeinde des Landgerichtes. Schon mancher Wanderer wurde auf diesem Wege in den Sommermonathen von herabrollenden Steinen erschlagen, und auch ein würdiger Seelsorger des Thales, Georg Berger, hat auf diese traurige Art hier seinen Tod gefunden. Im Winter machen Schneelavinen den Weg unsicher; durch heftige Nordwinde werden auch an mancher Stelle die Schneemassen zu Bergen aufgethürmt, die erst zu Ende des Monaths Mai wieder ganz verschwinden. Auf diesem düstern Wege bleibt dem Auge des Reisenden die Aussicht in das Thal Pfunders durch die hohe und steile, mit keinem Baume, ja nicht einmal mit Gesträuche bewachsene Schalderer Wand lang verschlossen, und nur der schöne mahlerische Wasserfall von Schaldern, wo der Bach sich in eine tiefe Schlucht hinabstürzt, und wie in weiße Staubwolken verwandelt, muß ihn dafür entschädigen; aber auf einmal öffnet sich ihm bei seinem weitern Fortschreiten wie durch einen Zauberschlag die romantisch schöne Landschaft von Pfunders. Auf einem felsichten, von dunkeln Eschen umschatteten Hügel thronet die Kirche, daneben die Wohnung des Seelsorgers; am Fuße des Berges längs dem tobenden Wildbache hin sieht man ein freundliches Erlenwäldchen, höher hinauf schlanke stolze Fichten, ringsum einzelne zerstreute Häuser der Einwohner mit üppigen Aeckern und Wiesen, aus der Mitte lieblicher Lerchenwälder hervorschauend. Zu hinterst findet der Reisende ein Wirthshaus, wo er sich durch guten Labetrunk und ländliche Kost erquicken kann; den Schluß des Thales bildet ein hoher, an der Abendseite bis an

seine Spitze mit dem herrlichsten Grase bewachsener Berg. Dieß alles gewähret einen Anblick, durch den gewiß jeder Freund der schönen Natur für das Beschwerliche seiner dahin gemachten Reise sich reichlich entschädiget finden wird. Wer in die Ferne zu blicken liebet, der besteige bei dem Hinteregger den Eckberg, und er wird sich auch in dieser Rücksicht befriediget erklären, den umfassendsten Ueberblick aber gewähret die in drei Stunden von Pfunders aus zu erreichende Sonnenspitze. Pfunders hat aber unter allen Gemeinden des Landgerichts das rauheste Klima; von Obstbäumen ist hier keine Rede mehr, und an Getreide wird nur Roggen, Gerste und Haber, Weizen aber äußerst wenig und nur an sehr günstigen Stellen gebauet; die erzeugten Feldfrüchte reichen zur Nahrung der Einwohner keineswegs zu; die Hauptquelle ihres Erwerbes und Unterhalts ist auch da die Viehzucht, wozu sich das Thal durch seine vortrefflichen Wiesen und durch seine schönen, mit den vorzüglichsten Grasarten bewachsenen Alpenweiden besonders eignet. Diese Alpen sind die leicht zugängliche Alpe Sente, die Eisbrücke, der Engberg und der Weitenberg, welche letzte auch die größte ist. Die reine in diesen Alpen wehende Luft, der erquickende balsamische Geruch der Alpenkräuter und das gesunde erfrischende Quellwasser wird jedem, der einige günstige Sommertage dort zubringt, gewiß mächtig die Brust heben, und jeden Kummer verscheuen. Bei dem Schmiede des Thales findet sich eine für vorzüglich stärkend geachtete Wasserquelle, die die Einwohner und auch jene von Weitenthal und Niedervintel öfter mit gutem Erfolge als Badwasser benützen. Die Einwohner sind ein kräftiger und schöner Menschenschlag, offen und gutmüthig, von einer gegen Fremde zuvorkommenden

Digitized by Google

Benehmungsweise, und mit vielen geistigen Anlagen. Wer das Thal umständlich besehen will, wird leicht um geringen Lohn einen muntern und zuverlässigen Führer finden. Die Menschenzahl der ganzen Thalgemeinde beläuft sich in 84 Häusern auf 705. Sie haben eine gemeinschaftliche Kuraziekirche zum heil. Martin, und eine Schule, in der man 100 bis 120 Kinder findet. Im Jahre 1805 unternahm man es, die Kirche neu und größer zu bauen; sie ward in drei Jahren vollendet, und von Franz Altmutter, einem guten praktischen Mahler, von dem auch das Hochaltarblatt ist, in Fresko ausgemahlet. Einen eigenen Seelsorger erhielt die Gemeinde zuerst im Jahre 1680. In der neuern Zeit kam auch noch ein zweiter oder Hülfspriester hinzu. — Zum Schlusse führe ich noch Einiges über das Gestein dieses Thales an. In der Grasgruppe gegen Lappach auf dem höchsten Punkte findet sich ein Bruch von lichtgrauem Marmor, auf welchem fingerdicker Talk aufsitzt; von diesem Marmor wurde schon vieles zu Prachtgebäuden bezogen, insbesondere zum Baue der prächtigen baierischen Klosterkirche zu Ettal, und zu jenem der Domkirche zu Brixen. Auf der entgegengesetzten Seite bricht eine Art Urkalk, Marmor mit bläulichen und weißen Streifen, eben so bei dem aus sieben Häusern bestehenden, eine Stunde von der Kirche entfernten Weiler Daan weißer leicht zu bearbeitender Marmor, dem Anscheine nach Talk, in der Riegel endlich Tufstein. In der Alpe Engberg und auf dem Gebirge, die Saure genannt, gibt es häufig Granaten. Der Weitenberg enthält schöne ganz durchsichtige Kristalle, die aber schwer zu gewinnen sind, da sie in einer unzugänglichen, an der Rückseite des Pfitscher Jochs anliegenden Felsenwand, von ihrer Farbe die Schwarz-

Digitized by Google

wand genannt, stecken; nur werden durch die auf dieselbe zufahrenden Blitze manchmal Felsenstücke abgerissen, aus denen man solche Kristalle erhält. Auch Spuren von Erz will man in diesen Gebirgen gefunden haben, und die Fürstbischöfe von Brixen ließen öfter Schürfungen, doch immer ohne lohnenden Erfolg, vornehmen. Noch in den Jahren 1807—1809 wurden durch sechs Bergknappen ähnliche Versuche wiederholt, wovon man die verlassenen Berghütten und ein Paar Haufen Erzstufen, größten Theils Schwefelkies enthaltend, noch sieht.

Am linken Ufer der Rienz gehört zum Landgerichte Mühlbach der ganze Rodenecker Berg, der eine einzige Hauptgemeinde, die größte und ursprünglich auch erste des Gerichtsbezirkes, bildet, aber in sieben kleinere Gemeinden abgetheilt ist, nämlich Vill, St. Pauls, Nauders, Gisen, Spisses, Ahnerberg und Frellerberg. Alle zusammen waren der Burgfrieden des Schlosses und das Oberdrittel des alten Gerichtes Rodeneck; sie haben nur Eine gemeinschaftliche Gemeindeverwaltung mit einem Gemeindevorsteher in dem Hauptorte Vill, dem zwei Ausschußmänner beigegeben sind. Die ganze Gemeinde besteht aus 131 Häusern und 975 Einwohnern. Es ist eine wesentlich Getreid bauende Gemeinde; man nennt sie häufig den goldenen Berg von den vielen schönen Getreidfeldern und den reichen Ernten; eine zweite Ernte gibt jährlich das als so genannte Nachfrucht gebaute Heidekorn (in der Volkssprache der Plenten), das hier vorzüglich gut gedeihet, und die Hauptnahrung des genügsamen Landmannes bildet, der durch den Verkauf seiner erzeugten übrigen Früchte sich in den Stand setzet, seine Abgaben und Schulden zu bezahlen, und seine übrigen Bedürfnisse zu decken. Die Frucht der Kartoffeln

Digitized by Google

oder Erdäpfel sah man im Landgerichtsbezirke höchst selten, bis mein Vater, Ignaz Johann v. Preu, Pfleger und Landrichter von Rodeneck, in den Jahren 1802 und 1803 sie auf seinen beiden Landgütern zu St. Pauls mit aus dem Innthale bezogenem Samen im Großen zu bauen anfing. Das Beispiel fand bald Nachahmer, und seither hat sich der Kartoffelbau durch alle Gemeinden des Landgerichts verbreitet; aber das Dienstvolk wollte sich lange nicht mit Erdäpfeln speisen lassen, so daß darüber mehrmals sogar gerichtliche Klagen erhoben wurden; auch jetzt noch sind sie vorzüglich nur bei der ärmern Klasse, bei den kleinern Bauern und den Taglöhnern, eine sehr beliebte Kost. Wein wird beinahe gar nicht, und nur etwas im Orte St. Pauls, an Güte jenem von Mühlbach und Schabs nicht vorgehend, erzeugt. Die Orte Vill und Spisses zeichnen sich durch gute Obstbaumzucht aus; besonders schmackhaft sind die dortigen Kirschen; die Einwohner verstehen sich gut darauf, aus ihren Kirschen das in der umliegenden Gegend sehr beliebte Kirschenwasser (Kirschenbranntwein) zu bereiten. Fleiß und Sparsamkeit sind den Grundbesitzern dieser beiden Orte vor andern in einem hohen Grade eigen; wenn sie schon nicht von großer Wohlhabenheit sind, hat man doch seit einem Jahrhunderte kein Beispiel, daß einer derselben auf die Gant (in Konkurs) gekommen wäre, so bedrängnißvoll auch mehrmals die Zeitläufe gewesen sind. Auch die Viehzucht ist in der Gemeinde nicht von vielem Belange, obwohl sie die große schöne Alpe Ast und eine kleinere, Maierlehen genannt, besitzet. Die erstere, bei zwei Stunden von Vill entfernt, verdient von Freunden schöner Aussichten bestiegen zu werden, da man von derselben die Hälfte des schönen Pusterthals

Digitized by Google

wie in einem Zauberbilde unter sich ausgebreitet sieht. Die Einwohner dieser Pfarrgemeinde überhaupt sind sehr arbeitsam und wirthschaftlich, hängen fest an ihrer alten Kleidertracht, die sich in andern Gemeinden, wenn schon nicht so rasch als die Mode unter den höhern Ständen, nach und nach doch da mehr, dort weniger verändert, sind auch im Allgemeinen bei ihrer steifen Anhänglichkeit an das Alte und der wenigen Beugsamkeit ihres Charakters schwerer als andere zu leiten, was sich in der Geschichte der vergangenen Zeiten mehrmals auffallend bewiesen hat. In der ganzen Gemeinde gibt es keinen ansässigen Bauer und selbst keinen Taglöhner, der außer derselben geboren wäre, einen einzigen Wirth ausgenommen, der durch Einheirathung dahin gekommen ist; sie halten Fremde, wie sie können, ab, sich in ihrer Gemeinde niederzulassen, und als vor einigen Jahren ein Bauer von Meransen dort einen Hof gekauft hatte, fand er sich von der ganzen Nachbarschaft so schief angesehen und behandelt, daß er nach dem Ablaufe eines halben Jahres es gerathen fand, das Gut auch mit einigem Verluste wieder zu verkaufen, und davon zu ziehen.

Die Seelsorge in der ganzen Gemeinde besorgt der Pfarrer von Rodeneck mit zwei Hülfspriestern, der zu Vill seinen Sitz und seine Pfarrkirche hat. Es gibt noch eine Kirche zum heil. Paul in dem Orte dieses Namens, und eine andere zum heil. Benedikt zu Nauders, die aber bloße Filialen ohne eigenen Priester sind. Die Pfarre und ihre Kirche zu Maria-Himmelfahrt ist uralt, und man kennt die Zeit ihrer ersten Gründung nicht; ihr Sprengel war einst von außerordentlich großer Ausdehnung, es gehörten dazu auch die Bezirke der der-

maligen Kurazien [30]) Meransen, Vals, Mühlbach, Spinges, Untervintel, Weitenthal und Pfunders, und außer dem jetzigen Landgerichte Mühlbach auch noch die Bezirke der Kurazien Terenten und Obervintel; aber im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte sind in diesen von der Pfarre zu weit entfernten Gemeinden allmählig eigene Seelsorgsstazionen entstanden, was durch die vermehrte Bevölkerung immer mehr nothwendig, und durch den gestiegenen Wohlstand der Gemeinden und durch die fromme Wohlthätigkeit vieler Stifter auch möglich geworden ist, und so wurde die alte Mutterpfarre ganz auf ihren Bezirk am linken Ufer der Rienz, nämlich auf den Rodenecker Berg beschränkt. Die Pfarrkirche, bei der auch eine Schule von ungefähr 120 Schulkindern besteht, ist ein schönes Gebäude, das in den Jahren 1794 und 1795 durch die thätige Verwendung und durch bedeutende ei-

---

[30]) Man nannte solch einen neu bestellten Seelsorger Beneficiatus curatus oder cum cura animarum, in der Folge kürzer bloß Curatus, im Deutschen Kurat, seine Pfründe und Seelsorge aber Curatia, Kurazie. Die Kuraten haben in ihrem Bezirke in Beziehung auf die Seelsorge unabhängig ganz dieselben Befugnisse und Pflichten, wie die Pfarrer in dem ihrigen, nur wurde ihnen in den Bisthümern Brixen und Trient der Titel von Pfarrern aus Rücksicht auf die alten Mutterkirchen und ihre übrigen Rechte nicht zugestanden, auch mußten sie, wenigstens ehemals, der alten Mutterkirche ihre Ehrfurcht durch das Erscheinen bei ihren Hauptfesten bezeugen. Von dem Ursprunge der Seelsorgkirchen im Bisthum Brixen hat Prof. Sinnacher in dem Anhange zum Bothen von und für Tirol und Vorarlberg der Jahre 1821 und 1822 umständliche, auch hier benützte Nachrichten geliefert.

Digitized by Google

gene Geldbeiträge des würdigen, im Jahre 1830 in hohem Alter gestorbenen Pfarrers Sebastian v. Froschauer sehr vergrößert und in die jetzige ansehnliche Gestalt gebracht wurde. Die Kirche mit ihrem Thurme, bei 200 Schritte vom Dorfe Vill und vom Pfarrhofe entfernt, ist so an den äußersten Rand eines steilen Felsens hingebauet, daß im Frühling des Jahres 1688 ein großer Theil des damaligen Kirchhofes bis an die Grundmauern der Kirche und des Thurmes in die Tiefe der Rienz hinabstürzte. Man hat dann eine Stützmauer um die Kirche angebracht, von der man schwindelnd in den Fluß hinab sieht, man ist indessen vor einem möglichen neuen Absturze nicht außer Sorge. Da der Thurm öfter vom Blitze beschädiget worden, wurde er im Jahre 1818 mit einem Blitzableiter versehen, dessen schützende Wirkung nun dort allgemein anerkannt wird. Die Kirche enthält mehrere alte Grabsteine; die ältesten von schönem Marmor sind von den längst erloschenen Adelsgeschlechtern Schönbeis oder Schäbis, Sebes (Schabs) und Line [31]); auch sind hier nebst mehr andern der Grabstein eines Kaspar von Gufidaun zu Rodnegk vom Jahre 1404, und

---

[31]) Auf einem derselben liest man in gothischen Buchstaben die Inschrift: Hic . est . sepultura . Heinrici . de . Line . et . Bertholdi . filii . sui . et . heredibus . suis . O. T. M. s. in Beziehung auf die in dieser Schrift angezeigten Grabsteine das Supplementum ad Monumenta Brixinensia . Brixinae 1776. Der Graf Franz Adam v. Brandis hält die Familien Säbs oder Sebes und Line für Ein und dasselbe Geschlecht und für einen Zweig des Geschlechtes der Rodanke; andere meinen, jene Familien seien nur Ministerialen oder Beamte der Rodanke gewesen.

Digitized by Google

einige von Familiengliedern des gräflichen Geschlechtes Wolkenstein. — Zu Vill findet man ein durch seine Außenseite wenig einladendes, aber wegen guter, reinlicher und billiger Bedienung der Gäste vortheilhaft bekanntes Gasthaus; daneben steht die ehemals bischöflich brixnersche Enclave, der Küchenmeierhof, von dem im Brixner Saalbuche schon im Jahre 1150 eine urkundliche Meldung vorkommt. Susanna, Tochter Jörgens Gschurner von Ehrenburg, der Hund genannt, Lienharts von Mayrhofen, gest. 1402, Hausfrau, hat nämlich von ihrem Vater diesen Meierhof auf Rodank geerbet, und so auf ihre Nachkommen gebracht. Auch diesen Meierhof, wie jenen zu Niedervintel, und noch einen dritten im Thale Lisen des Landgerichts Brixen besaßen manches Jahrhundert die Edeln Mayrhofer von Koburg. Noch immer stehen die Besitzer des Küchenmeierhofes bei der Gemeinde in einem gewissen Ansehen.

Der Pfarrkirche gegenüber auf der äußersten Spitze des Rodenecker Berges, und selbst von diesem und von der Pfarrkirche durch einen, gleichsam den Schloßgraben bildenden ungeheuern Felsenspalt, über den eine Zugbrücke führt, getrennt steht das uralte, große und weitschichtige Schloß Rodeneck; der steile Felsen, auf dem es ruhet, ist am Fuße beinahe von drei Seiten von der tobenden Rienz umschäumet. Die ehemalige Größe und Schönheit dieses Schlosses läßt sich zum größten Theile leider nur aus Ruinen beurtheilen. Den 17. Mai 1694, an welchem Tage der damalige Schloßverwalter Hochzeit hielt, entstand, als die Hochzeitgäste sich eben zu Tische gesetzt hatten, (aus Unvorsichtigkeit im Abschießen von Pöllern und Doppelhaggen, wie man glaubte), eine ungeheure Feuersbrunst, die den größten und vorzüglichsten

Digitized by Google

Theil des Schlosses mit allem, was darin war, verzehrte [32]). Daß man, was abgebrannt ist, nicht wieder aufbaute, war sogleich zu erwarten, da ein solcher Bau an dieser Stelle einen außerordentlichen Kostenaufwand erfordert, und in unsern Tagen doch keinen wesentlichen Vortheil gewähret hätte, besonders auch, weil der gerettete kleinere Theil für die Bedürfnisse und den gewöhnlich nicht langen Aufenthalt der Herrschaft noch immer zureichend ist. Er enthält zwei große Säle, mehrere Zimmer, darunter eines für die Bibliothek, und ein feuerfestes Archiv nebst einem Garten. Man sieht da noch das geheime Burgverlies und manch anderes Sehenswürdige, was an die ritterlichen Zeiten des Mittelalters erinnert, und einen Begriff von der damaligen Lebensweise des deutschen Adels gibt. Ein wesentlicher Bestandtheil eines größern Ritterschlosses war einst eine Rüstkammer mit einem Vorrathe von Rüstungen, Waffen und Geschütze, man fand solche Kammern einst auch auf vielen tirolischen Burgen; die größte und am reichlichsten ausgestattete war aber ohne Zweifel jene des Schlosses Rodeneck, die man billig ein kleines Arsenal nennen konnte. Dazu nahm im Jahre 1647 gegen das Ende des dreißigjährigen Krieges selbst die Regierung des

---

[32]) Das Trauungsbuch von Rodeneck erwähnet da, wo es die Trauung anzeigt, des traurigen Ereignisses mit den Worten: Sed ecce! vix assederunt convivio, jam, nescio quo infortunio, exortum est incendium, quo eheu ferme tota arx igne consumta est et devastata ita, ut irreparanda cum omnibus suis contentis fuerit aestimata. Der unglückliche Schloßverwalter war Johann Eberle von Innsbruck, der so nicht nur seine Habe, sondern auch seinen Dienst verloren hat.

Digitized by Google

Landes ihre Zuflucht, indem sie verordnete, die auf dem Schlosse Rodeneck vorhandenen kleinen Kanonen mit den Vorräthen an Kugeln, Blei, Salpeter rc. sollten auf die Gränzpässe Ehrenberg, Fernstein, Scharniz und Arlberg abgeführt werden, wogegen den Grafen von Wolkenstein die Zurücklieferung oder die baare Vergütung nach dem Schätzungswerthe versprochen wurde. Es findet sich auch, daß ein Theil wirklich nach Scharniz geliefert, aber nach dem Verschwinden der Gefahr auch zurückgestellet wurde. Ob dasselbe auch bei den übrigen Pässen der Fall war, kann ich nicht sagen; vielleicht unterblieb es wegen der nahen Aussicht zum Frieden, der im Jahre 1648 wirklich zum Abschlusse gekommen ist. Nach dem großen Schloßbrande, in welchem die Rüstkammer doch verschont geblieben ist, bothen die Grafen Christoph Franz und Hanns Andre v. Wolkenstein alle ihre Armaturvorräthe der oberösterreichischen Hofkammer zum Kaufe an; diese war dazu geneigt, weil das Zeughaus zu Innsbruck damals von Vorräthen sehr entblößt war, und auch manches nach Freiburg geliefert werden sollte; sie ließ im Herbste 1698 durch den Feld- und Haus-Zeugwart Reitermann ein umständliches Inventar darüber aufnehmen; dieser erklärte vieles als noch zum Kriege, vieles auch nur als zu verarbeitendes Metall brauchbar, manches auch als Alterthum zur Verzierung des Zeughauses geeignet, und schätzte das Ganze auf 12,057 fl. 53 kr. Im Jahre 1700 wurde der Kauf für die Summe von 10,000 fl. geschlossen, und alles ward in das Zeughaus nach Innsbruck übertragen, und die große Waffenkammer des Schlosses steht seit dieser Zeit ganz leer da. Es waren sechzehn kleine Kanonen, die zwei größten nur zehnlöthig, fünf metallene Pöller, darunter zwei größere zu

Digitized by Google

Haubitzgranaten [33]); mehrere Doppelhaggen, viele Feuergewehre älterer und neuerer Art, 196 vollständige Brustharnische, Vorräthe von Pulver, Blei und viel anderes. Christoph Freiherr von Wolkenstein hat gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts mit vielem Geldaufwande eine Bibliothek, eine Sammlung von Münzen und Antiken, eine andere von Porträten und gemahlten Familienwappen, und von verschiedenen Seltenheiten angeleget; die Bibliothek, dann die Schloßkapelle wurde später noch durch einen Grafen von Wolkenstein, Dompropst zu Salzburg, sehr bereichert. Von diesen Sammlungen ist aber das Meiste schon in dem angezeigten Brande zu Grunde gegangen, das Silber der Kapelle, 1700 fl. an Werthe, ist 1799 in die Münze gewandert. Indessen hat sich doch ein Theil der Bibliothek noch erhalten, die aber außer einigen schönen Ausgaben von Werken heiliger Väter wenig Merkwürdiges enthält. Sehr zu bedauern ist der Verlust des hier noch vor ungefähr vierzig Jahren verwahrten Manuskriptes der Lieder des den 2. August 1445 gestorbenen Ritters Oswald

---

[33]) Die zwei ältesten Kanonen, die eine vom Jahre 1523, die andere vom Jahre 1533 führten den Namen und das Wappen des Freiherrn Veit v. Wolkenstein; auf der erstern ist auch der Künstler, Alexius Endorfer, genannt. Beinahe auf allen übrigen und auf den Pöllern sah man den Namen und das Wappen des Freiherrn Christoph von Wolkenstein und Rodeneck mit den Jahrszahlen 1568 bis 1574. Auf zweien dieser Kanonen, von 1568 und 1574, stand auch der Name des Gießers, Hans Christof Löffler. Die erstere wird im Inventar wegen der darauf angebrachten Verzierungen als vorzüglich schön gerühmt.

Digitized by Google

von Wolkenstein, das durch Vollständigkeit und durch die beigefügten Noten der alten Singweisen einen eigenen Vorzug hatte. Durch keine Bemühung und auch nicht durch die in öffentlichen Blättern geschehene Aufforderung konnte man in Erfahrung bringen, in wessen Hände es gekommen sei *). Die Bibliothek und das Archiv unterlagen zweimal, im Jahre 1797 und 1805 feindlichem Einbruche, und der damit verbundenen Plünderung und Zerstörung. Derselbe Freiherr Christoph von Wolkenstein ließ die Schloßkapelle neu bauen, und im Jahre 1582 durch den Weihbischof Johann Nas zu Brixen zu Ehren des heil. Michael einweihen; auch schloß er dasselbe Jahr mit dem Pfarrer von Rodeneck einen Vertrag wegen einiger, in dieser Kapelle jährlich zu haltender Gottesdienste. Ueberhaupt war dieser Freiherr Christoph von Wolkenstein ein Herr nicht nur von großer Tugend, sondern auch von großem Geiste und ausgebreiteten Kenntnissen, was nicht nur seine angelegten Sammlungen, sondern auch viele in seiner Herrschaft mit ungemeiner Umsichtigkeit getroffenen sehr wohlthätigen Anordnungen zur Regulirung des Gemeindewesens, der Waldkultur und der Viehweiden, der Handwerkspolizei, u. dgl. beweisen. — Eine andere kleine Kapelle zum heil. Kajetan erbaute in der Nähe der Schloßbrücke im Jahre 1665 Franz Christoph Graf zu Wolkenstein, und zwar, wie man sagt, in Folge eines Gelübdes, weil

---

*) Das Ferdinandeum besitzt einen Codex dieser Lieder, doch ohne Singweisen, und, wie es scheint, minder vollständig. Man hofft das Publikum davon durch eine umständlichere Darstellung desselben in Kenntniß setzen zu können.

Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

am 20. Jänner desselben Jahres ein Haufen wüthender und bewaffneter Bauern, die wegen streng geforderter Frohndienste aufgebracht waren, mit mörderischen Drohungen gegen den Grafen das Schloß zu erstürmen versucht hatten, aber durch die Vorstellungen und Bitten seiner liebenswürdigen Gemahlin, einer gebornen Gräfin von Spaur, doch wieder zum Abzuge vermocht worden waren. Der Stiftbrief der von dem Grafen zu dieser Kapelle gestifteten Messe macht nur überhaupt von der Rettung aus einer augenscheinlichen Lebensgefahr Meldung. Das Schloß ist in den früheren Zeiten von Fürsten und Standespersonen viel besucht worden. Einen Beweis davon geben auch zwei schöne da angebrachte Monumente von Bronze, wovon das eine, zunächst an der in das Innere des Schlosses führenden Zugbrücke an dem über dem Thore hervorragenden, einer Mauer ähnlichen Felsen angebracht, auf einen Besuch des Erzherzogs Karl, Bischofs zu Brixen und Breslau, im Jahre 1620 [34]), das andere im Innern des Schlosses in der Nähe der Kapelle auf einen ähnlichen Besuch des Erzherzogs Leopold und seiner Gemahlin Klaudia von Me-

---

[34]) **Inschrift:** Aeternae debitae gratissimaeq . memoriae Rmi . Sermi . Principis Dni . Dni . Caroli Archiduc . Austr . Ducis Burgun . etc . Magni Prussiae M Gratus Administ . Epi . Brixinen . et Vratislav . etc . Qui arcem hanc ab Augustiss. Abavo Suo Imperat . Maximiliano . I . Baronibus in Wolkenstain annis ab hinc CXX Donationis Caesareo Titulo liberalissime concreditam . Archiducali Sua Praesentia condecoravit. Anno M . D . C . XX die VI mense Aug . Ejusdem Sermae . Celsitudinis humillimi clientes et subditi N . N . Barones in Wolkenstain et Rodnegg P . P .

Digitized by Google

dicis im Jahre 1628 [35]) sich bezieht. Man erfreut sich von diesem Schlosse nach allen Seiten der herrlichsten Aussicht; kein Reisender wird einen dahin gemachten Ausflug bereuen, und er wird nur bedauern, das Schloß nicht mehr in seiner alten Pracht und Größe sehen zu können.

Von dem Markte und Landgerichtssitze zu Mühlbach führet ein für einspännige Kaleschen fahrbarer Weg über die Rienz an dem v. Preuischen Edelsitze Korburg vorbei, größten Theils durch den Wald, zu dem Bade Bachgart, und von dort nach dem Dorfe Vill und zur Pfarre, wie zum Schlosse Rodeneck. Das eben genannte Bad zu Bachgart besteht schon seit sehr alter Zeit. Man schreibt der Heilquelle, von der mir eine Analyse nicht bekannt ist, die aber zum Trinken und zum Baden benützt wird, eine leicht auflösende und stärkende Kraft zu, und sie wird für viele menschliche Leiden mit Erfolg gebraucht. Es wird sehr viel, jährlich von 450 bis 500 Badegästen besucht, die aber meistens vom Bauern- und gemeinern Bürgerstande sind; es fehlt unter dem jetzigen

---

[35]) Inschrift: Leopoldus et Claudia Serenissimi Archidd. etc. Comites Tirolis etc. Humanissimi Principes. Arcem Rodnegg Munimentum hoc Majorum Suorum Maximorum Caesarum. Fidei Baronum de Wolkenstain Donum et Monumentum aeternum Acceptissimi Hospites. Praesentia Sua illustrarunt, firmarunt. A decimo octavo calendas octobris in decimum sextum ejusdem anno MDCXXVIII. Fortunatus ex iisd. Baronibus arcis et dominii haeres ac possessor suo, suorum et familiae univer^ae Baron. de Wolkenstain et Rodnegg nomine gratum animum et memoriam aeternandam hoc aere signavit anno MDCXXVIII.

Digitized by Google

Besitzer für Gäste aus den höhern und wohlhabendern Ständen noch die von ihnen geforderte Bequemlichkeit und Bedienung, was um so mehr zu bedauern ist, als ein von dem frühern Eigenthümer vor etwa 25 Jahren erbautes, recht hübsches Haus mit einer Kapelle da steht, und die Zufahrt weit bequemer als zu gar manchem andern pusterthalischen Badorte ist, auch mit nicht großen Kosten noch viel verbessert werden könnte.

Digitized by Google

Urkunden.

I. Friedrich von Rodnich verschreibt seine Herrschaft an den Grafen Meinhard und seine Gemahlin Elisabet. 1271. (Aus der Abschrift in Burgklehners tirolischem Adler.)

Ne gesta hominum sub tempore simul transeant cum tempore, necessarium est ipsa etiam literarum testimoniis confirmari. Hinc est quod ego Fridericus de Rodnich patere volo tam presentibus quam futuris, me Domino meo Meinhardo. Illustri Comiti Goritie et Tirolis Aquilens. Trident. et Brixinensis Ecclesiarum Advocato ac eciam nobili Domine mee Elysabethe honorabili Vxori sue atq. ipsorum heredibus, si quos habent vel sunt habituri, castrum meum Rodnich una cum monte in fundo dicti castri cum omnibus eorum attinenciis, videlicet hominibus et rebus singulis et vniuersis quesitis et non quesitis ac eciam inquirendis dedi liberaliter et absolute, ita si sine veris heredibus sublatus fuero de hoc mundo. Confiteor eciam mihi non licere irrequisitis dicto Domino meo Meinhardo Comite et Elisabetha Domina mea predicta vendere vel obligare vel quoquo modo alienare aliquid de predictis. Dedi eciam Domino meo Meinhardo. Illustri Comiti liberum arbitrium erigendi municionem in possessionibus meis, vbicunque vel quandocunque sibi placebit faciendam, necessitate tamen guerre alicuius ipsum ad hoc compellente, ita ut ipsa guerra cessante eadem municio, si necesse fuerit, iterum deponatur. Promisi eciam sepedicto Domino meo quod sibi ac eius mandato Castrum meum Rodnich quoad vixero patere debeat sicut mihi. Promisi eciam eidem castro Burcrauios eligere solum modo pro arbitrio sue voluntatis. Idem siquidem Burcrauii cum ceteris hominibus predictis Domino meo Meinhardo Comiti et Elisabethe honorabili vxori sue

homagium siue iuramentum prestare debebunt vice sacramenti, eorum parere mandato eisque fideliter adherere atque in omnibus obedire, ad ipsum Dominum meum Meinhardum comitem et Elisabetham Dominam meam et ad eorum heredes post obitum meum vna cum castro Rodnich rebus omnibus et personis plenum iure proprietatis respectum sine contradictione qualibet habituri. Insuper predictis Domino meo Meinhardo, Domine mee Elisabethe vxori sue atque ipsorum heredibus sub poena omnium, que habeo ex nunc vel habiturus sum, me obligo quod ad vixero sine omnis doli maculo fideliter obsequendum, eorumq. mandatis omnibus fideliter pariturum. Econuerso et sepedicti Dominus meus et Domina mea me ad suam specialiter graciam receperunt, me in iuribus meis si qua habere debeo ab Episcopatu Brixinensi, promittentes pro viribus conseruare et contra quosque michi aduersantes adesse auxilio consilio et fauore. In huius rei testimonium presentes literas meo iussi sigillo roborari. Coram his testibus. Domino Henrico de Matrai, Domino Henrico de Ouenstain, Domino Gregorio milite meo, Othone Capitaneo in Anania, Bertoldo quondam Burcrauio Tirolensi, Othone de Rotbach et aliis multis. Datum per manus Notarii in Valle Passeier. A. D. 1271. Decimo quarto exeunte Maio. Indictione 14.

II. Ludwig Markgraf von Brandenburg und seine Gemahlin bewilligen dem Herzog Albrecht von Oesterreich die Einlösung drei tirolischer Herrschaften. 1354. (Nach der von D. Gottfried Primisser aus dem Originale des Innsbrucker Archivs genommenen Abschrift.)

Wir Ludwig von Gots gnaden Marggraue zu Brandenburg vnd zu Lusitz . des heiligen Romischen Reichs Obirster Kamerer . Pfallantzgraf bei Ryn . Hertzog in Beyern vnd ze Kerntin . Graf ze Tyrol vnd ze Görtz vnd vogt der Gotshuser Agley Tryend vnd Brichsen . Vnd wir Margareta

von der selben gnaden Gots . Marggrefinn ze Brandenburg etc sein Gemahel . Bechennen für vns vnd vnsrer baider erben . die wir ietzo haben . oder fürbas miteinander gewinnen . Das wir Dem Hochgebornin Fürsten . Hertzogen Albrecht ze Osterreich . ze Styrn vnd ze Kerntin . vnserm lieben Oeheim vnd seinen erben . vollen gewalt geben haben . vnd geben in . ouch mit diesem brief . vnser Vesten Rodenick . Erenberg . vnd den Stain vf dem Ritten . vnd swas dar ze gehöret, von dem Edeln manne . Hertzogen Friderich von Deck vnserm besundern friund . ze ledigen vnd ze losen . vmb also vil gelts . als sei im vnd seinen erben . nach rechter vnd redelicher raitung . vnd auch nach vnsrer brief sag, die wir . aneinander geben haben, von vns in pfands weise sein versetzzet . Da von wellen . vnd schaffen wir mit dem vorgen Hertzogen Friderich von Deck . vnd mit seinen erben . daz sei, an vnsrer vnd vnsrer erben stat . Dem vorgen vnserm lieben Oeheim . Hertzogen Albrecht vnd seinen erben . mit der losung der vorgen vesten . vnd swas dar ze gehört, wartend vnd gehorsam sein . on alles verziehen vnd widerrede . Vnd wanne sei . des gelts . nach rechter vnd redelicher raytung nach vnsrer brief sag, Also gewert vnd bezalt werden, vnd vnserm Oeheim vnd seinen erben die vorgen drei vesten . vnd swas dar ze gehört . als sei die von vns ietzo . inne habent vegeantworten . vnd vns vnsrer brief . die sei von vns vber die vorgen pfantschaft innehaben, widergeben So sagen wir den vorgen Hertzogen Friderich vnd sein erben . vor vns . vnd alle vnsre erben . der trewe . gelubde vnd brief . die sei vns von der vorgen dreier vesten, wegen pflichtig vnd gebunden sint, ledig vnd loz . mit diesem brief . Der geben ist ze Insprugk . Nach Christs geburd, Drizehen Hundert Jar . dar nach in dem vier vnd fünfzigsten Jare, an Suntag nach sand Niclaus Tage .

Digitized by Google

III. Revers des Herzogs Albrecht von Oesterreich in Beziehung auf die in der vorstehenden Urkunde einkommenden drei Herrschaften. 1354. (Nach der von D. Gottfried Primisser dem Wernherr'schen Urkundenbuche des Innsbrucker Archivs entnommenen Abschrift.)

Wir Albrecht von gots gnaden Hertzog ze Osterrich, Bekennen — — Daz wir vnsern lieben Oheim Marggraf Ludwigen von Branndenburg vnd frawen Margreten seiner Gemahel, vnnser lieben Mumen, durch lieb vnd fruntschaft, so wir mit einander sein, vnd auch durch Ir fleissig bete willen, Ir drey Vesten Erenberg, den Stain gelegen an dem Ritten, vnd Rodnigk geledigt vnd geloest haben, von dem Edlen mann Hertzog Fridrichen von Tegk, vmb Drey vnd tzweintzig Tausent guldein, der Hertzog Cunrad seligen wittiben Sechs Tausent gulden geuallen sind, so haben wir — — Marggraf Ludwigen, vnd frawen Margrethen seinem Gemahel — — gelichen funf Tausent Guldein, Darumb Sy Ir diener, aus der Laistung zu Augspurg geledigt haben, Also daz die Summ vberal bringt, Acht vnd zweintzig Tausent guldin, vnd für dieselben m/28 fl. haben (sie) vnns — — versetzt vnd eingeanntwurt in pfanndsweise, die — Vesten Eremberg, den Stein vnd Rodnigk, — — mit der beschaidenhait ob es zu schulden käm, zwischen vnnser Tochter vnd Irm Sun, die wir yetzo zueinander gelobt vnd gehaissen haben, das dann die m/28 fl. zumallen sullen an dem heyratgut, daz wir vnnser tochter zu Irm Sun geben haben, Wär aber daz es zu schulden nicht käm, des got nicht geb, das die Heyrat abgieng, so sullen die — drey Vesten — — vnnser — pfannd sein ꝛc. Wir sullen auch die — — Vesten, besetzen vnd entsetzen mit solichen Leuten, die des egenannten vnnsers Oheims rat sind, wie wir wellen, — — Wir — — sullen auch schaffen mit den, den wir die — Vesten — — empfelhen, daz Sy demselben vnserm Oeheimen seiner Gemahel — — vnd Ir baider Erben, die Sy yetzund miteinander haben,

oder noch gewynnent, die — Vesten, zu aller Irer notdurft öffen, widermenigklich an wider vnns vnd vnnser Erben, — — — Wär auch, daz wir — — vnd — — der Marggraf, Fraw Margreth — — oder Ir Erben — — stössig mit einander wurden, so sullen wir — — mit den — — Vesten stille sitzen, vnd wider denselben vnnsern Oheim ꝛc. nicht sein noch tun, Es habent auch — — vnser Oheim der Marggraf ꝛc. Innen behalten den gewalt, daz Sy die — — vesten — — lösen mügen — — zu welcher Zeit Sy wellend, — — Vnd Sy sullen vnns auch die Betzalung desselben Gelts anntwurten vnd geben in der Stadt zu Saltzburg oder ze Passaw, wederthalber In das allerpest fueget, Wir — sullen auch menigklich, er sey geistlich oder weltlich, die zu den — — Vesten gehörend, vnd in denselben Gerichten gesessen sind, bey Irn Rechten vnd alten gewonhaiten, behalten vnd lassen beleiben, — — Es habend auch — — der Marggraf ꝛc. vnns — — gehaissen — — daz Sy vnns vnd vnnser Ambtlewt — — vor allem gewalt vnd vnrecht, auf der vorgen pfanndtschaft schirmen sullen, Wir sullen auch auf die vorgen drei Vesten — — fürbas mer nicht slahen in pfanndsweg, vnd dem egenannten vnserm Oheim seiner Gemahel ꝛc. nicht mer darauf leihen noch geben. (Das Datum ist ganz dasselbe, wie in der Urkunde II.)

IV. Kaiser Maximilian I. verleiht Veiten von Wolkenstein die Herrschaft Rodeneck. 1491. (Aus einer von dem Herrn Grafen Karl v. Wolkenstein-Rodeneck mitgetheilten vidimirten Abschrift.)

Wür Maxmilian von Gottes-Gnaden Römischer Kunig zu allen Zeiten Mehrer des Reichs zu Hungarn, Dalmatien, Croatien ꝛc. Kunig Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundi, zu Britani, zu Lotterick, zu Brabant, zu Steür, zu Kerenden, zu Crain, zu Lymburg, zu Lutzenburg, und zu Gheldern, Grafe zu Flandern, zu Habspurg zu Tyrol, zu Phirt, zu Kyburg, zu Arthoyes, und zu Burgundi Phallentz-

grafe, zu Heigow, zu Holannd zu Seeland, zu Namur, und zu Zutghen, Margrafe des heiligen Römischen Reichs, und zu Burgau, Land Grafe in Ellsaſſ, Herr zu Friesland auf der Windischen Mark, zu Portennu, zu Salens, unnd zu Mecheln ꝛc. Bekennen für unns unnſer Erben, und Nachkommen, und tun kundt allermenigklichen mit diesem Brief. Als dann der Edel unnſer lieber getreüer Veit Herr zu Wolkenſtain unnſer Cammerer, Rate, unnd Obriſt Feld Hauptmann Als wir durch unnſer wiederwärtigen von Flandern in unſer Statt Brucke gefangen geweſen ſeyn, mit treüem, und hohem Fleiße bey dem allerdurchleüchtigſten, groſſmächtigſten Fürſten unnſern lieben Herrn, und Vater dem Römiſchen Kaiſer ꝛc. unnd unnſern lieben Neuen Oheimen Churfürſten, Fürſten, und andern unnſern, unnd des heiligen Reiches Unterthannen, gearbait, Sein, unnd Ihr Lieb, unnd Andacht in eigner Perſohne mit Heres Kraft erweckt, unnd zu unnſer Erledigung in Flandern gebracht, unnd ſich aus freyem guten getreüen Willen, für uns in dieſelb unnſer Statt Brucke in Gevencknuß ergeben. Darburch wir dann erlediget, unnd mit unnſer Perſohne aus derſelben unnſer Statt kommen ſeyn. Unnd in unnſer Crone Hungern, und unſerrn löblichen Hauße Oeſterreich zu Erobrung viel Stett, und Geslöſſer, ſo dem benannten unnſern lieben Herrn, und Vater dem Römiſchen Keyßer, unnd uns durch weylent Kunig Mathiaſen zu Hungarn abgedrungen waren Und wir mit dem Schwert wieder erobert. Vil treuer gefliſſener, und nüzlicher Dienſte mit Darſtreckung, unnd ungeſpahrt ſeines Leibs, und Guts, und ſunſt in vil ander wege uns dem heiligen Reiche, und unnſern löblichen Heüſern Oeſterreich Burgundi, unnd Britani oft und viel erzeigt, unnd Beweiſt hat, noch teglichs tut, unnd hiefür zu künftigklichen zu tun willig iſt. Daß wir in Anſehung deſſelben, unnd aus ſonderm gnedigen Willen, ſo wir zu Ime tragen, mit wolbedachtem Mute, guetem zeitigem Rate, unnd Rechter Wiſſen demſelben von Wolkenſtain unnd allen ſeinen Erben, das Geſloſſe Rodneck in unnſer Grafeſchaft Tyrol mit ſammbt den Gerichten, Leüten, Lehenſchaften Geiſtlicher,

Digitized by Google

unnd weltlicher. Unnd besonnder die Pfarre daselbs. Auch die Pallen Niderlag zu Mülbach mit allen seinen Herrlichkeiten, Oberkeiten, Freyheiten, Gerechtigkeiten, Weinwachs, Wiltpenen, Vischwaiden, Hölzeren, Wunn, Waiden, Zynnsen Rennten Güllten, Nutzungen, Zugehörungen, unnd sunst allen andern Rechten, gueten Gewohnheiten, unnd alten Herkommen, nichts davon gesundert, oder abgeschaiden, sonder in aller Massen. Wie dann unnser vordern Fürsten von Oesterreich, unnd Grafen zu Tyrol das gehabt, genuzt genossen, unnd wir jezundt Innhaben zu Rechtem ganz lautterm aygen gemacht, unnd gegeben haben, machen, unnd geben Jme das auch zu Rechtem ganntz lautterm eygen von fürstlicher Macht, unnd als Herrn, und Landsfürst. Tun Jme auch hiemit die Gnade, ob ettwas von unnsern vordern, oder sunst von demselben Gesloss Rodneck versezet were, unnd Sy zu lösen gehabt hetten. Daß er, oder sein Erben dieselben an sich lösen sollen, unnd nüzen, wissentlich in Kraft dis Briefs. Also daß der gemelt von Wolkenstain, und all sein Erben, das genannt Gesloss Rodneck mit sammt den Gerichten, Leüten, Lehenschafften Geistlicher, und weltlicher. Auch die Pfarr daselbs, Und die Pallen Niderlage zu Mülbach mit allen Herlichkeiten, Oberkeiten, Freyheiten, Gerechtigkeiten, Weinwachs, Wiltpenen, Vischwaiden, Hölzeren, Wunn, Waiden, Zynnsen Rennten, Gülten, Nutzungen, unnd Zugehörungen, Und sunst allen anderen Rechten, gueten Gewonheiten, unnd alten Herkommen, wie dan unnsern vordern Fürsten von Oesterreich, unnd Grafen zu Tyrol, unnd wir das von alter herbracht, inngehabt, genützt, unnd genossen haben, unfürbasser ewigklich aygens Weise innhaben, gebrauchen, nützen, niesen, versezen, verkaufen, verkümern, verwechseln, hingeben, oder verschaffen zu Seel, Leib, oder in ander Wege wenden. Unnd sunst alles das damit hanndeln, gefaren, tun, unnd lassen, süllen und mügen. nach Irem Nutze, Willen, unnd Wohlgefallen, als mit anderm ihrem eygen Guet an unnser unnser Erben, unnd Nachkommen, unnd sunst menigklichs von unnsern wegen Irrung, Hindernüß, und Widersprechen. Wenn wir unns

Digitized by Google

für unns unnser Erben, unnd Nachkommen aller Eygenschaft, unnd Gerechtigkeit, so wir darann, unnd darzu gehebt, oder in einich Weiße hetten mügen gehaben genntzlich hiemit vertzigen, Und die auf Sy gewendet gekeret, Und das alles aus unnser unnser Erben, unnd Nachkommen Gewalt nuze, unnd Gewer genommen. Unnd in des obgenannten Veiten Herrn zu Wolkenstain, und aller seiner Erben Nutze, Gewalt, unnd Gewer gegeben, unnd geantwurtet haben. Wir unnser Erben, unnd Nachkommen, sollen, unnd wellen, auch den jeztgenannten von Wolkenstain, unnd all sein Erben bey der Gewer, und Eigenschaft des gemelten Geslosses, der Gerichten Leüten, Lehenschaften, auch der Pfarr daselbs, unnd Pallen Niderlage zu Mülbach, mit sammbt aller Nutzungen, Zugehörungen, Freyheiten, unnd Gerechtigkeiten. Ob Sy jemandt jezo, oder in künftig Zeit, ichts daran irren, oder ansprechen wolt, oder wurde, Hand haben, Shüzen, unnd Schirmen, Ihr gewern gnedig Herrn, unnd Vertretter seyn vor Geistlichen, unnd weltlichen Gerichten. Unnd wo In des not syn wurde, als solcher Aigenschaft Gewehrschaft, unnd unnser Grafeschaft Tyrol Recht, unnd Herkommen ist alles getreülich, unnd ungeuerlich. Mit Urkundt dits Briefs besigelt mit unnsernn Kunigklichen anhangenden Innsigel. Geben zu Nuremberg am Zwen, unnd zweinzigisten Tag des Monets July. Nach Cristi Gepurde Vierzehen Hundert, unnd im ainf unnd neünzigisten. Unser Reiche des Römischen im Sechsten, unnd des Hungerischen im Ersten Jahr.

(L. S.) Commissio Dni
Regis p. p.

V. Bischof Johann von Brixen spricht den gestorbenen Walther von Vintel vom Banne los. 1309. (Nach dem Originale des Brixner Archivs.)

Wir Johan von Gotes Gnaden Bischof ze Brichsen veriehen, vnd ofnen an disem Briefe . das Wälther, weilent

von Vintulln driu gut innehet, die hernach benant sint, die unsers Goteshaus sint, vnd darum oezzerhalb freithofes gelegen ist. dieselben Guet haben wir den Chinden seinen Sünen Dietmar Nickelein, Perchtolt an berecht vor rechts, vnd wolten die nuze von den gueten zu dem Erchen gehapt haben mit rechte. Die gut haißent also, aines haißet Pitzon in Taßbewes, aines haißet ze Hunzdorf haus vnd Hof vnd Wisen vnd Aekere ze Navders: gehört in vnser Chorhleben. do vur Dyetmar der vorgenannte zuo vnd Nickele sein pruder, vnd stunden vor vnser von allen dem rechte, die sie heten oder gehaben möchten an den vorganten Guten. Vnd haben sich vüerzicht getan aller der Ansprach hinze Vns vnd hinz den Goteshaus, die si vmb die gut vnd hinze den guten zesprechen habent oder heten: also beschaidenleich, das wir Iren vater oez dem Panne haben gelassen vnd Ime den freithof erlaubent haben, vnd darin gelaeit haben. Vnd sei der Chlage vmb die nuze überhaben von den Guten. Vnd habent vns das verpürget mit Dietmar dem Maier von Vintulln, vnd mit Chuonrat dem Phunder, das sie Dietmar vnd Nikeln die vorgenannten vnd Perkhtolt Ir pruder hinze vns noch hinze den Goteshaus nimmermer nicht anzuvodern noch sprechen sullen mit di heinen sachen vmb die vorgenannten gut. Wer daz das si dawider iht teten oder wider vnser Goteshaus, so shullen wir unser Purien darumb benöten, vnd shullen allen Unserin recht sten hinze Walther daz man den wider an das velt legen soll, vnd hinze den Chinden also an dem Alrestim Tage um alliu—, die recht, die wir, oder das Gotteshaus hinze den Chinden haben. Des sind Geziuge Herr Beringer vnser Chapellan, Miniger von Vintulln, Albrecht sein sun, Dietmar des Mäiers sun, Peter der Tulpe, Friderich in dem felde, Hacinze von Noeche, Albrecht oef dem staeine, Hainereich der Tanner Lantman, Albrecht von Haßlach, Hainereich von Haßlach, Chuenrat der Mesner oes Margen, Albrecht vnd Perchtolt ouf Taßbwes. Darumb daz das also war sei, vnd stete beleibe, haben wir vnser Insigel, vnd Arnold der schönecker sein Insigel ze ainer Vrchuene gehenchet an disen brief. das ist ge-

Digitized by Google

fheben ze Vintulln in unserem Mairhofe dar von Christes Gewurt ergangen waren, als man da zalte tausend Jar vndriuhundert Jar, vnd niun Jar des nehisten Sonntages nach sande Martens tage.

Anmerkung. Das angehängte Siegel stellt den auf seinem Stuhle sitzenden, mit der einen Hand segnenden, mit der andern den Bischofsstab haltenden Bischof vor, und hat die Umschrift: S. Johannis Dei miseracione Ecclesiae Brixinensis Episcopi.

VI. König Heinrich verleiht eine Wagengerechtigkeit zu Mühlbach. 1333. (Nach dem Original in der Kirchentruhe zu Mühlbach.)

Wir . Heinreich . von Gots gnade, chunick ze Beheim und ze Polan Herzog in chernde und Grafe ze Tirol Verjehen an disem briefe, daz wir Rudigern . und seinen erbn von Mülbach die besund genad getan habe, daz wir welln, daz er den Sechsten Wagen hab in aller den weis und mit allen den Rechten als ander unser burger daselben von unsern gnade Wagen habent, dieweil wir in den gunen, und unser genad ist, und gebieten unserem getrewen Englmaren von Vilands, Richter ze Mülbach, oder wer nach im chunftig Richter daselben wird vestichleiche pei unsern hulden, daz er den vorgenanten Rudigern daran vriste und schirme und in dhein hindrunge noch irrunge dran von niemand lazze widervaren, und geben im dez disen offen brief versiegelten mit unserm hangenden Insigl, der gebe ist auf Sant Zenenberch nach Christes geburte Dreitzhen Hundert Jar, und darnach in den drew und dreizzigsten Jare des Vreitags vor dem Chassuntag.

Indictione prima.

××
added to card
4

II.

Das k. k. Landgericht Enneberg in Tirol.

(Anhang zu dem im sechsten Bande enthaltenen Aufsatze unter diesem Titel.)

Die Gemeinde Kollfuschg *).

Der Gemeinde Corvara südwestlich zur Seite und von dieser kaum eine halbe Stunde entfernt lagert auf einen fast ebenen Bergrücken in niedlichen Weilern und Einödhöfen die kleine Gemeinde Kollfuschg.

Durch das Gebirg Boa oder Bovai und die schauerlichen Felsen Sas de Mérdi und Sas de Pisadeu wird sie im Süden von Fassa, durch die Alpe Frara (Ferara) und den Felsen Sas de tschiampló im Westen von Gröden, und durch die Felsenfirsten Sas de Fortschelles und Sas seshongher (Sas Sosonder) in Nord und Ost von der Gemeinde Kampill und Abtei getrennt. Man kommt

*) Dieser Nachtrag und die Beilagen A. und B. wurden, aus Versehen, im sechsten Bande nicht abgedruckt, und werden daher hier eingerückt.

Anmerk. d. Red.



Digitized by Google

von Fassa und von Gröden über die Hochalpe Frara, von Buchenstein über Corvara, von Abtei über Sascosta oder Corvara dahin. Ein höchst romantischer Alpenort! Himmelan steigende Felsenmassen in der mannigfaltigsten meist pyramidenähnlichen Form umgürten sie furchtbar und majestätisch, und doch wie fröhlich und schön lagert da unten auf mäßiger Anhöhe das Dörfchen mit seinen üppigen Weiden, und seinen strotzenden Fruchtäckern! welch schöne, lange und breite Ebene mit Weiden und Wäldern zieht sich am Fuße desselben von der Alpe Frara hin gegen Corvara! Den Namen (Coll foschg) soll dem Orte der schwarze Hügel gegeben haben *), welcher mit seinem schwarzen Tannenwalde dem Hofe Rubatsch gegenüber stehet. Da zu Rubatsch (fünf Familien bewohnen noch das uralte Haus, es trägt die Jahrszahl 1515) sollen sich die ersten Ansiedler (aus Gröden oder Enneberg?) in grauer Vorzeit niedergelassen haben. Darin mag die Ueberlieferung Recht haben; denn schon Reinbert (Reginbertus), Burggraf zu Seben, der Stifter des im Jahre 1142 erbauten Klosters Neustift, besaß in Kollfuschg Güter, die er dem erwähnten Stifte schenkte; er selbst hatte sie von Hartmann von Innichen gekauft **). Wäre die Ueberlieferung so wahr, als fest die Einwohner

*) Die Ableitung des Ortsnamens von den schwarzen Hügeln Coll fosco, (aus Mandelstein mit Analzim bestehend), welche dort zwischen Kalk- und Dolomitgebirgen isolirt emporsteigen, ist mehr als wahrscheinlich. Herr Leopold v. Buch beleuchtete dieses merkwürdige geognostische Vorkommen sehr lehrreich.

Anmerk. d. Red.

**) Sinnacher Beiträge B. III. Heft II. S. 355.

Digitized by Google

sie glauben, so hätten sich ihre Urväter durch Fleiß und Sparsamkeit allmählig zu beneidenswerthem Wohlstande erschwungen, und Reichthümer gesammelt, die es ihnen leicht machten, ihren Landesfürsten mit ansehnlichen Gaben zu betreuen. Es war die goldene Zeit dieser Alpenbewohner. Da war unter ihnen nur Friede und Eintracht, Gedeihen und Wohlstand. Auf außerheimathlichen Kirchtagen nur suchte in dieser guten alten Zeit der kräftige Kollfuschger Fehde und Ruhm im gewaltigen Ringkampfe. Ihm standen nicht sieben, zehn, zwanzig; oft räumte er allein den ganzen Kampfsplatz. Im Jahre 1516 erhielt die Ortschaft eine eigene, von der Pfarre Layen abhängige Seelsorge. Vordem wallfahrtete man zur Kirche nach Seben, Brixen, Klausen, Layen. Am Samstage Morgens erhob sich die Karavane, am Montage Abends kam sie nach Hause. Im Jahre 1604 vereinigte man mit dieser Kurazie die Kirche von Corvara; im Jahre 1668 wurde jene wahrscheinlich wegen größerer Nähe der Pfarre Buchenstein untergeordnet. Patron der Kirche waren und sind noch die Grafen v. Wolkenstein. Es war im Jahre 1600, als Engelhart Dietrich Graf zu Wolkenstein einen gewissen Mönch Hyppolitus zum Seelsorger hier setzte, und ein Stückchen öden Grund zu einem Gärtchen ihm zutheilte. Hierüber war ungehalten die Gemeinde, sie intriguirte, und der Mönch Hyppolitus erhielt vom Generalvikariate die Weisung, die Pfründe zu verlassen. Das schmerzte sehr den frommen Patron der Kirche, und er that lebhaften Einspruch. Wohl seit fünfzig Jahren habe die Gemeinde keinen so würdigen Seelsorger gehabt. Heillose Mönche seien es gewesen, die ihm vorausgingen; concubinarii insgesammt. Mönch Hyppolitus aber halte keine Zußel, wie seine

Vorgänger gethan, und pflege eifrig seines Amtes *). — Damals war die goldene Zeit dieser Aelpler wohl schon verschwunden. Sie duldeten Seelsorger, die solches Beispiel gaben; haderten mit dem würdigen.

Die Ortschaft war ein integrirender Theil des Gerichts Wolkenstein. Ueber die, im Winter kaum ohne Lebensgefahr zu übersteigende Hochalpe Frara mußte sie, acht Stunden entfernt, bei dem Pfleger in Gufidaun Recht suchen. Wegen ihrer offenbar näheren und bequemern Lage zum Landgerichte Enneberg wurde sie unter der königlich baierischen Regierung 1813 diesem einverleibt, in Folge der Wiederherstellung der Patrimonialgerichte am 1. Mai 1817 an das Patrimonialgericht Gufidaun zurückgegeben, und nach der Heimsagung und Auflösung desselben im April 1828 mehrmals dem k. k. Landgerichte Enneberg zugetheilt, dessen sechste Gemeinde sie nun bildet. Sie zählt 247 Seelen, 131 männlichen, 116 weiblichen Geschlechts; 20 Wohnhäuser, 36 Familien, 33 Grundbesitzer, 10 Dienstbothen, 9 Gewerbsleute. Nach einem zehnjährigen Durchschnitte soll sich die Zahl der Gebornen zu den Verstorbenen wie 2 : 1; die der ehlich zu den unehlich Gebornen wie 12 : 1, die der Ehen zu den Gebornen wie 1 : 11 verhalten. Der Gemeindevorsteher führt, wie in den übrigen Gemeinden des Landgerichts, den Ehrentitel: „Missiér.“ Zwei Ausschußmänner stehen ihm zur Seite.

Die bereits oben erwähnten Hochberge, zu welchen auch noch der Coll d' la soné und Coll de montisella

*) S. Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol II. B. N. IX. und den Auszug des Interzessionsschreibens des Grafen daselbst.

Digitized by Google

zu zählen sind, gewähren da und dort herrliche, überraschende Prospekte; so der Sas de pisadeu nach Fassa, Fleims, Nonsberg, Gröden und Buchenstein; der Coll d' la soné und de montisella nach verschiedenen Gegenden Ennebergs und Pusterthals, wie nach Kampill, St. Martin, Taufers u. s. w.; der hohe Sas sesongher (Sas Sosonder) in die Tiefen von Venedig. In ihre Höhlen und Grotten, die sie nicht selten darbiethen, flüchtet das Alpenvieh vor Hochgewittern und stechenden Sonnenstrahlen.

Westlich am Fuße der Alpe Frara entspringt aus fünf Quellen der Kollfuschger Bach, nimmt sodann nördlich den Salarbach auf, vereinigt sich mit dem Corvarabache, und mündet sich nach zwei- bis dreistündigem Laufe bei Sompunt in die Ennebergische Gader. Die Hochalpen Putz und Cherspona haben zwei Wildseen; so auch einen der hohe Sas de pisadeu beinahe an seiner Spitze auf einer nicht kleinen Ebene; sein Abfluß stürzt und zerstäubt sich auf einen Felsen, sammelt sich wieder, und stürzt zum zweiten Mal in die Tiefe des Thales. Dieser schöne Wasserfall ist auch zum Theile von der Ortschaft aus sichtbar. Der im Winter beinahe lauwarmen, im Sommer aber eiskalten Quellen gibt es im Bereiche dieser Gemeinde eine Menge; jene, welche ober der Kirche hastig hervorsprudelt, ist eisenhältig, und zeigt sich vorzüglich jenen heilsam, welche aus dem Etschlande das Wechselfieber in die Heimath bringen.

Das Klima ist kalt; doch selbst auch im Winter (er beginnt mit dem November und endet mit dem April) nicht übermäßig rauh; denn hohe Felsen schützen vor dem Nordwinde, und fünf Stunden weilet die Sonne auch in den kürzesten Tagen über diesem Horizont. Eine frische,

Digitized by Google

mit dem Dufte zahlloser Alpenblumen geschwängerte Luft und vortreffliches Wasser geben dem Einwohner Gesundheit und Stärke. Viele erreichen, ohne je krank gewesen zu sein, ein Alter von achtzig, neunzig, und noch mehr Jahren. Oertlich scheint jedoch die im Winter nicht selten sich einstellende Gallfieberkrankheit zu sein. In den Jahren 1816 bis 1818 erreichte der Typhus des damaligen Dezenniums selbst auch diese Alpenortschaft mit bösartiger und tödtlicher Wirkung.

Von Mineralien *) findet man schöne Kalk- und Kieselsteine, rothe, graue und schwarze Feuersteine auf der Alpe Puz; Jaspis, grünen und rothen Zeolit, Augit und Karbonat (?), Basaltkugeln, Gold- und Silberglimmer (?) gegen Boa zu.

An Waldungen, meistens Föhren (Forchen), ist Mangel; denn sie sind ungetheilt, und man denkt nicht an forstgerechte Schonung. Am rechten Ufer des Salarbaches trägt der kleine Wald Mascharáis Riesen von Lerchen. Es gibt auch einige Zirben (Zirbelnußbäume) und Tannen; auch einen und zwar einen einzigen Kirschbaum! Zahllose Blumen und Kräuter, darunter auch arzneiliche, wie die Genziana auf den Alpen, bedecken Wiesen und Weiden, und gestalten sie zu reizenden gemahlten Flächen.

---

*) Diese mineralogischen Angaben, so wie jene in der Beschreibung des Thales Enneberg, welche vermuthlich aus dem Munde der Thalbewohner gesammelt wurden, bedürfen vieler Berichtigungen. Dermal müssen die Leser auf die Annalen der Berg- und Hüttenkunde B. II. Lieferung 2, und vorzüglich auf jenes, was Herr v. Buch in neuerer Zeit über diese Gegenden schrieb, hingewiesen werden.

Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

den vortrefflichsten Honig in Fülle sammeln da die Bienen; die frisch geschlagene Butter färbt sich gelb.

Wildbret: Gemsen auf dem hohen Fortschelles; Schnee- und Steinhühner und Wildenten auf der Alpe Puß. Raubthiere: Dachse, Füchse, Jochgeier, Sperber.

Die fruchtbare Scholle besteht aus Thon- und Kalkerde; ihr kommt vor Corvara eine bessere Lage zur Sonne, und reichlicherer Dünger zu Guten. Man baut hauptsächlich auf Gerste, dann Bohnen und Erbsen; Flachs wenig; einigen Weizen und Roggen haben nur die Höfe Corta und Mersa. Man dünget die Aecker zu zwei Jahren, die Wiesen fast nie. Ende Aprils beginnt der Anbau; die Ernte im September. Diese verhält sich zur Aussaat wie 6 : 1. Die guten Gründe mögen um zwei Drittheile die schlechten überwiegen. Doch decket die Körnererzeugung den eigenen Bedarf.

Aber eine weit ergiebigere Unterhaltsquelle beut die Viehzucht dar. Für diese hat die Gemeinde, wie keine andere des Landgerichts, einen wahren Ueberfluß an Heim- und Bergwiesen; an Heim- und Alpenweiden. Letztere verdienen einzeln erwähnt zu werden.

I. Viehweiden: 1) die Kuhviehweide i Plangs von den Häusern hinauf bis zum Fuße des Fraraberges am linken Ufer des Kollfuschger Baches; 2) die Ochsenviehweide i Plangs, über der ersteren bis zu den Alpenwiesen von Frara und dem Sas de tschampló; 3) die Kuhviehweide Unter-Saraprá genannt, am rechten Bachufer; 4) die Ochsenviehweide Ober-Saraprá; 5) die Ochsenviehweide Costabarsada, nördlich gegen die Felsen Fortschelles und Sosongher; 6) die Ochsenviehweide Val, Fortschelles, Pradát und Pales. 7) Schafweiden sind: a) nordöstlich ober den Heim-

wiesen zu Sot cherpatscha; b) die von Doléga, Barest und Crap de sella unter den Felsen Sas de Merdi und Sas de Pisadeu; c) die von Dai prá unter dem Sas da tschampló; d) die von Sarasaß mitten auf dem Felsen de Pisadeu; e) die von Challes pales mitten auf dem Felsen Sosongher.

II. Viehalpen: 1) die hohe Ochsenalpe Putz. Sie liegt in Mitte einer Felsenwelt, die sie wie Mauern umstehen und einschließen; südlich die Felsenfirsten Fortschelles und Sosongher, westlich liegen ihr zur Seite die Grödner Alpen Vall de Gherdana und Stuia; nördlich die Kampiller Alpe Antersaß und östlich die Abteier Alpe Gherdenazza. Kein Baum, kein Gesträuch läßt sich hier sehen; selbst das Gras erhebt sich nicht über wenige Zoll' und doch frißt sich, wie die Landleute sagen, ein vierjähriger Ochs an einer Handvoll solchen Grases täglich satt, und Ochsen und Pferde gedeihen auf dieser Weide in dem Maße, daß sie im Winter ungleich weniger Fütterung bedürfen, und Mastochsen an Fülle hier mehr als durch Getreidfütterung gewinnen. 2) Die südlicher gelegene Ochsenalpe Cherspanna, ganz gleicher Beschaffenheit.

Außer diesen vortrefflichen Viehweiden besitzet auch noch jeder Bauer seine Heim- und eine oder mehrere Bergwiesen auf dem Berge Frara, und den buchensteinischen Bergrücken Incisa und Campolongo.

Man zählt ungefähr 150 Stück Kühe, und beinahe dreimal mehr Ochsenvieh. Der Schlag ist von rother Art. Die Nachzucht kommt vom heimathlichen Viehe. Von je zehn Kälbern zieht man wenigstens acht auf, von denen wenigstens sechs wieder zum Viehhandel nach

Digitized by Google

Gröden, Kastelruth, Layen u. s. w. bestimmt sind. Halbmastvieh 10 bis 15 Paare.

Man streuet Stroh unter, Bergstreu nur selten. Außer dem hält jeder größere Bauer ein Pferd. Sie stellen die Pferde im Frühsommer und im Herbste auf die Kuhweiden, im Spätsommer auf die Alpe Puß. Nicht selten hat der Gemeindehirte über 500 Schafe aufzutreiben. Jeder Bauer, ja fast jedes Familienglied hält derselben auf eigene Rechnung. Es ist ein Mittelschlag zwischen der deutschen und italienischen Raçe. Man verkauft sie nach Gröden. Eine oder ein Paar Ziegen halten die meisten Bauern; Schweine die wohlhabendern; Gänse und Bienen die meisten. Die blumenreichen Fluren und die gegen die Nordwinde geschützte Ortslage begünstigen diese emsig getriebene Zucht. Der Honig ist von vorzüglicher Güte, und daher auch im Orte nicht unter einem Gulden das Pfund zu haben. Butter und Käse werden zum Hausbedarfe verwendet.

Es ist klar, daß der Kollfuschger bei solchen landwirthschaftlichen Vortheilen, wenn schon das Besitzthum mit bedeutenden Grundlasten beschwert und hoch besteuert ist, nicht übel stehen könne. An der allerdings hohen Grundsteuer soll er aber selbst die meiste Schuld tragen, weil er eingedenk der Größe seiner Väter, (so nennen sie ihre Ahnen,) bei der Steuerbeschreibung nicht dulden wollte, daß Grund und Boden in niederen Anschlag komme. In der Regel ist er von Körper groß, stark und steif gebaut. Er ist arbeitsam und sparsam, und vielleicht selbst auch nüchterner, als sein größten Theils ärmerer Nachbar in Corvara; aber mit der Geschmeidigkeit und Gutmüthigkeit dieses letztern sticht grell das stolze und barsche Wesen des im Wohlstande um vieles höher ste-

Digitized by Google

henden Kollfuschgers ab. Er hat, wie sich einer seiner Landsleute ausdrückt, eine sehr hohe Meinung von sich selbst, ahndet strenge jede vermeintliche Beleidigung, versteht sehr leicht den Worten Anderer einen Sinn abzugewinnen, den er wünscht, und übereilt sich nie in seinen meistens gesalzenen und treffenden Antworten. Nicht anders wird der Knabe gewöhnt. An Streitsucht gleicht er dem Kampiller. Hadert er nur zu gern in der Gemeinde, wo es den Vortheil des Einzelnen berührt, so hält er auch eben so fest zusammen, wo es das Interesse der ganzen Gemeinde gilt. Nachgiebiger und folgsamer gegen seinen Seelsorger, wenn er ihn klug zu behandeln weiß, zeigte er sich von jeher argwöhnisch, übelgesinnt und störig gegen seine weltliche, wohl auch von ihm zu weit entfernte Obrigkeit, die er zur Zeit der Dinastialverfassung oft einer zu willkührlichen Behandlung des Unterthans beschuldigen zu können glaubte. Sein guter Verstand und viele Erfahrung macht ihn ferner zu einem sehr geschickten Viehhändler. Es gibt einige, welche gleich den Grödnern mit Holzschnitzwaaren im Auslande handeln; auch gab es andere, welche sich als Fabrikanten im Auslande ansiedelten, z. B. die Promberger und die Kostner in Wien.

Digitized by Google

A.

Von der Urkunde der Gränzberichtigung der Grafschaften Pusterthal und Norithal im Anfange des eilften Jahrhunderts (zwischen 1002 und 1024) in Bezug auf Enneberg.

Zur Zeit, als noch der h. Albuin († 1006) auf dem bischöflichen Stuhle zu Seben saß, entstand nach dem Inhalte der unten folgenden Urkunde Streit über die Gränzen der Grafschaften Pusterthal und Norithal. König Heinrich II. oder der Heilige, welcher von 1002 bis 1024 den deutschen Szepter führte, geboth, daß obrigkeitliche Personen von beiden Theilen bei Eidespflicht den Spalt schlichten, und die Marken festsetzen sollten. Also lautet die hierüber errichtete Urkunde:

Tempore Albuvini beatae memoriae Sabiniensis Episcopi et Ottonis Comitis orta est contentio de finibus Comitiorum Pustrissa et Norica valle, quae contentio per jussum Heinrici Regis finita, finibusque determinatis Sacramento Seabinorum utrarumque partium ita distincta. Ex Petra quae nomen habet Marchstein [1]) usque ad aliam Petram quae nominatur Marchstein [2]) et inde in fossam [3]) quae distinguit utrumque Comitatum, et inde supra fluvium Pirram [4]) inde ex alia parte fluvii de Hahhilstein usque super jugum

---

[1]) Nach Sinnacher und Resch Meransen.

[2]) Das Gaisjoch und der Tschifernaun.

[3]) Pfunders (vallis profunda seu fossa).

[4]) Die Rienz.

Digitized by Google

Aelinae [5]), et inde usque ad Spiz Aelinae Montis [6]) ubi adtingit in fluvium Gaidrae usque in Pochespach [7]) et inde pro fluvio Pochespach usque in Petram Siccam [8]) inde ex Petra Sicca ad Petram Vanna [9]) illud jugum usque in Bulpiglaja [10]) et inde ad Montem Lanagom [11]) et inde usque in Montem Aurinam [12]) ubi finem habet Comitatus de Pustrissa. Haec sunt nomina Scabinorum de Norica valle, illud sacramento affirmantium . Grimolt . Herico . Pezili . Passivo . Pazili . Gezo . Ouzi . Tessilo . item Tessilo . Rihpreht . Pero aliique complures . Haec sunt nomina Scabinorum de Pustrissa . Hartmann . Pezili . Wolfger . Zacco . item Pezili . Hazo . Penzili . Ougo . Walchum . Azili . Liuto . Erimpreht . aliique complures.

Soweit diese Gränzbestimmungen Enneberg und Buchenstein betreffen, bemerke ich auf Grund meiner eigenen Lokalkenntniß und der eingeholten Auskünfte ortskündiger Männer Folgendes:

---

[5]) Vom Hachelstein über den Getzenberg nach Deutschellen.

[6]) Wälschellen in Enneberg.

[7]) Am Gaderfluß aufwärts bis Poschbach und dem heutigen Kampiller Bach.

[8]) Nach Resch der Gherdenazzakofel (in Abtei); nach Sinnacher das östliche Gränzgebirge Ennebergs.

[9]) Fannes (Pfannes).

[10]) Gebirgsthal von Ampezzo.

[11]) Der Berg Lanaga an den Gränzen von Ampezzo und Cadover.

[12]) Auronzo. Von einer andern Ortserklärung, welche Herr Sinnacher gibt, sehe man seine Beiträge B. II. Heft I. Seite 105.

Digitized by Google

Mons Aelinae ist sonder Zweifel der heutige Wälsch-ellenberg, an dessen südlicher Seite ihn die Gader zu be-spülen anfängt. *Pochespach* aber der heutige Weiler Pochespach (Poschbach) am linken Ufer des Kampiller Baches, der ehedem auch Pochespach genannt worden sein mag, unweit St. Martin. Weder im St. Kassianer noch im Corvarer Thale, noch sonst irgendwo befindet sich ein Bach, Weiler oder Hof, dessen Namen die min-deste Aehnlichkeit mit Pochespach hätte.

Pietra Vanna ist ohne Widerspruch das noch jetzt Fannes (Pfannes) heißende östliche Hochgebirge zwischen Wengen und Abtei auf der einen, und Ampezzo auf der andern Seite.

Petra Sicca dürfte die Felsenfirste Puthia (Beutel-kofel) in Kampill, oder noch wahrscheinlicher der hohe kahle Sas Sosonder sein, welcher sich, ohne Weide und Wald westlich von Abtei gegen Pescosta (in Corvara) und Kollfuschg erhebt. Am Fuße desselben liegt ein Hof, der noch sot Sac, d. i. sot sas sac (unter dem kahlen Felsen) heißt. Nie kann die Petra sicca der Waldung und Alpenweide tragende Bergrücken Gherdenazza sein.

Bulpiglaja soll der alte Name der großen, schönen Hochalpe Valparola, wohin sich das Fannesgebirg zieht, gewesen sein [13]).

---

[13]) Unter den Archivspapieren des Schlosses Andraz (in Buchenstein) befanden sich nach der Aussage eines Zeu-gen, der sie gesehen, alte Urkunden, in denen der Alpe Valparola unter dem Namen Bulpiglaja Erwähnung ge-schah. Im Jahre 1809 bemächtigten sich während der Insurrekzion Landleute dieser Papiere, und ließen sie in den Flammen aufgehen.

Digitized by Google

Mons Lanaga dürfte entweder der heutige Coll de Lana gegen Buchenstein, oder aber der im Hintergrunde der Alpe Valparola südlich gegen Ampezzo zu liegende, schauerliche Hochfelsen Lagatschò, ehedem ebenfalls Lanaga genannt; und

Mons Aurina der ebenfalls von Valparola nach Buchenstein zu liegende Berg *Floc-Orina* sein.

Nach dieser Ansicht hätten sich demnach die Markungen der Grafschaft Pusterthal vom Wälschellenberge da, wo ihn die Gader berührt, und in diesen der Kampiller Bach (unweit unter Poschbach) sich mündet, südwestlich über das Gebirge bis an die dermalige Gränze von Corvara und Kollfuschg (oder der Gerichte Enneberg und Wolkenstein), südöstlich aber vom Pfannesgebirge über Valparola nach Buchenstein bis an die Gränzen von Ampezzo gezogen; wornach, was auch mit der Geschichte genau im Einklange steht, das ganze dermalige Landgericht Enneberg (mit Ausnahme von Kollfuschg) und selbst auch Buchenstein (mit weniger genauen Gränzen) zur Grafschaft Pusterthal gehörten; während nach Resch's Erklärung ein Theil, und nach der noch weiter ausgedehnten Hypothese des Herrn Professors Sinnacher ein noch größerer Theil des Landgerichts Enneberg mit Buchenstein außerhalb den Markungen dieser Grafschaft zu stehen käme.

Digitized by Google

B.

Das ehemalige Schranengericht in Enneberg.

(Aus dem Gericht-Ennebergischen Statutenbuche *).

Dem von der Aebtissin gesetzten Richter haben die Unterthanen Gehorsam zu leisten, als wäre die Fürstin selbst gegenwärtig. Beschwerden gegen denselben habe ein Gemeindeanwald des Gerichts, bei hochwichtigen Sachen ein Kommissär des Stiftes zu schlichten. Der Richter ertheile den Unterthanen unpartheiisch Recht nach Statut und Herkommen. Er und die (Gerichts-) Gemeinde sollen jederzeit Eines sein, wie »Nagel und Fleisch.« Zwei Gerichtsbothen »ehrbaren Wandels und wahrhaften Sinnes« habe er zur Seite. Vor allem suche er allen Spalt mit den wenigsten Unkosten zu vertragen (zu vergleichen); erst nach vergeblichem Versuche könne

---

*) Der Sammler dieser unter der Aebtissin Felicitas von Vintler († 1567) zusammen geschriebenen Gewohnheitsrechte sagt im Eingange:

„Auf gnedige Vergonstnüß der Hochwürdigen in Gott »Fürstin und Frauen Frauen Felicita von Gottes Gna-„den Abbtissin zu Sonnenburg, als rechte Gerichtsherr-„schaft dieses Gerichts Ennenbergs, Seint dise hernach-„folgende Artiel, und als Loblich herkhomen gebreich „dises Gerichts, damit solche (wie dann pillich) Erhal-„ten und nit in Vergessenheit khomen, sonder als durch „das ganze Gericht gehalten und nachgelebt werden „(doch auf Iro Gnaden gnediges gefahlen und Corrigi-„ren, zu meeren und zu endern) in die Feder verfaßt „und verzeichnet worden, wie hernach volgt.“ —

Digitized by Google

der Kläger den öffentlichen Rechtstag suchen. Diesen verkünde der Gerichtsbothe 14 Tage vorher auf offener Kirchgasse den Rechtssprechern wenigstens zweimal. Keiner derselben dürfe ungehorsam sein. Sie wähle der Richter, »angesessene, verständige, unpartheiische und verschwiegene Männer,« drei, fünf oder mehr nach Gestalt und Wichtigkeit des Spaltes; sieben, neun, eilf, dreizehen oder fünfzehen an Zahl, wenn es Grund und Boden gilt. Immer seien deren drei aus der Gemeinde Enneberg auch dann, wenn das Rechtsgeding in der Gemeinde Abtei, Wengen oder Corvara eröffnet wird. Im Orte der Liegenheit, sonst in der Pfarre Enneberg werde das Rechtsgeding gehalten. Da sitze der Richter mit dem Gerichtsstabe und die Rechtssprecher zu offenem Rechte. Wenigstens acht Tage früher werde hiezu der Widersacher (Geklagte) gebothen. Nun möge Kläger vor die Schrane treten, und einen »Vormund« begehren, sei es auch aus der Schrane. Der möge sich nun als »Redner« in's Recht dingen; auch der Schrane Rath begehren; dann Rath und Klage anbringen. Vom Richter auf seinen Eid um Urtheil, wie über sothane Klage weiter zu verfahren, befragt, erkenne er und das ganze Rechtsgeding (Geschwornengericht): Richter lasse vom Bothen vernehmen, welcher Gestalten das »Fürboth« (die Citazion) geschehen; — und wiederum: wenn erkannt und gesprochen worden, es sei nach Ordnung und rechter Zeit und Weile geschehen: der Richter lasse den Frohnbothen vor den Schranen treten, und ihn öffentlich mit lauter Stimme den Widersacher, oder den er genugsam begwaltiget, zum ersten, zweiten, dritten Mal zur Rede und Antwort vorrufen. Stehet er zur Antwort, er und sein gewählter »Vor-

Digitized by Google

mund« und Redner, so möge jeder Theil vorbringen, was er Rechtens zu sein erachtet. Hiernach frage der Richter um Urtheil, erst den Kläger, dann des Widersachers Redner, endlich die »Rechtssprecher,« und diese sollen sprechen, »was recht und billig.« — Erschiene der Widersacher am Rechtstage nicht, so erfolge das Urtheil: der Gegner, so nicht in Antwort erschienen, habe vielleicht Ursache; der Rechtstag werde (auf wenigstens vierzehn Tage) erstreckt. So das zweite Mal. Erschiene der Widersacher auch am dritten Rechtstage nicht, so werde die Klage gehört und zu Rechtsende gebracht. Wer durch den Spruch beschweret zu sein vermeinte, der möge appelliren. Da folge Erläuterung durch Urtheil. Hierum befrage der Richter erst des Klägers Vormund, dann die Rechtssprecher, worauf zu erkennen: Richter habe auf vierzehn Tagen einen Schreibtag zu bestimmen. An diesem werde von Richter und Rechtssprechern Klage, Antwort, auch Urtheil und alles, was in Rechten vorgekommen, in Beisein der Parteien vernommen, beschrieben, geschlossen, versiegelt, und dem Hofgerichte zu Sonnenburg mit der Bitte, »diese Streitsache binnen 14 Tagen zu erläuteren,« übersendet. Der Erläuterungsspruch werde bei vollem Rechtsgedinge den Parteien und ihren Rednern eröffnet. Wer sich aber auch durch diesen beschwert zu sein vermeinet, der möge weiter an der Aebtissin Kammergericht, von dannen an die Vogtei sich wenden; möge auch an das Hofgericht oder die Kammer zu Brixen appelliren, und von dannen an die Regierung in Innsbruck, und »mehrere Obrigkeit.« — Wer zu seinem Nutzen und Frommen »Kundschaften« (Zeugenschaften) einzuziehen hat, dem möge ein Kundschaftsrechtstag ver-

Digitized by Google

gönnet werden. Hiezu werde Zeuge sowohl als der Gegentheil, um des anrufenden Theils »Anzug« (Beweissätze) zu hören, und seinen eigenen Gegenanzug zu thun, entbothen. In Abwesenheit der Parteien werde dann der Zeuge über Wahrhaftigkeitszuspruch vernommen, was er geantwortet, niedergeschrieben, den Parteien kund gegeben, und auf Verlangen beschworen.

Digitized by Google

III.

Versuch
einer
Parallele der ladinischen Mundarten
in
Enneberg und Gröden in Tirol,
dann im Engadin,
und
der romaunschischen in Graubünden *).

Von
Joseph Th. Haller,
k. k. Stadt- und Landrechtsrathe zu Salzburg, gewesenem Landrichter in Enneberg.

Man muß hier keine Vollständigkeit erwarten, wozu es mir auch an den erforderlichen Kenntnißmitteln gebräche. Nur Beispiele und Andeutungen wollte ich liefern, um sich von dem Genius und der Verwandtschaft dieser merkwürdigen Mundarten einigermaßen einen Begriff machen zu können. Darum erachtete ich diesen Versuch in vier

*) Nach öffentlichen Blättern las in der Sitzung der Berliner geographischen Gesellschaft am 8. Oktober 1831



Abtheilungen söndern zu sollen, wovon der erste einige Nachrichten von der Aussprache und Sprachbezeichnung, der zweite Beispiele der Wortfügung und der Redetheile, der dritte eine Sammlung von Wörtern, und der vierte einige prosaische Aufsätze enthält. Mehr und Vollständigeres hätte ich von der mir näher bekannt gewordenen ladinischen Mundart im Landgerichte Enneberg liefern können; aber der Zweck der Parallele gestattete keine größere Ausdehnung. Daß das, was von dieser und der Grödner Mundart geliefert wird, aus mündlichen Mittheilungen von Eingebornen in Verbindung mit eigener Beobachtung herkomme, versteht sich von selbst; denn das Ladin dieser Thäler ist noch keine Schriftsprache geworden. Für das Romaunsch konnte ich Conradi's praktische deutsch-romanische Grammatik. Zürich. Orelli 1820 und das „Nief Testament etc. cura Andr. Tr. Otto. 1820; für das Ladin im Engadin aber, von dem mir keine ähnliche Sprachlehre bekannt ist, hauptsächlich nur das Nouf Testament etc. Basel. Schneider 1812, und ein 1770 in Chur erschienenes Werkchen: „Chianzuns Spiritualas" benützen.

Professor Dr. Walter über die Sprache der heutigen romanischen Bevölkerung Tirols und Graubündens, und über die daraus zu folgernde Abstammung jener Völkerschaften. Das Nähere hiervon kennen wir nicht; auf jeden Fall wird die gegenwärtige Abhandlung ein wichtiger Beitrag für die angezeigte Forschung sein.

Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

I.

Von der Aussprache und Sprachbezeichnung.

Wie sich die Verwandtschaft der Sprachen hauptsächlich durch die Stamm- und Wurzelwörter, so beurkundet sich wiederum der Grad derselben nicht minder durch die Betönungsweise der Wörter, die Aussprache. Daß auch in letzterer Hinsicht die romaunschen und ladinischen Mundarten in mehrfältiger merkwürdiger Uebereinstimmung stehen, mögen einigermaßen nachfolgende Beobachtungen darthun.

Ich schicke diese voraus, weil damit die Hinsicht auf die Sprachbezeichnung, wie sie bestehet oder zu wählen sein möchte, in nothwendiger und natürlicher Verbindung steht, und ohne die Bedeutung der gewählten Sprachzeichen (Schrift) zu kennen, das Lesen und die Verständlichkeit der Wörter und Redebeispiele sehr erschweret würde.

1. Von den Vokalen.

Wendet man die gewöhnlichen Vokalzeichen und ihre Bedeutung auf die ladinischen und romanischen Mundarten an, so gibt es in Beziehung auf den Vokal A im Ladin von Enneberg und Gröden einen Laut, welcher, z. B. in dem Ennebergischen Vagne (er kommt) und im Grödnerschen aurädla (Ohr) der zweiten Silbe, zwischen dem a und e in der Mitte stehet. Man kann das erstere

Digitized by Google

das offene, dieses das geschlossene a nennen. Ihm gleicht das Ladinische von Engadin in Vainter (Bauch).

E hat im Enneberger und Grödner Ladin sehr oft den Laut, der sich sehr dem deutschen ö nähert, wie z. B. in pére (Vater) das e der zweiten Silbe. Dieses ist vorzüglich der Fall in allen Infinitiven, wie in perdichè (predigen), grödnerisch prediché. Einen anderen Mittellaut zwischen o und e, ähnlich dem französischen eu und oeu in feu, coeur etc. gibt es z. B. im Ennebergischen choetscho (roth), grödnerisch cuötschung. Der letztere Dialekt hat auch in dem ou, z. B. in intour (um) einen Diphtong, der ganz dem portugiesischen ou, z. B. in dourar (vergolden), entspricht.

U bezeichnet im Ladin von Enneberg einen sehr häufig vorkommenden Mittellaut zwischen u und i; wie in ün, üna, nü (neun), füm (Rauch), gleich dem französischen u mit dem Cirkumflex in chûte, flûte etc. Ich schreibe für diese Fälle ü. Auch im Romaunschen und Engadinischen tritt diese Betonung in ün, üna, füm (Rauch) u. s. w. hervor.

2. Von den Konsonanten.

Die Betonung der Konsonanten ist in allen vier Mundarten in der Regel jener der italienischen Sprache gleich. Zu den merkwürdigeren Ausnahmen gehören folgende: Mit ch bezeichnet die romaunsche und engadinische Schriftsprache den Laut, der dem dg und tg entspricht, wie im Worte minchiagi (heute). Im Ladin von Enneberg und Gröden muß man damit, wie im Italie-

Digitized by Google

nischen und Portugiesischen den Gutturallaut k vor e und i bezeichnen, wie in cherta (Papier). Ce, ci, wie im Lateinischen nach deutscher Leseart, z. B. circumstancia (romanisch), ceremonia (romanisch und ladinisch). — G richtet sich in Bedeutung und Aussprache nach dem Italienischen.

Da die ladinischen und romaunschen Mundarten der Aspirazion ermangeln, so ist das Lautzeichen h der Schrift in der Regel stumm. Es gibt nur wenige Ausnahmen; dergleichen sind Humiltad (Demuth) in Romaunsch; he! he! (Ja! ja!) im Grödner, und ha! ha! he! he! (eine Ausrufungsweise) im Enneberger Ladin.

In allen vier Mundarten muß das weiche, sanfte S von dem zischenden, rauschenden S, ganz ähnlich der Betonung des deutschen Sch, wohl unterschieden werden; daher werden auch diese verschiedenen Laute am verständlichsten mit S und Sch bezeichnet, z. B. Se (sich), schi (gehen) im Ennebergischen, Vischnaunca (Nachbarschaft) im Romanischen und Engadinischen, vischinanza im Ennebergischen, und Uschinanza im Grödner Ladin.

Noch genauer bezeichnet gibt es im Enneberger Ladin ein fünffaches s; das weiche z. B. in la masa (E. mesa *)

---

*) Die Abweichung des nördlichern Dialektes in der Gemeinde Enneberg von dem in dieser Abhandlung zum Grunde gelegten Abteier (badiotischen) Dialekte wird hier und in der Folge mit E. angezeigt.

Digitized by Google

der Tisch; das harte in la massa (E. messa) die Messe; das schwach zischende wie in shi, gehen; das stark zischende wie in schampé, davon laufen, und das rauschende tsch wie in tschüria, Kappe.

Alle vier Mundarten haben ferner einen Laut, welcher vollkommen jenem entspricht, der im Spanischen mit ch, wie in muchacho (Knabe) bezeichnet wird, und wie das deutsche tsch klinget, z. B. Utschi (Vogel) romaunsch, utschel, engadinisch-ladinisch; Vitschel im Enneberger, und utshoel im Grödner Ladin; Tscheina (Abendessen) in der ersten; tschaina, in der zweiten, und tschanna (E. tschena) in den zwei letzten Mundarten.

Diesen Mundarten ist auch gemein, daß sie in großer Menge Laute haben, die mit eminenter Betonung oder besonderem Nachdrucke ausgesprochen werden müssen (Accentuallaute), wie z. B. im Romaunschen Savér (wissen), im Engadinischen Saváir, im Ennebergischen Savài (E. savèi), und im Grödnerschen Savèi. Dieses ist in den letztern drei Mundarten insbesondere der Fall in den Infinitiven und Partizipien praeteriti, z. B. perdunar, perdunád (engadinisch), und pordoné (Infinitiv und Partizip) im Ladin von Enneberg und Gröden. Ich bezeichne in den Beispielen diesen Accent mit (´). Die accentuirte (tongebende) Silbe hat zur Folge, daß die nachfolgende kurz wird, z. B. im Ennebergischen pére (Vater), cálesch (Kelch).

Das Ladin in Enneberg und Gröden hat ferner einen Laut, der einen Mittelton zwischen dem deutschen tsch und dem italienischen g vor e und i gibt, und am

füglichsten mit tg und dg nach Verschiedenheit der Betonungshärte bezeichnet wird, z. B. tgiàvèis (Haare) in Enneberg; tgiavéi in Gröden; Badiot (der Abteier) lautet im Plural badiodg, badiodsch, wo das g am Ende etwas sanfter als das g vor e und i im Italienischen sich ausnimmt.

Dem Ladin in Enneberg eigenthümlich ist endlich der Nasenlaut der Silben ang und ung, z. B. 'n pang (Brod), paschiung (das Leiden); jedoch darf das g nur unmerklich hören gelassen werden.

Der Grödner spricht diese Silben mehr nach Art der Deutschen aus.

Digitized by Google

II. Beispiele ein

1. Nenn=, Bei=

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch nach dem Dialekte von Unter=Engadin.
Ilg frar, dilg frar, algi frar, dal ilg frar. Der Bruder, des Bruders, dem, von dem.	Il frar, del, al, dal frar.
Ils frars, dils frars, alg frars, dals frars. Die Brüder, der, den, von den.	Ils frars, dals, als, dals frars.
La sora, da la sora, a la sora, da la sora. Die Schwester. Plur. Las soras, da las soras. (Ablat.) da das soras.	La sour, della, alla, dalla. Plur. Las sours dellas. (Ablat.) dallas sours.
La prussa mumma. Die fromme (brave) Mutter. Plur. Las prussas mummas.	La prussa mama. Las prussas mamas.
Ilg velg bab, ils velgs babs. Der alte Vater, die alten Väter.	Il velg bab, ils velgs babuns.
Filg, filgs. Sohn, Söhne.	Filg, filgs.
La buna vaschina. Die gute Nachbarin. Plur. Las bunas vaschinas.	La buna vaschina. Las bunas vaschinas.
Ilg grand signur. Der große Herr. Plur. Ilgs grands signurs.	Il grand Segner. Ils grands Signuors.

Digitized by Google

zelner Redetheile.

und Fürwörter.

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
'L frè, del, al, dal frè. E. Le frè.	L'frà, d'l frà, al, dal frà.
I frédesch, d'i, ai, dai frèdesch.	I frèdesch, dei, ai, dai fridesch.
La sò, d'la sò, a la, dala. Plur. Les sorùs, d'les, a les. (Ablat.) da les sorús.	La sór, d'la, a la, da la. Plur. La sorans, d'la, a la. (Ablat.) da la sorans.
La prossa umma. E. omma. Les prosses ummes. E. ommes.	La bravia òma. La bravies ómans (ommes).
L'vedl père. E. Le vedl pére. i vedli pèresch.	L'vedl pere, i vedli peresch.
'L fi, i fis. E. le fi.	L' fi, i fiòns.
La bona vischina. Les bones vischines.	La bona uschina. La bones uschines.
'L grang Signúr. E. le gran Signor. I gragn Signurtsch. E. i gragn Signori.	L'grang signeur. I grang Signeures.

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch nach dem Dialekte von Unter-Engadin.
Pitschen, plipischen. Klein, kleiner.	Plitschen, plüpitschen.
Blar, pli blar. Viel, mehr.	Bler, plü bler.
Pauc, mender. Wenig, weniger.	Pauc, main.
Jou, ti, el (ella), nus, vus, ils (ellas), da mei. Ich, du, er, sie, wir, ihr, sie, von mir.	Eug, tü, el (ella), nus, vus, els (lur) (ellas) da mai.
Nus sez, vosas olmas, quests carstiauns, humens. Wir selbst, eure Seelen, diese Menschen, Männer.	Nus stess, vossas Ormas, quaists Chrastians, hommens.
Chi? Chei? Scadin (minch' un). Wer? was? jedweder (jedermann).	Chi? Che? Scodün.
Anchiüns, Amadus, Nagin. Einige, beide, niemand.	Alchüns, amanduos, ingün.

2. Z a h l-

Un, dus, treis, quater, tschunc, sis, set, oig, nof, dièsch, undisch, dodisch, schoitg, veing, tschunconta, tschient, milli. Eins, zwei, drei, vier, fünf u. s. w.	Un, duos, trais, quater, tsching sés, set, ot, nouf, desch, ündesch, dudesch, deschdot, vang, tschinquanta, Cent, milli.
Ilg amprim, secund, tersavel. Der erste, zweite, dritte.	Il prüm, secund, terz.

3. N e b e n- u n d

1. Mó, aber, 2. nu, wohin? 3. quant lunch, wie weit? 4. lou, la, dort, 5. mire! sieh! 6. anturn, um, 7. sura, oben, 8. sutt, unten, 9. tier, tiers,	1. Our, 2. ingió, 3. quant da loensch, 4. la, 5. mira, 6. intourn, 7. sura, 8. suot, 9. per, 10. avaunt, 11.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Grödden.
Pitsché, plüpitsche. E. Pitscho.	Pitl, plü pitl, meind'r.
Tröp, plö. E. trep, plu.	Truop, plu.
Püc, plö püc, oder manco. E. plü püc.	Puóc, maucól.
Jö, tö, al (alla), nos, os ai (alles) da me. E. Jou, to, el (era), nos, os, ei (eres), da me.	Je, tu, el (ella), nous, vo, ei (elles), da me.
Nos instass. E. instess; voschtes animes. E. armes; chisch Chrestiagn, omi.	Nous inschtess, voschtas anas, chisch crestians, Uemes.
Che? Tgi? Vign'ung.	Chi? Tgié? Oniung.
Valgügn, intrami, degügn.	Valgungn, intrami (tromedoi) de gungn.

Wörter.

Ung, dui, trai, catr, tschinc, sis, sett, ott, nü, disch, ünnesch, dodesch, deschdott, vint, tschincanta, tschant, mille.	Wie in Enneberg mit Ausnahme von 2 doi, 6 sies, 9 nuev, 10 diesch, 11 undesch, 12 doudesch, 18 dischdot.
'L prüm, secundo, terzo.	

Vorwörter.

1. Mo, 2. olá, 3. cotang da luntsch, 4. illó, 5. Vé! 6. intscharc, 7. lassö, sura, 8. sot, 9. pro, a, 10. dant,	1. Ma, 2. ula, 3. cotang da lontsch, 4. illó, atïó. 5. Vé! 6. intour, 7. lassú, 8. sot, 9. pra, a, 10. davant, davang,

Digitized by Google

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch nach dem Dialekte von Unter-Engadin.
bei, zu, 10. anavont, vor, 11. davos, hinten, 12. si, auf, 13. oz, heute, 14. dantont, unterdessen, 15. cur, da, als, 16. cura, wann, 17. scha, wenn, 18. couqua, hier, da, 19. prest, gleiti, geschwind, 20. finalmeng, endlich, 21. damaun, morgen, 22. jer, gestern, 23. plaun, gemacht, 24. adinà, semper, allezeit, 25. quontas gadas, wie vielmal, 26. suenter, hernach, 27. bugient, gerne, 28. co? wie? 29. parchei? warum? 30. gil (je, cuschi), ja, 31. na (ca nun), nein, 32. buc (bucca), nicht, 33. ansemen, zusammen, 34. senza, ohne, 35. aunc, ounc, noch, 36. or, aus, 37. oreifer, außer, 38. cun, mit, 39. tras, durch, 40. avunda, genug.	davo, 12. sü, 13. hoz, 14. dantont, 15. cur, 16. cura, 17. sche, 18. qui, qua, 19. bot, 20. finalmaing, 21. domaung, 22. her, 23. plan, 24. saimper, 25. quantas voutas, 26. dapó, 27. gugient, 28. co? 29. perché, 30. schi, 31. na, 32. nun, 33. ansemmel, 34. sainza, 35. amó, 36. our, 37. dadoura, 38. cun, 39. tras, 40. abundan, tamaing.

4. Zeit

a. esser, Sein.	a. esser.
Jou sunt, tieis, el ei, nus essen, vus esses (essas), els eán. Ich bin, du bist, er ist, wir sind, ihr seid, sie sind.	Eug sun, tü est, il ais, nus eschen, vus eschet, ils sun.
Ca jou seigig, ti segias. Daß ich sei, du seiest.	Chia eug saja, tü sayast.
El era, fora, fó; els eran, fovan, foran. Er war, sie waren.	Il eira fúo; ils eiran, fuon.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
dang, 11. dó (dedó), 12. só, 13. incö, 14. intant, 15. cang, 16. cang, 17. sche, 18. chiló, E. alò, 19. attira, prast, d' botta, 20. finalmanter, E. finalmenter, 21. domang, 22. innir, 23. plang, 24. d'agnara, semper, 25. cotang d'otes, 26. deschpó, 27. giang, E. gieng, 28. co? 29. portgi, tgiodì? 30. sché, E. pó, 31. no, E. na, 32. no, ne (nia), 33. deborjada, E. adüm, 34. zanza, E. zonza, 35. tgiamó, 36. fora, 37. defora, 38. cung, 39. tres, 40. assà.	11. davó, 12. su, 13. incuoi, encnoi, 14. intant, 15. cang, 16. cang, 17. sche, 18. tlo, atló, 19. presch, debotta, subit, 20. finalmeintr, 21. dumang, 22. innier, engnier, 23. plang, 24. p'r dagnöra, seimpr, 25, cotaing d' jedesch, 26. depó, 27. gieng, 28. co? 29. prtgie? 30. schi (he he), 31. nó, 32. no, ne (nia), 33. deb'rjada, 34. zeinza, 35. imó, 36. ora, 37. dedóra, 38. cong, 39. tres, 40. assé.

W ö r t e r.

a. ester.

Jö sung, tö t' és, al (alla) é, nos sung, os sais, E. seis; ai (alles) é, E. erres é.	Je son, tu t' iés, el (eila) é, neus song, vo seis, ei ié.
Che jö sie, tö t' sies.	Ch' ie sie, tu sies.
Al éa, fóa; ai éa, fóa.	El fòa, ai foà.

Digitized by Google

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch nach dem Dialekte von Unter-Engadin.
Vus fussas. Ihr waret.	Vus fosset.
Joú sunt staus (stau), stada. Ich bin gewesen.	Eug sunt stat, statta.
Jou veng ad esser, vus vagnets ad esser. Ich werde sein, ihr werdet sein.	Eug volg esser, vus sarad.

b. haver, Haben.	b. havair.
Jou hai, has, ha. Nus vein, vus veits, els han. Ich habe, du hast, er hat, wir haben, ihr habet, sie haben.	Eug hai, hast, ha. Nus havain, vus havais, ils haun.
Jou vess (havess), ti vessas, vus vassas. Ich hätte, du hättest, er hätte.	Eug havess, tü havessast, vus havesset.
Jou veng ad haver, ti vengsvos vegnits-, el veng, els vegnian- ad haver. Ich werde, du wirst, ihr werdet, er wird, sie werden haben.	Eug 's' voelg havair, tü haverast, vus haverad, il haverá, ils haveran.

Einige andere regelmäßige und

Vegnir. Vegnieu. Jou veng, ti vengs, el veng. Nus vegnin, vus vegnits, els vegnian. Veng. Els vegnivan. Jou vegnis. Jou venga vegnir, els vegnian a venir. Kommen (werden). Ich komme, du kommst, er kommt. Wir kommen, ihr kommet, sie kommen. Komme. Sie kamen. Ich käme. Ich werde, sie werden kommen.	*Gnir.* Gnüd. Eug veng, tu vainst, il vaiu. Nus gnin, vus gnis, ils vegnen. Vé. Ils vennen (gnivan). Eug gniss. Eug völlg gnir, ils vegnen a gnir.

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
Os fosses.	Vo fussais.
Jö sung sté, stada.	Je son stat, statta.
Jö sará (sarung), os saráis, E. saréis.	Je saré, vo saréis.
b. avai, E. avei.	**b. aveì.**
Jö há, tö t' hás, al há. Nos ung (ang), os ais, ai há.	Je é, tu ês, el ha. Neus ôn, vo êis, ei ha.
Jö ess (avese), tö t'esses (avesses) os esses.	Je êsse, tu ésses, vo assais.
Jö ará, tö t'arás, os aráis, E. aréis, al ará, ai ará.	Jé aré, tu arés, vo aréis, el ará, ei ará.

Unregelmäßige Zeitwörter.

Gni. Gnü. Jö vagne, töte vagnes, al vagn. Nos gniung, os gnáis, ai vagn. Vi (vitö). Ai gnèa. Jö gnés. Jö (iö) gnará, ai gnará.	*Vegni.* Vegnü. Je vegn, tu vegnes, el vegn. Neus vegnong, vo vegniés, ei vegn. Vegn. Ei vegniva. Je vegnéss. Je vegneré, ei vegnerá.

Digitized by Google

Ladinisch in Graubünden.	Ladinisch nach dem Dialekte von Unter-Engadin.
Far. Faig. Jou fetsch, ti fas, el fa. Nus figein, vus figeits, eis fan. El figiéva, els figievan. Ti vengs a far, el veng a far. Figiel vus. Machen, gemacht. Ich mache, du machest, er macht, wir machen, ihr machet, sie machen. Du wirst, er wird machen. Machet.	*Far.* Fat. Eug fetsch, tü fast, el fá. Nus fain, vus fais, ils faun. El fava (fét), ils favan (fetten). Tü faràst, il fará. Fad.
Gir. Gig. Jou gig, ti gis, el gi. Nus schein, vus scheits, els gin. El scheva. Sagen. Gesagt. Ich sage, du sagst, er sagt, wir sagen, ihr saget, sie sagen. Er sagte.	*Dir.* Dit. Eug dig, tu disch, il dísch. Nos dsschain, vus dschàis, ils dischen. El dscheiva.
Vuler. Vulieu. Jou vi, li vol, el vult. Nus vulein, vus vuleits, els vulten, els vulevan. Wollen. Gewollt. Ich will, du willst, er will. Wir wollen, ihr wollet, sie wollen. Sie wollten.	*Vulair.* Vulii. Eug voelg, tu voust, il voul. Nus vulessen, vus vulais, ils voeglian; ils vulletten.
Stuver. Stuvieu. Jou sto, ti stos, il sto. Nus stuvein, vus stuveits, els ston. Jou stuvéva. Müssen. Gemüßt. Ich muß, du mußt, er muß. Wir müssen, ihr müsset, sie müssen. Ich mußte.	*Stuvair.* Stuvii. Eug dess, tu dest, el dess. Nus stuvain, vus duvais; ils dessen. Eug stueiva.
Puder. Pudien. Jou poss, ti pos, il pó. Nus pudein, vus pudeits, el pon. Können. Gekonnt. Ich kann, du kannst, er kann. Wir können, ihr könnet, sie können.	*Pudair.* Pudii. Eug poss, tü poust, il pó. Nus pudain, vus pudais, ils poun.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
Fa. Fat. Jö fésche, tö te fésches, al fésch. Nos faschung, os faschàis, ai fésch. Al, ai, faschóa, E. el, ei faschéa. Tö te farás, al fará. Faschéde os, E. Faseheise os.	*Fé.* Fat. Je fésche, tu fèsches, el fèsch. Nous faschong, vo faschèis, ei fésch. El, ei faschóva. Tu farás, el fará. Faschade vo.
Di. Dit. Jö dische, tö te disches, al disch. Nos dischung, os discháis, ai disch. Al discheá, E. El dischóa.	*Di.* Dit. Je dische, tu disches, el disch. Nous dischong, vo dischèis, ei disch. El dischóva.
Orai, E. orèi *). Orú. Jö ó, tö t' ós, al ó. Nos orung, os oràis, ai ó. Ai oròa, E. ei oré, oréa.	*Ulèi.* Olù. Je ùe, tu ùes, el ùel. Nous ulong, vo uléis, ei ùel; ei ulóva.
Massai. Massü, E. Messéi. Messù. Jö (Jo) masse, tö te masses al mass. Nos massung, os massáis, ai mass. Jö massòa, E. Jou messe etc.	*Messei.* Messú. Je muèsse, tu múesses, el muesse. Nous messong, vo messéis, ei méssa. Je messóve.
Podái, E. podei. Podü. Jö (Jo) po; tö te pós. Al pó. Nos podung, os podáis, ai pó.	*Potè.* Podu. Je possa, tu pooss, el po, nous podong, vo podéis, ei pó.

*) Im Griechischen bedeutet das gleich klingende $o\rho\varepsilon\iota\nu$ nitor, contendo; $\alpha\iota\rho\varepsilon\omega$, $\alpha\rho\varepsilon\iota\nu$ aber capio, eligo.

Digitized by Google

Romanisch in Graubünden.

Cumandar. Cumandau. Jou cummand, ti cummandas, el cummanda. Nus cummaindein, vus cummandeits, els cummanden. Els cumandavan. Jou vengtu vengs. Nus vegnits- els vegnan acummandar. Befehlen. Befohlen. Ich befehle, du befiehlst, er befiehlt. Wir befehlen, ihr befehlet, sie befehlen. Sie befahlen. Ich werde, du wirst, ihr werdet, sie werden befehlen.

Sentir. Sentieu. Jou sent, ti sentas (sentechas), el senta. Nus sentein, vus sentits, els senteschan. Empfinden. Empfunden. Ich empfinde, du empfindest, er empfindet, wir empfinden, ihr empfindet, sie empfinden.

Ladinisch nach dem Dialekte von Unter-Engadin.

Cumandar. Cumandad. Eug comand, tu comandás, il cumanda. Nus cummandain, vus cumandais, ils cumandaun. Ils cumandavan (cumandetten). Eug vaelg cumandar, tu cumandarast, vus cumandarad, ils vegnen a cumandar.

Saintir. Sainti. Eug saint. Ju saintast, il sainta. Nus saintinn. Vus saintits, ils seinten.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.

Comanè, (Part.) Comané. Jö (Jo) cománe, tö te cománes, al comána. Nos comanúng, os comanáis, ai comána; ai comanóa. Jö (Jo) comanarà, tö te comanaràs, os comanaràis, ai cumanarà.

Sinti. (Part.) Sinti. Jou (Jö) sánte, tö te sántes, al sant. Nos simtiung, os sintiis, ai sant.

Ladinisch in Gröden.

Comandè. Comandá. Je comande, tu comandes, el comanda. Nous comandong, vo cumandèis, ei comanda. Ei comandóva. Je comanderè, tu comanderés, vo comanderéis, ei comanderà.

Senti. Sentù. Je sente, tu sentes, el sent. Nous sentiong, vo sentieis, ei sént.

Digitized by Google

III. Beispiele

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
Ilg chierp, ils corps. Der Leib, die Leiber.	Il corp, ils corpes.
Ilg Oelg, ils Oelgs. Das Auge, die Augen.	Il Oel, ils Oels.
Ilg reg, ils regs. Der König, die Könige.	Il raig, il raigs.
Ilg Imperadur. Der Kaiser.	Il Caesare.
Princi. Fürst.	Princip.
Spirt, Spirts. Geist, Geister.	Spirit, Spirits.
Cavailg, cavalls. Pferd, Pferde.	Cavalg, Cavalls.
Utschi, utschis. Vogel, Vögel.	Utschel, utscheus.
Londa, lasondas. Muhme, die Muhmen.	Cusdrina, les cusdrinas.
Ilg iess, l'ossa. Das Bein, die Beine.	L'oss, l'ossa.
Num. Name.	Nom.
Cantar. Singen.	Chiantar.
Platschér. Das Vergnügen.	Plaschair.
Amur. Liebe.	Amur.
Meins. Monath.	Mais.
Carstian. Mensch.	Chrastian.
Hanur. Ehre.	Honur.
Pasch. Friede.	Pasch.
Bratsch. Arm.	Bratsch.
Griament, tribulatiun. Das Leiden.	Passiun.
Plagas. Wunden.	Plajas.
Natira. Natur.	Natüra.
Scaffider. Erschaffen.	Creader, creatur.

Digitized by Google

von Wörtern.

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
L'corp, E. corp, i corpesch.	L'corp, i corpes.
L'Oedl, i ödeli, E. oedli.	L'uedl, i uedli.
L'ré, i rasch.	L'Re, i reisch.
L'imparadu.	L'imperadór (Coaser).
Principe.	Principe.
Spirit, spiritsch.	Spirit, spiritsch.
Tgiaval, tgiavái.	Tgaval, tgavèi.
Vitschél, vitschi.	Utschöl, utschiöi.
La mada, les mades, E. meda, medes.	L'anda, l'andes.
Oss, i osch.	L'os, i osch.
Inóm.	Innuom.
Tgianté.	Tgianté.
Plaschái, E. plaschéi.	Plaschéi.
Amur.	Amour.
Mais, E. meis.	Meis.
Chrestiang.	Chrestiang.
Onur.	Oneur.
Pesch, E. pesch.	Pesch.
Bratsch.	Bratsch.
Paschiung.	Paschiong.
Plajes.	Plajes.
Natura, E. natora.	Natura.
Creatúr.	Createur.

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
Vusch. Stimme.	Vusch.
Saver. Wissen.	Savair.
Nivel. Nebel.	Naira.
Maun. Hand.	Maun.
Lgisch vera. Wahres Licht.	Glüm vaira.
Tutt ilg buns. Alles Gute.	Tuot il bain.
Dutschs. Süß.	Dutsch.
Spisa. Speise.	Speisa.
Nutrir. Ernähren.	Nudrir.
Casa. Haus.	Chiasa.
Dregh. Recht.	Drett.
Noic. Nacht.	Nott.
Agid. Hülfe.	Agiud.
Puccau. Sünde.	Picchiá.
Buntad. Güte.	Buntad.
Bucca. Mund.	Bocca.
Olma. Seele.	Orma.
Crusch. Kreuz.	Crusch.
Fadia. Kraft.	Fadia.
Raschun, raginaval. Recht.	Radschun.
Lavur. Arbeit.	Lavúr.
Signur, Signer. Herr.	Signúr, Signér.
Solegl. Sonne.	Solaigl.
Magun. Magen.	Stomi.
Gi. Tag.	Dy.
Venter. Bauch.	Vainter.
Bov. Ochs.	Bouf.
Hauver cauld. Warm haben.	Havair chiaud.
Hauver freid. Kalt haben.	Havair fraid.
Batter fieug. Feuer schlagen.	Batter foe.
Meisa. Tisch.	Maisa.
Religiún. Religion.	Religiun.
Mancanza. Mangel.	Manglamaint, mangel, bsoeng.
Cudisch. Buch.	Cudesch.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
Usch.	Oúsch.
Savaí, E. savéi.	Savéi.
Néora, Niò.	Nivl.
Mang.	Mang.
Lum vera, E. lom vera.	Lum veira.
Düt l'bung, E. dot le beng.	Tut 'l being.
Dútsch.	Doutsch.
Spaisa, E. speisa.	Speisa.
Nodri, E. nadri.	Nudri.
Tgiasa.	Tgiesa.
Dart, E. dert.	Drétt.
Nött, E. nett.	Nuot.
Ajüt.	Ajut.
Pitgié.	Pitgiá.
Bontè.	Bontà.
Botgia.	Botgia.
Anima, E. arma.	Ana.
Crusch.	Creusch.
Fadia.	Fadia.
Raschung.	Reschong.
La úr.	Laour.
Signur, E. Signor.	Signeur.
Soradl, E. soredl.	Surédl.
Magung, stome.	Magung, stome.
Dé.	Dì.
Vanter, E. onter.	Vent'r.
Bó.	Bo.
Avai tgialt.	Avei tgiaud.
Avai fráid, E. fréid.	Avei frèid.
Bátte füc, E. skore fü.	Scheudi fuec.
Masa, E. mesa.	Meisa.
Relighiung.	Religiong.
Mancanza (mantgiamant).	Mancanza (mancament).
Liber.	Lib'r.

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
Ludár. Loben.	Ludar.
Schnegar, manchir. Läugnen, lügen.	Snejár, mentir.
Pardunar. Verzeihen.	Perdunár.
Struffiár. Strafen.	Castigar.
Salidár. Grüßen.	Salüdar.
Ancunuscher. Erkennen.	Cognoscher.
Tumér. Fürchten.	Tmair.
Crèr. Glauben.	Crair.
Amblidar. Vergessen.	Smanchiar.
Saregordar. Sich erinnern.	Scha regordar.
Punscher. Stechen.	Ficchiar.
Sir. Schwiegervater.	Soehr.
Fauls. Falsch.	Faus.
Chietschen, cotschen. Roth.	Cotschen.
Igimari. Thier.	Animal.
La carn. Fleisch.	Charn.
Paun. Brod.	Paun.
Ava. Wasser.	Aqua.
Fomm. Hunger.	Famm.
Seid. Durst.	Sait.
Daners. Geld.	Danaers.
Plievgia. Regen.	Plöfgia.
Deus. Gott.	Deis (in den übrigen Casus Dieu).
Bab. Vater.	Pap.
Figl. Sohn.	Filg.
Salvader. Erlöser.	Salvader.
Aungel. Engel.	Angüel.
Unfièrn. Hölle.	Infièrn.
Giável. Teufel.	Diavel.
Plaid. Wort.	Plaid.
Mund. Welt.	Muond.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch iu Gröden.
Lodé, E. laude.	Laudé.
Minti, E. lugune.	Lunė, menti.
Pordoné.	Pordonè.
Strauffé.	Strauffè.
Saludè.	Saludé.
Conasché, E. conèsche.	Cuneschor.
Tomài, E. temèi.	Temöi.
Cráce, E. creje.	Creier.
Desmentié.	Desmentiè.
Se recordè.	Se recordé.
Fitgié, punsche.	Fitgiè.
Sir, E. sier.	Sièr.
Falz.	Fauz.
Cötsche, E. chötscho.	Cuvetschung.
Animal, bestia.	Bestia.
La tgier, E. tgiern.	Tschiern.
Pang.	Pang.
Ega.	Ega.
Fang.	Fam.
Sai, E. sei.	Seit.
Diná.	Dinéi.
Plöjá.	Plueja.
Idi, häufig Cal bildi, E. Chel beldi, Domenedi, el (l') Signur Di.	Die.
Père.	Père.
Fi.	Fi.
Salvátor.	Salvator.
Angel.	Angiul.
L' infèr.	Infern.
Diavel, diao, diaul, malang.	Malang.
Parora.	Parola.
Mond (mon).	Mond.

Digitized by Google

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
Gutt. Tropfen.	Guot.
Suffel. Wind.	Vent.
La neiv. Der Schnee.	Naif.
Nebla. Wolke.	Nüvla.
Tun. Donner.	Tun.
Cameg. Blitz.	Lüt scheider.
Ilg temps. Die Zeit.	Temp.
La domaun. Der Morgen.	Mattina.
Hura. Stunde.	Hura.
Tscheina. Abendessen.	Tschaina.
Jentar. Mittagmahl.	Jantar.
Onn. Jahr.	Ann.
Aval, uval. Bach.	Forrent, flüm.
Aur. Gold.	Aur.
Argient. Silber.	Argent.
Fiér. Eisen.	Fiêr.
Sulper. Schwefel.	Suolper.
Incens. Weihrauch.	Incens.
Lag. See.	Laih.
Crap. Stein.	Paidra.
Alf. Weiß.	Alb.
Neér. Schwarz.	Nair.
Verd. Grün.	Verd.
Jert. Garten.	Hüert.
La flur. Die Blume.	Fluor.
Erva. Gras.	Herba.
Pummer. Baum.	Un böschk.
Romm. Ast.	Ram.
Ilg lenn. Das Holz.	Il lain.
Rosa. Rose.	Rosa.
Gallina. Henne.	Gialina.
Chiet. Hahn.	Giall.
Adler. Adler.	Aglia.
Ala. Flügel.	Ala.
Jéf. Ei.	Oef.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
Gotta.	Gotta.
Vant, E. vent.	Vent.
Nai, E. néi.	Neif.
Tgiarù.	Nivla.
Tonn.	Toun.
Tarlü, E. tranüde.	Sejta.
Tamp, E. tomp.	Temp.
La domang.	L' domang.
Ora.	Ora.
Tschana., E. tschena.	Tschena.
Marana, E. marena.	Dischné, gusté.
Ang.	Anng.
Rü.	Ruf.
òr.	òr.
Arshant, E. arshent.	Arschent.
Fèr.	Fiér.
Sólper.	Solper.
Intschans, E. intschens.	Incensch.
Léc.	Leg.
Cráp, pera.	Crep, sas.
Blanc.	Blanc.
Foschg.	Foschg.
Vard, E. verd.	Verd.
Urt.	Verzóng.
Flu.	Elor, tschof.
Erba.	Jerba.
Un lagr, E. legn.	Leng.
Rang.	Ram.
La lagna, E. legna.	Legna.
Rösa, E. resa.	Rosa, rosula.
Giarina.	Galina.
Gial.	Tgial.
Aquila.	Equia.
Ara.	Ela.
Ü, plur. üs.	Uef.

Digitized by Google

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
Pese. Fisch.	Pesch.
La serp. Die Schlange.	Serp.
Scorpiun. Skorpion.	Scorpiun.
Nussa. Schaf.	Nuorsa, besscha.
Tschut. Lamm.	Agne.
Cero. Hirsch.	Cero.
Asen. Esel.	Asen.
Vadi. Kalb.	Váde.
Caura. Ziege.	Cavra.
Chiaun. Hund.	Chiaun.
Piérc. Schwein.	Porch.
Liun. Löwe.	Leun.
Luff. Wolf.	Luff.
Urs. Bär.	Uors.
La vuolp. Der Fuchs.	Vuolp.
Vierm. Wurm.	Verm.
Pial, pell. Haut.	Pel.
Cheau. Kopf.	Cheu, testa.
Fatscha. Gesicht.	Fatscha.
Ilg front. Die Stirne.	Frunt.
Cavells. Haare.	Chiaveus.
Ilg nas. Die Nase.	Nas.
Cor. Herz.	Cour.
Ils lefs. Die Lefzen.	Lefs.
Ils dents. Die Zähne.	Daints.
Liéungua. Zunge.	Lengua.
Ilg culies. Der Hals.	Culez.
Las spadlas. Die Schultern.	Spadlas.
Ilg dett, la detta. Der, die Finger.	Il daint, la dainta.
Péi, ils péis. Fuß, die Füße.	Pé, ils péis.
Ilg calcogn. Die Ferse.	Chalcaing.
Saung. Blut.	Sang.
Ilg fel. Die Galle.	Feil.
La savur. Der Schweiß.	La süjur.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
Pasch, E. Pesch.	Peschg.
La bischca.	Serpent, béca.
Scarpiung.	Scorpiong.
Bischa.	Biéscha.
Agnél.	Agniel.
Tscherf.	Cierf.
Müsch, muschat.	Muschat.
Vidél.	Vedél.
Tgiora, E. tgieura.	Tgiora.
Tgiang.	Tschiang.
Portschél.	Portgel.
Liung.	Lion.
Lü.	Louf.
Laurz.	Orz.
La olp (volp).	Volp.
Romung.	Jerm.
Pell.	Pell.
L' Tgié.	Tgié.
Facia, müss.	Muss.
Frünt.	Front.
Tgiaváis.	Tgiavéi.
L' néss.	Nés.
Cör.	Cuor.
I schlef.	Schlef.
I dants, E. dents.	Dentg.
Lainga.	Lenga.
Cól.	Col.
Les spales.	Spáles.
L' dait, i daitg.	Deit.
Pé, i pisch.	Pé, piesch.
Tgialtgiang.	Tschiautschiang.
Sanc.	Sang.
La fé, golla.	Golla.
L' (le) sojur.	Suá.

Digitized by Google

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
La vesida. Das Gesicht, die Sehkraft.	Vezüda.
Ilg senn. Der Sinn.	Senn.
Sentiment. Gefühl.	Sentimaint.
L' udida. Das Gehör.	L'udida.
Ilg fried. Der Geruch.	L'odür, l'oesim.
Partrachiament. Gedanke.	Pensament.
La voluntad, velgia. Der Wille.	Volonta, voeglia.
Conscientia. Gewissen.	Conscienza.
Urar. Bethen.	Orar.
Adurar. Anbethen.	Adorar.
Clamar. Rufen.	Bragir, clamar.
Pardagar. Predigen.	Predgiar.
Spus, spusa. Gemahl, Gemahlin.	Spus, spusa.
Miedi. Arzt.	Meidi.
Medegar. Heilen.	Medgiar.
Morir. Sterben.	Murir.
Haver bassengs. Nöthig, Noth haben.	Havair bsoeng.
Hartar. Erben.	Hertar.
Levar. Erheben.	Alvar.
Mangiar. Essen.	Mangiar.
Beueér. Trinken.	Baiver.
Arár. Ackern.	Arar.
Semnar. Säen.	Semnar.
Tuccar. Berühren.	Tuchar.
Ligiar. Binden.	Liar.
Sligiar. Lösen.	Sliar.
Scarpar. Zerreißen.	Sdratschar.
Lader. Dieb.	Lader.
Angular. Stehlen.	Invular.
Mansasser. Lügner.	Mansnoer.
Mansengia. Lüge.	Menzoegna.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
La odüda, vista.	Veduta (vista).
Sann, E. senn.	Senn.
Sentimant.	Sentiment.
L' ůdi.	L'udi.
L' odor.	L'odor.
L' pensier.	Pensier.
La oronté.	Volontá.
Conscianza.	Conscienza.
Prié.	Prié.
Adoré.	Adorė.
Chardé (cherdé).	Cherdé.
Perdiché.	Prediché.
Om, fomena.	Uom, feauna.
Méde, dottur.	Dottor.
Medié.	Vari.
Mori.	Mori.
Avai bosaign, E. avéi boseign.	Avéi debuscheng.
Arpé.	Arpé.
Levé.	Levé.
Mangié.	Maje.
Baire.	Bever.
Aré.	Puépue.
Somené.	Sené.
Tocché.	Tocche.
Lié.	Lié.
Deslié.	Deslié.
Scardzé.	Scardzé (zarré).
Lader, lére.	Un lere.
Robè.	Rubé.
Bauschurung.	Baussarong, mentidl.
Bauschia.	Bauschia.

Digitized by Google

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
Ratscheiver. Erlangen, erhalten.	Ardschaiver.
Lavurar. Arbeiten.	Travagliar.
Mazar. Schlachten.	Mazar.
Perder. Verlieren, verderben.	Desdrúr.
Ester. Der Fremde.	Eister, forestier.
Tadlar, scultar. Horchen, hören.	Tadler.
Pidlar, raschunar, tschontschau. Reden.	Radschunar, tschantschar.
Bargir. Weinen.	Cridar.
Suflar. Blasen.	Sofflar.
Guardar, mirar. Schauen.	Guardar, merar.
Rir. Lachen.	Rir.
Fugir. Fliehen.	Fügir.
Bitschar. Küssen.	Bütschar.
Anscheiver. Anfangen.	Cumanzar.
Judicar. Urtheilen.	Jüdichar.
Tschoc, tschiec. Blind. Im Enneberg. bedeutet tschoc rauschig.	Orb.
Malsaun. Krank.	Amalad.
Müt. Stumm.	Mütt.
Surd. Taub.	Suord.
Zopp. Lahm.	Zopp.
Mendus. Schwach.	Mendüs.
Ufflar. Geschwulst.	Ufflar.
Beaus. Selig.	Bead.
Pauper. Arm.	Pauver.
Mulger. Weib.	Muglier.
Vieva. Witwe.	Vaidgua.
Schantschiera. Schwäzerin.	Tschantschera.
Giuona. Mädchen, Jungfer.	Juvna.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
Ritschèvé.	Ridschevi.
Laoré.	Laoré.
Mazzé.	Mazé.
Pérde, decipè.	Perder, decipé.
Forest.	Forestier.
Sculté.	Ascute.
Raschoné, bajé.	Ruschené.
Pitte, E. bradlé.	Bradlé.
Sofflé.	Sufflé.
Tgiaré.	Tgialé.
Rí.	Ri.
Fugí.	Mutsché.
Basché.	Bussé.
Schomentsché, E. schomentsché.	Cumuntgé.
Judiché.	Jiudiché.
Vertsch.	Viertsch, orb.
Püré.	Malá.
Strüm.	Stom.
Surd.	Sord.
Zot.	Zot.
Débel.	Deibl.
Inflé.	Inflá, infléda.
Bead.	Beát.
Püré.	Pueré.
Fómena.	Fanna.
Vádoa.	Vedova.
Stlaffa.	Tschantschera, batula.
Shóna.	Sóvena.

Digitized by Google

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
Vesthieu. Kleidung.	Vestmaint.
Calziers. Schuhe.	Scarpas.
Plima. Feder.	Pluma.
Ligièr, liger. Lesen.	Lér.
Scriver. Schreiben.	Scriver.
Meister. Meister.	Maister.
Muscader. Lehrer.	Doctur.
Schentement. Gesetz.	Ledscha.
Scular. Schüler.	Scular.
Bref. Brief.	Chiarta.
Uvesc. Bischof.	Uvaisch.
Prér. Priester.	Sacerdot, seniur.
Scrivont. Schreiber.	Scrivaunt.
Derschaider. Richter.	Jüdisch.
Sarvient. Gerichtsdiener.	Sergent.
Parschun. Gefängniß.	Preschun.
Baselgia. Kirche.	Baselgia.
Zimmermon. Zimmermann.	Maister da linam.
Mulliner. Müller.	Mulinar.
Striun. Zauberer.	Mago.
Marcadar, negoziar. Handel treiben.	Traffichar.
Marcodant. Händler.	Marchadant.
Cumprar. Kaufen.	Cumprar.
Vender. Verkaufen.	Vender.
Prezi. Preis.	Pretsch.
Pigna, furn. Ofen.	Fuorn.
Füm. Rauch.	Füm.
Iral la cuort. Hof im Hause.	Iral.
Ilg mür. Die Mauer.	Mür.
La Parái. Die Wand.	Parái.
Vaschi. Gefäß.	Vasche.
Flomma. Flamme.	Fiama.
Dompf. Dampf.	Vapur.
Barnieu, cotschel. Kohle.	Braschiaer.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
Vistimant.	Guant.
Tgialzás.	Scarpes, tgiauzei.
Plüma.	Pluma.
Li.	Liéser.
Scri.	Scri.
Maéster.	Mester.
Dottur.	Dottor, maester.
Lédge.	Ledge.
Scolár.	Sculé.
Cherta, lattra. E. lettra.	Lettra.
Vásco, E. Vésco.	Vescul.
Pró, E. Préo.	L' Préve.
Scrivang.	Scrivang.
Judice, vicáre.	Tgiudidg.
Comenadú.	Comandadór.
Preschung.	Preschong.
D'lishia, E. glisia.	Gliésa.
Zómpradú.	Zemprador.
Moriná, E. morná.	Muliné.
Striúng.	Striong.
Schaccharé.	Martgiadé.
Marcadant.	Mercant, marcadent.
Compré.	Compré.
Vánne, E. vénne.	Vend'r.
Prisch.	Priesch.
Fornel, für, E. mogung.	Fornel, for.
Füm.	Fum.
La Curt.	Cort.
Mür.	Mur.
Parai, E. parei.	Paréi.
Vaschél.	Massaria.
Flamma.	Flamma.
Dampf.	Vapor.
Borái, E. boréi.	Boréi, bronza.

Digitized by Google

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
La tschendra. Die Asche.	Cendra.
Ilg laig. Die Milch.	Lat.
Aschieu. Essig.	Aschait.
La salin. Das Korn, Getreide.	Graun.
Ilg fein. Das Heu.	Fain.
Paitscha, glisla. Peitsche, Geisel.	Giaisla, flagell.
Seif. Zaun.	Saif.
La tuor. Der Thurm.	Tuor.
Albierg. Herberge.	Alburg.
Ustier. Wirth.	Albergadur.
Morder. Mörder.	Morder, schaschin.
Feld, campagna. Feld.	Champagnia, cüttura, champ.
Sem. Samen.	Semm.
Vegnida. Ankunft.	Vegnüda.
Signura. Frau.	Signura.
Amig. Freund.	Ami.
Favur. Gunst.	Favur.
Fehler. Fehler.	Fall.
Gudoing. Gewinn.	Guadang.
Sack da bettler. Bettlersack.	Aschár da mendicant.
Puplar. Murren.	Mormorar.
Tschera. Miene.	Tschera.
Culpa. Schuld.	Cuolpa.
Pièvel. Volk.	Poevel.
Imputau. Anschuldigen.	Imbuttá.
Aulziau. Erheben.	Auzá.
Stupir. Staunen.	Stuper.
Narr. Narr.	Narr.
Spechiar. Warten.	Spettár.
Rauna. Frosch.	Rauna.
Bicher. Becher.	Coppa.
Bicher. Kelch.	Chalsch.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
L'Tschainder, E. tschender.	Tschender.
Lat.	Lat.
Aschái, E. aschéi.	Aschéi.
Gran, blá.	Blava.
Faing.	Feng.
Scoriada, E. vistla.	Schoriéda.
La sí.	Sief.
Tgiampani.	Tgiampanil.
Alberg.	Albierg.
Ostì.	Ost.
Sassing.	Sassing.
Tgiampépré, campagna.	Tschamp, pusiong.
Somanza.	Somenza.
Venüda.	Venuda.
Signura, E. madona.	Signora.
Ami.	Amic.
Favur.	Favor.
Fall.	Fall.
Davagn.	Guadan'g.
Carni da pettlé.	L'carnier da petlé.
Brontolé, mormoré.	Brottlé.
Tschira.	Tschiera.
Colpa.	Colpa.
Popol.	Popul.
Gausé, gausumé.	Gausé.
Alzésö.	Levé su, auze su.
S'n fá marvöja.	Sen fé maroja.
Mat.	Mat.
Spetté.	Spetté.
Aroschk.	Frosch.
Bocché.	Bocchel.
Cálesch.	Chelesch.

Romanisch in Graubünden.	Ladinisch im Unterengadin.
Jiéli. Oel.	Oeli.
Carotscha. Der Wagen.	Charra.
Cazola. Laterne.	Ampulla.
Las orelgias. Die Ohren.	Uraglias.
Isch. Thüre.	Porta.
Pastira. Weide.	Pascüra.
Viec. Dorf, Flecken.	Vic.
Vischnaunca. Nachbarschaft.	Vischnauncha.
Rubadur. Räuber.	Sgiarbader.
Adual. Gleich.	Ingual.
Adurau. Erzörnet.	Adirá.
Malgistia. Ungerechtigkeit.	Injüstia.
Gitigonza. Geiz.	Avareza.
Malubiédi. Ungehorsam.	Disabediaint.
Aivers. Betrunken.	Aiverg.
Ilg nausch. Der böse Feind.	Maling.
Feora. Fieber.	Feivra.
Hum. Mensch, Mann.	Hüm.

Digitized by Google

Ladinisch in Enneberg.	Ladinisch in Gröden.
Oele, E. oere.	Uéle.
L' tgiar.	Tschiar.
Linterna.	Lintierna.
Les orádles, E. orédles.	L'aurödles.
Üsch.	Usch.
Pastüra.	Pastura.
Villa.	Villa.
Vishinanza.	Uschinanza.
Lère.	Lére.
Anfat, vallí.	Unfat, valif.
Dessené.	Dessenà.
Injustizia.	Injustizia.
Varizia.	Avarizia.
Desobediant.	Dissobedient.
Tgiock.	Tschoc.
Malang.	Malang.
Füria, maratsch.	Fioura, maratsch.
Om.	Vuem, uom.

Digitized by Google

IV.

Beispiele von prosaischen Aufsätzen.

---

1. Das Gebeth des Herrn.

Nach Matth. VI. 9—13.

a. Italienisch.

Nach der Uebersetzung der Bibel des Antonio Martini. Venezia 1786.

Padre nostro, che sei né cieli: sia santificato il tuo nome.

Venga il tuo regno; sia fatta la tua volontà come nel cielo, cosi anche in terra.

Dacci oggi il nostro pane per sostenimento;

E rimettici i nostri debiti, come noi pure li rimettiamo a chi ci è debitore;

E non ci indurre in tentazione; ma liberaci dal male. Cosi sia.

b. Ladinisch im Landgerichte Enneberg.

Nach dem Dialekte in Abtei.	Nach dem Dialekte der Gemeinde Enneberg.
Nosch pére, che t'es in tschìl; sie santifiché to innóm.	Pere nost, che t'es in tschì; sie santifiché l' to inóm.
Nes vágne prò to rag'n; sie fata tüa or'nté; inschoe ch'in tschìl, inschoe intgie in terra.	Nes végne pro l' to régne; sie fatta la tüa oronté; descó in tschì, inscho intge in terra.

Nach dem Dialekte in Abtei.	Nach dem Dialekte der Gemeinde Enneberg.
Dan-nes inchö nosch pang da vigni dé.	Dan-nes incó l' pang da vigne dé.
P'rdonne-nes nösch debitg inschö che nos p'rdonnung a nösch debiturz.	Y (i) pordona nes i nüss debitg, desco nos pordunung intge a nüss debituss.
E ne-nes mené in tantaziung; mo libere-nes dal mal. Inschoe sie.	Y nó nes mené in tentaziung; mó libre-nes dal mal. Inscho sie. (am [1]).

c. Ladinisch in Gröden.

Pére nost, che t'jes in tschiel, sie (siebe) santificá ti inuém.

Nés végne ti reg'n; sie fatta ti voluntá; séche in tschiel, insché in tierra.

Dá nes inquoi nost pang d'ognidì.

Y perdóne-nes i nosch debitg, siché nous perdunong a nosch debitoures;

Y ne nes mené in tentaziong; ma libre nes dal mel. Insì sia. (amen [2]).

---

[1]) Nur alte Männer bethen noch dieses Gebeth in der Muttersprache. Oeffentlich (und gemeinhin auch sehr verhunzet) wird es italienisch gebethet.

[2]) Auch in Gröden wird dieses Gebeth durchgehends italienisch gebethet.

Digitized by Google

d. Nach dem Volksdialekte im Thale Buchenstein (Livinalongo).

Pére nost, che t'ess 'n tschiel: sj santifiché l'innóm to.
To regno ne vegne; sj fatta la volonté tua, 'nschi 'n tschiel, come 'n tierra.
Danne 'ncuoi nost pang da ogni dí.
Perdonanne nuosch debitg, 'nschi che nos perdonong a chi che n' é debit.
E no ne mené 'n tentaziong; ma libereje ne dal mel. Cosi sia.

e. Nach dem Volksdialekte im Thale Fassa.

Pére (pare [1]) nosh, che ti es in tschiel, sie santificá il nome to.
Vegne il regno to, sie fata la volontá tia, come in tschiel, cosi engje [2]) in terra.
Da a nos (noi) anche il nosh pan da ogni dí.
E perdona a nos (noi) le noshe debite, come che nos (noi) perdonon [3]) a nish debitores.
E no ne menér in tentazion; ma librene dal mel (mal). Cosi sia.

---

[1]) Pére im Dialekte vom Oberthale, welches die Ortschaften Campestring, Campidello, Piano, Gries, Cannazéi, Alba und Penia in sich begreift; Páre in dem vom Unterthale, welches die Ortschaften Vigo, Zamion, Sorraga, Pozza, Perra und Mazzing bilden. Jener (ohne Zweifel der ältere) wird hier zur Grundlage genommen; die Abweichungen des letzteren bezeichnen die eingeschlossenen Stellen.

[2]) Engje lautet fast wie enghié.

[3]) Perdonon fast wie perdonong; was überhaupt von den Endsilben in, on und an gilt.

Digitized by Google

f. Nach dem Volksdialekte in Ampezzo (Haiden).

Pare noss, che te fos in cielo; sie santificá el to gnong.

Vegne el to regno; sée fatta ra to volontá, come in cielo, cusi in terra.

Danne ancuoi el noss pang d'ogni di.

E perdona-ne ra nostra debites, come che nos perdonong ai noss debitoroe.

E no ne menade inze ra tentaziong; ma libera ne dal mal. Cosi ra sée [1]).

g. Nach dem Friaulischen, oder dem so genannten Furlan.

Wie sich das Ampezzanische dem benachbarten Cadorinischen, so nähert sich dieses dem Furlan (Friaulischen); weßwegen ich dieses Gebeth auch in der letzteren Mundart mit Rücksicht auf die mit Zusätzen erweiterte Uebersetzung des: Ristret des primariis instruzions. Udine 1779. hier anschließe.

Pari nostri, che ses in Cil. See santificat la to nom.

Vigna lu to. Ream (regno). See fatta la too Volontàt; sich (coma) in Cil, cusi in tiarra.

Da nus huèl nostri pan cotidian (dì par dì).

E perdoni nus glu nostris debiz, sicu noo perdoin agl nostris debetoors.

E no nus menau en (in) tentazion; ma liberai nus dal mal. E cusi sei.

---

[1]) Das Doppel S am Ende muß rauschend ausgesprochen werden; das kurze e, z. B. in come, wie oe.

h. Ladinisch nach dem Dialekte im Unterengadin.

Nach der Uebersetzung im Nouf Testamaint da nos Segner Jesu Christo: Tradüt in Rumansch d'Engadina Bassa. Stampa in Basel da Felix Schneider. An 1812.

Pap nos, chi est 'n ils tschels, fat sanct vegna teis nom.

Teis reginom vegna naun pro; tia voeglia dvainta, sco 'n tschel, usche eir in terra.

Nos paun d'imminchiadi dá à nus hoz.

E perduna 'ns nos debits, sco eir nus ils perduna in à nos debittaduors.

E nec 'ns manar in provamaint; mo spendra 'ns dal mal.

i. Romanisch (Romaunsch) in Graubünden.

Nach der Uebersetzung im Nief Testament da nies Segner Jesu Christ. Stampa a Cuera. Dandr. Tr. Otto. 1820.

Bab noss, ilg qual eìs enten tschiel; soing vengig faig tieu num.

Tieu raginavel vengig nou tiers. Tia velgia daventig, sco enten tschiel, aschi er sin terra.

Niess paun daminchiagi dai à nus oz.

A nus pardunne noss puccaus, sco nus pardunein á nos culponis.

A nus manar buc en pruvament; mo nus prindre d' ilg mal.

Digitized by Google

2. Die Parabel vom verlornen Sohne.

Luk. XV. 15—32.

a. Im Italienischen.

Un uomo aveva due figliuoli.

E il minore di essi disse a suo padre: dammi la parte de' beni, che mi tocca. Ed egli fece tra loro le parti della facoltá.

E di li a pocchi giorni, messo il tutto insieme, il figliuolo minore se ne andò in lontano paese, e ivi dissipò tutto il suo in bagordi.

E dato che ebbe fondo a ogni cosa, fù gran carestia in quel paese, ed egli principiò a mancare di necessario.

E andò, e s' insinuò presso di uno de'cittadini di quel paese, il quale lo mandò alla sua villa a fare il guardiano de' porci.

E bramava di empire il ventre delle ghiande, che mangiavano i porci, e nissuno gliene dava.

Ma rientrato in se stesso, disse: quanti mercenari in casa di mio padre hanno di pane in abbondanza, ed io qui mi muojo di fame.

Mi alzerò, e anderò da mio padre, e diró a lui: Padre! ho peccato contro del cielo, e contro di te.

Non sono omai degno di essere chiamato tuo figlio. Trattami come uno de' tuoi mercenari.

E alzatosi andò da suo padre. E mentre egli era tuttora lontano, suo padre lo scorse e si mosse a pietà, e gli corse incontro, e gittògli le braccia al collo, e lo bacciò.

Digitized by Google

E il ifigliuolo dissegli: Padre! ho peccato contro del cielo, e contro di te; non sono omai degno di esser chiamato tuo figlio.

E il padre disse á suoi servi. Presto cavate fuori la veste piu preziosa, metteteglïela indosso, e ponetegli al dito l'anello, e i borzacchini a piedi;

E menate il vitello grasso, e uccidetelo; e si mangi, e si banchetti;

Perchè questo mio figlio era morto, ed è risuscitato; si era perduto, e si è ritrovato. E cominciarono a banchettare.

Or il figliuolo maggiore era alla campagna, e nel ritorno avvicinandosi a casa sentì i concerti, e i balli.

E chiamò uno de' servi, e gli domandò, che fosse questo.

E quelli rispose: E' tornato tuo fratello, e tuo padre ha ammazato un vitello grasso, perché lo ha riavuto sano.

Ed egli andò in collera, e non voleva entrare. Il padre adunque uscì fuora, e cominciò a pregarlo.

Ma quelli rispose, e disse a suo padre: sono già tanti anni, che ti servo, e non ho mai trasgredito un tuo comando, e non mi hai dato giamai un capretto, che melo godessi co' miei amici.

Ma dacchè é venuto questo tuo figliuolo, che ha divorato il suo con donne di mala vita, hai ammazato per lui il vitello grasso.

Ma il padre gli disse: Figlio, tu sei sempre meco, e tutto quello, che ho, é tuo.

Ma era giusto di banchettare, e di far festa, perchè questo tuo fratello era morto, ed è risuscitato; si era perduto, e si é ritrovato.

Digitized by Google

b. Ladinisch im Landgerichte Enneberg.

'N [1]) tsert om avóa (háa) dui fis:

E 'l [2]) plö schòn de chi disch al père: „Père dáme la pert d'la facoltè, che me tocca;“ e al [3]) (el) i ha desparti l'avai (avei).

E dó nia trötsch dìs, abinè ch'al [4]) (el) áva (háa) l' fi plö schón [5]), dütt inadüm, s' en é schü demez teng [6]) paijsch da luntsch, e in lò hálle [7]) desfat ia l'fate sò cung vire alla grana.

E deshpó ch' al (el) s' ha desfat ià dütt, è 'l gnü na [8]) sterscha fang in te chal (chel) lüc, e al (el) scomentscháa (ava) d' avai (avei) mangora.

E s'en é schü, e s' mat pro un d' latschité de chal (chel) lüc, e chast (chest) l'ha mettü sü in süa villa a tgiare di portschi.

E oróa impli so vanter (venter) de ró, che mangiáa (ava) i portschi, e degügn 'n in dèa.

---

[1]) et [2]) 'N statt un, l' statt le, ist eine gewöhnliche Abkürzung im Sprechen. Statt e (und) der Badioten sagt der nördlichere Bewohner der Gemeinde Enneberg, wie der Grödner i (y).

[3]) Al, avai ist Abteier; el avei, Enneberger Dialekt.

[4]) Abinò che—ava, sobald (nachdem) er zusammen gepackt hatte.

[5]) Al ava — l' fi, er hatte der Sohn; dem Substantiv ein Fürwort vor oder nach zu setzen, ist in dieser Sprache sehr gewöhnlich, so auch (wie im Spanischen) die Wiederholung der Fürwörter.

[6]) Ten, tel, in ein, in das; eine Eigenthümlichkeit dieser Sprache.

[7]) Halle statt al (el) ha.

[8]) Na statt una; sehr gewöhnlich.

Digitized by Google

Ma gnü in sé dischel: „Cotang de servitu in tgiasa de mi père ha pang d'sorora, e iö (jou) me möre chilò da fang.

Jö torá ca, e shará da mi père, e i dirá: Père iö ha fát pitgiö in tschil, e dang té.

Jö (jou) ne sung pa [9]) plö daign d' ester nominé to fi; fáme shö, ch' un de tü servidus."

E al (el) ha tut ca, e s'n (sene) é gnü da so pére. E chanch' al (el) fóa tgiamò da lunsch, l' halle odü so pére, e möt da compassiung, e corrang addallerc, i è-lle salté intschar so col, e l' há bashé.

E l' fi i dischóa: „Père, iö (jou) ha fat pitgiö in tschil, e dant a tè; iö ne sung plö daign d'ester nominé to fi."

Mo 'l pére disch a sü servidus: „Portéde prast addarlerc la plü bella vìeshta, e vistile, e dé-i l' annell in tla mang, e i tgialzà t'el pé.

E tolléde cà chal (chel) videl gras, e tolléle ia, e mangiunde, e stunde de bona vöja.

Portgíche chast (chest) mi fi fóa mort, e al (el) è ressori, al (el) fóa in malora, e al (el) é gnü tgiaté." E ai (ei) s'é metüs a banchetè.

Mó so' fi plö vedl fóa la fora 'ntla campagna, e chanch' al (el) è gnü, e rovóa (roà) dainpro da tgiasa aldíle sonang e ballang.

---

[9]) Pà ist ein dem Enneberger, wie dem Grödner Ladin eigenes Füllungswort, das sowohl bei bejahenden als verneinenden Sätzen sehr häufig gebraucht wird, z. B. Vipà prèst indò, komme bald wieder. Nòpà, nein, jö (iou) ne veige pà nia, ich sehe nicht; in einer Bedeutung, die dem Griechischen δηπον (nimirum, certe) sehr nahe kommt.

Digitized by Google

E hà cardè 'n (un) servidu, e damané, tgi che chast (chest) fossa.

Chast (chest) i há dit: „To fré é gnü, e to pére ha mazze 'n (un) videll gras, porch'al (porchél) ch'al (el) l'ha tschafe intung.

Mo al (el) s'ha dessené, é ne oróa shí ite; mó so pére é shü fora, e há scomentsché a l' priè.

Mo al (el) há respognü, e dit a so père. Tgiára, taign d'agn ne te sunsi sté deshobediant, e mai ne m' háste de n' asó, ch' iŏ (jou) esse (avesse) podü mel mangié cung mi amici.

Mo d'spó che chast (chest) to fi, che s'ha mangié ia l' fate só colles pottanes, é gnü, i hás-te sbocarí un gras videl."

Mo al (el) dischóa (dischèa) al fì: „Fì, tŏ t'es dagnóra pro me, e dütt l' mì è tó;

Mo saign massung mangie e s' la góde, portgí che cast to fré fóa mort, e gnü in indo vì; pordü, e indo tgiaté."

c. Ladinisch in Gröden.

Ung Uom avóva doi fions.

Y el plu schoun de öi ha dit al pére: „Pére! dáme mi pert de béins, che me tocca." Y el ha parti i bein anter ei (öi).

Y no truép dis dó, ha abiná el fi plu schoun dut adum, y s'en joe schit in un pàis da lontsch, y s'ha desfát si béins cung se dé blaíta [1]).

---

[1]) Oder cung vivang melamenter.

Fé ung past èdr, majé, y sté de bona voja, stava beng [9]); pertgie che chest ti frá tló fóa mort, y joe inó viv; el fóa perdu, y joe stat tgiapá."

d. Nach dem Dialekte im Fassathale.

Un om avéa doi fi.

E il pglu shon de chish a dit a so pére (pare): Pére! dáme la pert (part) della ereditá, che me tocca; e el a partí la sia facoltá fra idg [1]).

E do no tropes dí dapó, che l'a abú sturtá dut insema, l'e s'inshid in un paish lontan, e alló l'a magná dutta la sia facoltá con viver melamente.

E dapó che l'a abú scacará dut, l'é vegnú una gran chjarestia [2]), e el instess é vegnú in gran miseria.

E l'é shid, e se a metú appede un citadin de chel leg, e chest l'a maná sun so mesh a fer (far) 'l pester (paster) dei porzhié [3]).

E el voléa volentiera s'inplenir so venter con glandes che magnéa i porzhie; ma neshun j'en daséa.

Ma l'é retorná in se, e l'a dit, coteng de urées [4]), che ha in tgiesa (tgiasa) de mi pére massa pan, e jé (jó) more cgló da fam.

Jé levaré su, e shiré da mi pére, e diré: Pére! j'é peggiá in tschiel e contra de te.

---

[9]) Stava bong, es geziemte sich.

[1]) Idg. Dg ist wie im Ladin von Enneberg auszusprechen, und lautet daher fast wie dsch.

[2]) Chjarestia fast wie dgiarestia (dschiarestia).

[3]) Porzhie, zunächst wie pordgié.

[4]) Urées (Buchenst. oure), Taglöhner; im Singular urée.

Digitized by Google

Je no son degno d'esser c'glamá to fi; trateme come un dei tie famées.

L'e levá su, e l'e shid da so pére. E chanche l'era amó lontan, so pére l'a vedú, e mená a compassion l'é corrét incontra, l'a abbratschá intorn 'l col, e bussá.

E il fi j'a dit a el: Pére, é peggiá in tschiel e contra de te, no merite pglú d'esser c'glamá to fi.

Ma so pére a dit ai sie famées: portá subit la pruma viesta, e restílo, e dashe'i un annel te sia man, e tgiuzé te si piesh.

E tollé un vedél grass, e mazzálo, e nos magnaron alla ricca, e se la goderon del vers [5]);

Perché chest mi fi èra mort, e l'é risuscitá, l'era perdú, e se l'a troà, e idg á scomenzá a sela góder.

Ma so fi pglu végle [6]) éra per chella champagnes. E chanche l'e torná, e che 'l se a vishiná alla tgiesa, l'a sentú una bella musica e balér.

E l'a cglamá un dei famées, e l'á domaná, chèche l'é chest.

E chest j'a dit, l'é vegnú to frà, e to pére a mazzá un vedél ingrassá, perché che 'l l'a tgjapá [7]) san de retorn.

Ma 'l se à inbasteá, e no voléa shir ite. So père é vegnú fora, e l'á scomenzá a preérlo (preárlo).

Ma chel j'á responú a so pére: vèrda! je te serve shà ten d'eng, e no é mai deshobedí a tie comándi, e

---

[5]) Del vers, de bel, mit Vergnügen.

[6]) Végle ist buchstäblich auszusprechen.

[7]) Tgjapá zunächst wie tschiapá.

no teme és mai dat un zol, che mel aése podú magnér (magnar) co mi amish;

Mo dapó che chest to fi, che a desfat dut 'l fatto so con puténes (putánes), é vegnú de retorn te és mazá a el un vedél ingrassá.

Ma el á dit a chest fi: tu ti es semper co mé, e dut 'l mie é to;

Ma fer (far) nozza [8]), e se consolér (consolar) se cognéa [9]); perché to fra cgló éra mort, e l'é risuscitá; l'éra perdú, e sel a troá.

e. Ladinisch nach dem Dialekte im Unterengadin.

Nach der oben erwähnten Uebersetzung des neuen Testaments.

Un crastian [1]) haveiva duos filgs.

E 'l plü juven d'els diss al bap: Bap! da 'm la part dalla roba, ch' im tocca. E 'l bap partit ad els la roba.

E pauc dies davo, il filg plü juven, haviand miss insemmel ogni chiaussa, giet il inavaunt seis viadi in pajais luntaun; é qua disipet el sias facultaets, vivand dissolutamaing.

---

8) Fer nozza, Hochzeit halten, hier: hochzeitlich sich zu guten geschehen lassen.

9) Se cognéa, geziemte sich, mußte man, von cognér (müssen).

1) Crastian, Jemand, irgend ein Mensch. Auch im ennebergischen und grödner'schen Ladin kann statt om und uom, welches, wie das Engadinische hum und Romaun'sche hum, öfters den Mann im Gegensatze des Weibes bedeutet, Chrestiang gesagt werden.

Digitized by Google

E dapó ch'el havet spais ogni chiaussa, venn üna greiva charestia in quel pajais; tal ch'el cumanzet ad havair bsoeng [2]),

E giet, é s' matet cun ün dals havcladuors da quella contrada, il qual il trametel sün seis bains, á perchurar ils porcs.

Et el desiderava da s'implir il corp cun las grüscas, chia 'ls porcs magliavan; mo ingün nu 'l dava.

Mo siand turná in sai svess, diss el: Quants mercenaris da meis bap haun paun largiamaing, et eug mour d'famm!

Eug voelg star sü, é voelg ir pro meis bap, é 'l voelg dir: Bap! eug nhai pecchiá contr' al tschel, ed avaunt tai.

E nun sun plü deng d' esser clamá teis filg, fá m' sco ün da teis mercenaris.

El dimen alvet sü, é venn pro seis bap; é siand el amó daloensch, il vazet seis bap, ed havet compassiun d'el; é currit, é s' büttet via da seis culöz, é 'l bütschet.

E 'l filg il dschet: Bap! nhai pecchiá contr' al tschel, ed avaunt tai; é nun sun plü deng d' esser clamá teis filg.

Mo 'l bap diss á seis serviaints: Purtá qui 'l plü bell vistmaint, et il vastr', et il mettai ün ane in daint, e scarpas in ils peis.

---

[2]) Cumanzet ad havair bsoeng, fing an Noth zu haben. Auch im Ennebergischen könnte man das havair bsoeng mit avei boseing, und im Grödnerschen mit avei bisong geben.

E maná our, il vade ingraschantá, et il mazá; e mangiain, é ns allegrain.

Perche quaist meis filg eira mort, et ais turná in vita; eira pers, et ais dscheu chiatá. E s' matenn á far granda feista.

Mo seis filg il velg eira sün la cuttüra; é sco el gniva naun pro, essendo spaerla chasa, udit el la melodia, é 'ls saglirs.

Et haviand clamá ün dals serviaints, dumandet el, che quellas chiaussas vulassen dir.

Et el il dschet: Teís frar ais gnü, e teis bap ha mazá 'l vade ingrasschantá; perch' el l'ha ardsfü saun é salf.

Mo el s'adiret, é nun vulet antrar; inuonder seis bap giet our, è 'l ruguava d' antrar.

Mo el respondant, diss al bap: Mira, agiá taunts ans t' serv eug, é nun ha má brichia surpassá alchun teis cnmandamaint; e pür mám hast tü ma brichia dat un usoel, per m' allegrar cun meis amis.

Mo cur quaist teis filg, chi ha magliá tia roba cun las pitaunas, ais gnü, schi l'hast mazá 'l vade ingraschantà.

Et el il dschet: Filg! tü est saimper cun mai, et ogni chiaussa mia, ais tia.

Mo s' bsoegneiva far feista, é s' allegrar; perche quaist teis frar eira mort, et ais turná in vita; eira pers, et ais dscheu chiattá.

Digitized by Google

f. Romanisch (Romaunsch) in Graubünden.

Nach dem obenerwähnten neuen Testamente.

Un Hum veva dus Filgs.

Ad ilg juven da quels schet alg Bab: Bab! mi dai la Part da la Rauba, c'aud' á mi: ed el parché or ad els la Rauba.

A bucca bears Gis suenter, cur ilg Filg juven vet tut mess ansemel, scha tilá 'l navent en ünna Terra dalunsch: a lou sfiget el tut sia Rauba cun viver senza sparng.

A cur el vet tut sfaig, scha vangit ei en quella Terra ün grond Fumaz: ad el antschavet a ver basengs.

Ad el má, a se plidé cun un Burgeis da quella Terra: a quel ilg tarmatet or sin ses Beins a parchirar ils Porcs.

Ad el grigiava dad amplanir sieu venter cun las Criscas, ch' ils Porcs malgiavan; mo nagin tgi deva.

Mo el ma' en sasez a schet: Quonts Fumelgs da mieu Bab han budonza da Paun, a jou mier d' fom?

Jou vi levar si, ad ir tier mieu Bab, a vi gir a lgi: Bab! jou hai faig puccau ancunter ilg Tschiel ad avont tei.

A sunt bucca pli vangonts da vangir nummaus tieu Filg: fai mei esser sco ün da tes Fumelgs.

Ad el levá si, a vangit tier sieu Bab: a cur el fó ounc dalunsch, sch' ilg vaset sieu Bab, a su parnet puccau d' el: ad el curret, a curda vi da sieu culiez, ad ilg bitschà.

Mo ilg Filg schet a gli: Bab! jou hai faig puccau ancunter ilg Tschiel, ad avont tei, a sunt bucca pli vangonts da vangir nummaus tieu Filg.

Digitized by Google

Ad ilg Bab schet á sés Fumelgs: Dei nou ilg pli bi vatscheu, a lgi targeit ent, a mettéi ün Ani en sieu Maun, a Calzers en sés Péis;

A maneit nou quei Vadi angarschau, a mazeit a mangein, a stein da bunna velgia.

Porchei ca quest mieu Filg fova morts, ad ei vangeus vifs; el fova pardeus ed ei vangeus afflaus. Ad els antschavenan ad esser da bunna velgia.

Mo sieu Filg ilg velg era s'ilg Feld, a cur el vangit, a fó vi tiers la Casa, ad udiva ilg Cantar ad ilg saltar.

Scha clumá 'l ün d' ils survients, a spia chei, quei fuss.

A quel schet á lgi: Tieu Frar ei vengeus, a tieu Bab ha mazau ilg vadi angraschau; par quei ch' el ilg ha ratschiert sauns.

Mo el vangit grits, a let buc ir ent. Cuntut sha má sieu Bab ora, ad ilg rugá.

Ad el figet rasposta, a schet a lgi Bab: „Mire, tonts Ons survesch jou a chi, ad hai mai surpassau tieu cummondament, a ti mi has mai dau ün Ansiel, ca jou possig lagrar cun més Amigs.

Mo cur quest tieu Filg, c' ha malgiau navent tia Rauba cun Pitannas, ei vangeus, scha lgi has mazau ilg vadi angraschau.“

Ad el schet á lgi: Filg! ti eis adinna tier mei, a tut quei, ch' ei mieu, ei tieu.

Mo ti duesses star da bunna velgia, a ta lagrar; purchei ca quest tieu Frar fova morts, ad ei vangeus vifs; el fova pardeus, ad ei vangeus afflaus.

Digitized by Google

g. Nach dem Volksdialekte in Buchenstein (Livinalongo).

Engn hom ava doi fioi.

E 'l plu schoven de chi diss al pére: Pére! déme mia pert, che me tocca a mi. E 'l ja fatt le pert ad ogni ung.

E puotsch dis daspó, che l' áva dut [1]) a una, 'l fi plu schoven se ne schu [2]) 'n tel forestier 'n teng paiss da lontsch, e 'ng ló 'l s' hà desfatt via dutt a sputané.

E spó che l'ava destrighé dutt, l'eva 'n te cal paiss na gran tgiarestia; al á scomentsché a vigní al busegn.

El va, e se matt pro'ng patrong de cal paiss. E cast l'ha mané 'n te so mès [3]), per paster dai portschiéi.

L'ava tanta la gran fam, che 'l volava s' empli so venter almanco con cal, che mangiava i portschiéi; ma degugn no in dava.

Ma 'l s' ha ravedú, e ha dit: o cotan de oure 'n tgièsa de mio pére, che ha assé da lavoré e da mangié ma mi muore da fam chiló!

Piaré via, e schiré da mio pére, e diré ad al: Pére! é fatt piggié davant a Dio, e davant a vos.

No song plú degno da ester nominé vost fi:

Toléme come per una de voste oure.

---

[1]) Dutg. Das tg, wie im Enneberger Ladin, wie dsch auszusprechen. Uebrigens ist das g vor e und i wie im Italienischen auszusprechen.

[2]) Schu, wie schu.

[3]) Més, Hof.

El peja via e va da só pére. L'eva 'ncora da lontsch, che so pére l'ha bele vedu, e per compassion 'l je corr adincontra, 'l bratssha 'ntourn 'l coll, e 'l bussa.

E diss 'l fi adal: Pére! he fatt piggié davant a Dio, e davant a vos, no song pa plú degno de ester nominé vost fi.

Ma 'l pére diss a suoi servidous: Schí de longo a tó 'l plu bel govant, vestílo e mettéje ite 'n tel deit l' anel, e tiréje ite i tgiauzéi.

E meneme 'l vedél 'ngrassé, e mazzélo; mangionselo, e stong de bona voja a mangié e beive;

Pergiéche cast mio fi eva mort, e l' é tourné viv; l'eva perdú, e'mpo giatté. E ja scomentsché a mangié dutg de bona voja.

Ma l'eva só fi plu vegle en te tgiamp: e chanche 'l vigniva e ruava dampro da tgiésa, l'ha senti, che i giantava e ballava dutg a una [4]).

El clama un dei servidous, e damana, tgi che cast é.

E cast i diss: To fradél é vignú, e to pére ha mazzé 'ng vedel 'ngrassé, pertgiéche 'l lo ha retschevu san.

Ma al s'ha desenné, e no volava schi ite. So pére donca va fora e'l preja.

Ma al je da casta resposta, e diss a so pére: Dgia l'e mo cotan de agn, che sierve, e no n' hé mei fallé a cal, che me comaneiva, e méi no m' éi dé 'ng azól da mel mangié de bona voja con miei amis.

---

[4]) Dutg a una, alle miteinander.

Ma spo che cast vost fi, che s'há slové via dut cant 'l só colle putane; canche l'e vignu, jéi beng ad al mazzé 'ng vedel 'ngrassé.

Ma 'l i diss ad al: Fí! ti t' es dagnara pro mí; e dut 'l mio é tó.

Ma fé 'ng past e ester de bonna voja l'eva de buséng; pertgiéche cast tó fradel èva mort e 'mpó tourne viv, 'l eva schu perdu, e 'mpo tgiatté.

---

3. Die Ehebrecherin.

Joh. VIII.

a. Im Italienischen.

E Giesú se n' andó al monte Oliveto.

E di gran matino tornó nuovamente al tempio, e tutto il popolo andó da lui, e stando a sedere insegnava.

E gli scrivi, e i Farisei condusser a lui una donna colta in adulterio, e postala in mezzo,

Gli dissero: Maestro! questa donna or ora é stata colta, che commeteva adulterio.

Or Mosè nella legge ha comandato a noi, che queste tali sieno lapidate. Tu però, che dici?

E ciò essi dicevano per tentarlo e per aver, onde accusarlo. Ma Giesù abbassato in giù il volto scriveva col dito su la terra.

Continuando però quelli ad interrogarlo, si alzò, e disse: Quegli, che è tra voi senza peccato, scagli il primo la pietra contra di lei.

E di nuovo chinatosi scriveva sopra la terra.

Digitized by Google

Ma coloro, udito che ebber questo, uno dopo l'altro se n' andarono, principiando da più vecchi, e rimase solo Giesù e la donna, che si stava nel mezzo.

E Giesù alzatosi le disse: Donna! dove sono coloro, che ti accusavano? Nissuno ti ha condanato?

Ed ella: Nissuno, o Signore! — E Giesù le disse: Nemen io ti condannerò; Vatene e non peccar più.

b. Ladinisch im Landgerichte Enneberg.

E Jeshú é schü sulla mnnt dalles Olives.

E dadomang (söl fá del dè) abonora al (E.[1]) el) gnéa indó in tel' tempel, e düt 'l popol é gnü pro al (E. el), e chan ch' al (E. el) s' éc senté schö al (E. el) scomentscháva (E. scomentschéa) da l' instrui (insigné).

Mo i scrivaigns e Fariséi menáa adarlerc pro al na fomena, che foa stada tgiatada (tschafada) in adulterio; ed ai (E. ei) la faschóa (E. faschéa) illó sté amez.

J' dischóa a Jeshú: Maester! casta (E. chesta) fomena é stada dar sagn tgiatada söl fatt.

Mosé ha commané a nos in te la ledge (inte i commandamantg), che na tala mássung (E. méssung[2]) sassiné (copé con pères). Tgi che te disches pro cast tö?

Mo dishang cast oró' i 'l porvé (tenté), por 'l podai (E. podei) accusé. — Mo Jeshú s' ha plié schö al bass, e scrivova col dait sölla terra.

---

[1]) E. Ennebergisch. Hiemit bezeichne ich die Abweichung des Enneberger vom Abteier Dialekte.

[2]) Méssung, muß man.

E chan ch' ai (C. ei) continuava d' 'l damané, al (C. el) é lové sü, e ha dit ad ai: Cal de os, che é zanza (C. zonza) pitgiö, i tire la prüma péra ados ad alla (C. erra).

E al s' ha plié schö indó, e scrivova sölla terra.

E chan ch' chi ha aldi casta cosa, ai sen schiva demez un indo l' áter (adum, adum) scomantschang dal plö vedl tging ai ultimi; e Jeshú restáva sú colla fomena, che fóa illó a mez.

E se derzang sö, al (C. el) dischó' alla fomena: Fomena! Olà é pa chi, che t' ha accusé? Ne t' ha pa condanne degügn?

Alla (C. erra) dischóa: degügn, Signur! E Jeshú dischóa ad alla: Intgie iö (C. jou) ne te condannépa. Vateng e da saign in lá ne fá plö pitgiá (C. pitgies).

c. Ladinisch in Gröden.

Ma Jesú ie schit sul mont de l' Oliva.

Dadumang-abonoura jel uní inó nel Templ, y dut el popul univa da d' él, y sentang l' imparável.

Menova de la eá i Pharisejes y Dotores dei Comandaments una fanna, tgiapéda in adultére; y l' ha metuda ta mez.

Y disova ad el: Möster! chesta fanna ie statta dredeseng tgiapéda in tel adultére.

In te l' orden (cumandaments) de Mosé, nés jel commandá de sassine de telles. Tu edr, Chié dispa?

Chest disóvi deme tentang, per el pudei accusé. Ma Jesú s' ha pliá a bass, y scrivóva col déit su la tierra.

Digitized by Google

Poché ei continuava al domandé, s'hal derzà su, y ha dit a d'ei: Chi d'anter vo jé senza pitgiá, tíre el prum sass s'ung eila.

El s'ha inó pliá, y scrivova sula tierra.

Audiang chest, sen schiva ung do l'auter, comenzang dai plu vödli; y Jesú ié restá soul, y la Fanna, che stasóva a mez.

Se derzang su, dis Jesú a d'eila: Fanna! Ulá ie pa chéi, che te accusóva? Ne te ha deguing condaná?

Eila ha dit: Deguing, Segnour! Y Jesú li ha dit: Enche je ne te condáne: va! Y ne fé plu pitgiá!

d. Nach dem Volksdialekte im Fassathale.

Gesú [1]) l'é sinschid sulla mont del Oliveto.

E da doman bonora l'é retorná in te glesia, e duchant [2]) 'l popol é vegnú da el, e el sentá j'á insegná.

I scribi e i Farisei i a mená una femena troéda (troáda) in te un adulterio apede el, e ì a metuda in te mez.

E j'a dit a el: Maester! chesta femena se l'a troéda adess in te un adulterio.

Adess Mosé comana nella sia lege [3]), che se jé tire de sash a una tella (talla); che dis te pó tu?

Ma chest i diséa per tentèrlo (tentarlo), acciochè illó podessa accusèr (accusar). Ma Gesú se a arbasá inshú col chiéf [4]), e a scrit col deit sha bás.

---

[1]) Gesú fast wie Jesú.

[2]) Duchant, alles.

[3]) Lege fast wie leghje.

[4]) Col chjéf (mit dem Haupte) fast wie dschiéf.

Dapó che idg [5]) seguitàa a domanérlo (domanárlo), el se á drezá su, e l'a dit a idg: chi che de vo é senza peggià, tíre il prum un sas contra de ella.

E el indó se a arbasá e a scrit sha bás.

Ma chi che sentia chest, s'inshiva fora un do l'auter, a scomanzer (scomanzar) dai pglu vegles, e Gesú é restá soul colla femena in te mez.

Dapó che Gesú se a drezzá su, l'a dit alla femena: ollá ei pó, chi che te a accusá? No él neshun, che te a condaná?

Ella a dit, neshun Signór! Ma Gesú a dit: niendghie [6]) je no te condene (condane), va, e adess l'a vegnir no peggjer [7]) (peggjar) pglú.

e. Ladinisch im Unterengadin.

Nach der zu 1. h. erwähnten Uebersetzung.

E Jesus giet sul munt dals Olivaers.

E sü 'l far dal di venn el darcheu in il Taimpel, e tuot il pövel venn pro el; ed el s'haviand miss á zér il mussava.

L'hura ils Fariseers, e' ls scrivants, il manetten üna duonna, ch'eira stat surchiapada in adulteri: é l'haviand fatta star in pé qua in mez;

Dissen els a Jesus: Maister! quaista duonna ais statta chiattada sül fatt, commettand adulteri.

---

[5]) Idg. Man sehe oben 2. d. Note 1.

[6]) Niendghié (eben so wenig) fast wie niendgiè (niendschiè).

[7]) Peggjer fast wie pegdgiér (pegdschiér).

Digitized by Google

Stuossa Moises ins ha cumandá in la Ledscha, chia da quella sort s'dess accrapar: tü dimena che ins disch?

Mo dscheivan quaist il pruvand, per il pudair chüsar. Mo Jesus, s'haviand incliná giú, scriveiva cu 'l daint in terra.

E cur quels continuavan dal dumandar, el siand drizà sü, dissad els: Quel d' vus ch' ais sainza puchia bütta 'l prüm la peidra contr' ella.

E' s'haviand dcheu incliná giú, scriveiv' el interra.

E quels, haviand udi quai, é convits dalla conscienza, gienn els oura adün adün, cumanzand dals plü velgs infin als ultims: E Jesus fuolaschá sulet cun la duonna, ch' eira qua inmez.

E Jesus, s'haviand drizá sü, é nun veziaud alchun, auter co la duonna, la dschet: Duonna! ingio sun quels teis acchüsadurs? Nun t' ha ingün condannada?

Et ella diss: Ingün, Segner! E Jesus la dschet: Eir eug nu t' condann; vá, é d'huoss in via nun peccar plü.

f. Romanisch in Graubünden.

Nach der zu 1. i. erwähnten Uebersetzung.

Mo Jesus ma, s'ilg cuhn da las Olivas.

A la damaun vangit el puschpei ent in Tempel, a tut ilg Pievel vangìt tier el; ad el saset, ad ils mussava.

Mo ils Mussaus d'Scartira, ad ils Pharisecrs mananen tiers el ünna Dunna angartada ent ilg rumper la Leg; a cur els la venan faig star enten miez.

Digitized by Google

Scha schenan els á lgi: Meister! questa Dunna ei vangid' ent ilg faïg sez, ch' ella rumpeva la Leg.

Mo Moises nus ha cummandau ent ilg schentament, ca talas deigian vangir ancrapadas, mo chei gis ti?

Mo els schevan quei p' ilg ampruvar, par ch' els vessan anqualcaussa d' ilg chisar. Mo Jesus s' ancliná giu, a scrivé cun ün Det sin la terra.

A cur els tanevan tiers da spiar el, scha s' andrizà 'l si, a schet ad els: Quel ch' ei tenter vus senza Puccau, fierrig ilg amprim Crap sin ella.

Ad el s' anclinà puschpeì giu, a scrivé sin la terra.

A cur els venan udieu quei, a fonan cunvenschi da la Conscientia, scha manen els ora 'lg un suenter 'lg auter antschavent s' ils pli velgs, antroqua s' ils davos. A Jesus vangit laschaus lou parsuls, a la Dunna, ca steva a miez tenter els.

A Jesus s' andrizà si, a cur el vaset nagin auter ca la Dunna, scha schet el ad ella: Dunna! nú ean quels, ca t' han chisau? T' ha nagin cundemnau?

Ad ella schet: Nagin, Senger! Mo Jesus schet ad ella: Scha ta cundomn jou er bucca. Va a fai bucca Puccau pli.

g. Nach dem Volksdialekte im Thale Buchenstein (Livinalongo).

Ma Gesú schiva sung mont dell Oliv.

E le indavó 'n tel elba vignú nel Tempio, e dutta la schent vigniva dal, e senté al i insi gnava.

Ma i Scrivang e i Farisei i mana davant na famena, arclapada 'n teng adulterio, e i la matt 'n ta mez.

Digitized by Google

E já dit al: Maestro! casta famena se l' ha de cast momento arclapada 'n teng adulterio.

Ma 'ntella lege l' ha pa comané a nos Moisé, che se dassa na téla la fé mori ai tré de sass (la lapidé.) Ti donca tgin disto?

Ma i disava cast demé per 'l tenté, él podéi cusè. Ma Gesú se pliava schu, e schrivava col deit schu báss.

I no la cedava del damané, el s' ha auzé su, e diss ad ai: Chi de vos, ch' é cénza pitgié, i tiré 'l prum de sass a calla 'ngló.

El se pliava schu 'ndavó, e scrivava schu bass.

Ma canche já senti cast, i sen schiva fora un 'ndavó l'auter, scooméntschan dai plu vegli; e l' é resté Gesú soul, e la famena, che steva 'nta mezz.

Ma Gesú se auza su, e diss ad ala: Famena! úla ési, chi che te cusava? No tá degugn condanné.

Ala ha dit: Degugn, Signour! Ma Gesú ha dit: Entgie mi no te condannaré. Vatene, e no voléi fe plu pitgéi [1]).

---

[1]) Nach den gegebenen Beispielen möchte die nahe Verwandtschaft des Buchensteiner Dialektes mit dem Ladin der Enneberger und Grödner am Tage liegen. Indessen nennt der Buchensteiner so wenig als der Fassaner die seinige, dem Ladin ebenfalls sich annähernde, Ladin. — »Nos resonong a nosta usanza« sagt jener, und »Nos parlong a nost linguai« sagt dieser, wenn es sich handelt in der heimathlichen Sprache zu reden.

Digitized by Google

Schlußbemerkung

über das

Verhältniß dieser Mundarten zu einander und zu den lebenden lateinischen Töchtersprachen.

Die gegebenen Beispiele mögen zum Schlusse berechtigen, daß die ladinische Sprache in Gröden und Enneberg eine und dieselbe Sprache von nicht sehr verschiedener Mundart sei; wie denn, so lange die Thäler von Gröden und Enneberg einer und derselben Diözese von Brixen zugetheilt waren, geborne Enneberger ohne alle Schwierigkeit zur Seelsorge in Gröden verwendet wurden. Sie mögen auch ersehen lassen, daß die ladinischen Mundarten dieser Thäler jener im Engadin viel näher, als der romaun'schen in Hochrhäzien stehen; und daß jener sich vorzüglich die Abteier (badiotische) Mundart nähere, mit dieser aber die grödner'sche Mundart und die der Gemeinde Enneberg, öfter als die Abteier, zusammen treffe. Alle drei ladinischen Mundarten, so wie die romaun'sche, haben aber mit einander das gemein, daß sie eine auffallende Menge einsilbiger und, im Vergleiche mit den ähnlichen der ausgebildeten lateinischen und der von ihr abstammenden lebenden Töchtersprachen, sehr abgekürzter Wörter zählen. Beweise hievon geben die in der zweiten Abtheilung aufgeführten Zahl-, Vor- und Umstandswörter und die Wörterbeispiele der dritten Abtheilung. Dieses mag für das hohe Alter dieser Mundarten Beweis sein.

Obgleich die Gebirgsvölker, welche diese Mundarten sprechen, durch Länder ganz anderer Sprachen getrennet

sind, und weder in irgend einer Territorial-, noch in einer kommerziellen Verbindung stehen, stellet sich dennoch in den Stamm- und Wurzelwörtern ihrer Mundart, in der Gestaltung ihrer Betonung und in ihrem ganzen Gehalte eine solche Gleichheit und Aehnlichkeit auf der einen, und eine solche gleichartige Verschiedenheit von der zunächst verwandten italienischen Sprache auf der anderen Seite dar, daß sie durchgehends nicht als eine bloße Abartung der italienischen oder irgend einer noch älteren Sprache angesehen werden kann, indem eine so gleichartige Abartung keinen vernünftigen Erklärungsgrund für sich hätte. Wie auffallend gleich lauten nicht ihre Zahlwörter, häufig auch ihre Umstandswörter, Hülfszeitwörter und Nennwörter! Wie gleich bezeichnen sie mit ganz eigenen, ganz unitalienischen und selbst oft, so weit man letztere kennt, unlateinischen Wörtern ganz gleiche Begriffe, wie z. B. in »gern« einem übersinnlichen, und in »roth« einem sinnlichen Beschaffenheitsworte, wovon das erstere bugient im Romaun'schen, gugient im Engadinischen, gieng im Ennebergischen und Grödner'schen; das zweite cotschen in den ersterwähnten zwei Mundarten, cötsche oder cötscho in dem Ennebergischen, und cötschung im Grödner'schen lautet! Eine solche Erscheinung läßt sich wohl nur durch die Voraussetzung erklären, daß diese Mundarten ein viel höheres gemeinschaftliches Alter für sich haben, und berechtiget, weil sie eben so weit von der ächt lateinischen, wie von den lebenden Töchtersprachen abstehen, zum Schlusse, daß sie im Wesentlichen die Sprache der ursprünglichen Bewohner solcher Gebirgsgegenden, die Sprache der alten Rhäzier, tusko-tyrrhenischen Völkerstammes sein möge. Ich sage, im Wesentlichen; denn wohl mochte manches aus der

Digitized by Google

gebildeteren Sprache der nachmaligen römischen Eroberer aufgenommen *) und durch sie modifizirt worden sein. Nicht wenige Wörter mischten sich in der Folge der Zeiten aus fremden Sprachen bei, und sichtbar war es die jetzige italienische Sprache, aus welcher die Wortbezeichnungen höherer, besonders religiöser Begriffe entlehnt wurden; darum klingen auch diese mehr italienisch, als ladinisch.

Ist gleichwohl die italienische Sprache, die sich unter den lateinischen Töchtersprachen am wenigsten von der Muttersprache entfernt hat, diejenige, der die ladinischen Mundarten am öftesten sich nähern; so stehen sie doch mehrmals der spanischen, portugiesischen und französischen auffallend näher, als jener. Wie der ersten in der Beugungsweise, so entspricht das ennebergische dant (vorher) und deschpo (nach) ziemlich dem portugiesischen dantes und despois. Dem französischen assez (genug) und dem portugiesischen assas entspricht das ladinische assá in Enneberg und assé in Gröden auf das Vollkommenste. Mit der Aussprache (Betonung) des ennebergischen Ladins würde sonder Zweifel ein Franzose sich am leichtesten vertraut machen.

Welche aus den in Betrachtung stehenden vier Mundarten sich von der ursprünglichen Gestalt am wenigsten entfernt habe, wird sich, da man die alte Sprache des tuskisch-tyrrhenischen Völkerstammes nicht kennt, nicht

---

*) Vorzüglich aus der so genannten „lingua vulgaris, militaris seu rustica," des gemeinen Mannes lateinischer Zunge. So abweichend von der ausgebildeten lateinischen, wie die jetzige ladinisch-rhäzische, dürfte jene aber denn doch nicht gewesen sein.

Digitized by Google

wohl errathen lassen; Vermischung mit anderen Völkerstämmen, Verschiedenheit der nachbarlichen, kommerziellen, ökonomischen und staatsrechtlichen Verhältnisse konnten und haben auch ohne Zweifel jene bedeutende Verschiedenheit hervorgebracht, welche der unverkennbaren Verwandtschaft dieser Mundarten gegenüber stehet.

Die Idiotismen derselben tauschen sich oft auf das grellste aus. Den Löffel z. B. nennt der Enneberger cazzü, der Grödner schadong, schadün der Graubündner. Statt des in seiner Wurzel lateinischen Vierm (Wurm) im Grödner'schen und im Romaun'schen, und Verm im Engadinischen, hat der Enneberger sein eigenthümliches Romung. »Buch« nennt dieser und der Grödner ganz lateinisch Liber; der Graubündner und Engadiner cudisch und cudesch. Diesem heißt der Blitz lütschaider, jenem cameg; tranüde (abteier. tarlü) dem Enneberger; dem Grödner saita. Statt des dem italienischen sovente verwandten sovens der Graubündner und Grödner, wofür der Engadiner sovent spricht, hat der Enneberger sein eigenthümliches gonot. Ob unter den vielen, anscheinend ursprünglich nicht lateinischen Wörtern dieser Mundarten nicht auch Wörter keltischen oder gallischen Ursprunges enthalten seien, vermag ich nicht zu ermessen; am Tage liegt es aber, daß sie nicht wenige Wörter aus der germanischen (deutschen) Sprache entweder zu Hülfe genommen, oder mit ihren einheimischen vertauscht haben. Dahin gehören z. B. die romaun'schen Fehler (Fehler), Bettler (Bettler), Bicher (Becher), Feld (Feld), das romaun'sche und engadinische Narr (Narr), das grödner'sche Wanza (Wanze), wofür das Romaun'sch das eigenthümliche pittra, das Ladin in Enneberg das eigenthümliche antlus (im Plural antlüsch)

Digitized by Google

hat. So ist in diesem und dem Grödner Ladin das Zeitwort messéi (müssen) offenbar deutschen Ursprunges, wofür das Romaun'sch das eigenthümliche stuver, das Engadinische stuváir hat, die letztere Mundart jedoch so, daß sie theilweise auch das lateinische debere zu Hülfe nimmt, z. B. Eug dess, tu dest; nus stuvain, vus davais (ich muß, du mußt; wir müssen, ihr müsset).

Digitized by Google

IV.

Berichtigung
einer
Stelle in des Kaisers Karl IV. Selbstbiographie
in Beziehung
auf die
Herzogin Margarete Maultasch.

Die Lebensgeschichte der Herzogin von Kärnten und Gräfin von Tirol Margarete mit dem Zunamen Maultasch nahm die auffallendsten und höchst sonderbaren Wendungen, da durch sie und noch bei ihrem Leben ihr Land, die Grafschaft Tirol, an drei verschiedene, gegen einander in der größten Rivalität gestandene Fürstenhäuser, das luxemburgisch-böhmische, das baierische und das österreichische, gekommen ist. Die Folge davon war, daß viele Schriftsteller von ihr nicht günstig sprechen, insbesondere wird ihr Sittenlosigkeit und Wollust zur Last gelegt, und hierüber hat sich eine Art Klätscherei selbst in der Volkssage verbreitet, die auch von mehreren neuern Schriftstellern wiederholt wurde. Wir sind der Meinung, daß man dieser Frau hierin sehr unrecht thue; eine genauere Darstellung ihrer noch immer viel zu wenig be-

Digitized by Google

arbeiteten, und daher in mancher Rücksicht noch sehr dunkeln Geschichte würde, in so weit wir diese kennen, unsere Meinung zuverlässig rechtfertigen. Wir wollen sie indessen hier nur gegen einen der ihr gemachten Vorwürfe in Schutz nehmen, der aber von der Art ist, daß daraus wahrscheinlich mehr andere nur durch Muthmaßung und Folgerungen, wie es bekanntlich im Volke bei Nachreden dieser Art so leicht und oft geschieht, abgeleitet wurden, von dem Vorwurfe, daß sie Mutter eines natürlichen Sohnes, Albert mit Namen, gewesen sei. Wenn man es auffallend finden sollte, wie wir in diesem Stücke dem vollgültigsten Gewährsmanne, den man für einen historischen Umstand nur finden kann, dem Kaiser Karl IV., Margaretens Schwager, der drei Jahre in Tirol wegen ihres und ihres ersten Gemahls Johann Heinrich für Regierungsgeschäfte noch zu unreifen Alters als Regent des Landes neben ihr gelebet hat, zu widersprechen wagen, so hoffen wir dagegen, man werde uns am Ende vielmehr das Verdienst zugestehen, in den Ausgaben von Karls Selbstbiographie nur eine offenbar falsche Leseart berichtiget zu haben.

Karl IV. erzählt nämlich [1]) folgende Geschichte: Er, damals noch Markgraf von Mähren, war auf seiner

---

[1]) M. s. Commentarius de Vita Caroli Bohemiae Regis et postea Imp. IV. ab ipso Carolo conscriptus in Freher's Rerum Bohemicarum antiqui Scriptores. Hanoviae 1602. Die hieher gehörige Stelle und Erzählung, die wir zur leichtern Beurtheilung des Gegenstandes auch im Urtexte vollständig hier einschalten, ist folgende: Ibique perveni ad fratrem meum in Vallem in Insuburcham, qui, dimisso Episcopo Tridentino pro Capitaneo in Comitatu Tyrolis, processit mecum in Bohe-

Rückreise aus Frankreich im Jahre 1339 [2]) zu seinem Bruder Johann, Margaretens Gemahl, nach Tirol ge-

---

miam, deinde ad regem Cracoviae, inde ad Carolum regem Ungariae. — — — Ibi eo existente venerunt nuntii dicentes: quod uxor sua una cum Baronibus Comitatus sui contra eum conspiraverunt, propter quod eum per Bavariam et Bohemiam festinanter reverti oportebat ad Comitatum Tyrolis. Ego vero brevi tempore decurso secutus sum eum in Comitatum eundem, in vallem Oeni, et ibi secreto cognovi, quod quidam, nomine Albertus, *filius naturalis* uxoris fratris mei, et quidam Baro, magister curiae praedictae uxoris fratris mei, tractarunt de consensu ipsius et aliorum Baronum patriae, ut repudiaret fratrem meum, et duceret Ludovicum filium Bavari, qui se gerebat pro Imperatore: et quod omnes Barones vellent illi obedire tanquam domino, ipsaque sibi esset in uxorem. Haec volens resciscere certitudinaliter, posui secreto insidias eidem Alberto cum Buscone juniore, et captivavi eum, duxique per sylvam usque ad Castrum, quod dicitur Steinburg prope Insburcham. Ibi *positus ad tormenta* recognovit omnia sic se habere, sicut relata mihi fuerant. Tunc nitebar captivare magistrum curiae, qui tamen pro tempore illo manus meas evasit, castro tamen suo usque ad terram dejecto per me. Ipse quoque postea per amicos suos in manus meas fuit traditus, sic scilicet, ut comite sibi vita, in aliis pro voluntate mea in manibus meis remaneret. Haec omnia fratri meo significavi, qui, mihi gratias agens, acquievit meo consilio, et posuimus custodiam castro Tyrolis et uxori suae. Deinde processi ad sororem meam in Bavariam, etc.

[2]) Die in der Vita Caroli nicht vorkommende Jahrszahl wurde nach Burglehner eingeschaltet; sie ist aber auch die richtige, wie folgende Stelle in der Rechnung, die Otto von Aur, Pfleger in Passeier, im Jahre 1340

kommen, und dieser, nachdem er für die Zeit seiner Abwesenheit den Bischof Nikolaus von Trient zu seinem Statthalter bestellet hatte, reisete mit ihm nach Böhmen, von dort zum Könige von Polen nach Krakau, endlich zum Könige Karl nach Ungarn, wo Johann durch Eilbothen die Nachricht erhielt, seine Gemahlin habe sich mit den Baronen oder Edeln des Landes in eine Verschwörung gegen ihn eingelassen; er eilte daher sogleich nach Tirol zurück, und Karl folgte ihm bald darauf in das Innthal nach, wo er in geheim erfuhr, ein gewisser Albert, natürlicher Sohn seiner Schwägerin, und ein gewisser Edelmann, derselben Hofmeister [3]), hätten

---

für das Jahr 1339 gegeben hat, beweiset: Ad expensas Domini Episcopi Tridentini — — in reditu ipsorum de Ratenberch, cum Dominus ivit in Bohemiam. Das allein stehende Wort Dominus und Domina bedeutet in dieser und anderen Rechnungen jener Zeit immer den Landesherrn oder die Landesfrau. D. Gottfried Primisser verfaßte sich aus diesen Rechnungen mit der ihm eigenen archivalischen Genauigkeit viele, die damalige Geschichte sehr aufklärende, nun in der Bibliotheca Tirolensis befindliche Excerpte, die wir noch öfter benützen werden.

3) Vielleicht, wie auch Guillimann annimmt, der tirolische Landeshofmeister Heinrich von Rottenburg, und die Ruinen des Stammschlosses Rottenburg im Unterinnthale könnten sich von dieser Zeit herschreiben. Es fehlt aber auch nicht an einem Grunde, hieran zu zweifeln. Der Text spricht ausdrücklich von dem Hofmeister Margaretens, und diese hatte, wenigstens später als Gemahlin Ludwigs des Brandenburgers, ihren eigenen, von dem Landeshofmeister, welche Würde in dem Geschlechte der Rottenburger erblich war, verschiedenen Hofmeister. So kommt in Primissers Excerpten im

Digitized by Google

mit ihr und mit anderen Edelleuten des Landes um ihre Beistimmung zu dem Vorschlage unterhandelt, daß Margarete ihren Gemahl verstoßen, und Ludwig, den Sohn des Kaisers Ludwig des Baiers heirathen, der Adel aber diesen dann als Landesherrn anerkennen sollte. Da Karl hierüber Gewißheit sich verschaffen wollte, legte er dem genannten Albert einen Hinterhalt, nahm ihn gefangen, und führte ihn durch den Wald auf ein Schloß bei Innsbruck, wo er auf die Tortur gelegt bekannte, daß alles sich so verhalte, wie es Karln hinterbracht worden war. Karl suchte nun auch den Hofmeister in seine Gewalt zu bringen, und er ließ, da dieser ihm damals entschlüpft war, sein Schloß zerstören; später wurde aber auch dieser durch seine Freunde ihm auf die Bedingnisse überliefert, daß er am Leben verschont gelassen werden, aber in Karls Verwahr so lang, als es diesem gefiele, bleiben sollte. Hierauf wurde in das Schloß Tirol eine eigene Besatzung zu desselben und Margaretens Bewachung eingelegt, und Karl verließ Tirol wieder. — So weit geht die uns betreffende Stelle. Karl glaubte ohne Zweifel den gefährlichen Anschlag ganz und auf immer vereitelt zu haben, aber seines Hauses Feinde gaben ihn so wenig auf, daß sie ihn vielmehr zwei Jahre später mit vollständigem Erfolge ausführten.

In der angeführten Stelle haben wir nun den natürlichen Sohn Margaretens klar ausgesprochen; aber

---

Jahre 1345 D. Johannes Slandersperger und im Jahre 1347 D. Johannes de Greyffenstein als Magister curiae Dominae vor. Auch Heinrich von Rottenburg kommt öfter vor, aber immer nur als Magister ouriae ohne Beisatz.

Digitized by Google

dieß ist, wie wir vorläufig bemerken, auch der einzige Beweis für denselben. Keine Urkunde, so viel wenigstens uns bekannt wurde, und kein anderer gleichzeitiger Geschichtschreiber oder anderer Schriftsteller macht davon eine Meldung oder Andeutung. Zahlreich sind dagegen die Schriftsteller späterer Jahrhunderte, die alle Margaretens natürlichen Sohn als etwas bekanntes annehmen, aber dafür gewiß außer Karls IV. Lebensbeschreibung keinen andern Grund hatten, wie denn Burgklehner auf diese sich auch ausdrücklich berufet. Mancher, z. B. Guillimann, wollte sogar etwas mehr, als Karl uns sagt, wissen, und selbst einige Kenntniß von dem Vater dieses natürlichen Kindes, nämlich daß es ein etschländischer Edelmann gewesen sei, entdeckt haben, so klar man im übrigen sieht, daß auch er seine Erzählung [4]) aus Karls Lebensbeschreibung genommen hat, der er nur noch eine ohne Zweifel aus Margaretens an der Etsch gelegenem Wohnsitze abgeleitete Muthmaßung in Beziehung auf den Vater beizufügen sich erlaubte. Die Ueberzeugung von dem ehemaligen Dasein dieses unehelichen Sohnes wurde so allgemein, daß zwei sonst kritische Geschichtsforscher des vorigen Jahrhunderts, Anton Steierer und Graf Rudolph Coronini, in ihrer Streitfrage, welche von des Königs Heinrich Gemahlinnen Margaretens Mutter gewesen sei, diesen Sohn, so schwierig derselbe auch ihre Frage machte, nicht im mindesten

---

[4]) Er sagt in Beziehung auf das Komplott vom Jahre 1339: Operam in ea re suam promisit praeter Henricum Rotenburgium Palatii Teriolensis praefectum filius nothus Albertus, quem (Margarita) ex nobili Athesino juvencula conceperat.

Digitized by Google

in Zweifel zogen, und lieber zu den gezwungensten Voraussetzungen ihre Zuflucht nahmen [5]), auf die wir unten zurückkommen werden. Schriftsteller unserer Zeit wollen sogar den Vater bestimmt in dem Hofmeister Heinrich von Rottenburg gefunden haben, wofür wir wieder einen Beleg nicht angegeben finden; wahrscheinlich ist es nur eine Folgerung aus dem Umstande, daß dieser Heinrich für denjenigen gehalten wird, mit welchem nach des Kaisers Karl Erzählung der Sohn Margaretens sich verbunden hatte, eine Verschwörung wider Johann von Luxemburg anzuzetteln; wie gewagt aber ein hieraus gezogener Schluß auf ein zwischen ihnen bestandenes Verhältniß von Vater und Sohn wäre, fällt von selbst in die Augen [6]).

---

[5]) M. s. Commentarii pro historia Alberti II. Ducis Austriae cognomento sapientis scripti ab Antonio Steyerer. Lipsiae 1725. S. 598 ff. und Tentamen genealogico-chronologicum promovendae seriei Comitum et rerum Goritiae conscriptum a Rudolpho S. R. I. Comite Coronini etc. Viennae 1752. S. 276 ff.

[6]) M. s. Oesterreich unter H. Albrecht dem Lahmen. Von Franz Kurz. Linz 1819. S. 184 in der Anmerkung. — Zwei Druckschriften dichterischen Inhalts: „Margarethe mit dem großen Maule, Erbin von Kärnthen und Tyrol. Klagenfurt 1792," eine Art von historischem Roman, und „Margaretha die Maultasche, Gräfin von Tyrol, ein vaterländisches Schauspiel nach der Geschichte, von Adolph Anton. Cilli 1796," lassen beide den Sohn ihrer Heldin, Namens Albert, auftreten, und aus einer vor Margaretens Heirath mit Johann dem Luxenburger bestandenen geheimen Ehe mit einem, der Geschichte und den gleichzeitigen Urkunden unbekannten Guido von Wolfsburg entsprossen sein. Daß dieß eitle Dichtung sei, brauchen wir kaum zu erinnern.

Digitized by Google

Immerhin bleibt der einzige Beweis für diesen Sohn die seiner erwähnende Stelle in Karls IV. Selbstbiographie, worin wir aber aus den triftigsten hernach anzuführenden Gründen eine offenbar irrige Leseart finden. Mängel dieser Art sind in dieser Biographie, wie wir sie nun haben und kennen, nicht selten. Wir führen hier nach der Ausgabe von Freher, der auch selbst schon einige derselben durch Randglossen zu berichtigen bemüht war, einige der handgreiflichsten auf Tirol sich beziehenden an, um unser Befugniß, noch einen andern solchen Fehler anzunehmen, auch von dieser Seite zu rechtfertigen. Die Stadt Innsbruck heißt da *Insubunha* und *Insburcha*, das Etschthal vallis *Archisi* anstatt Athesis, das Pusterthal vallis *Puschariae* anstatt Pustariae oder Pusteriae, der Burggraf von Tirol Volkmar von Burgstall, unter den Tirolern damals der hervorragendste Mann, den Karl einen Magnaten nennt, *Volvarus de Burgstath*. So hat Karl, der Tirol einige Jahre unmittelbar regieret, und daher auf das genaueste gekannt hat, gewiß nicht geschrieben. Ein Schloß *Steinburg*, auf welches Karl den in seine Hände gefallenen Albert geführt haben soll, gab es bei Innsbruck nie; Guillimann meint, es soll Sonnenburg heißen, wir aber würden lieber Weirburg dafür annehmen. Ob Karl die Stadt Lienz *Linitz* und das Schloß Peitelstein Budenstein genannt habe, kann wenigstens bezweifelt werden. Irrig ist auch equitantes per *villam* (anstatt per vallem) Flemarum; per vallem *Cad*, anstatt Cadubnae, Cadore. In der Stelle: Illo tempore fecimus Nicolaum Cancellarium nostrum Episcopum Tridentinum, et Brixinensem *natione Brunensem*, nomine Matthaeum, capellanum fratris nostri, sind die Worte natione

Brunensem irrig gesetzt, und sollten nach dem Namen des Trientner Bischofs Nicolaus stehen, der wirklich ein Brünner war, und daher unter den Bischöfen von Trient immer Nicolaus de Bruna heißt; Matthaeus aber war ein Tiroler, alte Brixner Kataloge nennen ihn theils Tirolensis, theils Athesinus, und gleichzeitige Urkunden beweisen, daß sein Vater und seine Brüder in dem Dorfe Tirol seßhaft waren, und den Namen An der Gassen von Tirol führten [7]). Auch der Kanonikus Franz Kurz glaubt eine Stelle nur durch die Voraussetzung eines eingeschlichenen Schreib- oder Druckfehlers erklären zu können [8]). So viele Mängel werden uns entschuldigen, daß wir noch einen andern sehr wichtigen rügen. Wir sind nämlich überzeugt, daß man in Karls IV. Erzählung der Meutereigeschichte vom Jahre 1339 *Frater* naturalis für *Filius* naturalis lesen müsse, wornach es ein natürlicher Bruder, nicht ein natürlicher Sohn Margaretens war, der damals mit ihrem Hofmeister sich verbunden hatte. Diese Veränderung eines einzigen Wortes störet die ganze Erzählung und ihren Zusammenhang nicht im geringsten, und beseitiget mit einem Male alle die außerordentlichen Schwierigkeiten, die aus der Leseart Filius sich ergeben. Man kann sich auch auf eine sehr

---

[7]) M. s. F. A. Sinnachers Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche von Säben und Brixen, B. V. S. 218 ff., auch den litterarischen Anhang zum Bothen von und für Tirol und Vorarlberg von den Jahren 1823 und 1824. Man sieht aus diesen Schriften auch, daß der Bischof Matthäus von einigen, wiewohl irrig, für einen natürlichen Bruder der Margarete Maultasch gehalten wurde.

[8]) A. a. O. S. 222.

Digitized by Google

glaubliche Art erklären, wie diese irrige Leseart leicht entstehen konnte, da in der Original-Handschrift das Wort Frater vielleicht mit Abkürzung oder gar nur mit dem einzigen Buchstaben F geschrieben war, und ein der wahren Verhältnisse unkündigen Abschreiber es in Filius auflösete.

Der Vorschlag zu der so gearteten Berichtigung des Textes ist auch nicht ganz neu; schon andere haben ihn, wie F. M. Pelzel [9]) sagt, früher gemacht; diese wußten ohne Zweifel den natürlichen Sohn Albert mit Margaretens übriger Lebensgeschichte so wenig in einen vernünftigen Einklang zu bringen, als wir; Pelzel selbst aber stimmt ihnen doch nicht bei, weil er in allen eingesehenen alten Handschriften filius naturalis gelesen hat, und auch die Ausgabe von 1555 und eine alte Handschrift in böhmischer Sprache Syn rozeny schreibet, was eben filius naturalis bedeute; in der Vorrede scheint er sogar zu der Meinung sich hinzuneigen, Karl habe sein Leben in der böhmischen, nicht in der lateinischen Sprache geschrieben, weil der böhmische Text weit natürlicher und verständlicher, als der lateinische sei. Wenn man aber an dieser Biographie die sichtbare Vernachlässigung des Stils, die Rücksichtlosigkeit, mit der darin von Personen und Ereignissen gesprochen wird, die aus einer höchst unbedeutenden Veranlassung geschehene Einmengung einer langen, zur Geschichte ganz nicht gehörigen theologischen Diatribe und den Umstand erwäget, daß die Biographie gerade da endet, wo Karls glänzendste Periode durch seine Erhebung auf den Kaiserthron anfing; so überzeugt

---

[9]) Kaiser Karl der Vierte. Von Franz Martin Pelzel. Prag 1780. Th. I. S. 94.

man sich leicht, daß sie von Karl keineswegs für die Publizität, sondern nur etwa zur Auffrischung seiner Erinnerungen oder zu einer Erholung von Geschäften niedergeschrieben wurde, und mit Karls Wissen nie in andere Hände gekommen sein mag, wie denn von dem Original-Manuskripte keiner von den Schriftstellern, die sich auf diese Lebensbeschreibung berufen, etwas weiß. Wenn wir denn muthmaßen, daß nur jemand verstohlener Weise eine Abschrift davon zu nehmen Gelegenheit gefunden habe, dürfte man dieß nach Erwägung aller Umstände kaum zu gewagt finden, und so würde sich sehr natürlich erklären, wie entweder durch die Eilfertigkeit des Abschreibers oder wegen schwieriger Leserlichkeit des Originals so viele Schreibfehler sich eingeschlichen haben, und dann in alle ferneren Abschriften übergegangen sind. Die Muthmaßung, Karl habe sein Leben in der böhmischen Sprache geschrieben, fällt in das Lächerliche; er hatte seine wissenschaftliche Bildung zu Paris ganz in der lateinischen Sprache, der damals allgemeinen Sprache des höhern Unterichtes, der Gelehrten und auch der Diplomatie, erhalten; die böhmische war zu jener Zeit, besonders für eine theologische Abhandlung, schwerlich schon hinreichend ausgebildet, und war auch in Europa noch so wenig bekannt, daß Karl, als er zu Avignon bei dem Papste die Erhebung des Bisthums Prag zu einem Erzbisthum durchsetzte, erst noch schwören mußte, die böhmische sei eine von der deutschen verschiedene Sprache. Daß in der Folge ein stubengelehrter Uebersetzer sich mehr Mühe um Stil und Ausdruck gegeben hat, als der immer mit den wichtigsten Angelegenheiten vollauf beschäftigte Kaiser Karl, ist sehr natürlich, besonders da der letztere bei seiner Arbeit ohne Zweifel die Absicht gar

Digitized by Google

nicht hatte, dadurch jemals als Schriftsteller zu glänzen. Doch wir gehen nun zur Hauptsache, zu Margaretens Lebensgeschichte, so viel sie hier Einfluß hat, über.

Ihr Vater, der König Heinrich, hatte drei Gemahlinnen, Anna, des Königs Wenzel II. ältere Tochter, mit ihm vermählt im Jahre 1305, gestorben den 11. September 1313; durch sie hat er sich zweimal auf den böhmischen Königsthron erhoben, von dem er aber bei seiner Charakterschwäche eben so oft wieder vertrieben ward, so daß er bloß auf den Besitz seiner eigenen Stammländer, das Herzogthum Kärnten und die Grafschaft Tirol, beschränkt geblieben ist, und nur den leeren Titel eines Königs von Böhmen, so lang er lebte, doch beibehalten hat; Adelheid, des Herzogs Heinrich von Braunschweig Tochter, vermählt zu Anfange des Jahres 1315, gestorben den 18. August 1320; endlich Beatrix, eine Tochter des Herzogs Amadeus von Savojen, vermählt im Jahre 1327, gestorben den 31. Dezember 1331. Für unsere Frage sind nur die beiden ersteren Gemahlinnen von Wichtigkeit, weil es in Zweifel gezogen wurde, welche von beiden Margaretens Mutter gewesen sei. Anton Steyerer und schon vor ihm auch andere, unter diesen, wiewohl nur auf eine schwankende Weise, selbst Burgklehner, erklärten sich in dieser Rücksicht für die erste, Anna von Böhmen, weil sie es unerklärlich fanden, wie Margarete, wenn sie Adelheidens von Braunschweig Tochter gewesen wäre, einen natürlichen Sohn haben konnte, der im Jahre 1339 eine Verschwörung wider seinen Stiefvater anzuzetteln suchte, und dann zur Erzwingung seines Geständnisses auf die Tortur geleget wurde, da dieser Sohn bei der eigenen Jugend seiner Mutter höchstens nur ein Knabe von wenigen Jahren

Digitized by Google

hätte sein können, den man ohne Ungereimtheit weder als einen der Urheber einer Verschwörung, noch als einen Menschen ansehen könnte, den der keineswegs grausame Kaiser Karl der Tortur unterworfen hätte. Diese Schwierigkeit zu beseitigen, mußte, da man das Dasein des natürlichen Sohnes nun einmal gar nicht bezweifelte, das Alter seiner Mutter Margarete höher gestellt, und zu dem Ende angenommen werden, sie sei eine Tochter Annens von Böhmen gewesen; Steyerer muthmaßet daher, Margarete sei im Jahre 1307 geboren, und so findet er es dann möglich, daß sie im Jahre 1339 einen natürlichen Sohn von schon 16 bis 17 Jahren hatte, von dem man das, was Kaiser Karl von ihm erzählt, immerhin glaublich finden könne.

Aber Kaiser Karl sagt uns an drei verschiedenen Stellen [10]) seiner Lebensbeschreibung bestimmt und umständlich, des Königs Heinrich erste Gemahlin Anna sei kinderlos gestorben, später habe Heinrich sich mit einer Prinzessin von Braunschweig wieder verehlichet, aus die-

---

[10]) **Diese Stellen sind:** a. — — patrem meum nomine Joannem — — — qui duxit uxorem nomine Elizabet, filiam Wenceslai II. Bohemiae Regis, et obtinuit regnum Bohemiae cum ea — — et expulit Henricum Carinthiae Ducem, qui habebat in uxorem sororem seniorem uxoris suae dictae, quae mortua est in posterum sine prole. b. Deinde ivit (pater meus) in Comitatum Tirolis ad Ducem Carinthiae, — — cujus uxor prima mortua fuerat soror matris meae. Demum tamen acceperat aliam uxorem, sororem Ducis de Brunswig, cum qua habuit unicam filiam, quam copulavit fratri meo Johanni. c. Henricus — — — post obitum ejus (Annae) receperat uxorem sororem Ducis de Brunswig, cum qua praedictam filiam habuerat, nomine Margaretham etc.

Digitized by Google

ser Ehe habe er eine einzige Tochter, Margarete, gehabt, und diese habe er seinem Bruder Johann zur Gemahlin gegeben. Wenn gegen die Angaben eines so erhabenen Gewährsmannes, der da von der nächsten Genealogie seines eigenen Hauses schrieb, und der zugleich von allem, was die Grafschaft Tirol und ihr Fürstenhaus betraf, auf das nächste und genaueste unterrichtet war, noch ein Zweifel erhoben werden könnte; so wäre schwer zu begreifen, was man überhaupt noch für historisch bewiesen anzusehen berechtigt wäre. Aber denen, die unsere Margarete Maultasch nun einmal für eine Tochter Annens von Böhmen hielten, blieb zur Stützung dieser ihrer Hypothese doch nichts anderes übrig, als den Kaiser Karl in dem, was er deßhalb sagte, eines Irrthums zu beschuldigen. Wenn indessen Karl etwas irriges gleichwohl gesagt haben mußte; so wäre dieser Irrthum ja doch viel natürlicher in die Stelle gesetzt worden, wo er von einem natürlichen Sohne Margaretens spricht, da es bei einem Gegenstande dieser Art ja ohne allen Vergleich glaubwürdiger wäre, Karl könne durch falsche Berichte in eine irrige Meinung versetzt worden sein, als bei der Frage, ob die Schwester seiner Mutter und Heinrichs erste Gemahlin aus dieser Ehe Kinder hinterlassen habe oder nicht. Anton Steyerer, ein sonst würdiger und auch um die tirolische Geschichte jener Zeit hoch verdienter Schriftsteller, will aber in den angeführten Stellen zwei Unrichtigkeiten entdeckt haben, und hält sich dadurch berechtigt, auch auf eine dritte zu schließen. Darin, sagt er, werde nur von zwei Gemahlinnen des Königs Heinrich gesprochen, der doch auch noch eine dritte geheirathet habe, und Margarete werde seine einzige Tochter genannt, da doch eine zweite Tochter desselben urkundlich erwiesen

sei. Allein Karl schrieb nicht eine Biographie des Königs Heinrich, sondern seine eigene, für diese aber war nur Heinrichs erste Gemahlin Anna, als seine Muhme und gewesene Königin von Böhmen, und die zweite als Mutter der für das luxenburgische Haus so wichtig gewordenen Margarete von Belang; auch von Heinrichs dritter Gemahlin zu sprechen hatte er keine Veranlassung. Dann war, als Karl im Jahre 1363 sein Leben bis zu jener Zeit beschrieb, Margarete wirklich die einzige, vom Könige Heinrich zurückgelassene Tochter. Allerdings lebte zwar bei Heinrichs Tode noch eine zweite Tochter desselben, aber diese blieb, vielleicht wegen körperlicher oder Geistesgebrechen in der Geschichte so unwichtig, daß von ihr vor Steyerer kein Geschichtschreiber etwas gewußt zu haben scheint, und man auch nun von ihr nicht mehr weiß, als daß sie einst ihr Dasein hatte, indem kaum ihr Name bekannt ist. [11]). Man kennt keine von ihr gege-

[11]) Der Graf Coronini nennt sie nach dem Namen der Mutter Adelheid, und beruft sich zum Beweise auf den in einem archivalischen Urkundenverzeichnisse vorkommenden summarischen Inhalt einer Urkunde des Königs Heinrich vom Jahre 1334, mit der er seiner Tochter Adelheid wegen ihrer Kränklichkeit gewisse Güter und Gefälle zum Unterhalt angewiesen hat. Die Urkunde selbst kannte er, und kennen auch wir nicht, deren wenigstens ehemaliges Dasein ist aber nicht zu bezweifeln. Unser Zweifel ist nur, ob darin wohl von einer ehelichen Tochter Heinrichs die Rede war, und es ist aus Urkunden und aus den Rechnungen jener Zeit bekannt, daß er der unehelichen, von ihm anerkannten Kinder mehrere zählte. Einer Tochter dieser Art scheint solch eine nothdürftige Versorgung mehr angemessen, als einer Prinzessin des Königs, der er selbst gemäß der Urkunden I.

Digitized by Google

bene Urkunde, und wir finden ihrer zum letzten Male im Jahre 1342 erwähnt [12]), wornach sie denn wahrscheinlich mit ihrer Schwester Margarete nach Baiern gekommen, und dort, man weiß nicht wann und wo, gestorben ist; denn sie kam nach Ludwigs des Brandenburgers Tod mit Margarete nicht wieder nach Tirol zurück. Daß nun

---

und II. im Anhange mit ihrer Schwester gleiche Rechte zur Grafschaft Tirol zuerkannt hat. Die nachstehenden Stellen aus Rechnungen scheinen unsere Muthmaßung zum wahren Beweise zu erheben: Rechnnng vom Jahre 1332: Alheidi (was derselbe Name mit Adelheid ist) de Ruffiano (Riffian, einem kleinen Orte bei Meran) lb. xxx.; vom Jahre 1335: Item dedit Alhaydi de Ruffiano lb. xx.; vom Jahre 1339: dedit Alheite de Ruffiano (et) naturali filie olim Domini Heinrici Regis silig m. x. et caseos parvos L.; vom Jahre 1342: Alhayde de Rüffiano in subsidium expensarum filie sue, und vom Jahre 1345: Dederunt Alheide filie Domini Hainrici Regis lb. xx.

12) Sie kommt noch vor in der Rechnung Heinrichs des Schenken von Metz vom Jahre 1341, wo es heißt: Dedit ad expensas Domini et *ambarum Dominarum* in Tyrol et in Monte sancti Zenonis a die Saturni ante Galli usque per diem Saturni in vigilia sancte Katherine etc. und sonderbar ad expensas *Senioris Domine* in Tyrol, Domino existente in valle Eni lb. LV; ferner, und, so viel wir fanden, das letzte Mal in der von dem Burggrafen von Tirol Konrad von Schennan für das Jahr vom 1. März 1342 bis letzten Februar 1343 gelegten Rechnung, worin Ausgaben ad expensas Domini et Domine, und auch eine »Seniori Domine in Tyrol« vorkommt, und durch die letztere so wie durch die frühere Stelle aus der Rechnung Heinrichs von Metz ist klar und offenbar Margaretens Schwester bezeichnet.

Digitized by Google

der Kaiser Karl von dieser Tochter Heinrichs, die, als er schrieb, gewiß nicht mehr lebte, keine Meldung macht, kann ihm doch offenbar nicht als ein Irrthum angerechnet werden. Für jene aber, die noch immer zu zweifeln vermöchten, ob Heinrichs erste Gemahlin Anna wirklich kinderlos gestorben sei, geben wir im Anhange eine, im Auszuge auch schon dem Grafen Coronini bekannt gewesene Urkunde [13]) vom König Heinrich selbst; sie ist vom Jahre 1315, also von dem Jahre, in welchem Heinrich sich zum zweiten Male verehlicht hatte, und es geht daraus klar hervor, daß er damals wohl sich Kinder hoffte, aber noch keine hatte. Indessen mag es dieses Beweises kaum bedürfen, da alle uns bekannten neueren Geschichtschreiber, die von Margareten sprechen, sie einstimmig für Adelheidens von Braunschweig Tochter erklären.

Eben diese Schriftsteller bleiben aber deßhalb um nichts weniger von dem einstigen Dasein eines natürlichen Sohnes Margaretens überzeugt, indem auch sie die von demselben Meldung machende Stelle in des Kaisers Karl Selbstbiographie ohne weiters für richtig und vollbeweisend annehmen. Wann könnte aber dieser Sohn geboren sein? Dieß wenigstens annäherungsweise auszumitteln, muß vor allen die Zeit der Geburt seiner angeblichen Mutter Margarete erhoben werden. Die Mutter derselben, des Königs Heinrich zweite Gemahlin, Adelheid von Braunschweig, ist, wie die gleichzeitigen Rechnungen beweisen, in der Zeit dieser ihrer Ehe zweimal in die Wochen gekommen, das erste Mal im Jahre

---

[13]) M. s. im Anhange die Urkunde III.

1317 [14]) und dann wieder im Jahre 1318 oder 1319 [15]), und da Adelheid im Jahre 1320 schon gestorben ist, auch von einem dritten Wochenbette derselben gar nichts vorkommt; so ergibt sich daraus, daß sie öfter als zweimal nicht geboren hat. Wir kennen daher ziemlich genau die

---

[14]) Egno von Angestrein, Richter zu Castelbell, gab in vigilia Matthie apostoli 1318 seine Rechnung de anno 1317, qui in die sancti Matthie exspirabit, und er verrechnete unter andern pro ovis mille ad puerperium Domine Regine libr. x. Eben so verrechnete der Ritter Jakob Rossi (miles de Rubeis) mit seinen Brüdern als Pächter des Zolles zu Bozen am 3. März 1318 in der Rechnung de duobus annis 1316 et 1317, qui in festo Georii (Georgii) exspirabunt, — pro pannis Domine Regine pro *primo* puerperio. Wenn man diese beiden Rechnungsstellen mit einander vergleicht, so ergiebt sich, daß Adelheidens erstes Wochenbett in den Zeitraum vom Georgiustag 1317 bis zum Matthiastag 1318 fällt. — Die erstere Stelle, nämlich der Ankauf von 1000 Stück Eier zum Wochenbette scheint, was wir gelegenheitlich bemerken, zu beweisen, daß die alte tirolische Volkssitte, Frauen, die eine Wöchnerin besuchten, mit einer Eierspeise, Eier in Schmalz genannt, zu bewirthen, damals auch bei Hofe eingeführt war.

[15]) Gottschalk, Richter von Enn, in seiner Rechnung de annis 1318—20, qui quinta Junii exspirabunt, verrechnet eine Ausgabe pro decem Cendatis (ohne Zweifel Zendel-Taffet) pro cortina in puerperio Domine Regine. Elbling von Matsch, Richter von Mühlbach, der im Jahre 1319 von den Jahren 1315—18 Rechnung stellte, hat eine Ausgabspost ad expensas filie junioris Domine Regine, was offenbar sich auf das zweite Wochenbett der Königin bezieht, wornach dieses ungefähr gegen das Ende des Jahres 1318 zu setzen sein dürfte.

Digitized by Google

Geburtsjahre ihrer beiden zurückgelassenen Töchter, wenn wir schon die Monate und Tage dieser Geburten nicht bestimmen können. Margarete war die jüngere Tochter [16]), ist also im Jahre 1318, wo nicht erst im Jahre 1319 geboren. Auf alle Fälle ist also Margarete wenigstens um eilf Jahre später auf die Welt gekommen, als Anton Steyerer, der ihre Geburt auf das Jahr 1307 zurück setzte, angenommen hat, und da Steyerer aus seiner Hypothese folgerte, Margaretens natürlicher Sohn möge im Jahre 1339 sechzehn bis siebenzehn Jahre alt gewesen sein; so müssen wir auch von diesem Alter des angeblichen Sohnes eilf Jahre absetzen, und so erscheint uns ein Knabe von fünf bis sechs Jahren. Wie kann man es nun möglich finden, daß der Kaiser Karl von einem so jungen Knaben so geschrieben habe, wie wir es in seiner Lebensschreibung lesen, nämlich: nach der ihm zugekommenen Nachricht habe der Knabe und Margaretens Hofmeister, jener also gleichsam an der Spitze des Unternehmens stehend, mit Margarete und mit den Baronen oder Edelleuten des Landes Unterhandlungen gepflogen, daß Margarete ihren Gemahl Johann verstoßen, und Ludwig, den Sohn des Kaisers, heirathen sollte; diesem Knaben habe er einen geheimen Hinterhalt gelegt, er habe ihn gefangen genommen, durch den Wald auf ein Schloß geführt, dort auf die Folter gelegt, und so das Geständniß des Komplotts erhalten? So und mit diesen Umständen und diesen Ausdrücken konnte Karl unmöglich von einem fünf- bis sechsjährigen Knaben, sondern nur von einem viel ältern Menschen sprechen, wenn wir anders die Art der Erzählung nicht ungereimt

---

16) M. s. oben die Anmerkung 12.

Digitized by Google

und selbst lächerlich finden sollen, und es folgt schon daraus, daß Karl nicht von einem so jungen Knaben, sondern von einem Manne sprach, der aber eben darum kein Sohn Margaretens sein konnte, und so sind wir ohne weiters nothgedrungen, in Karls Erzählung eine irrige Leseart anzunehmen. Zwar sucht der Graf Coronini, der Margaretens natürlichen Sohn Albert so wenig, als Steyerer bezweifelt, Karls Erzählung dahin zu kommentiren: die Verschwornen hätten sich des jungen Knaben nur bedient, um durch ihn seine Mutter für ihren Anschlag zu gewinnen, von der Tortur aber müsse man voraussetzen, sie sei nur in einem dem Knabenalter angemessenen Grade angewendet worden; endlich werde wohl auch gegen Verschwörungen keine Verfahrungsart für zu streng angesehen. Man braucht aber diese Erklärungsart nur anzuführen, um ihre Seichtigkeit in die Augen springend zu machen. Nach Karls Erzählung war ja der natürliche Sohn Albert eine Hauptperson, und nicht ein bloßes Werkzeug; er selbst und mit ihm der Hofmeister unterhandelte mit Margarete und den Edelleuten; wie weit es damit gekommen war, und daß es noch andere Verschworene gab, sagt Karl nicht; ein so junger Knabe kann ja doch nicht in der Gegend von Innsbruck so herum geirret haben, daß es eines listigen Auflauerns bedurft hätte, um ihn gefangen zu nehmen; endlich wäre es dem Sprachgebrauche des vierzehnten Jahrhunderts so gut, als dem heutigen zuwider gewesen, wenn man von der Züchtigung eines Knaben gesagt hätte, man habe ihn auf die Tortur gelegt; daß aber Karl gegen ein solches Kind die Grausamkeit der wirklichen Tortur angewendet haben sollte, widerspricht dem ganzen Charakter dieses ruhmvollen Kaisers, und kein Schriftsteller ist befugt,

diesen Charakter ohne allen Beweis und auf eine bloße Muthmaßung hin in Zweifel zu stellen.

Doch betrachten wir die Sache noch von einer andern Seite, und wir werden auf dasselbe Ergebniß geführet werden. — Der König Heinrich war in seiner ersten Ehe kinderlos geblieben, und bei dem Tode seiner zweiten Gemahlin war er nur Vater von zwei Töchtern; dieß konnte einem Prinzen, der eine dieser Töchter heirathen würde, die Aussicht auf den Besitz der schönen Länder Kärnten und Tirol öffnen, und der schlaue und ländersüchtige König Johann von Böhmen ließ diese Gelegenheit, die Macht seines Hauses zu vergrößern, nicht unbenützt. Wenn schon Heinrich durch ihn die böhmische Krone verloren hatte, wußte er doch mit diesem schwachen Fürsten dadurch wieder sich auszusöhnen, daß er, seine schwächsten Seiten benützend, ihm, der immerwährend in Geldnoth sich befand, große Geldsummen und zugleich seine Verwendung zu einer neuen Heirath mit einer Prinzessin Beatrix von Brabant und Luxenburg versprach, weil Heinrich sich einen männlichen Erben sehnlich wünschte. Durch so lockende Verheißungen wurde dieser dahin gebracht, daß er sich auch von seiner Seite verbindlich machte, dem zweiten Sohne des Königs Johann eine seiner Töchter zur Gemahlin zu geben, die nach seinem Tode, wenn er ohne einen männlichen Erben stürbe, das Herzogthum Kärnten vollständig und die Grafschaft Tirol in Gemeinschaft mit den dann noch lebenden Prinzessinnen seines Hauses erben sollte. Der König Johann hielt keines seiner Versprechen; eine neuerliche Vermählung Heinrichs hätte seinen ganzen Plan vereiteln können, darum zog er diese Sache unter allerlei Vorwänden in die Länge, so daß Heinrich, des langen Aufzuges müde,

Digitized by Google

ihn in dieser Rücksicht dann ganz umging, sich an den Herzog Albert von Oesterreich wandte, und nur durch dieses Fürsten Vermittlung, und zwar nur mit einer ganz andern Prinzessin, als welche der König Johann ihm zugesagt hatte, endlich zu seinem Ziele gelangt ist. An Gelde fehlte es dem König Johann selbst unaufhörlich; um so viel weniger hat er Heinrichen von den versprochenen Geldsummen je etwas gezahlt, so sehr dieser auch ohne Unterlaß darauf gedrungen hat; aber Johann wußte ihn doch immerfort durch neue Versprechungen, Urkunden und scheinbare Bürgschaften hinzuhalten und zu beruhigen. Gegen das Ende des Jahres 1327 brachte er seinen, im Februar 1322 gebornen, daher noch nicht sechs Jahre alten Sohn Johann an Heinrichs Hof, und er ließ ihn dort zur fernern Erziehung [17]). Aber zu Anfang des Jahres 1330 kam der Kaiser Ludwig auf seiner Rückreise aus Italien zu dem Könige Heinrich nach Meran, und es scheint ihn bei dem gegen den König Johann mit Recht nicht gut gestimmten Fürsten nicht viele Mühe gekostet zu haben, das, was jener König mit so vieler Sorgfalt vorbereitet hatte, wieder umzustoßen. Durch einen Vertrag verlieh der Kaiser den Töchtern Heinrichs und seines Bruders Otto alle Lehen zu Kärnten und in der Grafschaft Tirol, und wenn Heinrich diese Länder einem Gemahle einer dieser Töchter verschreiben wollte, verhieß der Kaiser auch das genehm zu halten; nur müsse dieser Gemahl mit des Kaisers Rath und Wissen gewählet wer-

---

[17]) Er kommt von dieser Zeit an in den Rechnungen oft vor, und heißt da Juvenis (Junker) de Lutzelburch, Juvenis de Bohemia, auch Comes de Lutzelburch, nach dem Jahre 1330 aber Dominus Junior de Bohemia, auch Gener Domini.

Digitized by Google

den. — Es ist sehr klar, daß dieses Uebereinkommen gegen das dem Kaiser verhaßte und gefährliche Haus Luxenburg gerichtet war, und zur Absicht hatte, Heinrichs reiche Erbschaft entweder des Kaisers eigenem oder doch einem ganz andern Hause zuzuwenden. Dieser Vertrag, der vermuthlich noch hätte geheim bleiben sollen, kam doch noch dasselbe Jahr zur Kenntniß des Königs Johann, der dann im Monathe September unerwartet wieder in Tirol erschien, und es durch seine Zudringlichkeit, Schlauheit und Ueberredungskunst bald dahin brachte, daß der schwache Heinrich ohne Rücksicht auf das, was er wenige Monathe zuvor dem Kaiser zugesagt hatte, die früheren mit dem Könige eingegangenen Verträge bestätigte; ja er wurde, um ihm allen Rücktritt abzuschneiden, sogar zur Einwilligung vermocht, daß des Königs Sohn Johann mit seiner Tochter Margarete sogleich vermählet, und dem jungen Ehepaare von dem Adel des Landes gehuldiget wurde [18]). Wirklich geschah diese Trauung am

---

[18]) M. s. im Anhange die Urkunden IV. V. VI. VII. VIII. IX. X. XI. XII. XIII. Wenn schon die mehrern dieser Urkunden mit der von uns abgehandelten Frage nicht im nächsten Verbande stehen, benützen wir doch diese Gelegenheit, sie bekannt zu machen, da von allen nur die Urkunde VIII. schon bei Steyrer S. 78 abgedruckt ist, sie die damaligen Verhältnisse ungemein aufklären, und wir überzeugt sind, daß die Freunde der tirolischen, und wohl auch jene der böhmischen Geschichte uns dafür Dank wissen werden. Es ist nicht unmerkwürdig, in diesen Urkunden zu bemerken, daß Heinrich und Johann sich darin, ungeachtet ihres guten Einverständnisses, doch nicht wechselseitig als Könige anerkannten. Johann nennt in seinen Urkunden Heinrichen nur Herzog von Kärnten, und dieser jenen nur Grafen von Lutzelburg.

Digitized by Google

Montage nach dem Kreuzerhöhungstage 1330 [19]). Ohne Zweifel wurde dieser Vorgang damals als ein Meisterstreich der Politik des Königs Johann bewundert; aber die Geschichte der folgenden Jahre hat bewiesen, daß der Kaiser Ludwig sich keineswegs für dadurch besiegt achtete, und es vielmehr so zu drehen wußte, daß, da Johann seinem Hause zwei schöne Länder, Kärnten und Tirol, erworben und schon gesichert zu haben glaubte, sein Sohn hernach zum Besitze des einen dieser Länder, nämlich Kärntens, gar nie gekommen ist, und auch das andere, Tirol, nach einem Besitze von wenigen Jahren unwiederbringlich verloren hat. Das Nähere aller dieser Ereignisse berührt aber unsere Frage nicht.

Margarete war zur Zeit dieser ihrer Vermählung eilf bis zwölf, und höchstens zwölf Jahre alt [20]). Dieses ihr

---

[19]) Die Chronica aulae regiae bei Freher sagt: Nuper, hoc est, mense Septembri (1330) idem Rex (Johannes) — — intravit Carinthiam, ubi Johanni suo filio secundogenito Henrici Ducis Carinthiae filiam copulari matrimonialiter, et praestari sibi homagium a Carinthianis omnibus procuravit, (non sine assensu Henrici Regis, setzet erst Guillimann hinzu). Unter dem Namen Carinthia verstanden mehrere Schriftsteller jener Zeit nicht bloß das eigentliche Kärnten, sondern die Besitzungen der Herzoge von Kärnten überhaupt, folglich auch die Grafschaft Tirol, und so wurden ihre in der Münzstätte zu Meran geprägten Münzen Kärntner Münzen, Carentani, genannt, welches Wort bei den Italienern zur Bezeichnung eines Kreuzers sich bis auf unsere Zeit erhalten hat.

[20]) Johann war gegen neun Jahre alt, also ungefähr um drei Jahre jünger als Margarete. Beinahe alle Schriftsteller geben diesen Unterschied des Alters unrichtig und

Digitized by Google

damaliges Alter beweiset uns klar, daß, wenn im Jahre 1339 ein Sohn Margaretens gelebet haben sollte, dieser erst einige Jahre nach ihrer Vermählung geboren worden sein müßte. Steyerer gewann nur dadurch einen, der Erzählung in Karls IV. Selbstbiographie einiger Maßen zusagenden Sohn Margaretens von 16 bis 17 Jahren, daß er sie selbst eine Tochter von Heinrichs erster Gemahlin und schon im Jahre 1307 geboren angab, und auch in dieser, wie wir gezeigt haben, durchaus falschen Voraussetzung erreichte er seinen Zweck nur dadurch, daß er Margarete in einem Alter von 15 bis 16 Jahren Mutter geworden sein ließ. Wer fühlt nicht das Unanständige und das mehr Verwegene als nur Gewagte einer solchen unerwiesenen Behauptung oder Vermuthung gegen

---

zwar mehr oder weniger bedeutend größer an, indem sie Margareten für diesen Zeitpunkt ein höheres Alter, alle ohne historischen Beweis, zuschreiben. Nach Steyerer wäre sie schon 23 Jahre alt gewesen; Heinrich Seel, Geschichte von Tirol B. II. S. 275, setzt ihr Alter auf 20 Jahre. Der Wahrheit am nächsten kommt doch Graf Coronini, der es auf 14 Jahre angiebt. Uebrigens waren zu jener Zeit so frühzeitige Heirathen, wenigstens in fürstlichen Häusern eben nichts ganz Seltenes. Johannis Bruder, Karl IV., war acht Jahre alt, als er mit der siebenjährigen Margarete oder Blanka von Valois getrauet wurde; Pelzel B. I. S. 15, und Ludwig der Brandenburger, unserer Margarete zweiter Gemahl, war noch nicht zwölf Jahre alt, als er im Jahre 1324 mit Margarete von Dänemark vermählt wurde. L. Westenrieder »Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger," S. 26. Es versteht sich wohl, daß diese Ehen bis zu dem geeigneten Alter der Vermählten, so genannte Matrimonia rata geblieben sind.

Digitized by Google

eine so junge, nach Steyerers Meinung noch unverehlichte, königliche Prinzessin? Aber treten wir dem ungeachtet auf einen Augenblick in Steyerer's Fußstapfen, zählen wir aber zugleich nach Margaretens wahrem Geburtsjahre, und es ergiebt sich uns, daß sie erst im dritten oder vierten Jahre nach ihrer Vermählung einen Sohn geboren haben müßte. Nun waren aber die damaligen Gesetze und Rechte den bei währender Ehe gebornen Kindern nicht minder günstig, als es die heutigen sind [21]; sie galten für eheliche Kinder so lang, bis das Gegentheil augenscheinlich erwiesen wurde. Und wer sollte wohl solch einem Kinde die eheliche Geburt streitig gemacht haben? Man könnte dieß weder von Margarete, noch von ihrem Gemahle Johann glaublich finden. Wäre es aber von wem immer geschehen, und, wie wir annehmen müßten, auch mit Erfolge durchgesetzet worden, welches Aufsehen müßte nicht eine solche Streitfrage nicht nur im Lande, sondern auch in der damaligen Welt erreget haben! Wäre es möglich, daß kein gleichzeitiger Schriftsteller, obwohl mehrere aus ihnen Margareten abgeneigt waren, davon eine Meldung gemacht hätte, und

---

[21]) Daß der römische Grundsatz, Pater est, quem justae nuptiae demonstrant, auch damals und in Tirol galt, ist um so minder zu bezweifeln, als in Tirol das römische Recht schon seit dem dreizehnten Jahrhunderte galt, wie der Recensent der in einer Sammlung von tirolischen Urkunden bestehenden zweiten Abtheilung von des Freiherrn von Hormayr kritisch-diplomatischen Beiträgen, der k. k. Professor, nun Hofrath Thomas Dolliner, aus mehreren dieser Urkunden bemerket hat. M. s. „Annalen der Litteratur und Kunst in den österr. Staaten," Jahrg. III. Nr. 98. S. 202.

Digitized by Google

daß sich gar keine urkundliche Spur darüber bis auf uns erhalten, daß man selbst in dem spätern Prozesse wegen Ungültigkeit der Ehe zwischen Margarete und Johann, worin dem letztern Unvermögen als Hauptgrund des Prozesses [22]) vorgeworfen wurde, aus diesem Kinde keine Einwendung, oder nicht wenigstens eine Hindeutung auf dasselbe gemacht hätte? Daß auch der Kaiser Karl, der in seiner Biographie nicht Worte genug finden kann, um seinen Unwillen über die Verstoßung seines Bruders und Ludwigs des Brandenburgers Heirath auszudrücken, kein Wort von einem solchen Kinde meldet, ja nicht einmal eine Beschwerde gegen Margarete und ihr Betragen führet, sondern alle Schuld nur auf die Intriguen des baierischen oder kaiserlichen Hofes wirft? Vermöchten wir zu glauben, daß ein solcher Knabe, der gegen den Herzog

---

[22]) Als nämlich später zwischen dem Papste und dem Kaiser Ludwig nach langer Spaltung endlich eine Aussöhnung zu Stande gekommen war, mußte insbesondere auch die damals schon mehrere Jahre bestandene und mit Kindern gesegnete Ehe Ludwigs des Brandenburgers mit Margarete als gültig, und eben darum der letztern frühere Ehe mit Johann von Luxenburg als ungültig erklärt werden. Die zur Entscheidung bestellten päpstlichen Richter erklärten beides, ohne Zweifel auch nach dem damaligen Wunsche beider Parteien. Als Entscheidungsgrund nahmen sie bei dem Abgange eines bessern ein durch Zauberkünste herbeigeführtes Unvermögen Johanns an; maleficiatus duntaxat, ut indubitanter praesumitur, sagt die Sentenz. Ein zweiter Grund war ein sehr entferntes Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsverhältniß in quarto consanguinitatis seu affinitatis gradu aut infra. Johann von Luxenburg verehlichte sich dann wieder, und ward Vater mehrerer Kinder.

Digitized by Google

Johann die Rechte eines erstgebornen legitimen Sohnes mit Aussichten auf die glänzendste Erbschaft anzusprechen hatte, sich zu dessen Verjagung aus dem Lande und zur Herbeirufung eines fremden Prinzen an dessen Stelle im Jahre 1339 verschworen habe, oder auch nur von Verschworenen zu diesem Zwecke benützt worden sei? Und ist es denn glaublich, daß, wenn wirklich ein Sohn der Landesfürstin, in der Zeit ihres Ehestandes geboren, vorhanden gewesen wäre, der ganze Anschlag jemals hätte zur Ausführung gebracht werden können? Ohnehin war das Volk anfangs mit dem Ereignisse nichts weniger als zufrieden, und es äußerte darüber seinen Unwillen laut und auf verschiedene Weise [23]), um wie viel mehr und lieber würde es sich eines in der Ehe gebornen Sohnes seiner Landesfürstin angenommen haben, wenn ein solcher vorhanden gewesen wäre!

Margarete hatte mehr als einen natürlichen Bruder, selbst an natürlichen Oheimen fehlte es ihr nicht; diese Bastarde standen, so lang der König Heinrich lebte, in großem Ansehen [24]), und scheinen zum Theile selbst bei

---

[23]) Tota terra illud matrimonium (Ludovici cum Margarita) multifariam multisque modis diris vocibus inculpavit. *Vitoduran* . bei *Eccard.*

[24]) Ein natürlicher Bruder des Königs Heinrich, ebenfalls Heinrich mit Namen, der einige Zeit Domherr zu Brixen war, und dort studirte, hat später sich verheirathet. In einer Rechnung des Engelmar Auztrunk, Kellermeisters zu Zenoberg, für das Jahr von Georgi 1330—31 kommt die Stelle vor: Ad expensas Domini et Domine et puerorum Domini in Merano in nupciis Domini H. *Ducis*, olim Canonici Brixinensis etc. Man sieht, daß dieser Beamte, dem natürlichen Sohne des Herzogs

Hofe erzogen worden zu sein [25]); für alles das könnte eine ganze Reihe von Beweisstellen aus Urkunden, und insbesondere aus den gleichzeitigen Rechnungen, in denen nicht wenige Ausgaben für solche Kinder vorkommen, angeführt werden. Nur von einem Kinde Margaretens kommt nirgends auch nur ein Wort vor, wo doch solch ein Kind nicht minder Aufwand und Zahlungen nothwendig gemacht hätte, und nicht zu begreifen wäre, warum gerade von diesem allein selbst in den, ohnehin nicht für die Publizität bestimmten, mithin auf jeden Fall kein Geheimthun fordernden Rechnungen gar nichts vorkommen sollte.

Mainhard, den Titel Herzog gibt, und es läßt sich daraus wohl schließen, daß demselben dieser Titel aus Kompliment und Schmeichelei gewöhnlich gegeben wurde.

[25]) In der Rechnung des in der vorigen Note genannten Kellermeisters für die Jahre 1327 und 1328 liest man: Ad expensas *puerorum Domini* et Juvenis de Bohemia, et ad expensas Filiarum Domini etc.; und in der Rechnung für das Jahr 1329: Ad expensas Domini et Domine, et *puerorum Domini* et Juvenis de Lutzelburch in monte S. Zenonis, in Tirol et in Merano, presente Cesare Ludwico etc. Diese Pueri Domini waren offenbar Heinrichs natürliche Kinder, und der Hofbeamte, der sie jedesmal vor Heinrichs Töchtern und vor dem böhmischen Königssohne Johann nennt, hat dadurch gewiß nur der Sitte gefolget, die er bei Hofe beobachtet sah. In der Rechnung des Burggrafen Volkmar von Burgstall für das Jahr 1334 kommt ebenfalls eine solche Stelle vor: Item dedit ad expensas Domini et puerorum suorum in Tirol et in Merano per quatuor litteras Domini marcas veron. LXVII. lb. I. gr. VI.

Sollte es nach Erwägung aller dieser Umstände und Gründe wohl noch einem Zweifel unterliegen können, daß in Karls IV. Erzählung nothwendig ein Schreibverstoß oder eine irrige Leseart liegen müsse? Gleichsam als Schlußstein des Ganzen und zur vollen Ueberzeugung, daß man **Frater naturalis**, nicht **Filius naturalis** lesen müsse, fügen wir noch bei, daß zur Zeit, von der hier die Rede ist, wirklich ein natürlicher Bruder Margaretens mit dem Namen Albert lebte, und daß das, was wir von ihm wissen, sehr gut mit dem übereinstimmet, was Karl IV. von einem Albert erzählet. Heinrich von Eschenloh, Richter zu Enn, verrechnete in seiner, den 23. Februar 1336 für die Jahre 1334 und 1335 gelegten Rechnung fünfzig Pfund Berner, die er dem Herrn Albert, natürlichen Sohne des Landesherrn, nämlich des Königs Heinrich, zu Kleidungsstücken gegeben hatte [26]). Da dieser Albert schon den Titel Herr erhielt, und ihm nicht Kleidungsstücke beigeschaffen, sondern das dazu erforderliche Geld gegeben wurde; so können wir daraus mit Grunde schließen, daß er ein schon im Alter ziemlich vorgerückter junger Mann war, und so haben wir einen natürlichen Sohn Albert ungefähr von der Art und ohne Zweifel wenigstens so alt und wahrscheinlich um ein Bedeutendes noch älter, als Steyerer ihn für die Erzählung in Karls Biographie forderte, nur daß er ein natürlicher Sohn des Königs Heinrich, nicht aber seiner Tochter ist. Wir bezweifeln auch gar nicht mehr, daß eben dieser es ist, auf den die oft erwähnte Erzählung

---

[26]) Item dedit *Domino Alberto filio Domini naturali* pro vestitu lb. L. Daß dieser Albert auch unter den pueris Domini begriffen war, ist sehr wahrscheinlich.

sich bezieht. Alle die unübersteiglichen Schwierigkeiten, die sich gegen einen natürlichen Sohn Margaretens aufthürmen, fallen da auf einmal weg, und alles setzet sich in den natürlichsten Einklang. Es ist sehr begreiflich, daß die Auszeichnung, mit der Heinrichs natürliche Kinder bei seinem Leben behandelt, und der viele Aufwand, der für sie gemacht wurde, dem Prinzen Johann, dem Königssohne und künftigen Landesherrn und seiner nächsten Umgebung längst mißfällig und ärgerlich war, und daß nach Heinrichs Tode das alles auf einmal sich änderte, wie wir denn in den Rechnungen von den Jahren nach Heinrichs Tode dieser Kinder und für sie geleisteter Zahlungen beinahe gar nicht mehr erwähnet finden. Daß er dadurch den Haß und die Rachbegierde des schon erwachsenen und vielleicht auch insbesondere wegwerfend behandelten Sohnes Albert sich zuzog, wird man sehr natürlich finden. Johann hatte überhaupt nicht den feinen Ton und das gebildete Benehmen seines am französischen Hofe erzogenen Bruders Karl; er wird vielmehr von Schriftstellern als sehr barsch geschildert, was ihn dem Adel des Landes verhaßt gemacht haben soll, und zugleich eines unanständigen Betragens gegen seine Gemahlin beschuldiget [27]), was ihm auch derselben Hofmeister zum Feinde gemacht haben dürfte. Dieß erkläret uns hinlänglich, wie der Bastard Albert und dieser Hofmeister für den kühnen Plan des kaiserlichen Hofes, den Prinzen Johann zu verjagen, und den baierischen Prinzen Ludwig an seine Stelle zu setzen, durch Verheißungen und er-

---

[27]) Albertus Argentin. und Chron. Leobiense. Das letztere sagt ausdrücklich, die Edelleute seien Johann abgeneigt gewesen, propter animi feritatem.

Digitized by Google

ffnete günstige Aussichten leicht gewonnen werden konnten. Daß der Plan vom kaiserlichen Hofe ausgegangen war, unterliegt nach allen Umständen gar keinem Zweifel. Es war im Jahre 1339 derselbe Plan, der im Jahre 1341 wirklich ausgeführt wurde; er war nicht in Tirol gefaßt worden. Denn Albert und der Hofmeister unterhandelten erst um die Zustimmung Margaretens und der Edeln des Landes; in dem Kopfe der beiden einzelnen Menschen aber konnte so ein gefährlicher, und nach der gemeinen Ansicht selbst widersinniger Anschlag unmöglich entstanden sein, da er nur nach den Grundsätzen der damaligen kaiserlichen Hoftheologen möglich war, und als ausführbar erscheinen konnte.

Albert, der im Jahre 1339 gefangen gesetzt worden, dürfte wahrscheinlich aus dem Gefängnisse entkommen, und nach Baiern geflohen sein. Ob und welchen Antheil er, allenfalls durch seine Verbindungen im Lande, an der Revoluzion oder Regierungsveränderung vom Jahre 1341 hatte, können wir nicht sagen; nur scheint er derselben keineswegs fremd geblieben zu sein. Denn um die Zeit des Ausbruches der Katastrophe der Verstoßung Johanns von Luxenburg im November 1341, bis wohin wir ihn sonst nirgends mehr genannt gefunden haben, erscheint er auf einmal an Margaretens Hofe, die ihm ein Pferd zum Geschenke machte [28]), und im Jahre 1342, nachdem

[28]) Heinrich der Schenk von Metz, Richter von Passeier, verrechnet de anno 1341, qui in festo Margarete proxime nunc futuro exspirabit: Item dedit ex mandato Domine, Domine Margarite Ducisse *Alberto fratri predicte Domine Ducisse* spadonem unum pro marc. xxv. Dieß muß ein herrliches Pferd gewesen sein; denn ein im Jahre 1326 vom König Heinrich dem Burggrafen von Nürenberg geschenktes Pferd hatte nur zehn Mark

Urkunden *).

I. Ex pergamena originali archivii Oenipontani.

Wir Heinreich . von gots gnaden Chunich ze Pehaim vnd ze Polan ꝛc. Tun chunt ꝛc. Daz wir vns veraint haben mit dem Edelem Manne Graf Chunratn von Chirchperch . fur sich vnd für seinen Sun Graf Chunratn . vnd für sein wirtin frawen Agenesen . Tochter weilent Haugen . von Tauuers vnd für frawen Margareten von Truhendingen der vorgenanten frawen Agenesen muter vmb diu werung der driu Tausent Marche perner ie zehen phunt für ein March ze raiten gewonleicher Munze an Meran . die wir im schuldich worden sein vmb den Chauf der Purch ze Tauuers gar. halber Purch ze vtenhaim . halber Purch ze Eppan . der

*) Alle diese Urkunden sind abgedruckt nach den, nun in der Bibliotheca Tirolensis aufbewahrten Abschriften, die der als königlich baierischer Reichsarchivs-Adjunkt verstorbene D. Gottfried Primisser auf erhaltene Bewilligung in dem landesfürstlichen Archive zu Innsbruck sich eigenhändig genommen hat. Da er nur für seinen Zweck, Behelfe für eine Geschichte von Tirol zu sammeln, abschrieb, erleichterte er sich die Arbeit dadurch, daß er im Anfange der Urkunden die Titel und die Eingangsformeln, und manchmal auch im Kontexte einzelne synonyme, bloß das schon Gesagte mit andern Worten wiederholende Stellen wegließ. Er war als ein vorzüglich geübter Leser alter Urkunden bekannt, und seine Abschriften sind alle, nicht nur im Inhalte, sondern auch in der Orthographie, mit der sorgfältigsten archivalischen Genauigkeit verfaßt. Seine eigene Handschrift ersetzt und übertrifft sogar jede andere Beglaubigung.

Digitized by Google

Herschaft des geltes des Gerichtes Aygens Lebens Laeut vnd gutes vnd swaz dar zu gehört. Also daz wir in die selben Driu Tausent March gelobt haben ze geben . zu den zilen vnd mit den gedingen als hernach geschriben stet . Daz ist von dem Chaes Suntag der nu nehst vergangen ist in funf Jaren ze weren . vnd vmb die Driu Tausent March daz si der gewert vnd verrichtet werden in semleicher weis als hernach belaeutert wirt . Da haben wir in vmbe geben vnd auch verchauffet ze einem getrewen Chauffe — — — vnser Purch ze Erenberg und dar zu Sechzich vnd zwai Hundert March geltes — — — mit solchem geding , Ob man in geit ze den nehsten Sunewenten die nu choment Tausent March so sulen Sechzich March geltes vns ledich sein in chauffes weis mit nutz mit alle . Wer auer daz diu werung mit Tausent Marchen niht geschaehe auf daz vorgen zil ze Sunewenten . so sulent in die Sechzich March geltes beleiben dises ersten Jares . vnd swaz werung nachmalen geschiht vmb die vorgenanten Phennige die sol geschehen jaerichleichen zwischen Weinahten vnd Vasnaht — — — Vnd vmb die anderen zway Tausent March haben wir also getaidinget, — — — swanzeit man in geit Tausent March zwischen Weinahten vnd Vasnaht, so sulent Hundert March geltes vns ledich sein — — vnd daz selbe gedinge so niwer hiwer ze Jar sein, vmb die nutze, vnd die anderen Jar sulent si iren gelt in nemen als ander laeut. vnd swanzeit man in auer geit Tausent March zwischen Weinahten vnd Vasnaht, so sol diu vorgenante Purch ze Erenberch vns ledich sein ꝛc. Vnd sulent si vns oder vnsern Chinden ob vns got Chint geit, wer aber des niht so sulent si des selben vnsers Pruders Chinden weilent Hertzog Otten . gepunten sein die Purch ze Erenberch — — wider ze antwrten ꝛc. Si sulent auch der vorgenanten Purch Erenberch, phlegen vnde huten, an allez geuaerd als ir selbes Purg, vnd ob si geuangen wurden vnd fur daz Haus gefurt oder getragen wurden, so sulent si e den tot leiden, e daz si daz Haus geben . damit ez vns verloren wurde, vnd desselben sulent auch ir Phleger sweren ꝛc. ꝛc. vnd sulent si auch gepunten sein diu

Strazze ze beschermen vnd fridleich ze haben mit guten trewen so si vest mugent — — — vnd sulent auch mit der Purch vns vnd vnseren Chinden ob vns got chint geit oder vnsers Pruders Chinden weilent Hertzog Otten, gepunten sein ze warten vnd ze dienen, vnd die weil si der vorgenanten Phennige niht gewert sint so sulent si mit dem gut vnd mit den Laeuten niht schaffen wan daz si iren rehten gelt daruon in nemen sulent, vnd chain niwe stiwer auf setzen noch auf legen. Vnd ob der gut chains die wir geantwrt haben zinsuellich wurd von Asaumung, da sulent si setzen vnd entsetzen nach des Rihters rat der darzu gehört, vnd swaz dauon nutz chomen mak der sol in auch geuallen, an daz si dem Rihter gerne gebent, vnd swaz guts innerhalp Verrenstain ist daz in geantwrt wirt, da sulent si futeren ain naht mit zwain Pherden datz iegleicher fiwerstet (Feuerstätte) ainst in dem Jar. vnd swaz auzzerhalp gelegen ist, da sulent si mit zwain Pherden zwo naht in dem Jar von ie der fiwerstet futeren vnd niht mer. So haben wir in auch gelazzen von sunderleichen genaden daz Gerihte in dem Wald zwischen der Chlausen, — — — vnd ob in daz gut veruiel daz in an einer anderen Hantfest verschriben ist, so sol in chain Gerihte veruallen wan daz in der Aschaw. wer auer daz wir in daz Lechtal ze gelte wolten antwrten mit Gerihte mit alle so sol ez sich auch veruallen mit Gerihte mit alle. vnd sulent auch si von der Purch ze Erenberch chain niwes vrliug noch chainen chriech heben noch treiben, dauon vns oder vnserem Land nahmalen moht chriech oder schaden auf sten. — — — Vnd darumb — — — hat vns der vorgenante Graf Chunrat von Chirchperch. gelobt ze Purgen ze setzen. vnseren lieben Oehaim den Hertzogen von Oesterreich ob er in gehaben mak an geuaerd, vnd der selbe Hertzog sol sich daz zu verpinten vnd end behaizzen mit seinen Hantfesten, daz er si verderben sol an leib vnd an gut, ob si vns niht staete behielten allez daz an dirr Hantfest geschriben stet. Vnd darzu sulent sie vns ze Purgen setzen. vier Grafen vnd funf Dienstman die vesten die si gewinnen mugent an geuaerd, vnter den die hie benant sint. Daz sint die Grafen von Muntfort, vnd die

Grafen von werdenberch, vnd Graf Heinreichen von Selchlingen vnd einen Grafen von Aychaim Graf Otten von dem Niwenhaus . vnd funf auz den Dienstmannen die hernach benennet sint, Der von Hohenek der von Hohentanne, Sweiker von Mindelberch . den fraz . den Trukfaezen von Waltpurch, Trukfaez von Warthausen, Vlreichen von Walsse, Purcharten von Elerbach, seinen Pruder Prawen, den von Schellenberch den von Rechperch . möhten auer si niht funf auz den Dienstmannen gewinnen — — — swaz in daran abginge . da sulent si vns Drei der Pesten Purger fur setzen, von Vlm den Chraft vnd der ietzu Amman ist vnd den Räten: vnd die selben Purgen sulent des sweren daz si datz Fuzzen in varen mit ir selbes leibe innerhalp vierzehen tagen swanzeit wir in chunt tun vnd wir sei darumb manen — — — vnd da laisten in Geisels weis vnd nimmer auz ze chomen vntz daz vns — — — die vorgenante Purch ze Erenberch ꝛc. schon vnd rihtichleichen — — — wider geantwurt werde — — — vnd ob auch vnter den vorgenanten Purgen etsleicher von veintshaft daz füzzen niht mohten gelaisten die sulent datz Inspruk in varen vnd laisten — — — vnter vnserem scherm . vnd darum — — — hat der vorgenante Graf Chunrat von Chirchperch vns vber gesworen hintz allen heiligen, vnd hat vns auch gelobt — ze schaffen daz seiner Sune zwen Graf Chunrat vnd Graf Praun auch sweren ꝛc. Wer auer daz in die vorgenanten Phennige niht geuielen in den Jaren als sie vor geschriben stet, so sol der vorgenante Graf Chunrat, vnd sein Sun Graf Chunrat, vnd sein Haussrawe frawe Agnes diu Purch ze Erenberch vnd den gelt der dennoch niht wider chauffet wer, von vns — — — ze rehtem lehen haben vnd vns damit warten vnd dienen — — — der vorgenante Graf Chunrat wider mennichleich — — an wider daz Reich alain, auer sein Sun — — — wider mennichleich niemen auz genomen. — — — Auch sulen wir in vmb iren dienst gütleich tun vnd helfen, als andern vnseren Dieneren trͤn genözen. — — — Der Chauf vnd die taiding sint geschehen datz Griez do man von Christes gepurt zalt Driuzehen Hundert Jar vnd darnach in dem funfzehen-

Digitized by Google

ten Jar an Sand Mathyas tag des Zwelfpoten in der vasten.

(S. des Königs.) (S. des Gr. v. Kirchberg.)

II. Ex libro Regestorum coaevo Arch. Oenip.

Wir . Joh . von Gots gnaden . Chunch ze Peh . vnd ze Polan . vnd Graf ze Luzelburch . veriehen etc . daz wir vns veraint haben, vnd ze rat worden sein . mit vnsern friunden vnd dienern. daz wir ein ewigew friuntschaft . haben wellen, mit dem hohgeborn fürsten . vnserm lieben Swager Herzog H. von Chernden etc . vnd sunderlich geben wir im ebeich, vnser lieb Mumen . Junchfrawe Beatrisen, die geborn ist von Prabant vnd von Luzelburch, vnd zu der selben vnserr Mumen . geben wir im . X . Tausent Mark silber Prager münzz. ——— Dar nah wellen wir im geben . XX . Tausent Mrk . silber . dez selben gewigdez für die Haimstewer . die vnserr saeligen swester frawn Annen . seiner wirttinne di im von dem Lande ze Pehaim geuallen solten sein . als er giht ——— Dar nah wellen wir seiner Tohter die vnser sun da nemen sol . geben vnd beweisen . X . Tausent Mrk . silbers . dez selben gewigdez in dem Lande ze Marrhern . vf vesten . vf vrbor . vnd vf gewisser gült. ——— vnd dar zu verrihten wir sei, ir widerlegunge . XX . Tausent Mrk . vnd auch irr Morgengab . in dem selben Lande —— vnd vorgenanten gut geben wir im . für all die ansprach vnd reht die er giht vf daz Chunichreich ze Pehaim, vnd für allen den schaden . den er von dem selben Chunchreich giht haben genomen, vnd wer daz in dez Lützel daeuht. daz wir im getan, vnd geben haben, vmb die vorgenanten verzeichnuzze so sein wir dez vberain chomen, daz wir des vbrigen gegangen sein, vnd vns verpunden haben, hinder dez hochwirdigen fürsten, hern Paldeweinen Ertzbischof von Trier . vnd hinder vnsern herren . Bischof . H . ze Trient vnd swaz die zwen ervindent, daz wir hin zu tun sullen, ez sei an der Sume oder an der frist, oder an der gwishait,

dez sein wir gepunden ze volfürn — — Dar nah wellen wir vnserm Sun der sein Tohter nimpt elichen ob ez Gots wille ist. vor auz geben daz Lant ze Maerhern — — vnd besunderlich aller die perchwerch halbiv, die in Pehaim vnd in Maerhern sint, ez sei an golde, oder an silber, oder an swelherlay Aertzt si sein. vnd dar zu daz Land ze Tropaw — — vnd daz Land ze Glatz — — — vnd daz Lande ze Budischin — — — Wir wellen auch im vnser Mumen die vorgenant ist, antwrtten gen Insprvk, vf sand Gallen tach der schierst chumpt, vnd wellen auch selber dar chomen, vnd vnsern Sun mit vns da hin pringen, vnd dar zu alle die, der wir zu vnsern taydingen vnd gwishait bedurffen — — da mit disiv sache geuestent vnd bestaetigt werden — — Wir suln auch zu pringen. daz vnsrew. lant vnd laeut die wir vnserm Sun vor auz geben. vnserm Swager von Chernden. swern vnd hulden. ze der Chinde hant. ob wir niht enwern dez Got niht geb. daz er ir Phleger vnd fürmunt sei. biz daz si zu iren tagen choment, Waer auch dez Got niht geb. daz vnser Mum sturbe an erben so sulnt. die. X. Tausent. Mrk. die wir in haben geben. vnd vnser Erben wider an geuallen, Aber mit irr Morgengab mag si tun vnd schaffen swaz si wil, vnd ir leipgedinge vnd ir widerlegunge. die. XX. Tausent Mrk. sulnt vnser Swager von Chernden vnd sein erben wider angeuallen, Wir veriehen auch dez, ob vnsers Swagers Tohter von Chernden di vnser Sun nimpt an erben verfür. so sulnt die X. Tausent. Mrk. die wir ir geben haben vnsern Swager von Chernden, vnd sein erben wider an geuallen. aber di. XX. Tausent Mrk. ir Leipgedinge vnd ir widerlegunge di sulnt vns vnd vnser erben wider an geuallen. Aber mit irr morgengab, mag si tun vnd schaffen swaz si wil. Wir suln auch dez gepunden sein, swenn di chinde zu iren tagen choment, daz si dann zueinander gelegt werden, oder vormaln. ob wir sein ze rat vnd vberain werden. Vnd ob wir in der frist niht enwern dez Got niht geb. su suln wir e ze erchennen geben, welh vnser friunde vnd diener di sache an vnserr stat volfüren. vnd volenden. als vor geschriben stet. vnd suln daz tun, so wir naehst zuein-

Digitized by Google

ander chomen. Vnd ob wir niht enwern so suln vnser friunde vnd diener den ez empholhen ist von vnsern wegen gwalt haben, ze vordern an vnsern Swager von Chernden, vnd an die, den ez auch von seinen wegen empholhen ist, ze volfürn vnd ze enden. Wir suln auch gen Inspruk pringen vf denn tach da die hohzeit sein sol. alle die, der vnser Swager von Chernden bedarf zu der gwishait vnd zu der bestaetigunge, vnd daz sol auch er her widertun, — — vnd swen wir vf den tach niht gehaben möhten an all arglist, so suln wir bi vnsern trewn, aneinander verhaizzen, daz wir si zueinander pringen. vf einen andern tach — — — Er sol auch seinen Rat senden in vnsrev Land. als vor geschriben stet, vmb die hulde ein ze nemen. vnd daz suln wir auch hin wider tun, Wir gehaizzen auch bi vnserm Aide, vnd bi vnsern trewen, allez daz — — ze volfürn. — Vnd auch daz vnser getrewe Arnolt von Pirtingen, vnd Pernhart von Zinnburch gesworen habet vf vnser sel vnd vf vnser er, ꝛc. Actum et Datum an Munzilles. A. D. M. CCC. xxiiij. die Lune post diem sanctorum Apost. Petri et Pauli.

III. Ex libro Regestorum coaevo Arch. Oenip.

Wir. H. etc. verjehen etc. daz wir ze rat worden sein mit vnsern friunden vnd dienern, einer ewigen friuntschaft mit vnserm Swager dem edeln Graf. Joh. von Lutzelburch vnd besunderlich nemen wellen ze einer elichen Haussrawn, frawn. Beatrix. die geborn ist. von Prabant vnd von Luzelburch vf sand Gallen tak der naehst chumpt ob man vns si geit, vnd antwrt gen Insprук, als sein Hantvest sait, die wir dar vber haben, vnd suln auch vnserr töhter einiv di er genimpt elichen geben einem seinem sun, den er hat an Haussrawn, vnd geben vnserr tohter die vnsers Swagers sun da nimpt, daz nider Lant ze Chernden vnd Chrayn, vnd di Marche gar vnd gaenzlich in dem reht als wir si inne haben. Wir suln auch daz zu pringen daz di Lantherren in Chernden, vnd die Stet, vnserm Swager huldigen, zu der Chind hant. Wer aber daz wir süne gwin-

Digitized by Google

nen, so sol daz gemacht ab sein, vnd sol vnser tohter erben, als ein ander vnser tohter, ez sei an Herzemtum, oder an Grafschaft, oder ob si von töden iht an geuiel, daz sol si auch erben, nach landez reht, als sitlich vnd gwonlich dann in dem lande ist. vnd wer aber daz wir niht enwern vnd niht Sün liezzen, dez Got niht enwelle, so sol si di vorgenanten lant erben, vnd swaz si durch reht mer erben sol, an der Grafschaft ze Tirol, als ein ander vnser tohter durch reht erbt, vnd wer daz wir niht enwern vnd ab giengen, vnd auch vnserr chinde ze iren tagen niht chomen wern, so sol vnser Swager vnserr chinde Gerhab vnd fürmunt sein als lang vntz daz si ze iren tagen chomen, Daz selb suln wir hin wider seiner chinde sein, in dem selben reht, di weil aber wir paide leben so suln wir vnserr Lande vnd laeut selber herr vnd gwaltich sein, wir veriehen auch mer, daz wir vnser Hausfrawn, frawn Beatrix, weisen vnd berihten suln, in der Grafschaft ze Tirol, mit vesten, vnd mit vrbor. vnd mit gewisser gült. X. Tausent Mrk. Meraner münzze, vnd der selben münzz. XX. Tausent Mrk. ze widerlegunge, vnd auch ir morgengab in dem selben reht, wir veriehen auch ob vnser vorgenante Hausfrawe sturb an erben, dez Got niht geb, so suln die zehen Tausent Mrk. vnserm vorgenanten Swager vnd sein erben wider angeuallen. Aber die. XX. Tausent. Mrk. ir widerlegung vnd ir Leipgedinge di suln vns. vnd vnser erben wider an geuallen mit irr morgengab mag si tun vnd schaffen swaz si wil, wir süln auch dez gepunden sein, swenn di chinde ze iren tagen choment daz si dann zueinander gelegt werden, oder vormaln ob wir sein vberain vnd ze rat werden, vnd ob wir in der frist niht wern ꝛc. (uti in instrum. super.). Er sol auch seinen Rat senden in aller vnsrew Lande — — — vmb die huld in ze nemen, — — Wir veriehen auch dez aber daz vorgenante gut daz vns vnser Swager verschriben hat mit seinen Hantfesten, swaz dez nimmer ist, dann vnser poten geuordert habent, vnd vmb den grozzen schaden, den wir von im vnd von dem Land ze Pehaim genomen haben, swaz dar vmb gesprichet der hohwirdig fürst her Paldwin Ertzbischof ze Trier vnser

Swager, vnd vnser Herr . Bishof . H . von Trient ——— dez verpinden wir vns gar vnd gaentzlich hinder si, wir veriehen auch swenn daz ist, daz vns allez daz wideruert vnd vergwisset wirt als die hantfest sprechent di wir dar vber haben von vnserm Swager, vnd ze einem ende praht wirt, gar vnd gaenzlich, so suln wir vns verzeihen, aller der reht vnd ansprach die wir heten vnd gehaben mohten . von vnserr saeligen wirtinn frawn , Annen , den wir von vnserm Swager vnd von dem Land ze Pehaim genomen haben, dez verzeihen wir vns auch, vnd ob wir iht brief hieten, vmb die vorgenante reht vnd ansprach di suln wir im widergeben, vnd sulet auch fürbaz chain chraft haben ꝛc. Datum ante Montem Silicem A . D . M . CCC . xxiiij die Lune post Petri et Pauli.

IV. Ex libro Regestorum coaevo Arch. Oenip.

A.

Wir . Joh . von Gots gnaden Chunich ze Pehaim etc. veriehen etc . daz ez zwischen dem hohgeborn fürsten . Hern. H . Herzogen ze Chernden etc . vnd vns getaidingt vnd beriht ist, daz wir im gelobt haben, vnd geloben mit disem brif mit guten trewn, daz wir im an allen aufzuch die hohgeborn Junchfrawn, frawn Beatrisen, vnser lieben Mümen die geborn ist, von Brabant, vnd von Luzelburch vnd vnsern lieben Sun Hansen, vf sand Bartholomes tak der chierst chumpt berihten, senden, vnd antwrten suln in di Stat ze Jnspruk, vnd mugen wir mit vnsers selbs leib da gesein, daz gelobe wir gern ze tun, —— moeht wir aber da bei niht gesein, so sol der hohgeborn fürst her . H . Phaltzgraf bi Reyn . Herzog in Bayrn, vnser lieber Sun, vnd vnser Rat, da bei sein von vnsern wegen, dem sol man allez daz enden, vnd verihten, an vnserr stat ——— wer aber daz getan, daz der vorgenante Hertzog von Bayrn, von ehaften sachen gehindert dar zu niht chomen moeht, so sol man vnsern erbern poten, die wir dar zu mit vnsern offen brifen

senden, allez daz volenden — — — Auch hab wir gelobt vnd geloben dem vorgenanten Herrn von Chernden . XXX. Tausent Mrk . grozzer phenninge Prager gewiht — — vnd derselben — — suln wir im nu vf sand Mich . tak der shierst chumpt geben vnd bezalen. fumf Tausent . Mrk. ꝛc. vnd die selben . XXX . Tausent Mark sol er an legen an nutz dez Herzentums ze Chernden, vnd der Grafschaft ze Tirol . ze lösen seiniv phant die er versatzt hat in den selben Landen. — — Datum in Inspruka M . CCC . xxv . die Martis ante Pentecosten.

B.

Wir . Joh . ꝛc. daz wir — — H . Herzogen von Chernden ꝛc. X . Tausent Mrk . grosser phenninge Prager gewiht schuldik beleiben di vns der hohgeborn fürst . Her . H . Phaltzgraf bi Rein vnd Herzog in Bayrn — — vnd — — H . Bishof von Trient vmb den spruch den der vorgenante Herzog von Chernden, vnd wir zu in gelazzen haten, im haben gelazzen geben vnd bezaln ꝛc. vnd di . X . Tausent . Mrk . sol er legen an den nutz dez Herzentums ze Chernden, vnd der Grafshaft ze Tirol ꝛc. Datum ut supra.

V. Ex copia e Regestis Henrici R. Boh. in Arch. Oenipont.

Wir H . ꝛc. verjehen ꝛc . daz wir, vnd vnser lieber Oheim Hertzog Albrecht von Oestrich, vnd ze Steyr vber ein chomen sein vmb den Heyrat von Savoy, also beschaidenlich, daz der vorgenant vnser Oheim Hertzog Albrecht, der vollen gewalt gehabt hat, von der alten Grauinn von Savoy, vnd ires Sunes wegen, von dem er Selben gewalte gesworen hat zen Hailigen, nah vnser pet vns zegeben ze einer rehten Chonen Junchfrawen Beatrisen des Grauen tochter von Savoy, vnd haben auch wir dieselben Junchfrawen Beatrisen hinwider gesworen ze nemen ze einer elichen Chonen, ob man vns Si geit: vnd sol vns vnser vorgenanter Oheim Hertzog Albrecht dieselben Junchfrawen antworten in die

Stat ze Chempen vf daz zil, als wir paide ze rate werden. Man sol vns auch zu derselben Junchfrawen geben, funf Tausent March Silbers, vnd sol Man die vergewizzen vns ze geben in vier Jaren, oder in ainen churzeren zil, als vnser vorgenanter Oheim H. Albrecht aller nehst getaidingen mach mit solhen Pürgen, vnd gewisshait, als vnser offtgenanter Oheim H. Albrecht dunchet, daz wir damit besorget sein. Vnd wer, daz wir an der Pürgschaft presten gewunen, daz Si vns niht laißen sol, sol vns der egenant vnser Oheim H. Albrecht, vnd ander Seine prüder dez behelfen sein, dez pesten, so Si mugent, an alles geuerde, daz vns gelaistet, vnd volfürt werdt, daz vns gelobt ist vmb daz vorgenant Silber. Wir haben vns auch hin wider verpunden, vnd verpinden vns mit disem Brief, daz wir dieselben funf Tausent March Swas vns der wirt, die vns verhaizzen sint zu der vorgenanten Junchfrawen Be: si beweisen sullen in vnsern Landen, vnd dar zu ze reht widerlegunge ander fünf Tausent March, ob Sie vns werdent, nah des oft genant vnsers Oheims H. Albrecht rat, vnd vnsers getrewen Ch. von Ovenstain Hauptman in Chernden, Heinrich des Gralanden, Heinrich von Rotenburch vnsers Hofmaisters, vnd Peters von Lyebenberch rat, vnd wer daz, dez Got niht enwelle, daz der vier chainer abgienge, oder dapei niht gesein mohte, so soll vnser Oheim H. Alb. einen anderen, oder ander auz den vnsern nemen an der stat, die dapei niht gesein mügen, di die widerlegunge mit im auzrehten. Wer auch, dez wir Got niht getrawen, daz vnser Oheim H. Albrecht niht enwer, oder bei der auzrihtigung niht gesein möhte, so sol vnser lieber H. vnd Oheim Chunik Friderich von Rom, oder aus Seiner Prüder ainer von vnser wegen denselben gewalt haben, die haimsteur, vnd die widerlegunge anzrehten an seiner stat mit den vorgenanten. Wir haben auch verhaizzen, daz wir ir Morgengab geben Suln nah vnsern willn, vnd nah vnsern eren. Datum in Insprukа anno D. M. CCC. xxvj die Martis.

Digitized by Google

VI. Ex libro Regestorum coaevo Arch. Oenip.

Dem Hohgeborn fürsten, hern . H . Herzogen ze Ehern-den ꝛc. enbieten wir Joh . ꝛc. gantziv friuntshaft vnd sun-licher lieb. ein vndertaenichait . die weil wir leben, Lieber herr vnd vater, wir ziehen daz an Got ze vördrist vnd an die warhait, wan im gantzlich also ist. daz wir ev vnser liebiv Mumen von Geizbach zu einer elichen frawn gern gesendet vnd gegeben hieten, alz ez zwishen vns getaydingt was . vnd daz versuhten, vnd dichk vnd oft arbaittoten als wir mohten . Nu gab si ze allen zeiten für, waz wir ie ge-taidingen dar vf vnd gereden moehten, daz si chainen man vf aller der werlde niht nemen wolde, wie si ez vns doch vor gelobt hiet . Seit ez aber nu als verre chomen ist, als wir vernomen haben daz ir vnser Mumen von Sauoy gern nemen welt von vnsern wegen ze einer elichen frawn, sol nur vaeterlich lieb wizzen, daz wir dez fro sein von Hertzen durch dez willen, daz wir ob Got wil, mit aller friuntshaft beieinander beleiben, vnd wizzt daz wir vf der stat nu von Peh . vnser erber gewizz poten, gen Sauoy gesent haben, vnd wellen ez gaentzlich da zu pringen ob Got wil, daz wir euchs zwishen hinnen, vnd nah Ostern di shierst choment . Xiiij . tag gaenzlich enden, vnd ze einer elichen frawn geben wellen . Dar nah vnserm Sun eur Tohter, vnd wellen bei allen andern, den gelübden, vnd artikeln gern beleiben, als ez vor getaidingt, vnd zwishen vns her chomen ist . Nu sol auch dar nah eur vaeterleich lieb wizzen, daz wir mit dem Chung von Rom einen gesprochen tak haben ze Nirnberch an dem andern Suntag in der vasten Reminiscere, zu dem wir gaenzlich chomen, vnd etslich vnser friunde vnd fürsten . vf den selben tach, vnd ze vns sendet ewern Rat vnd ewer endhaft poten, mit vollem gwalt mit den wir vns, vmb di vorgenante sache gaenzlich verainen wollen, sundern neur vmb daz gelt daz wir euch gebende werden ꝛc. Datum Brunne feria quarta ante Purificationem beate Virginis .

Digitized by Google

VII. Ex copia Arch. Oenip. e Regestis Henrici Reg. Boh.

Nos Henricus etc. recognoscimus per presentes, et scire volumus uniuersos, quorum interest, quod honorabilem Virum Magistrum Henricum prepositum de Volchenmarch Prothonotarium nostrum et fidelem nostrum Volchmarum de Purchstal presencium exhibitores fecimus et ordinavimus, et constituimus nostros Procuratores et Nuncios speciales ad petendam et recipiendam ab Illustre Domino Johanne Comite Lutzelburgense sufficientem fideiussoriam cautionem pro pecunia per eum nobis debita et promissa, sicut constat suis instrumentis, et Litteris desuper nobis datis: et ad recipiendum vice nostra juramenta, et obligaciones alias in Regno Bohemie et Marchionatu Moravie super designacione dotis, seu Dotalicij filie nostre sponse spectabilis Johannis filij prefati Johannis Comitis Lutzelburgensis. Insuper eciam ad recipiendum ibidem homagium nomine tutele, quam gerere et administrare debebimus, prout hec et alia mutuo inter nos et predictum Comitem Lntzelburgensem tractata sunt plenius, et Litteris comprehensa: dantes eisdem nostris Procuratoribus super omnibus et singulis premissis, et ex eis dependentibus et contingentibus, et si mandatum exigant speciale, plenariam potestatem, ratum et gratum habituri, quidquid per eos in premissis et quolibet premissorum actum fuerit, sive gestum. Harum testimonio Litterarnm. Datum Tyrol. A. D. MCCC. xxvij die quarta Decembris.

VIII. Copia Arch. Oenip. e Regestis Henrici R.

Wir Ludwig von Gots gnaden Römischer Chaiser, alle zeit ein Merer des Reichs, veriehen, vnd tun chunt allen den, die disen vrief sehent, oder hörent lesen, daz wir durch besunder liebe vnd freuntschaft, vnd auch angeporener Sippe willen, vnd durch trew vnd dienst, die vns vnser lieber Ohaim, vnd Fürste der edle Herzog H. von Chernden vnd

Graf von Tyrol, vnd ze Görtz, vogt der Gotshewser ze Aglay, ze Triend vnd ze Brichsen gethan hat, vnd dem Reich, vnd auch noch tun sol: Daz wir daz allez angesehen haben, daz wir im die besunder gnade, trew vnd früntschaft getan haben, Daz wir seinen Töchtern, die er iezunt hat, oder, die im Got noch geit, vnd seines Pruders Töchtern all der legen verliben haben, vnd verleiben, die vnser vorgenanter Ohaim inne hat von dem Reich: ez sei ze Eherndden, oder in der Grafshaft vf Tyrol, oder wie Si genant sint, als ez sein Vater Herzog Meinhart an in pracht vnd auch daz er seitmalen gewunnen hat: mit sogtaner beshaidenhait, ob daz Got geit, daz mein vorgenanter Ohaim Süne gewinnet, die sullen die vorgenanten Lehen erben, vnd die Töhter niht. wer aber, daz die Süne abgiengen an erben, vnd daz die Süne Töhter liezzen; die sulen ez auch erben, als vor geshriben stet: vnd wer auch mer, daz vnser vorgnanter Ohaim die vorgnanten Lehen dehainen seinem Aidem, oder seins Pruder Aidem, den er iezu hat, oder noch gewinnet, vermachen oder verschreiben wolte, daz sol vnser gunst, wille vnd wort sein, vnd sullen auch wir in der hant dar vmb rechen, vnd auch also daz daz vnser getrewer Ohaim tun sol mit vnsern rat vnd wizzen. vnd welher Aydem daz were, der die vorgnanten Lehen erben wolte, ez wer ainer, oder mere: der sol die andern töhter hindann rihten nach vnsers vorgnanten Ohaims rat vnd willen, vnd auch nach vnsern rat. Wir verhaizzen in auch mit vnsern Chaiserlichen Gnaden, vnd trewen, dise vorgeshriben Sache niht zu verchern, noch ze aenderen mit dehainer laige sache an vnsers vorgnanten Ohaims willen vnd wort. Vnd daz in der vorgeshriben Sache alle stet vnd vnzebrochen beleibe. Darvber ze einem vrchunde Geben wir in disen brief mit vnsern Chaiserlichen Insigel versigelten, der geben ist an Meran des Eritags nach vnsern Frawen tach zer Lichtmesse, do man zalt nach Christs geburt Driuzehen Hundert Jar, dar nach dem dreizzegisten Jar, in dem Sechtzehenden Jar vnsers Reiches, vnd in dem driten Jar vnsers Chaiserstums.

Digitized by Google

IX. Ex libro Regestorum coaevo Arch. Oenip.

A.

Wir . Hayman von Gots gnaden . Bischof ze Olmuntz, Hayman Berk von der Duben Purchgraf ze Prag vnd Hauptman ze Pehaim, Peter von Rosenberch, Wilhelm von Lantstain, Thyem von Golditz, H . von Laeuhtenberch, Hayman von der Duben gehaizzen von Nachod, Vlrich Phluch, Vlr. der Has von Sbyrow, wilh. von Egerberch, Sdenk von Waldenstain, Styek der Has von den Petlern, vnd Hayman Hlawaz von der Duben veriehen etc . daz wir gelobt vnd gehaizzen haben vnd reht pürgen sein worden, dez — — — Hertzog . H . von Chernden — — XL Tausent Mrk . silbers Prager gewihtez für — — Chunch . Joh . von Behaim. etc . Der selben phenninge geuallent im . X . Tausent Mrk. zu vnsers Herren Mumen Dar nah — — XX Tausent Mrk. — — für di Haimstiwr Chunginn Frawn Annen, seiner wirtinne, der Got gnad . Dar nah — — X . Tausent Mrk. — — für den spruch den im — — Bishof H . von Trient, vnd — — Herzog H . von Bayrn — — zu gesprochen habent — — Der vorgenanten phenninge verhaizzen wir im ze geben vf sand Mich . tag der shierst chumpt fumf Tausent Mrk . (das übrige in fristen) Mit sogtanem gedinge, zu swelcher frist man im — — die vorgenanten phenninge niht gaeb, so hat er — — gwalt vns all ze manen nah der frist, vnd suln dann nah der manunge alle mit vnser selbers leib in den naehsten xiiij tagen, nah der manunge, varn gen Regenspurch in die Stat, vnd suln da laisten, in Geiselsweis, vnd nimer auz chomen als lang, vntz daz im widerchert wirt der pruch der im an der gült der phenninge wideruarn ist — — Welher auch vnder vns niht selber maeht, oder wolde laisten, der sol zwen Ritter, oder zwen erber Rittermaezzich cherht ob er niht Ritter hat, mit sechs phaerden in die laistung legen ꝛc. Datum in Merano M . CCC . xxvij die veneris ante Katharine .

Digitized by Google

B.

Wir Dyem von Golditz, vnd Wilh. von Lantstain, veriehen etc. daz wir daz dem edlen Fürsten Herzog. H. von Chernden ꝛc. gelobt haben, daz die. vij. Herren die her nah geshriben stent naemlich. Herzog. Nykl. von Tropaw, vnd Her. H. vnd Her Hanse von der Lippe die iungen, Jaesk hern Wochken sun von Drawar, her zoewisch Oberister Chamrer ze Pehaim, her Baertsch von Wartenberch, vnd auch Joesk von Michelspurch, sich verpindet — — — vmb die werung der Xl. Tausent Mrk. — — — als die. Xiij. Herren. von Behaim — — — geshaech dez niht zwishen hinnen, vnd sand Jacobs tak der naehst chumpt, so suln wir paid mit vnser selbers leib in die Stat ze Trient varn, vnd nimmer dannen chomen in geiselsreht vntz ez volfürt werd. Wer aber ob man ir einen oder mer von Gots gwalt oder von ehaft not an geuerde niht gehaben moeht, so suln wir shaffen, daz im ander an der selben stat gesatzt werden. die als gut sein, als si, die er oder sein poten nennen. ꝛc. Datum ut supra.

C.

Wir H. ꝛc. veriehen ꝛc. wan wir nah vnserr friund vnd diener rat vns dez veraint haben daz wir vnserr töhter einiv ze einer echonen geben. Hansen. vnsers Swagers dez edlen Grafen Joh. von Luzelburch sun — — So haben wir — — den selben vnsern swager von Luzelburch vnsern chinden ze einem fürmunt vnd Gerhaben genomen nah vnserm tode, vntz daz si ze iren Jarn choment vnd haben mit vnsern getrewen di her nah geshriben stent naemlich mit. H. von Rotenburch dem Hofm. Seifr. von Rotenburch. H. von Ouenstain. H. von Starchenberch. Alb. von vellenberch, Ch. von Arberch, Volchm. von Purchstal. Geor. von Vilanders. Ch. dem Helblinge, G. Rihter ze Enne. Ch. von Schennan, Alb. von forst. H. von Annenberch etc. Hansen dem Rubeiner, vnd mit. F. von Cord. den Rittern, vnd mit. H. von Eshenloch. H. von Schennan. H. dem Velser Ja-

Digitized by Google

dem Greiffen . vnd mit . G . von Angerhaim, gesbaffen. daz si dem vorgenanten fürmunt vnd Gerhaben ze der Chinde hant gehuldet vnd gesworn habent, als einem Gerhaben, vnd sol di selb vnser tohter, allez dez erben daz ein ander vnser tohter durch reht erben sol. Vnd disev sache haben wir getan, vnsers pruders weilnt . Herzog . O . Chinden . an sbaden . — — vnd auch also ob der vorgenant vnser Swager von Luzelburch zwishen hinne vnd sand Jacobs tak — — vns volfürt allez dez, daz er vns — — versbriben hat, — — geshaech dez niht. so hat disev hantfest — — — niht chraft, vnd stet ez zwishen vnser, vnd vnserm vorgenanten Swager, als ez vor diser hantf . stund . rc. Actum et Datum ut supra .

X. Ex libro Regestorum coaevo Arch. Oenip.

A.

Wir Johannes etc . Daz wir vmb die vierzich Tausent Mark Silber — — — also vberain worden, daz wir die erste wervng, nv anheven soln, ietzvnt vor weinahten die shierst choment, ze geben, fvnf Tausent Mark, taeten wir des niht, so svllen wir im, einantwurten ze einem pfande . Chvfstain, vnd Chitzpühel div zwai gerihte, — — mit vnsers Aydems Herzog Hainreichs von Payren wille vnd wort, in allen den rehten, als er si von dem Chayser inne hat, möhten wir des niht zv pringen, so sein wir im (Herzog H. v. Kärnten) gepunden, mit vnsers selbs leibe, in ze varen in vnser Stat ze Prag, vnd da ze laisten, als Geisels reht ist, innerhalb zehen meilen vmb Prag — — — — Wir svllen auch, daz zv bringen, daz vnser Svn Charl. sein trewe, vnd sein priue geben sol, ob icht an vns geshaehe, daz wir niht enwaeren, des got niht enwelle, so sol vnser vorgenanter Svn, einvaren. selb zwelf Herren, die vnser vater vnd Herre von Cherndenden benennet die von Pehaim vnd von Maerhern sein, ze Prag in die Statt, vnd svllen div da laisten, in rehter Geisel weis, mit ir selbes leib, als in ligens reht ist, — — —

Waer aber, daz vnser Svn, vnd die zwelfe — — niht laissen, — — so hat vnser vorgenanter Herre — — gewalt — — sein porgen ze manen, vmbe die vorgenanten fvnf Tausent Mark — — — (Weiter sollen fallen m/10 Mrk. auf St. Michael 1331, eben so viel 1332, dann wieder m/10 auf 1333, endlich die übrigen m/5 auf 1334) — — Ez sol auch daz vorgenante gelt, allez, paidiv, die Ersten fvnf Tausent March, als die fvnf vnd dreizzich Tausent March, an gelegt werden in dem Hertzogtvm ze Chernden, vnd in der Grafschaft ze Tirol, als die Hantvesten sprechent, ꝛc. Actum et Datum Insprukka. Anno D. M. CCC. xxx. proxima Dominica post exaltacionem sancte Crucis.

B.

Wir Johans etc. daz wir an vnsers Svnes Johansen stat, vnsrev liebe Tohter Margreten vnsers vorgenannten Svnes Hausfrawen bebeiset haben, irer Morgengabe, di ir der selbe vnser Svn, ir wirt geben hat, Fvnf Tausent Schoch Prager pfenninge gvter mvnze, auf die vest, vnd auf die Stat. ze Bisentz — — — vnd auz dem selben Gelte, sol vnser vorgnantev Tohter, haben fvnf Hundert Schoch Prager pfenninge Gelts jaerichleichen, vnd mit den vorgenant Fvnf Tausent Schochen, mag si tvn, vnd shafen, vmbe leib, vnd vmbe sel, waz si wil, vnd wem si wil ꝛc. Datum in Insprukka, anno domini 1330 feria Tercia post exalt. s. Crucis.

XI. Ex libro Regestorum coaevo Arch. Oenip.

A.

Wir Johs. etc. veriehen ꝛc. vmb die Ainvnge vnd Frwntshaft, die wir, vnd vnser lieber Herre vnd vater, der edel Hertzog. H. ze Chernden etc. mit einander gemachet

Digitized by Google

haben, mit vnser paider chinden, — — ob daz Got geit, daz er noch eleich erben gewinnet, svne, ainen oder mere, die svlnt erben vnd Herren sein, aller der Land vnd levte, vnd Hershaft, die der vorgnante vnser Herre vnd vater hinder sein lat, vnd sol vnser Snvr sein tohter, erben allez daz, daz ander sein töhter erben, ist aber, daz er tohter gewinnet, vnd niht svne, so sol vnser Snvr — — aber erben allez daz, daz ander sein töhter erbent, ist aber, daz er weder svne noch töhter gewinnet, so sullen wir — — — beleiben pei den taidingen — — als — — vormaln etc. Gegeben ze Insprukke 1330 des naehsten Svntags nach des H. Chrevtzes tak, als ez erhöhet wart, Ind. Xiij.

B.

Idem — — — daz vnser Aydem. Hertzog Otte von Osterreich, verhaizzen vnd gelobt vmb die vorgnante sache (der 40ſm Mrk.) vnd daz er, von vnsern wegen, sein hantvest vnd sein brif dar vmb geb — — (zwishen hinnen vnd Sand Marteins tak der shierst chvmpt,) — — als si Hertzog. H. vnd Hertzog Otte von Payren, dar vmb geben habent, rc. Datum ut supra.

C.

Idem — — (für sich und seinen Sohn) Wenne daz ist, daz vnser lieber Herre vnd vater — — Hertzog H. von Chernden etc. niemer ist, daz Got lange niht geb noch welle, vnd ob di Formvntshaft vnd Gershaft in vnser gewalt vnd hant gevellet, daz wir danne, edeln, vnd vnedeln, Purger, Arme, vnd reiche, vnd wie si genant sint, vnd ir erben, pei allen rehten, vnd Hantvesten, svllen vnd wellen, gaentzichleich lazzen weleiben, — — — vnd daz wir in dar an chainen gewalt tvn svln noch wellen, vnd dar an niht hindern noch chrenchen svllen wider daz reht, vnd svllen vnd wellen sei auch dar an fristen, vnd shermen, daz in anders iemant dehainen gewalt tv wann mit

dem rehte alain. Wir verhaizzen — — in auch — — — daz wir si, mit dehainem gaste vber setzen sullen, ꝛc. Datum ut supra.

D.

Idem. ꝛc. Daz wir die. XI. Tausent March — — ze igleicher frist, antwurten sullen, gen Regenspurch. in die Stat. an allen seinen schaden ꝛc. Datum ut supra die Mercurii post exalt. s. † .

E.

Wir Heinr ꝛc. Die taidinge, — — — zwishen vnserm lieben Swager. dem Edeln Graf Johans. von Lützelburch vnd vnser, dar vmb wir jv im Sanden hin auz gen Lützelburch vnd gen Beheim, vnser getrewe Maister H. der Probst dem Got gnad, vnd Volchmar von Purchstal, vnd die vns von im. volfvrt solten sein, vor Sand Jacobes tag, in dem siben vnd. XX. Jare, des vns niht widervaren ist — — verihen, daz im vnd seinen erben, daz selbe verziehen, vnschedleich sol sein, an seinen rehten, vnd gen den, die im gelobt habent vnd noch lobent — — wand er vns disiu sache verzogen hat, mit vnser selbs willen vnd wort ꝛc. Datum ut supra.

XII. Ex Pergamena orig. Arch. Oenip.

Wir Johans von gotes genaden Chunig ze Beheim, vnd ze Polan, vnd Graf ze Lucemburch verieben, vnd tun chunt, allen den, die disen brief, sehent, lesent, oder horent lesen, Wenne, daz ist, daz vnser lieber Herre, vnd vater, der Edel, Hertzog Heinrich, von Chernden, vnd Graf ze Tyrol, vnd ze Görtz, nimmer ist, des got lange niht gebe, noch welle, vnd ob diu fürmuntschaft, vnd Gerschaft, in vnser gewalt, vnd hant geuellet, Daz wir danne Edel, vnd, Vnedel, Purger, Arme vnd Riche, vnd wie, si, genant sint, vnd ir Erben, bei allen den rechten, vnd Hantuesten, sullen, vnd wöllen, gäntzlich lazzen beliben, di si gehabt, vnd her pracht habent, bei vnserm, vorgenanten herren, vnd vater, vnd daz wir in

Digitized by Google

dar an chainen gewalt tûn sullen, noch wellen, vnd daran, nicht hindern, noch chrenken sullen, wider daz recht, Vnd sullen, vnd wellen, si, auch dar an, fristen, vnd schermen, daz in, anders niemant chainen gewalt, tû, wanne mit dem rechten al ein, Wir (verha)izzen, vnd geloben in auch, mit vnsern genaden, vnd trewen, daz, wir si, mit chainem gast vbersetzen sullen, vnd dise vorgeshriben sache, verhaizzen, vnd geloben, wir für vns, vnd für vnsern Svn, stät, ze halden, vnd da wider nicht ze tûn, mit guten trewen, an geuerde, vnd alle arge liste, vnd dar vber ze einem offenen vrchunde, geben wir disen brif versigelt mit vnserm Chuniglichem anhangendem Insigel. Der ist geben ze Inspruk, Da man zalt von Cristes gepurde Drevtzehenhundert Jar. dar nach in Drizzigistem Jar, des nehsten Suntages nach des Heiligen Crevtz tags, als ez erhöbet wart.

XIII. Ex libro Regestorum coaevo Arch. Oenip.

Wir Chalr des Chuniges von Behaim Elter Sun. verieben ꝛc. Daz wir von vnsers lieben Heren vnd vater des hochwirdigen fürsten. Hern Johans. Chunik ze Behaim vnd ze Polan. vnd Grauen ze Lutzemburch gesheftes wegen. mit vollem gewalt den er vns darüber gegeben hat. gegen dem Hochgeporn fürsten Hern. Heinr. Hertzogen ze Chernden. vnd Grauen ze Tyrol, vnserm lieben Heren vnd Vater vnd seinen Erben, vmb die vierzich Tausent Mark silbers Prager gewicht — — — verpunden haben — — — im auf die nesten Liehtmesse die schierst chumftich sint, an allev vordrung vnd irresal. antwrten vnd geben sullen. gen Regenspurch in die Stat — — — drithalp Tausent Mark silbers — — vnd in der selben weis auf die nesten Phinchsten darnach — — — Drithalb Tausent march. vnd von Sand Michels tak — darnach — — vber ain Jar — — fumf Tausent March (u. s. w.) Darüber haben wir im — — ze sampt vns die Purgen gesatzt — — — Jaesken den Chantzeler Probst ze Wisserad, Peter von Rosenberch, Thiem von Goldiß,

Wilhalm von Lantstain, Heinr von der Leipen, vnd Otten von Bergav — — — (mit Laistung in die Stadt ze Prag) Geben ze Meran . Anno domini M . CCC . xxxiij . die Octauo post festum sancti Michahelis.

Anmerkung. Sub eodem dato ist der Bürgschaftsbrief der genannten Herren.

Karl verspricht, bei seiner Rückkehr gen Prag „Haiman Berchen von der Duben . vnd vlrichen den Phluch“ dem Herzog auch zu Bürgen zu stellen. Datum ut supra.

Digitized by Google

V.

Ueber einige vulkanische Gesteine im Valle di Fiemme

von den Herren

Bertrand-Geslin, Trettenero und Maraschini *).

Deutsch bearbeitet

vom

Herrn Weber.

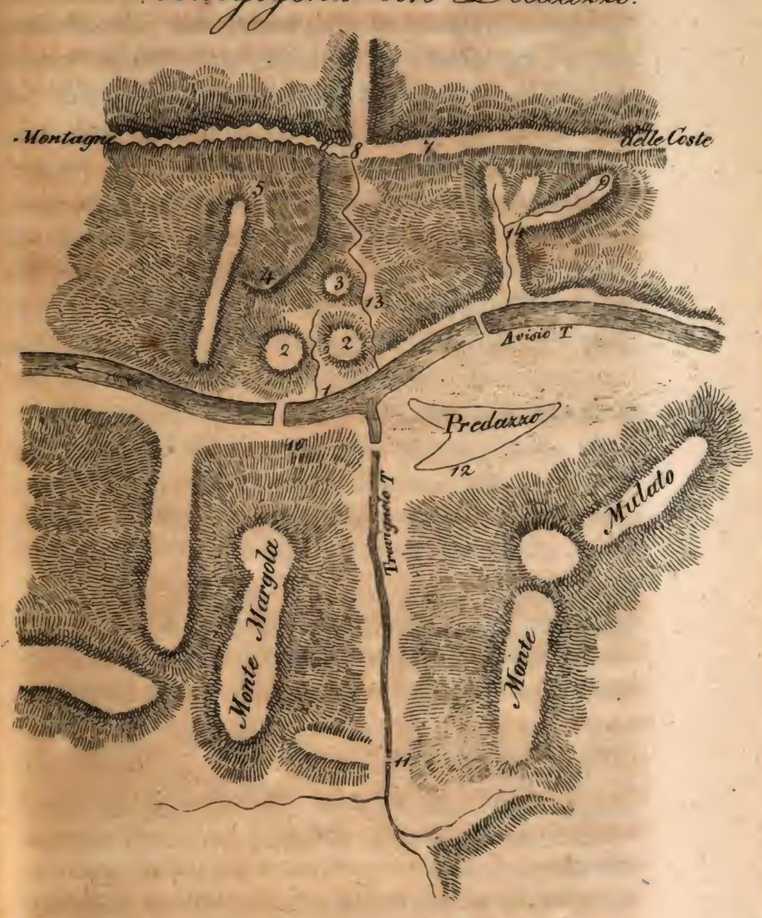
Nachdem Graf Marzari-Pencati in seinen geologischen Andeutungen (Vicenza 1819), und mit größerer Ausführlichkeit in einer Note über seinen terziären Granit von Avisio (Osserv. veneto Nr. 118 und 127 vom Jahre 1820) die Geologen auf das Vorhandensein einer granitartigen Felsart aufmerksam gemacht hatte, die auf einem unverkennbar sekundären Gebiethe in unregelmäßiger

---

*) Dieser interessante Aufsatz ist aus K. C. von Leonhards Zeitschrift für die Mineralogie, Jahrgang 1829 Nr. 2. entlehnt. — Obschon es sich hier um die Untersuchung einer Gegend handelt, welche von Graf Marzari-Pencati, Breislack und andern, vorzüglich aber von dem klassischen Geognosten Leopold von Buch bereiset, und beleuchtet wurde; so findet doch der Naturkündige in dem

Digitized by Google

Umgegend von Predazzo.



Lit. Anstalt v. Innsbruck.

Digitized by Google

Schichtung vorkommt, haben sich mehrere berühmte Naturforscher an diese interessanten Orte begeben, vorzüglich in das Fleimser Thal (Fiemme) und Fassa, um sich von der Richtigkeit des vizentinischen Gelehrten zu überzeugen. Fast gleichzeitig, und auch später, als sie das k. k. Institut der Lombardie mit Ihrem bekannten Memoria geognostica (Mailand 1821 *) über die Beobachtungen des Verfassers, und über die Schlüsse, die man daraus für unsere Wissenschaft ziehen könnte, erhielten, haben mehrere fremde Geologen von großem Rufe Meinungen geäußert, die mehr oder weniger sich von dem entfernten, was der Entdecker daraus folgern wollte **).

Weit entfernt, sich von den Widersprüchen, die er in dem Thale des Avisio gegen seine Meinung fand, schrecken zu lassen, setzte Marzari, von der Richtigkeit seiner Hauptsätze überzeugt, seine Nachforschungen mit der ihm

---

vorliegenden Aufsatze noch viele neue Bemerkungen und Ansichten, die hohe Würdigung verdienen. — Ueberhaupt darf es gar nicht befremden, wenn eine schon öfter untersuchte Gegend noch immer neuen Stoff zu Forschungen gewährt.

Welcher Reisende kann wohl in hohen Gebirgsgegenden, die nur wenige Wochen zugänglich sind, und wo Mangel an Subsistenz und Ungewitter diesen Aufenthalt verkümmern, alle Punkte besteigen und untersuchen? Immer muß er vieles auf eine künftige Reise und Untersuchung aufsparen, oder einem nachfolgenden Reisenden zu ergänzen, oder zu berichtigen überlassen.

A. v. Pf.

*) Von Scipione Breislak, wodurch der Gegenstand näher erläutert wurde.

**) Bothe von und für Tirol und Vorarlberg in den Jahren 1821, 1822 und 1823.

Digitized by Google

eigenen Thätigkeit fort, und glaubte mit Recht behaupten zu können, daß der hervorragende Granit zwischen Grigno und der Brenta auf der einen Seite, und dem Molisa dem Maè und der Tiave auf der andern, später als die Kreide seien. (Vicenza, den 18. März 1822).

Als er hinlängliche Thatsachen gesammelt zu haben glaubte, um seine Beobachtungen in ein System zu bringen, wandte er seine Ideen auf das Allgemeine, und bemühte sich, das, was sich daraus schließen ließ, dem größeren Theile der von andern Geologen beschriebenen und geprüften Gegenden anzupassen, indem er annahm, daß mehrere Granite und analoge Felsarten beider Hemisphären durch theilweise Ausfüllungen ehemaliger Thäler entstanden wären. (Gazetta privilegiata di Venezia, Nr. 38, 39, 94 und 185 vom Jahre 1823).

Uebrigens scheint er keiner der angenommenen Meinungen über ihren Ursprung beistimmen zu wollen, weder der, daß sie aus Kratern, wie bei den noch thätigen Vulkanen, ausgeflossen seien, noch der mehr beifallswerthen, daß sie sich aus der Tiefe gehoben, und sich, indem sie die darüber liegenden Schichten durchbrachen, einen Weg bahnten, und die Felsmassen, die sich unter der Oeffnung befanden, aus der sie hervortraten, bedeckten; was ich auch hinlänglich dargethan zu haben glaube in meiner Schrift über die augitischen Gänge. (Biblioteca Italiana. T. XXX. p. 210).

Bekannt mit der Genauigkeit des Beobachters, und aus Achtung für das Ansehen der berühmten Geologen, die ihm entgegen waren, wagte ich nicht, wie Sie wissen, eine Meinung auszusprechen, bis mir es die Umstände gestattet hätten, alle oder einen Theil dieser Gegenden zu besuchen.

Digitized by Google

Diese längst vorgehabte Reise wurde nun vor wenigen Tagen *) ausgeführt, und ich betrachte es als eine besondere Begünstigung des Glücks, meine beiden gelehrten Freunde Bertrand-Geslin und Trettenero zu Reisegefährten gehabt zu haben, indem mir dadurch die Gelegenheit gebothen ward, an Ort und Stelle die Thatsachen zu besprechen, und die Beobachtungen bei allen zweifelhaften Umständen zu wiederholen. Ich kann Ihnen daher auch versichern, daß wir in allem dem, was Beziehung auf das Wesentliche dieser Formazion hat, vollkommen einig sind; denn wir bekennen uns zu derselben Meinung, ausgenommen in einigen Dingen, die jedoch nicht zum Hauptzwecke gehören, deren ich aber dennoch im Verlaufe des Briefes erwähnen werde.

Ich hielt für nöthig, dieses vorauszuschicken, um jeden Schein von Partheilichkeit von mir abzuwenden, die man mir vielleicht in den aus dem Umfange der Thatsachen gezogenen Schlüssen vorwerfen könnte.

Bei den Ausflügen, die wir von Trient nach Lavis, Cembra, Cavalese und Predazzo, und späterhin von Cavalese nach Egna und Lavis machten, beobachteten wir vorzüglich die Beziehungen der granitartigen Felsarten der Umgebung von Predazzo zu den Bildungen, welche die sie umgebenden geschichteten Gesteine zusammensetzen, und zu dem Quarz führenden Porphyr, der längs der Straße eine ausgebreitete Gebirgsreihe bildet; wir waren daher genöthigt die Gebiethe, auf die wir kamen, einzeln zu studiren, und dieß ist die Ursache, warum ich von den geschichteten Felsarten rede, ehe ich der ungeschichteten erwähnt habe.

---

*) Im September 1823.

Die älteste Formazion, die wir erkannten, war der rothe Sandstein (Gres bigarre *), dem ganz ähnlich, der im Vicentinischen in großer Ausdehnung vorkommt. Wir beobachteten ihn nur an zwei Stellen am Tage, am Fuße des Gebirges von Garnon zwischen Ziano und Predazzo, und bei unserer Rückkehr, um uns nach Egna zu begeben, auf dem Berge von Filarlungo, als wir von St. Lugano herabstiegen, um nach Montagna zu gehen. Daß dieser kein anderer, als der rothe Sandstein sei, schlossen wir aus dem Muscheln führenden, oolitischen, rothen Kalke von Carnon, den er auf dieselbe Art überlagert, wie man es am Spitz und Recoaro, und an andern Orten im Vicentinischen bemerkt, so wie auch aus der Holzkohle von Filarlungo, die ich anfangs für Steinkohle hielt, und daraus folgerte, daß er zum Kohlen-Sandsteine gehören müsse; als ich aber die Kohle aufmerksamer untersuchte, fand ich, daß sie im Feuer brennt, ohne aufgebläht zu werden, und einen Rest von Asche hinterläßt.

Der Sandstein ist hier bald roth, bald graulich, weiß, bald bunt. Der bindende Teig ist gewöhnlich thonig; nur gegen Montagna haben wir eine untere Sandsteinschichte mit Quarz Zement beobachtet.

Besonderes kam uns bei dieser Bildung nichts vor, als eine ungefähr 1 ½ Meter mächtige Bank eines porphyrartigen Augitfelsen mit Feldspath-Kristallen, fest, schwärzlich, mandelsteinartig in übereinstimmender Schichtung mit den Felsarten, denen er untergelagert ist, auf dem Berge Carnon, unsern Predazzo. Den erwähnten

*) Bunter Sandstein, oder v. Buchs rother Sandstein, — gres rouge.

Digitized by Google

oolitischen Kalk beobachtet man nicht nur in den unteren Schichten, sondern auch in den oberen, von denen er durch eine grauliche, thonige Kalkschichte getrennt ist. — Der Augitfels liegt auf 200 Meter und darüber entblößt, und nur der bebaute Boden hindert ihn noch weiter zu verfolgen.

Der oben erwähnte Sandstein ist von einer großen Kalkbildung überdeckt; Konchilien fehlen in letzterem oft ganz, doch öfter noch ist er reich an Ternbrateln, Enkriniten, und andern Fossilien. Dieses ist der Muschelkalk, den man erst in den letzten Jahren für selbstständig erkannte. Im Vicentinischen kommen in den oberen Schichten häufig Drusen von schwefelsaurem Baryt vor, und müssen auch hier sein; denn, obgleich wir ihnen nicht auf die Spur kommen konnten, fanden wir doch in den Mauern, die in Lavis die Gärten umgeben, Steine, die ihn in großer Menge enthielten, und nicht weit davon zu brechen schienen. Man beobachtet diesen Kalkstein von Trezene bis an den Berg der Forcella delle Coste bei Predazzo in allen geschichteten Gebirgsmassen, so wie auch in den Kalkbergen, an die man beim Herabsteigen von St. Lugano nach Egna kommt.

Auf den Muschelkalk folgt der Quadersandstein, der gewöhnlich roth und reich an Thon ist, welcher ihm als Bindemittel dient, und in allen Kalkgebirgen, die wir durchwandert, unter dem Jurakalk liegt. Doch vergebens suchten wir die Veränderungen, denen er am Spitzberge und in den benachbarten Bergen von Recoaro unterworfen ist, wo er bisweilen in porphyrartigen Sandstein (Mimophyro) übergeht, und seine Stelle vielleicht von einem wahren Porphyr eingenommen wird.

Ueber ihm liegt der geschichtete Mergel der Jura-Formazion, der oft vom wahren Kalke in Schichten von geringer Wichtigkeit vertreten wird. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß der Mergel in den Gebirgen, die uns eben beschäftigen, gar keine Veränderung erlitten zu haben scheint; während der seine Stelle einnehmende, geschichtete Kalk, weit entfernt fest zu sein, körnig geworden ist, und viele Drusenräume enthält, die mit Kristallen von kohlensaurem Kalke auf dieselbe Art besetzt sind, wie man es in den oberen Schichten, den Dolomiten des Herrn v. Buch angehörig, beobachtet, die man schon in der Ferne leicht an ihren hohen ausgezackten Hörnern erkennen kann. Es ist hier wohl zu bemerken, daß die Spitzen selbst, welche sich wie freistehende Thürme erheben, von weitem betrachtet, Spuren scheinbarer Schichtung tragen.

In den Umgebungen von Predazzo bekam ich zwei Felsarten nicht zu sehen, die man zwischen Roveredo und Lavis findet; daher kann ich nicht sagen, in welcher Beziehung sie zu dem granitartigen Gebiethe stehen, und begnüge mich ihrer nur zu erwähnen. Die erste ist ein weißer Sandstein, den man im Berge der Argentiera zwischen Moena und Contegiano bricht.

Die Tiroler brauchen ihn zu Schleifsteinen, und wahrscheinlich ist er über den Jurakalk gelagert, daher man ihn als ein Aequivalent der Thon-, Sandstein- (zweiter Quadersandstein-) Bildung betrachten könnte; die zweite ist ein bald graulich weißer, bald rother Kalk mit Ammoniten, der dem bei Magré, Valdagno und Chiampo auftretenden ähnlich ist, so wie dem auf dem Plateau der „Sieben Gemeinden“ im Vicentinischen und dem der Gebirge Lessini und St. Ambregio, wo man ihn bricht,

Digitized by Google

um ihn als Marmor zu verwenden. Dieser Kalk ist nur das Aequivalent der Kreide.

Der Quarz führende Porphyr, der in der Gegend von Lavis hervortritt, biethet längs dem gleichnamigen Flusse einen einförmigen Anblick dar, und bildet die Gebirge, zwischen denen jener durchfließt, von beiden Seiten bis nach Cavalese und darüber hinaus, bis er wieder aufsteigt, wo er rechts von geschichteten Gebilden verdrängt wird, während er aber zur linken fortwährt, bis er sich nahe bei Predazzo unter Augitfelsen verbirgt, die ihn überdecken.

Nur Weniges kann ich in geologischer Beziehung über diesen Porphyr und die benachbarten Felsarten sagen; vielleicht finde ich in den Umgebungen von Pergine und an den andern Orten, die ich der genaueren Prüfung bestimmte, deutlichere Anzeigen von Umlagerung, um darnach seine wirkliche Lage bestimmen zu können. Jetzt muß ich mich auf die Bemerkung beschränken, daß er zu der Formazion des rothen Sandsteines zu gehören scheine. In der That bemerkten wir bei dem Orte Montagna, daß die Schichten-Neigung dieses Sandsteines mit der Neigung der Oberfläche des Porphyrs übereinstimmen, so daß die Schichten, wenn man sie sich verlängert dächte, ihn bedecken würden. In Lavis sammelten wir Handstücke von einer harten und festen Felsart von graulicher Farbe, die man beim ersten Anblicke für Feldstein oder Granulit (petroselce o eurite) halten könnte, die aber von Säuren mit Aufbrausen zersetzt wird, und eine bräunliche Masse hinterläßt; sie bedeckt unmittelbar den Porphyr, und scheint offenbar dem Muschelkalke anzugehören, so viel man aus den Konchilien urtheilen kann, deren Schalen man in den verwitterten Theilen des Ge-

Digitized by Google

steines bemerkt, das den Anschein einer Wacke trägt. Unter den zur Porphyr-Formazion gehörigen Gebirgsarten darf ich den Porphyrsand (sabbie porfiriche) nicht übersehen, der ihn bedeckt, bald lose, ohne Bindungsmittel, und dann wie Sand- oder Pudingstein aussehend, und manchmal auch die Form einer Grauwacke (Mimophyse) annehmen; wie wir es besonders in der Gegend von Cavalese, und bisweilen auf dem Wege St. Lugano gesehen haben.

Zu jüngerem Sande als die Porphyr-Formazion, und zu den Produkten der Zersetzung desselben, glauben wir die mit Porphyr-Sandstein wechselnde Bank zählen zu müssen, welche wir zwischen Salorno und Cadin beobachteten, und die vom Wasser bearbeitet zu sein scheint; sie bedeckt in ungleicher Schichtung und horizontal den Dolomit oder modifizirten Jurakalk, der in Tirol, wie im Vicentinischen fast immer gegen Südwest geneigt ist.

Etwas über Cembra hinaus ist der Porphyr von einer Zeolith führenden, wackenartigen Felsart bedeckt, die man in dem Augit-Gebiethe von Fassa, und des Thales degli Zuccanti beobachtet, doch will ich nicht wagen zu behaupten, daß sie auch wirklich als zu der Porphyr-Formazion Tirols gehörig betrachtet werden müsse, um so mehr, als meines Wissens der Augit in dem Quarz führenden Porphyr bis zur Stunde noch nicht gefunden worden ist.

Eine Felsart, welche noch den Porphyr bedeckt, ist der Gips, bald fleischroth, bald weiß, der sich wie der Alabaster von Vulterra zu Luxusartikeln verwenden ließe; er bildet isolirte Hügel bei Castello, Cavalese, Tesero, Carado u. s. w., in welchen er mit einem gelblichweißen, mittelmäßig harten Mergel wechselt, in dem wir keine

Konchilien, noch andere Fossilien finden konnten, mit deren Hülfe wir ihn näher bestimmt hätten. Noch viel weniger zeigten sich an den Orten, die wir besuchten, deutliche Ueberlagerungen von Gebirgsarten, die uns seine geologische Lage noch bestimmter hätten anzeigen können; da doch der Konchilien-Marmor, der bei Tesero auftritt, und die letzten Glieder des rothen Sandstein-Gebiethes auszumachen scheint, eine Ueberlagerung kaum ahnen läßt. Trettenero war der Meinung, dieser müsse nicht älter sein, als der, den man bei Recoaro zwischen dem Waldbache Licheleze und dem Agno di Creme, namentlich an zwei Stellen bei der Lavine dei Pace und bei den Casare dei Zini findet; an welcher letzten Stelle, beiläufig bemerkt, auch Festari einen ganz neuen Gips vermuthete. (Osservationi etc. p. 15). Farbe, Struktur, Form, und was das Merkwürdigste ist, selbst die Lage ist dieselbe, indem auch der von Recoaro sich in einem Gebiethe von Uebergangs-Porphyr befindet, welcher von der großen Formazion des thonigen Augit-Porphyrs abhängt, der ein früheres Becken ausgefüllt zu haben scheint, das in den Formazionen des Jurakalkes, des Quader-Sandsteines, und des Muschelkalkes undeutlich ausgehöhlt war, und in seiner größten Länge von der Lora bis Fongara reichte. Der einzige Unterschied zwischen diesem Gipse und dem des Fleimser Thales ist, daß dieser in abwechselnden Schichten mit Mergel erscheint, während jener sich in den Räumen, die zwischen den mächtigen Porphyr-Bruchstücken bestanden, und in den von der Zersetzung herrührenden Spalten des Thons abgesetzt zu haben scheint.

Bei der Gelegenheit wird es nicht unnütz sein, zu erinnern, daß im Gips der Lavine dei Pace sich häufig

Digitized by Google

vertheilte, einzelne Quarz-Kristalle finden, die bald an beiden Enden ausgebildet, bald in Rosen geordnet sind, und daß die Oberfläche oft mit einer splitterigen Rinde von Chalzedon bedeckt ist, dem analog, welcher bisweilen die Zellen des Wackengebirges der Lavine di Lichelere ausfüllt, das nichts anderes ist, als eine zellichte Modifikazion des Porphyrs von Fongara *).

Herr Bertrand-Geslin stimmte dieser Meinung nicht bei, und hielt den angeblichen Porphyr vielmehr für ein Glied des rothen Sandsteines (gres bigarré), dessen oberen Schichten es untergeordnet sein soll.

---

*) Trettenero bemerkt, daß der Porphyr, der zu einer andern Epoche das Becken ausgefüllet hatte, jetzt fast ganz verschwunden ist, so daß man bei den Casarie dei Zini den Grund des Porphyrthales aufgedeckt sieht. Hier hat die über zerstreuten mächtigen Jurakalkmassen gelagerte, vulkanische Felsart den Kalk bei der Berührung in schönen Marmor von milchweißem Teig umgewandelt. Er ist unvollkommen kristallinisch mit rothen netzförmigen Aederchen durchzogen, die ihm täuschend das Aussehen einer Brekzin geben. Gewöhnlich findet sich zwischen der vulkanischen Felsart, und dem umgewandelten Kalk eine dünne Schichte grünlichen Statits, der oft in die Ritzen beider eindringt. Merkwürdig ist, daß die späteren Spalten im Kalke durch Infiltrazion mit durchsichtigen Gipslamellen besetzt wurden. In einer fortlaufenden Schlucht hatte Trettenero Gelegenheit zu beobachten, daß der Grund des Beckens, als es vom Porphyr erfüllt wurde, aus Kalkbruchstücken, ähnlich denen der benachbarten Berge, gebildet war. Seine leeren Räume erfüllte Porphyrthon, und Gips setzt sich in solcher Menge ab, daß man ihn jetzt für den Ackerbau benützt.

Digitized by Google

In der That, wenn es wahr ist, daß in einem Berge nahe bei Cavalese, dessen Grundlage Porphyr, und der Gipfel Kalk ist (wir konnten ihn aus Mangel an Zeit nicht besuchen), sich auch Gips vorfindet, der, statt aufgelagert, wirklich zwischen beiden Gebirgsarten eingeschoben ist, wie es beim ersten Anblicke scheint, und es Herr Marzari-Pencate dem Herrn Trettenero gesehen zu haben versichert: so gewinnet die Sache Wahrscheinlichkeit; um zur Gewißheit zu gelangen, müßte man aber auch erforschen, zu welcher Formazion der obere Kalk gehöre, da er auch terziär sein könnte, wenn Marzari selbst, wie er in seinen Genni geologici (p. 54) angibt, ihn mit untergeordneten graulich weißen Kalkschichten abwechselnd beobachtete. In demselben waren eckige Höhlungen zerstreut, er war fest und klingend, scharfkantig brechend, und wurde von ihm für einen Kalk aus der Süßwasserbildung gehalten, den er mit einem ähnlichen der Berge Cimini verglich.

Dieß sind die geologischen Beziehungen, in denen die Gebirgsarten, die wir längs der Straße beobachten konnten, zu einander stehen; es bleibt mir also noch übrig, Ihnen die Verhältnisse dieser, zu den vulkanischen Felsarten der Umgegend von Predazzo aus einander zu setzen, Verhältnisse, deren Erforschung hauptsächlich Zweck unserer Reise war.

Der Berg der Forcella delle Coste, welcher Predazzo gegenüber, und jenseits des Flusses Lavis liegt, erhebt seine aus umgewandeltem Jurakalke gebildeten Hörner hoch empor. Die unteren Schichten desselben neigen sich gegen Ost-Süd-Ost mit 20°, und bestehen aus einer Mischung von Mergel und Kalkschichten, während die oberen Dolomit sind. Dieser Berg scheint vor der Entstehung der

Digitized by Google

vulkanischen Felsarten gleichsam wie durch einen Schlag von irgend einer fremdartigen Gewalt gespalten, und die großen abgetrennten Massen weggeführt zu sein. In der That zeigt er gegen Predazzo einen Abhang, der sich dem Senkrechten nähert, und den man wohl auf 80° schätzen kann.

Die kleine Kaskade von Canzocoli liegt etwas über dem Fuße des Gebirges, und wird von einer Fortsetzung des unteren geschichteten Kalkes gebildet. Der Marmor und der sekundäre Sandstein, so wie die älteren Gebirgsarten, die man von der andern Seite der Forcella, die gegen Carnon liegt, ganz deutlich ihrer gewöhnlichen Neigung folgen sieht, verlieren sich hier, ehe sie die Kaskade erreichen, nachdem sie sich immer mehr herabgelassen haben.

Der Dolomit, der in den benachbarten Bergen feinkörnig mit Zellen, die Kristalle von kohlensaurem Kalke auskleiden, und gewöhnlich weiß oder graulich weiß vorkommt (nur gegenüber von St. Colombano, auf der Straße von Roveredo nach Schio beobachteten wir einige untergeordnete Schichten von festem grauem Kalke, mit Schalen der Turritella des Jura), hat auch auf der Forcella dasselbe Aussehen. — Nicht allein bei der Berührung, und in nicht großer Entfernung von den vulkanischen Gebirgsarten ändert er die Form. Die unteren Schichten sind grobkörnig, von grauer Farbe; die oberen, noch körnigeren, sind weiß und graulich weiß; Mannichfaltigkeit der Modifikazionen, die man nicht nur an diesem Orte, sondern auch im Rifthale, bei Via nuova und auf dem Berge Mulazzo bemerkt. An den beiden letzten Stellen sind jedoch die umgewandelten Felsmassen nicht sehr mächtig, und bei dem Ponte di Boscampo nimmt man Gänge wahr, bei deren Berührung der Kalk dem

Digitized by Google

vollkommen ähnlich blieb, der das ganze Gebirge bildet, und man bemerkt keinen andern Unterschied, als eine größere Festigkeit, begleitet von einer gewissen Zerbrechlichkeit, die man den häufigen Zerklüftungen zuschreiben muß. Die herrschende vulkanische Felsart ist, wie es uns bedünkte, ein basaltischer Dolerit mit einzelnen Feldspath-Kristallen; zum wenigsten bildet er allein mehrere Gebirge, und in denen, die eine andere Gebirgsart der Beschauung biethen, fehlt er niemals, besonders in den höheren Gegenden.

Canzocoli war der erste Ort, den wir besuchten. Zuerst zeigt sich, unmittelbar an den Kalk der Kaskade gelehnt, eine granitartige Gebirgsart aus Feldspath, einem gelblich weißen Quarze, und schwarzem Glimmer bestehend, denen eine schwarze harte Substanz beigemengt ist, die bald von blätterigem, bald von unebenem Bruche, und oft magnetisch ist, und wohl Titaneisen sein muß, obgleich man sie beim ersten Anblick für Augit halten könnte. Die Felsart selbst setzt auch in größerer Höhe fort, nur durch die Farbe des Feldspathes und Quarzes, der grau ist, verschieden; häufig ist sie auch zellicht.

Von dem Wunsche beseelt, die Berührungslinie zu verfolgen, und zu erforschen, ob der Kalk vom Gipfel der Forcella die vulkanische Felsmasse des Berges von Polinzana (so nennt man den granitischen Berg, der den Kalk überlagert) überdecke, wie es scheint, wenn man die Gebirgskette von Predazzo aus sieht, beschlossen wir durch eine steile Schlucht, die sich uns gegenüber aufschloß, Val Orca genannt, so hoch zu steigen, als möglich war.

Ich gestehe Ihnen offenherzig, die Hoffnung, jene Thatsache bestätigt zu sehen, erweckte meine Eigenliebe, und ich schmeichelte mir nun mit einer wahrscheinlichen

Erklärung für das Vorhandensein der vulkanischen Gebirgsarten mit der Annahme der Erhebungstheorie auftreten zu können, doch hier sollte es nicht gelingen.

Während wir in der Spalte emporkletterten, bemerkten wir, daß das Gestein, je höher wir kamen, immer schwärzer, und die Kristalle kleiner wurden, so daß es sich stets mehr dem Kompakten näherte, und zuletzt ganz basaltisch, ja der höchste Theil war sogar zellicht, und die Zellen oft leer, nur bisweilen mit einem kalkigen oder rothen zeolitischen Stoffe erfüllt. Diese Varietäten waren, wie die Hauptgebirgsart magnetisch.

Längs unserm Wege beobachteten wir auch einen Uebergang zu einer anderen Gebirgsart; Quarz fehlt darin ganz, und sie scheint nur aus rothem Feldspate und Thoneisen zu bestehen. Wir verfolgten sie gleichfalls bis zum Gipfel, wo sie die Berührungslinie bildet, und fanden hier beständig das Titaneisen weniger häufig, bisweilen ganz fehlend, dagegen seine Stelle von Quarzkörnern und einer schwarzen, nicht magnetischen Substanz vertreten, die Augit sein könnte. Auf dem Gipfel des Polinzana angelangt, bemühten wir uns die Verhältnisse des Kalkes wahrzunehmen, und erkannten bald, daß seine Ueberlagerung nur Täuschung sei, und daß er augenscheinlich überdeckt war, wie auch, daß die vulkanische Gebirgsart sich an den Kalk in seiner ganzen Ausdehnung anlehne, und um allen Zweifel über die Wirklichkeit der Thatsache zu heben, entdeckte Herr Trettenero, der seine Untersuchungen fortsetzte, während Herr Bertrand und ich uns Handstücke von den vorkommenden Felsarten schlugen, eine Stelle, wo das Gestein über einen Dezimeter vom Dolomite abstand, und in der Nei-

gung der Gebirgsarten ganz deutlich die Auflagerung wahrnehmen ließ *).

Der modifizirte Kalk der Forcella trägt Spuren organischer Körper; Herr Bertrand-Geslin sammelte außer der Turritella, die Herr Brongniart als charakteristisch für den Jurakalk betrachtet, auch die Schale eines Nautilus und das Bruchstück eines kleinen Ammoniten. Nicht weniger gewiß ist die Existeuz der Konchilien im Dolomite des Vicentinischen; ich fand häufige Trochusabdrücke.

Da uns kein Zweifel mehr über die Auflagerung der vulkanischen Felsarten blieb; so wandten wir uns gegen das Risthal, das von ferne schon der Hoffnung, dort Stoff zu neuen Beobachtungen zu finden, Raum gab. Die das Thal beherrschenden Berge sind aus einer doleritischen, graulich schwarzen, oder aus einer schwarzen, festen, porphyroidischen Gebirgsart gebildet, deren parallelepipedische Feldspathkristalle der Felsart das Aussehen des Ophites der Alten gibt, welcher weiße Kristalle einschließt.

Wir waren kaum über die Brücke des Lavis gegangen, als wir auf ein schönes porphyroidisches Gestein stießen, das einen Gang zu bilden schien, in dessen dole-

*) Da eine unvorhergesehene Ursache die Bekanntmachung dieses Briefes verspätete, konnte ich neulich einige Nachrichten der Herren v. Humboldt und v. Buch lesen, (Annal. de Chimie et de Physic. Juillet et Aout 1828), woraus hervorzugehen scheint, daß L. v. Buch die Thatsache bei Canzocoli anders sah, als ich bemerkte; aber wenn man bedenkt, daß der berühmte Geolog nicht bis auf den Gipfel gekommen ist, wie er selbst angibt, so wird man erkennen, daß er durch den Schein getäuscht werden konnte, wie es auch uns anfangs gegangen war.

Digitized by Google

ritisch-basaltischem Teige mächtige, bald fleischrothe, bald weiße Feldspath-Kristalle zerstreut sind, und das in gleichfalls isolirten Drusen Olivin enthält, der nach den bisher angestellten Beobachtungen nur den Basalten, sowohl der Kreide als des terziären Gebiethes anzugehören scheint *).

Im Risthale, bei der Brücke von Via nuova, jenseits des Stromes, erscheinen wieder der Marmor und die unteren Schichten des Jurakalkes, ihre Neigung gegen Südost übersteigt nicht 36°, sie wechseln mit einem kleinkörnigen, Glimmer haltigen Sandsteine, der sich einem schieferigen Thone nähert; er ist kalkhaltig, und führt Schalen von Konchilien, aber in einiger Entfernung verändert sich die Neigung, und wo sich vulkanische Felsmassen anlehnen, sieht man die Mergelschichten, statt wie die Kalkschichten der Forcella abgeschnitten zu werden, sich kühner heben, so daß ihre Neigung über 55° beträgt. Der Kalk wird bei der Berührung graulich schwarz, und in körnigen Dolomit umgewandelt; an dem dortigen Mergel konnten wir jedoch keine Veränderung wahrnehmen. Dennoch müssen wir glauben, daß auch er verändert sei, und diese Meinung unterstützt, wie mir scheint, ganz vollkommen das häufige Vorkommen eckiger Bruchstücke von umgewandeltem Marmor, der von dem nicht verschieden ist, welcher bei der Berührung des Dolorits an vielen Orten im Vicentinischen entstanden ist, wo der Marmor eine Modifikazion erlitten hat.

---

*) Herr v. Buch machte mich, in seiner geologischen Darstellung des südlichen Theiles von Tirol, auf die Möglichkeit aufmerksam, daß der vermeintliche Olivin eine andere Substanz sein könnte, und weitere Prüfungen ließen mich in ihm einen körnigen Augit erkennen.

Digitized by Google

Nachdem wir nach Predazzo zurückgekehrt waren, wandten wir uns gegen die Traversa del bosco di Fontana, um die schöne granitartige Gebirgsart zu finden, die aus großen Kristallen, von rosenfarbigem Feldspathe, und einem grauen körnigen Quarze besteht, von der wir vermutheten, sie würde eine große Formazion ausmachen, die aber nur als mächtiger Gang in einer Felsart vorkommt, die aus rosenfarbigem Feldspathe, begleitet von einer andern, nicht häufigen Substanz, welche Glimmer zu sein scheint, und aus magnetischem Titaneisen zusammengesetzt ist. Wir sammelten Handstücke von dieser schönen Felsart, und bemerkten daran häufig eine blätterige, grünliche, talkige, weiche Substanz, mit weißlichem Strichpulver *). Indem wir den Berg Mulat durchkreuzten, zu dem der Fundort der Traversa gehört, sahen wir auf der eben erwähnten Felsart einen Syenit oder Dolorit, der granitartig aus rothem Feldspathe und grauem Quarze zusammengesetzt ist, keinen Glimmer hat, und eine blätterige, schwärzliche, nicht magnetische Substanz enthält, von der ich nicht weiß, ob ich sie für Hornblende oder Augit ansehen soll. Bisweilen findet man auch eine schwarze, nadelförmige Substanz, von der ich aus Mangel an Zeit nicht bestimmen konnte, ob sie Hornblende oder Turmalin sei.

Als wir hierauf im Thale des Trevignolo hinaufstiegen, fanden wir eine Gebirgsart, in der der rosenfarbige Feldspath fest ist, und den Uebergang zum Feldstein zu

---

*) Nach Bertrand dürfte dieß der sogenannte Schriftgranit sein, und er enthält auch kleine Kügelchen von Titaneisen, wie der mit dem Hornblendegestein bei Clisson im Departement der unteren Loire vorkommende.

Digitized by Google

machen scheint. Eine weißlich grüne, Specksteinartige Masse und Titaneisen finden sich eingemengt. Auf demselben Gebirge weiter ziehend, sahen wir zwei andere Felsarten, deren erstere dem wahren rothen Granite ähnlich sieht, von dem sie nur dadurch verschieden ist, daß sie außer dem rothen Feldspathe, dem grauen Quarze und schwarzen Glimmer, auch noch Titaneisen und eine grünlich schwärzliche, durchleuchtende Substanz von weißem Strichpulver enthält, die ganz das Aussehen von Chloritschiefer hat, und in welcher man glänzende Talkschuppen beobachtet; die zweite, gleichfalls wie Granit aussehende, mit weißgelblichem Feldspathe, enthält, außer dem Quarze und Glimmer eine nicht magnetische schwarze Substanz, die ich für nichts anderes als Augit halten kann.

Der eben erwähnte schöne, rothe Granit scheint, nach Bertrand von Canzocoli aus gesehen, eine mächtige, dem grünlichen Dolorite untergeordnete Bank zu bilden. Letzterer macht den Gipfel des Berges Mulat aus, ähnlich dem, der die Bergspitzen der ganzen Kette ausmacht. Dieser Granit kann also nicht als Hauptfelsart betrachtet werden, sondern nur als Modifikazion, oder als untergeordnetes Glied des grünen porphyrartigen Dolorits, auf dieselbe Art, wie es die schöne Gebirgsart ist, die man als Lager bei der Traversera findet.

Hierauf gingen wir über die Brücke di Boscampo, und richteten unsere Forschungen auf den Berg Mulazzo, der theils aus Granit, theils aus magnetischem, festem Dolorite besteht. Gegen Osten folgt ein Kalk, der weniger umgewandelt ist, als der von Canzocoli und dem Rifthale, wie ich oben angab. In diesem Kalke bemerkt man Gänge einer Serpentin-Felsart mit Feldspath und

Dolorit-Kristallen, doch zeigt sich keine Veränderung bei der Berührung.

Da die Zusammenstellung dieser Thatsachen uns augenscheinlich machte, daß die granitischen und doleritischen Gebirgsarten von Predazzo später entstanden sein müssen, als der Jurakalk, auf dem sie gelagert sind, und uns ihr feuriges Entstehen dadurch ganz einleuchtete, so wurden wir vollkommen überzeugt, daß Niemand die von Herrn Marzari-Pencati angezeigten Thatsachen in Zweifel ziehen wird, wenn er die von ihm bezeichneten Orte dieser Gegend unpartheiisch betrachtet.

Uebrigens kann ich nicht unterlassen, Ihnen zu bemerken, daß ich diese ganze große Formazion nicht anders, als durch eine platonische Gewalt aus der Tiefe in die Höhe gehoben ansehe, welche die Schichten der ihrem Durchgange entgegen stehenden Gebirgsarten durchbrach, auf die Oberfläche kam, und das früher bestandene Thal ausfüllte. Der oft porphyrartige Dolorit scheint mir das Hauptglied dieser Formazion zu sein, er tritt auch gewöhnlich bald als Basalt, bald als porphyrartig auf mit Feldspath-Kristallen, die ihm das Aussehen des Aphanits geben. Der untere Theil, der langsamer erkaltete, ist mehr kristallinisch geworden, und bildete granitartige, quarzige Dolorite, (denn ich halte die schwarze, harte, glänzende Substanz, die man so häufig findet, meist für Augit, und nicht für Hornblende, und scheue mich nicht, hierin auch von der Meinung Cordier's geleitet, der Zersetzung des Augits die chloritischen Substanzen zuzuschreiben, auf die man so oft stößt); während der obere Theil, der schneller erkaltete, auf der Oberfläche zellicht, und erst, als fremde Substanzen die Zellen ausfüllten, mandelsteinartig wurde, so wie man es noch jetzt bei den aus-

Digitized by Google

geworfenen Laven der noch gegenwärtig thätigen Vulkane beobachten kann, deren oberer Theil durchlöchert und schlackenartig ist. Was die granitischen Felsarten anbetrifft, so sind diese mir nichts anders als Modifikazionen der granitartigen Gebirgsarten, in denen der Augit nicht vorkommt.

Erklärung
der
topographischen Skizze über die Gegend von Predazzo.

1. Kaskade von Canzocoli.
2. Kalkhügel.
3. Granitische Massen.
4. Tofa di Vena.
5. Ueber dem Gazowalde.
6. Berg Forcella.
7. Berg Polinzana.
8. Zwischen Forcella und Polinzana.
9. Via nuova oberhalb la Pausa.
10. Berg Mulazzo.
11. Brücke bei Boscampo.
12. Traversera im Walde von Fontana.
13. Orcathal.
14. Risthal.

Digitized by Google

VI.

Mineralogische Exkursion
in der
Gegend von Neustift im Thale Stubai.

Um das Vorkommen des vor kurzer Zeit bekannt gewordenen weißen Marmors in Stubai und des nahe dabei befindlichen Eisenglimmers zu sehen, machte ich im letzten Spätjahre dahin eine kleine Fußreise.

Die Kürze der Herbsttage und die wenige Zeit von zwei Tagen, die ich hiezu verwenden konnte, gestatteten mir keine umfassende Beobachtungen; indessen dürfte das wenige, was ich bemerkte, in geognostischer und technischer Hinsicht nicht ganz uninteressant sein, besonders da das Thal Stubai in mineralogischer Rücksicht noch immer ganz ununtersucht, und wenigstens für den Naturfreund ganz unbeleuchtet blieb.

Ich habe bereits in meinen geognostischen Beobachtungen, welche im ersten Bande der Zeitschrift von Tirol und Vorarlberg S. 281—307 aufgenommen wurden, bemerket, daß die südliche Gebirgskette von Innsbruck aus Glimmerschiefer bestehe, aber schon in einer kurzen Entfernung von Innsbruck längs der Landstraße bis auf den Schönberg mit Seifengebirge oder Rollstücken von wenigem oder gar keinem Zusammenhange bedeckt sei.

Digitized by Google

Bei der letzten Exkursion überzeugte ich mich, daß diese Schoderanhäufung, welche nach Professor Schulthes (im Sammler für Tirol V. Band, Seite 106) am höchsten Punkte 239,73 Pariser Klafter über Innsbruck beträgt, größten Theils aus dem Thale Stubai herbeigeführt, und aufgeschwemmt wurde.

Diese Bemerkung bestärkt mich um so mehr in meiner, im Bande I. Seite 298 der Zeitschrift für Tirol, aufgestellten Vermuthung, daß der Patscherkofl-Berg mit dem jenseitigen Gebirge (dem Nockerberge) einst zusammen hing, und einen Gebirgswall gegen das Innthal machte, hinter welchem sich ein See bildete, worin die Steingerölle aufgehäuft wurden, bis sich die Sill nach und nach ihr gegenwärtiges tiefes Bett grub. Wenigstens ist es mir ganz unbegreiflich, wie sich sonst jenes hohe Schodergebirg angehäufet haben könnte.

Vom Schönberg aus begab ich mich vorerst nach Mieders und dann nach Neustift. Mieders liegt am Fuße des hohen zackigen Serles oder Waldraster Berges, welcher nach Fallon (Sammler für Tirol B. III. S. 226) 7733 Pariser Schuh hoch ist. Er besteht, wenn nicht ganz, doch größten Theils aus Dolomit, wenigstens fand ich das abgestürzte, herumliegende Gerölle nur aus Dolomit bestehend. Dieser Dolomit bildet auch die Bruchstücke und Gerölle, welche von Mieders bis Neustift den Weg südlich am Bache begleiten; nur unweit der Brücke von Medratz erscheint in kleinfügiger Ausdehnung Glimmerschiefer, auf welchem der Dolomit aufgelagert ist.

Dagegen erblickt man jenseits des Baches oder nördlich hohe Schoder-Anschwemmungen aus Schiefer und untermengt mit wenigem Kalkstein (vielleicht Dolomit).

Digitized by Google

Dieser Schoder ist wohl größten Theils abgestürztes Gebirge von dem nördlich liegenden, nach Fallon 6813 Pariser Schuhe hohen Salei-Berge bei Innsbruck, dessen Fuß aus Glimmerschiefer und Hornblendeschiefer besteht, auf welchem Kalk und Dolomit auf- und eingelagert ist.

Der südlich am Bache bis zur Brücke bei Neustift hinlaufende, dann auf die nördliche Seite übersetzende Weg wird, wie gesagt, von Kalk und Dolomit begleitet, und ich konnte bloß mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß die südliche Gebirgsseite noch immer wenigstens bis dahin aus Kalk- und Dolomitgebirgen bestehe. Wirklich versicherte mich auch der Wegweiser Georg Stolz von Neustift, ein sehr braver, verläßlicher Mann, daß die südlichen Gebirge bis zu der Habichtspitze, (die ich in der Folge von einer Anhöhe aus erblickte, und die ich für höher als den Serlesberg halte), fortlaufen, die Habichtspitze aber, wie er sich einmal selbst überzeugt habe, aus Schiefer (vermuthlich Gneis oder Glimmerschiefer) bestehe. Diese und granitische Gebirgsarten ziehen sich dann sehr wahrscheinlich nach Eisen und das Oetzthal hinüber, wo sie, mit ewigem Schnee bedeckt, als herrschende Gebirge auftreten.

Die Nordseite des Thales, nämlich Neustift und die Gegend um und hinter diesem Orte, fand ich aus Glimmerschiefer bestehend. Auf diesen Glimmerschiefer nördlich hinter Neustift auf dem hohen Burgstallberge befindet sich der vor noch nicht langer Zeit entdeckte Marmorbruch aufgelagert, welcher die Aufmerksamkeit der sehr industriösen Thalbewohner sehr in Anspruch nimmt. Der Weg dahin ist ziemlich steil, und die Entfernung von Neustift darf auf drei Stunden angenommen werden.


Digitized by Google

Dieser Marmor ist eigentlich Urkalk, dessen Anbruch noch keineswegs ordentlich aufgedeckt ist, indem nur etliche Klafter der Oberfläche bloß gestellet oder vielmehr unter der Dammerde aufgewühlet wurden. Die losgemachten Blöcke und Stücke liegen zerstreut herum, und zwar an zwei nicht weit von einander entfernten Hauptstellen. An der unteren Stelle war ich sehr überrascht, unter den weißen und gelblich weißen Marmorstücken auch graulich weißen Kalkstein, den ich sogleich für dolomitisch erkannte, in kleinern Stücken zerstreut herumliegen zu sehen, ohne einen Uebergang von einer Steinart in die andere beobachten zu können.

Bei nähererer Untersuchung, und indem ich etwas höher emporstieg, wurde ich aber bald und vollständig überzeugt, daß der Marmor oder Urkalk vom Dolomite überlagert werde.

Dieser Dolomit wird bei höherem Emporsteigen in unabsehbarer Verbreitung mehr körnig, wechselt die Farbe, nimmt Eisenoxyd in seine Mischung auf, geht sehr in Verwitterung über, und bildet dann auf den Spitzen und Kämmen der dortigen Gebirge jene zackigen, grotesken und geborstenen Massen, welche so sehr auffallend erscheinen, und welche ich schon früher einmal auf einer Exkursion nach Sellrain von der nördlichen Rückseite des Thales Stubai bewundert hatte, ohne mir selbe erklären zu können. — Ich kehre wieder zum so genannten Marmorbruch zurück.

Dieser bildet im Ganzen ein Lager, welches in Blöcken, die sich der Würfelform nähern, unter einem beiläufigen Winkel von 45 Graden, und in der Richtung zwischen West und Nord, nach Neustift zu, zu fallen scheint.

Digitized by Google

Die umherliegenden Blöcke sind verschiedener Größe, die größten aber nur von beiläufig vier Schuh Länge.

In diesen Blöcken beobachtet man schon von außen blaßgelblichte, gerade, ziemlich parallele Linien, welche von ½ bis 2 Schuh von einander entfernt erscheinen.

Nach diesen Streifen spalten sich die Steine sehr leicht, und bei näherer Beobachtung sind diese Streifen mergelartige, feine Schichten, die, wenn sie etwas stark sind, den Zusammenhang des Marmors ganz unterbrechen.

Es kommen hier eigentlich nur zwei unterscheidbare Arten dieses Urkalkes vor, nämlich:

A. Gelblich weiß, feinkörnig, undurchsichtig, von feinsplitterigem Bruche.

B. Weißer Urkalk, in das Blaßblaue fallend, noch feinkörniger als A, durchscheinend an den Kanten und von flachmuschligem Bruche *).

Der letztere ist häufiger als der gelblich weiße, mit braunen und violettgrauen Adern und Flecken verunreinigt.

So wie der Marmor dermal vorkommt, dürfte zu größeren Werken der Bildhauer-Arbeit nur der gelblich weiße anwendbar, der blaulich weiße aber wegen der häufigen Flecken und Adern nur zu kleineren Gegenständen tauglich sein. Hierzu wäre er aber auch ganz vorzüglich geeignet, da er sowohl wegen seiner Feinheit, als weil er an den Kanten durchscheinend ist, dem Florentiner Alabaster an Schönheit nichts nachgeben, an Härte und

*) In der technischen Abtheilung des Nazional-Museums sind Probestücke beider Arten hinterlegt.

Dauer aber jenen weit übertreffen würde. Ueber diesen Anbruch finde ich folgendes zu bemerken:

Die angeführte Ueberlagerung des Marmors durch Dolomit gibt keine Hoffnung, diesen Marmor in höherer Lage aufzufinden oder zu verfolgen; es ist schon der gegenwärtige Marmorbruch viel zu hoch angelegt worden. Auch beobachtete ich, daß sich dieser Bruch viel zu sehr gegen Abend hin und viel zu nahe an der Eisenformazion liegend befinde, welche kaum 3—400 Schritte von dem Marmorbruche entfernt ist. Daher kommen in diesem Marmor die vielen Flecken und Adern von brauner Farbe, die bloß dem Eisenoxyde der nachbarlichen Formazion und ihren mitvorkommenden, verwitternden Schwefelkiesen zuzuschreiben sind.

Nach meiner Meinung wäre der Urkalk viel tiefer, mehr gegen Morgen zu, und so viel möglich von der Eisenformazion entfernt, durch ordentliche Schürfung aufzusuchen, wo man einen für die Kunst ganz brauchbaren und dem karrarischen ähnlichen Marmor entdecken dürfte.

Die Eisenstein-Formazion befindet sich, wie schon bemerkt, nahe bei dem gegenwärtigen Marmorbruche an dessen linker Seite. Sie bestehet aus so genanntem Eisenglimmer (Eisenglanz), welcher mit Quarzkörnern porphyrartig verwachsen ist. Bruchstücke oder Geschiebe sind zahlreich in weit ausgedehntem Umfange verbreitet.

Ein Stollenbau wurde dort versucht, wo häufiger verwitterter Schwefelkies auf dem Eisenglanz aufliegt, und das Gestein so mürbe macht, daß eine Erdhaue genügt, um darin weite Oeffnungen zu machen.

Die Leichtigkeit der Arbeit mag die Ursache gewesen sein, daß der gegenwärtige Versuchstollen an dieser Stelle angelegt wurde.

Digitized by Google

Eine ordentliche bergmännische Schürfung wurde hier, wie es scheint, noch nicht versucht; aber diese wird unvermeidlich sein, wenn das Bergwerk, wie es sehr zu wünschen wäre, mit Vortheil gebaut werden soll. Auch das Weitaussehende dieser Unternehmung dürfte das Entstehen einer bergmännischen Gewerkschaft erfordern.

Uebrigens wird der Mangel an Holz der Errichtung einer Schmelzhütte in dieser Gegend große Anstände entgegen setzen; wenigstens ist keine überflüssige Waldung darin sichtbar.

Am Schlusse meiner Bemerkungen erlaube ich mir noch einige nicht unbedeutende Unterschiede, welche ich in Absicht auf die Umgebung von Neustift zwischen der Landkarte des Peter Anich und jener des General-Quartiermeisterstabes, bemerkte, anzuführen.

In der letzteren erscheinen bei Neustift die Faschung und Ranhöfe, welche in der Anich'schen Karte fehlen, und vielleicht zu Neustift gerechnet werden müssen. Dagegen fehlen in der des General-Quartiermeisterstabes die Berge Schlig, Froneben, Verger und Ameis, endlich der kleine Bach, der links von Neustift gegen Kaßerstadt sich hinauf ziehet, was alles in der Anich'schen Karte richtig angezeigt ist.

Innsbruck den 2. November 1831.

F. R. v. P.

Digitized by Google

VII.

Beiträge
zur
geognostischen Kenntniß der südlichen Alpen
vom
Herrn Professor Studer.

Aus der Zeitschrift für Mineralogie 1829. Nr. 4. — Ein Auszug des Wesentlichsten, in so weit es Südtirol betrifft.

Die schönen Kunststraßen, mit denen die österreichische Regierung in allen Richtungen den Alpenzug durchschneidet, gewähren meistens wichtige und oft ganz neue Aufschlüsse über die Steinarten und die Struktur der frisch aufgebrochenen Gebirge. So fand ich auch durch den neuen Straßenbau, der über la Valle und Vall-Arsa das Vizentinische mit Tirol verbindet, eine Menge interessanter Anbrüche entblößet, die vielleicht noch von wenigen Geognosten gesehen worden sind, und wohl verdienen, hier eine kurze Anzeige zu finden.

Bei la Valle erscheint Glimmer oder Talkschiefer, an vielen Orten und in großer Ausdehnung am Fuße der Thalwände zu Tage ausgehend, als Grundlage der dortigen Gebirge. Ueber demselben liegt rother Sandstein

Digitized by Google

mit Zwischenlagern von Kalk, in welchem die italienischen Geognosten theils Zechstein theils Muschelkalk zu finden glauben. In der Höhe und bis in die obersten Spitzen liegt Dolomit oder Jurakalk der Italiener, welcher gewöhnlich die Hauptmasse, besonders der höheren Gebirge bildet. Zwischen die Dolomitgebirge hinein drängt sich in der Richtung von Nordost nach Südwest ein mächtiger Rücken von schwarzem Porphyr, der östlich an den Novegno, westlich an den Pasubio anstößt, zwischen la Valle und St. Antonio durch das Thal setzt, und dann über Storo gegen Recovaro im Vicentinischen fortstreicht. In seinem Streichen liegt der Graben von Peschele, bekannt durch seine lehrreichen geognostischen Verhältnisse.

Auf dem Gebirgsjoche, über das die Straße führt, verliert sich zwar diese Porphyrlinie, und es erscheinet nur noch der Dolomit, aber dieser in wild zerrissenem Zustande, auch stark geröthet durch Eisenoxyd, so daß man noch immer die Spuren des nahen Porphyrs zu erblicken glaubet. Von diesen rothen Gesteinen umgeben entdeckt man eine dunkel-violette Felspartie, die gangartig sie zu durchsetzen scheint, oder stockförmig sich aus denselben ausscheidet. Sie bestehet aus einem brekzienartigen Gemenge von röthlich violettem oder dunkelm Thone, und blaulich oder gelblich weißem Steinmarke, zuweilen auch mit feinen Splittern von Hornblende, wenn nicht Augit. Wo dieser dunkle Kern des gerötheten Dolomits zu fehlen scheint, findet man doch eine Spalte, die mit einem lockern, etwas schmierigen violetten Thone angefüllet ist. Seltener sind der Dolomit und das violette Gestein mehrere Schritte weit so durch einander gemengt, daß an keiner Stelle das letztere sich reiner ausgeschieden hat. Der bunte Thon ist sehr reich an Quarz. Bald

zeigen sich kleinere chalzedonähnliche Stückchen, durch den Thon röthlich gefärbt, bald größere Knauer von weißem Milchquarz und eingemengten weißen, kaolinähnlichen Theilen, und diese Knauer sind zuweilen so dicht gedrängt, daß der Thon fast verdrängt wird. Jenseits der Höhe gegen Vall-Arsa zu, treten sogar ziemlich ausgedehnte Felsen eines graulich-grünen Gesteines hervor, das mit Quarzkörnern dicht angefüllt ist, und unläugbar den Quarz-Porphyren beigezählt werden muß. Seine Verhältnisse zum Dolomite bleiben indeß wegen der dichten Buchenwaldungen undeutlich, und es ist wohl möglich, daß die vermeinten Felsen zu den vielen Findlingen aus dem höheren Tirol gehören, die hier überall und bis tief unterhalb Pieve zerstreut liegen. Der Dolomit erscheint auf der Höhe des Passes und einige Miglien gegen Roveredo hinunter, meistens als das bekannte gelblich- oder graulich-weiße kristallinische Gestein, mit schönen Drusen, Nestern und Gängen von Braunspath. Ich glaube auch bemerkt zu haben, daß in der Nähe der violetten Gesteine diese Drusen dichter gedrängt und ausgezeichneter vorkommen, besonders war mir an solchen Stellen ein Aggregat feiner, fast mikroskopischer Braunspath-Kristalle auffallend, die durch ein braunlich-erdiges Bindemittel einigen Zusammenhang erhielten. Auf ähnliche Weise hatte ich früher am hohen Höwen im Hegau Selenit-Nadeln in braunlicher Erde gefunden, wo der Gips in Berührung mit Basalt tritt. Ungeachtet der kristallinischen Textur des Dolomits erkennt man jedoch überall, höchstens mit Ausnahme der wildesten Zacken, mehr oder weniger deutliche Schichtung, horizontal oder mit schwachem nördlichem Fallen. In größerer Tiefe, unterhalb Pieve, treten sogar dunkelgefärbte Kalklager auf, die zwar noch einmal

Digitized by Google

gegen bunte Dolomite, von violetten Thongängen durchzogen, zurückweichen, weiter voran im Thale aber, oberhalb Roveredo, bedeutende Mächtigkeit erhalten, und sogar Spuren von Petrefakten einschließen. Auch sind am Ausgange des Thales alle Anbrüche von buntem Thone und drusigen Dolomiten verschwunden, und man sieht auf den Höhen weder Felszacken noch Spalten. In einförmigen langen Rücken, und mauerähnlich gegen das enge Thal abgestürzt, läuft das Gebirge gegen das schöne Etschthal aus. Hinter dem südwestlichen Theile von Roveredo ist ein bedeutender Steinbruch in der äußersten Bedeckung des eben beschriebenen Kalkgebirges eröffnet, zur Ausbeutung eines Bausteines, der im Veronesischen und Vicentinischen unter dem Namen Scaglia und Biancone sehr geschätzt und häufig benützt wird. Er ist ein weißer, grünlich-grauer oder rother dichter Kalk, mit muschligem oder splitterigem Bruche, deutlich in Platten abgesondert, mit kleiner wellenförmiger Absonderungsfläche, die von magern, dunkelrothen oder grünen Thonblättern herrührt, welche fleckweise und parallel mit der Schichtung den Stein durchziehen. Charakteristisch ist die Menge rother, brauner und schwarzer Feuerstein-Nieren, und das Dasein von Versteinerungen, besonders von Ammoniten. Die Schichtung scheint in der Nähe horizontal, aber in größerer Entfernung, besonders von der anderen Thalseite her, erkennt man deutlich ein nördliches oder nordwestliches Fallen der ganzen Ausdehnung dieser Lagengruppe, und übersieht, wie dieselbe längs dem Fuße des höheren Gebirges eine selbstständige Bergreihe bildet, welche von der Etsch bei Seravalle durchbrochen wird, von da an sich dann an den Baldo andrängt, und dem Thale die Schichtenköpfe zukehrt. Betrachtet man von Mori aus

Digitized by Google

die rechte Thalseite des Vall-Arsa, so glaubt man sich zu überzeugen, daß die Scaglia dem Kalke und Dolomite, in welche die Straße eingeschnitten ist, aufliege, und als oberste Decke derselben weit in das Thal hinauf fortsetze. Auch sieht man vom Altissimo aus, auf den obersten Höhen, hinten im Vall-Arsa, rothe Schichten, die wohl ebenfalls der Scaglia angehören möchten.

Diese Kalkbildung nun ist sowohl nach ihrer Steinart, als nach ihren Petrefakten durchaus identisch mit einer Kalkformazion, die in der westlichen Schweiz unter ähnlichen Lagerungs-Verhältnissen die äußere Begränzung der Kalkalpen bildet; eine Thatsache, die mir von nicht geringer Wichtigkeit scheint. Denn bei der Dunkelheit, in der sich gegenwärtig noch die Geognosie sowohl der nördlichen, als der südlichen Kalkalpen befindet, muß man sehr wünschen, zuverlässige Anhaltspunkte zur Vergleichung dieser beiden Zonen der Alpenkette zu gewinnen; nicht zu erwähnen, daß die Hebungstheorie, auf die Alpen angewendet, fast nothwendig eine Symmetrie zwischen den zwei vorliegenden Sekundärreihen zu fordern scheint, derjenigen analog, die für das terziäre Gebirge bereits als erwiesen betrachtet werden darf.

Herr Buckland, Maraschini und einige andere betrachten die Scaglia als ein Analogon der Kreidebildung. Herr Catullo unterscheidet eine tiefere, ammonitenreiche Scaglia, die er dem Jurakalke beizählt, von dem höheren Biancone und einer mit demselben wechselnden Scaglia, und hält diese letztere Bildung ebenfalls für harte Kreide.

Im Allgemeinen scheint mir indeß die ganze Parallele zwischen der italienischen und der deutschen oder englischen Flötzfolge noch auf sehr schwachen Grundlagen

Digitized by Google

zu beruhen, obgleich ich mit voller Ueberzeugung die von Maraschini für das Vicentinische aufgrstellte für sehr geistvoll anerkenne. Bevor man aber, wie es besonders in den Schriften der italienischen Geognosten gebräuchlich wird, die deutsche systematische Nomenklatur auf die Bildungen dieser Gegenden überträgt, und die Lokalnamen ganz antiquirt, wäre es doch wohl gerathener, erst noch die vollständige Bewährung der vermutheten Analogie abzuwarten, und zwar um so mehr, als bis jetzt im ganzen südöstlichen Theile von Europa Vicenza der einzige Fleck ist, der sich einigermaßen den Gesetzen des nordwestlichen Theiles fügen zu wollen scheint. Die Vergleichung der Petrefakten begründet auch noch keine Uebereinstimmung der italienischen und deutschen Formazionsreihe.

Die interessante Lagerfolge des M. Spiz und M. Enna, in der Maraschini alle deutschen Formazionen vom Urgebirge bis zu der Kreide wieder zu finden glaubte, bleibt nämlich auf den engen Raum weniger Quadratmeilen beschränkt. In der Abwechslung von Kalk und rothem Sandstein des Fleimser Thales im südlichen Tirol hat sich dieser Naturforscher vergeblich bemühet, die Reihenfolge des Vicentinischen wieder zu erkennen, und nicht besser ist es dem Herrn Catullo im Bellunesischen und bei Agordo und Falcade gelungen. Dieser Mangel an Uebereinstimmung der Gebirgs-Formazionen in so nahe liegenden Bezirken scheint die italienische Lagerreihe wesentlich von der des mittleren und nordwestlichen Europa zu unterscheiden.

Der Stadt Roveredo gegenüber erhebt sich der Altissimo, der nördlichste, in dieser Jahreszeit (den 1. Juni) noch mit Schnee bedeckte Gipfel der Baldokette, durch seinen Pflanzenreichthum schon lange berühmt, und in

den letzten Jahren auch dem Geognosten bekannt geworden durch die Arbeiten von Graf Sternberg und Polini.

Mori, am östlichen Fuße des Altissimo, liegt bereits höher als Roveredo, und von da steigt man fast ohne Unterbrechung nach Brentonico auf einer in Krümmungen sich aufwärts windenden Straße, welche die schönsten Rückblicke auf das Etschthal darbiethet. Zwischen Tierno und Besagno durchschneidet die Straße den Basalt-Tuff, der in bedeutender Mächtigkeit bis gegen Crusana den Fuß des Berges zu bilden scheint, ein dunkelbraunes oder rothes, erdig-lockeres Gestein, wie es in den Umgebungen von Ronco und Bolca vorkommt, und hier besonders merkwürdig durch eine Menge Adern und Nester von konzentrisch-faserigen, weißen Mesotyp, die es in allen Richtungen durchziehen und zertheilen. Nur etwas wenig höher erscheinen in dem Tuffe dunkelgraue Thonkugeln von wenigen Zoll bis zwei Fuß Durchmesser, mit konzentrisch-schaligen, oft schwärzlich angelaufenen und schwach glänzenden Absonderungen. Noch höher vereinigen sich diese Kugeln zu knotigen Lagern, die Schalen der Kugeln werden sandig, und sowohl in diesen Schalen, als im Inneren der Kugeln bemerkt man Ueberreste kalzinirter Muscheln und Trümmer verkohlter Pflanzen. Die ganze Bildung erscheint nun als ein grauer, etwas sandiger Mergelschiefer, der streifenweise ein sehr feines Gemenge von zertrümmerten Muschelschalen und Bitumen durchzieht.

Oberhalb Besagno findet man über dem Basalt-Tuffe einen gelblichen Kalk, dicht angefüllt mit Muschel-Fragmenten und einzelnen Nummuliten. Es ist dasselbe Gestein, das bei Schio unter der Scaglia hervortritt, der charakteristische Grünsand des Vicentinischen.

Digitized by Google

Brentonico selbst aber steht auf wahrer Scaglia von rothen und weißen Farben, der von Roveredo vollkommen gleich, obschon hier auf einem beträchtlich höheren Niveau. Dieselbe muß tiefer dem Nummulitenkalke aufliegen, oder wie Pollini behauptet, ohne deutliche Trennung in denselben übergehen. Indeß glaubte ich zwischen beiden am Fuße der Gebirgsstufe von Brentonico wieder Basalt-Tuff zu sehen, als ob dieser Tuff in mehrfacher Abwechslung mit jenen Kalkformazionen auftrete.

Und wirklich verschwinden fast alle Zweifel über diese Thatsache, wenn man von Brentonico aus gegen die Pianeti-Alpe, oder ohne diesen Umweg zu wählen, durch die Alpenweiden delle vacche, gegen den Gipfel des Altissimo ansteigt; denn so wie man über Brentonico sich erhebt, so tritt auch wieder Basalt-Tuff hervor, über welchen in überhängenden Felsen, wohl bei zweihundert Fuß mächtig, Nummulitenkalk über diesen Scaglia sich lagert. Ja es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß bei genauerer Untersuchung sich noch mehrere Abwechslungen der drei Gesteine würden auffinden lassen.

Man kann oberhalb Brentonico den Basalt-Tuff längs dem ganzen südöstlichen Abhange des Berges verfolgen, bis auf die Pianeti-Alpe, wo sich die berühmten Gruben des Veroneser Grün befinden.

Die Grünerde bricht in dem Tuffe selbst; in Gängen von einigen Zoll Mächtigkeit, die vertikal oder steil geneigt ungefähr von Osten nach Westen streichen. Es ist ein weiches, aber frisches, keineswegs durch Verwitterung entstandenes Gestein, auf den Spaltungsflächen talkartig glänzend, wie zuweilen der Serpentin. Damit verwachsen findet man braunlich-gelben Hornstein und Drusen von Quarz, Chalzedon und Bergkristall. Die Ausbeutung ge-

Digitized by Google

schieht in mehreren Stollen, die zu beiden Seiten der Arviana in den Basalt-Tuff eingetrieben sind. Auch wird der Tuff und der in ihn übergehende Mandelstein sowohl in der Hauptkette, als in den östlichen Ausläufern des Gebirges von Nummulitenkalk bedeckt.

An der Ostseite des Altissimo oberhalb den Kuhweiden habe ich den Nummulitenkalk und die Scaglia noch in sehr bedeutender Höhe gefunden, terziäre Bildungen aber, von denen Pollini spricht, nirgends entdecken können. Es wäre auch wirklich auffallend und gegen alle Analogie, wenn sich an diesen steilen Abhängen so vereinzelte Trümmer jüngerer Formazionen erhalten hätten; denn auf der Südseite der Alpen, wie auf der Nordseite, wird an der Gränzlinie zwischen dem hügelichten Lande und dem höheren Gebirge die terziäre Bildung scharf abgeschnitten, und es findet niemals, wie etwa bei neueren Kiesablagerungen, längs den Gebirgsecken ein Eindringen in die großen Querthäler statt. Aber freilich sehen sich der vicentinische Grobkalk und Grünsand, beide Nummuliten führend, so täuschend ähnlich, daß ich es nicht wagen möchte, ohne die Lagerungsverhältnisse zu Hülfe zu nehmen, von einem Felsanbruche zu entscheiden, ob er der einen oder der andern dieser zwei Formazionen angehöre.

Der Gipfel des Gebirges endlich bestehet, so viel der Schnee mir zu sehen erlaubte, aus einem braunlich-weißen, dichten Kalke, mit vielen verwachsenen Spaththeilchen, dem weißen Jurakalke sehr ähnlich. Nach Pollini wird dieser Kalk stellenweise oolithisch, und er ist es, der die Hauptmasse der Gebirgsart ausmacht, so wie die der umliegenden veronesischen und tridentinischen Gebirge. Wahrscheinlich vereinigt Pollini aber mit demselben auch

Digitized by Google

einen Theil unsers Nummulitenkalks, indem er dieser Formazion nicht besonders erwähnt; den anderen Theil möchte er dagegen wohl als terziär betrachtet haben.

Predazzo. — Nicht ohne Scheu wage ich es, über diese berühmte, von Naturforschern des ersten Ranges vielfach besuchte Gegend Einiges beizufügen. Ungeachtet der vielseitigen Untersuchungen über diesen Ort, bleiben uns indeß immer noch Fragen von hoher Wichtigkeit ungelöst, und selbst die bisher erschienenen Beschreibungen weichen unter sich so wesentlich ab, daß, wer nicht an Ort und Stelle gewesen ist, Mühe finden wird, eine ganz klare Vorstellung über die dortigen Verhältnisse zu gewinnen.

Ein neuer Beitrag zu der Litteratur dieses Ortes dürfte also immerhin nicht ganz unwillkommen sein, wenn er auch nur zu einer näheren Andeutung der streitigen Punkte dienen, und auf einige, bisher vielleicht zu wenig beachtete Verhältnisse hinweisen sollte, die der Aufmerksamkeit späterer Beobachter empfohlen werden können.

Bevor man, von Cavalese her an die Ecke kommt, wo das Fleimser Thal aus der früheren östlichen in eine mehr nördliche Richtung übergeht, würde man nicht vermuthen, sich so nahe bei granitischen Gebirgen zu befinden. Horizontale oder schwach nordöstlich fallende Flötzlager wechseln unter sich ab, bis in die bedeutende Höhe, wo die vielfach zerspaltenen, fast nackten Dolomitmassen aufliegen; vorherrschend graue und bunte Mergel- und bunte Sandsteine, mit untergeordneten grauen violetten und röthlichen Kalklagern, die zum Theil oolithisch werden, und Abdrücke von Petrefakten enthalten, im Ganzen der Formazion ähnlich, die im Vicentinischen nach Ma-

Digitized by Google

raschini den bunten Sandstein repräsentirt, umgeben den Beobachter auf allen Seiten.

Mehrere meist senkrechte Gänge von Dolerit durchbrechen diese Schichten, ohne in der Regel eine sehr auffallende Veränderung des Gesteines oder eine Verwerfung der Lager zu bewirken. Man kann in mittlerer Höhe diese Formazion durch den Wald verfolgen bis an die Thalecke, eine Viertelstunde von Predazzo, dann unterbricht die Vegetazion die Fortsetzung bis zu dem Graben von Canzocoli.

Hier sind es allerdings nicht die kleinen Hügel am Fuße des Gebirges, die man vorzugsweise beachten muß, wie immer in geognostischen Untersuchungen können nur die Verhältnisse im Großen entscheiden. Wenn man nun oberhalb dem Wasserfalle die Schlucht des Tovo di Bovo ansteigt, so bleibt man bis in beträchtliche Höhe von Feldspathgesteinen umgeben, deren Felswände und Trümmer sich einer genaueren Untersuchung darbiethen; aber der Ueberzug von Lichenen und das Zerrissene der Felsen erschwert ungewöhnlich die Verfolgung des Zusammenhanges der Gesteine. So leidet es wohl keinen Zweifel, daß bereits in der Tiefe der deutlich körnige Granit Kristalle von Augit aufnimmt, daß im Ansteigen kleinere körnige und dichtere schwärzliche Gesteine vorkommen, die man wohl für Trapp- oder Augit-Porphyr halten kann, indem mehrere deutlich aus Feldspath und Augit bestehen, und zu grünem Glase schmelzen, und daß noch höher diese schwärzlichen Gesteine sogar runde Zellen enthalten und einen Uebergang in Mandelstein bilden. Allein ich blieb doch ungewiß, ob wirklich ein allgemeiner Uebergang von deutlichem Granite in den dichten Trapp durch innige Mengung, Ausfallen von Quarz und

Digitized by Google

Glimmer und Zunahme des Augitgehaltes statt habe, oder ob das eine Gestein gangartig in das andere eingreife und in Adern es durchschwärme bis zur gänzlichen Verdrängung. Einerseits fand ich wohl feinkörnige Granite, die den Uebergang zwischen dem Canzocoli-Granite und dem Trapp zu bilden scheinen, andererseits aber sieht man an mehreren Stellen in mittlerer Höhe die schwarzen, dichten Gesteine in deutlich getrennten Gängen und netzartigen Geweben den feinkörnigen Granit durchziehen, ohne sich damit zu verschmelzen, und höher aufwärts findet man immer noch Anbrüche von Granit, nachdem man längst schon nur von dichten Gesteinen umgeben zu sein glaubt. Es ist möglich, daß beide Arten des Zusammenhanges zwischen Granit und Trapp Statt finden, wirklicher Uebergang und gangartiges Durchdringen. Aber bei Gegenständen von so hoher Wichtigkeit darf man sich nicht mit Wahrscheinlichkeiten begnügen, und es wäre zu wünschen, daß durch sorgfältigere Beobachtungen das Verhältniß dieser Gesteine bis zur gänzlichen Evidenz aufgeklärt würde.

Auch der Zusammenhang der schwarzen Gesteine der Forcella oberhalb Canzocoli mit dem Dolerite, der Gänge im Kalke bildet, bedarf noch näherer Beleuchtung. Sind beide Gesteine identisch, und der Granit selbst nur eine Modifikazion derselben, so muß es befremden, bei der Boscampobrücke den Granit auf gleiche Art, wie den ganz in der Nähe anstehenden, rauhwackeähnlichen Kalk von Doleritgängen durchzogen zu finden.

Unter den Trümmern mannigfaltiger kristallinischer Gesteine, die in der Gegend von Predazzo zerstreut liegen, bemerkt man vorzüglich auch einen sehr schönen rothen Granit, bald kleinkörnig von sehr dichtem Gefüge,

Digitized by Google

bald auch von sehr großen, deutlich getrennten Elementen, zum Theil auch mit Drusen, in denen der Quarz und Feldspath auskristallisirt sind. Diese letzteren Varietäten besonders erinnern auffallend an den Granit von Baveno, Val Gana und Lugano. Ich fand diesen Granit zuerst anstehend in der Höhe des Tovo di Povo in theils mächtigen, theils sehr feinen Adern, welche die feinkörnigen und die dichten schwärzlichen Gesteine durchziehen. Ganz ähnlich zeigt er sich auch bei der Boscampobrücke im granitischen Nebengesteine des Doleritganges. Seine Hauptlagerstätte scheint indeß der M. Mulato auf der rechten Seite des Travignolo zu sein. Eine Menge größerer und kleiner Blöcke, zum Theil mit Dendriten feiner Turmalin-Nadeln überzogen, liegen am Fuße desselben aufgehäuft, gemengt mit Trümmern von schwarzem Porphyr; und hier war es ja auch, wo Herr Trettenero die Lagerstätte der schönen Varietät mit fußgroßen Elementen, als eine Aussonderung desjenigen von kleinerem Korne aufgefunden hat. Während ich mit dem Aufsuchen dieser Stelle beschäftiget war, fielen mir Blöcke auf, in denen sich rother Granit und schwarzer Porphyr zu einem brekzienartigen Gestein verbunden zeigen, und zwar so, daß ersterer als Grundmasse, der Trapp aber in eckigen Stücken als das umhüllte Trümmergestein erscheint. Um über dieses sonderbare Verhältniß in's Klare zu kommen, stieg ich, ungefähr in der Mitte zwischen Predazzo und der Boscampobrücke, den steilen Abhang des M. Mulato aufwärts an die Costa di Ballon, etwa eine Stunde oberhalb des Thalbodens. Alles Anstehende vom Fuße des Berges an bis in diese Höhe ist der rothe Granit, der in dieser Gegend besonders äußerst wilde Gebirgsschluchten und weit ausgedehnte, ganz nackte Felsabstürze

Digitized by Google

bildet. An dem Wasserfalle und zunächst an der Höhle der Costa di Ballon erreicht aber derselbe seine obere Gränze, und alles bis auf den vielleicht noch einmal so hohen Gipfel des Mulato ist nur schwarzer Porphyr, das Gestein der Forcella, auch hier in zerspaltenen nackten Felsstöcken und hohen Abstürzen. Die Gränze des rothen und schwarzen Gesteines ist durch mehrere Schluchten hindurch unbedeckt und so scharf als möglich, aber keineswegs eben und gleichförmig fortlaufend.

In scharfkantigen Zacken greift der rothe Granit in den schwarzen Porphyr ein, und dicke Stämme desselben dringen darin aufwärts bis in beträchtliche Höhe, auch zartere Adern durchschlingen den Trapp, zum Theil mehrfach gewunden, so daß man fast glauben sollte, beide seien gleichzeitiger Bildung, oder wenn eines das jüngere, so sei es der tiefere rothe Granit und nicht der schwarze Porphyr. Einen so paradoxen Satz will ich nun freilich keineswegs ernstlich behaupten, aber dennoch möchte ich glauben, daß viele Beispiele, die man als unumstößliche Beweise des Aufsteigens granitischer Bildungen in höheren Felsmassen anzuführen pflegt, nicht entscheidender sein möchten, als das eben beschriebene.

Ich habe bereits erwähnt, daß die Lokalität nicht gestattet, die geschichteten Bildungen von Ziano bis nach Canzocoli zu verfolgen; nur auf der obersten Höhe sieht man den Dolomit über diesen Ort fortsetzen und die höchsten Kuppen des Berges bilden. In der Tiefe neben dem Wasserfalle und an einigen Stellen weiter aufwärts liegt nun freilich der Granit auf Kalk, aber dieser Kalk ist keineswegs das geschichtete, mit Mergeln wechselnde Gestein von Ziano, in dessen Fortsetzung er zu liegen scheint, sondern theils ein schöner kristallinischer weißer

Digitized by Google

Marmor, theils ein dunkelgefärbtes Gemische von Kalk und den Elementen des Granits, die sich als harte, aber aufbrausende Kieselgesteine darstellen; häufig auch kommt in der Nähe des Granits Serpentin vor, in Adern und nesterweise, ganz so, wie in Val Pechele am schwarzen Porphyr, ferner Idokras derb und in Kristallen und vielleicht noch in andern Steinarten, die der Flötzformazion sonst fremd sind. Auch sieht man in der Höhe des Tovo di Bovo den weißen Marmor wohl in eben so großer Ausdehnung dem Granite aufliegen, als er in der Tiefe denselben unterteuft, und die Auflagerung ist sogar noch evidenter, da beide Gesteine sowohl nach der Höhe, als abwärts in bedeutender Erstreckung ganz entblößt sind. Die Auflagerung des Granits auf sekundären Kalk hat daher allerdings nicht den hohen Grad, den wohl viele hier zu finden glauben mögen, und es läßt sich wohl begreifen, wie vorzügliche Beobachter den Ort verlassen konnten, ohne sich von der Wirklichkeit der Auflagerung vollkommen überzeugt zu haben.

Abstrahirt man indeß von Lokalverhältnissen, und betrachtet man das Vorkommen beider Gesteine im Großen, so wird man doch kaum anstehen, in ihrer gegenseitigen Stellung eine Anlagerung zu erkennen, indem der Granit wie der Kalk, sich gleich von Canzocoli an steil erheben, und dann aufwärts bis auf die oberste Gräthe zu verfolgen sind. So wie in Val Bonella bis auf die Höhe nur Dolomit zu finden ist, so nur Granit in Val Orca, dem nächsten Graben nördlich von Canzocoli. Es ist aber eine Anlagerung ganz eigener Art, die zwischen den beiden Formazionen statt findet; denn Granit und Kalk greifen auf der Gränzfläche vielfach in einander ein, ohne jedoch eigentliche Gänge zu bilden, ungefähr wie zwei

halb erhärtete Substanzen, die man gewaltsam an einander gepreßt hätte. Aus diesem Grunde erscheint auch stellenweise die eine Formazion bald über, bald unter der andern, bei Canzocoli und nach Trettenero auf der Höhe der Forcella der Granit über dem Kalke, im Tovo di Bovo der Kalk über dem Granite, so daß, wollte man an so vereinzelte Thatsachen sich halten, keine der zwei entgegengesetzten Ansichten um Beweisstellen verlegen sein dürfte. Setzt man nun dieses merkwürdige Ineinandergreifen der beiden Formazionen in Verbindung mit der Erscheinung von körnigem Marmor, Serpentin und anderen Gesteinen an der Begränzungsfläche, und erinnert man sich, daß ganz analoge Kontakt-Verhältnisse anderswo bei dem Anstoßen von Kalk an wohl charakterisirte plutonische Erzeugnisse Statt finden: so möchte man doch wohl geneigt sein, in dem Gebirgsstocke der Forcella ein Erhebungs-Phänomen zu erblicken, und den Granit für ein erst in späterer Zeit aufgestiegenes Gestein, den angränzenden Marmor aber für die durch ihn umgeänderte Flötzformazion von Ziano zu halten.

Es war mir sehr erwünscht, vom Herrn Gemellaro in Predazzo zu vernehmen, daß dieselben Phänomene noch vollständiger oberhalb Moena an der Pellegrinstraße beobachtet werden könnten. — Nachdem man von Moena aus ungefähr eine halbe Stunde der Pellegrinstraße gefolgt, und die engen Schluchten von dunkelm Kalke mit stark geneigten und seltsam gekrümmten Schichten hinter sich gelassen hat, steigt man an der Nordseite einen steilen Abhang hinauf nach der Alpe von Pesmeda, an der Mittagsseite des Monzongebirges gelegen. Den Trümmern und Anschürfungen nach zu urtheilen, besteht der Buckel, über den man sich erhebt, aus schwarzem Porphyr

und Porphyr-Tuff. Es sind die Gesteine von Forno grünlich-schwarz, mit deutlichen Augit-Kristallen, in der Verwitterung rauhe, fast wie zerfressene Felsrisse bildend, oder hellere Gemenge von weißem Feldspath und Augit mit vielen langgezogenen Feldspath-Nadeln. In der Höhe, wo man den Alpenboden betritt, stößt nördlich an diesen Buckel der Sasso di Pismedo, ein nackter Kalkfels mit steil nordöstlich fallenden Schichten, der sich hoch über den Porphyrhügel erhebt, und im Zusammenhange mit den Felsen von Cadimbell und Cadimburt den Alpenboden von der Westseite abschließt. Ob der Porphyr wirklich den Kalk unterteufe oder demselben als spätere Thalausfüllung angelagert sei, gelang mir nicht zu bestimmen, da er größten Theils bewachsen oder mit tuffartigen, erdigen Massen bedeckt ist. — Wendet man sich nun gegen die östliche Felswand der palle rabiose, so muß man wirklich glauben, das Phänomen der Auflagerung des Granits auf Kalk hier mit größtmöglicher Evidenz zu erblicken. Denn über die von Spalten zerrissene, vertikale Kalkwand erheben sich, dem Anscheine nach unmittelbar aufgelagert, dunklere Felsköpfe, deren Formen an kristallinische Gesteine erinnern; und daß man hierin sich nicht irre, bezeugen die vielen Trümmer von ausgezeichnetem Syenit, die man in den Schutthalden den Kalktrümmern beigemengt findet.

Es ist nicht genau der bekannte Monzon-Syenit, doch scheinen die Abweichungen nicht wesentlich, besonders da selbst in geringer Entfernung hier das Gestein Abänderungen erleidet.

Bloß fleischrother und grünlich-weißer Feldspath sind mit braunlich-schwarzem Glimmer und Hornblende zu einem kleinkörnigen Gemenge verbunden. Der Feldspath,

öfters auskristallisirt in schmalen, langgezogenen, undeutlich begränzten Kristallen, die in verschiedener Richtung sich kreuzen; der Glimmer stark glänzend auf den Absonderungen, matt und schwer kennbar im Querbruche; die Hornblende ohne deutliche Begränzung in kleinen Nestern vereinigt. Quarz konnte ich nicht unterscheiden, doch ließ eine Vergleichung mit den Granit-Syeniten von Canzocoli mich eine engere Verwandtschaft dieser Gesteine und die Möglichkeit eines Ueberganges des einen in den andern nicht unwahrscheinlich finden. Um mich von der Wirklichkeit der Auflagerung vollständig zu überzeugen, stieg ich an der südlichen Ecke über die Schutthalden aufwärts, um auf den oberen Kamm der Felswand zu gelangen. Hier durfte ich hoffen, dieselbe auch im Profil zu sehen, und die Berührung von Kalk und Granit in der Nähe zu beobachten. Noch bevor ich den westlichen Abhang des Rückens verließ, und den Kamm erreichte, kam ich im Walde an den anstehenden Kalk. Es war weißer, großkörniger Marmor, der die hervortretenden Felsköpfe bildete, so schön und kristallinisch, als derjenige von Canzocoli; nicht ganz unerwartet, denn schon in den Schutthaufen hatte ich unter den Trümmern von dichtem grauem Kalke auch viele von weißem Marmor gesehen. Auffallender war es mir, diesen Marmor von schwarzen Trappgängen durchzogen zu finden, vielleicht von dem Augit-Porphyre aufgestiegen, der, wie ich nachher fand, auch an diesem Rücken den südlichen Fuß bildet. Auf der Höhe lernte ich freilich die Lagerungsverhältnisse zwischen Syenit und Kalk etwas verschiedener beurtheilen, als von vorne her; denn nun zeigte sich deutlich, daß der Kalk eine eigene, zum Theil wenigstens ganz unbedeckte Felsreihe bildet, hinter welcher erst

Digitized by Google

das Syenitgebirge sich erhebt, und das nur durch eine in Gebirgen häufige Täuschung eine starke Einbiegung zwischen dem obersten Kalke und dem Syenite von der Pesmeda-Alpe aus mir entgangen war. Dürfte man annehmen, die Schichtung sei vertikal, so wäre auch hier nicht wahre Auflagerung, sondern der Kalk müßte als vorliegend und an den Syenitkern angelagert betrachtet werden. Obschon die wahre Schichtung des Kalkes wenig deutlich ist, so glaube ich mich doch überzeugt zu haben, daß derselbe, wie alle näheren Kalkgebirge, steil nordöstlich falle, und also den Syenit wirklich unterteufe, wenn nicht etwa in noch größerer Nähe des Syenits die Kalkschichten sich ganz in's Vertikale umbiegen, wie dieß in ähnlichen Verhältnissen in den Schweizer Alpen nicht selten der Fall ist. Auch indem ich weiter die schmale Schneide des mit Tannenwald und Schafweide bekleideten Rückens aufwärts gegen die Syenitfelsen anstieg, sah ich am Rande des furchtbaren Abgrundes, der sich von diesem Felsen weg gegen die tieferen Kalkmassen öffnet, die Grundlage des Syenits unzweideutig nach Nordost einsinken, und dem Syenite unmittelbar aufgesetzt. Ich stand an der Gränze beider Gesteine und konnte mit einer Hand sie bedecken.

Diese Grundlage ist zwar nicht der Kalk selbst, der auch in größerer Tiefe mit Schutt bedecket wird, sondern wie zu erwarten war, finden sich auch hier die Zwischengesteine, die eine Art von Uebergang zwischen den zwei heterogenen Steinarten zu vermitteln scheinen (vorzüglich Serpentin, Gemenge von Serpentin und körnigem Kalke, röthlich und grünlich grauer kristallinischer Marmor mit glänzenden talkartigen Kluftflächen u. a. m.), und wahrscheinlich hätten bei genauerem Nachforschen sich auch

Digitized by Google

Idokrase, Zeilanite, Foßanite und Gehlinite gezeigt, die auf der Nordseite des Monzongebirges unter ähnlichen Verhältnissen vorzukommen scheinen *). Der aufgelagerte Syenit erscheint hier als eine deutlich körnige Verbindung von dunkelgrüner Hornblende und grünlich-weißem Feldspathe mit wenigen braunen Glimmerblättchen und vielen Eisenkiespünktchen; in gewissen Richtungen gehalten, schillert derselbe wegen der parallelen Stellung der Feldspathblättchen.

Vergleichen wir nun die Verhältnisse dieser Stelle mit derjenigen von Canzocoli, so sehen wir zwar an der einen den Kalk, an der andern den Syenit die höchsten Gipfel bilden, und so wie dort im Allgemeinen vielleicht der Kalk die überhängende Gebirgsart sein möchte, so ist er hier die unterteufende. Aber auf Pesmeda, wie an der Forcella wird der Kalk in der Nähe der Feldspathgesteine zu weißem Marmor, und an beiden Stellen treten in der Berührung ganz ähnliche Zwischenbildungen auf. In dieser letzteren Erscheinung, (das kann wohl nicht

---

*) Diese Vermuthung begründet sich wenigstens auf der Abendseite des Monzoniberges, wo Syenit, Granit (zum Theil labradorischer), Serpentin, weißer körniger Kalk mit Idokras, Gehlinit, kristallisirtem und aufgelöstem Zeilanit und Augit in mannigfaltigen Verbindungen, Lagern und Gemengen häufig vorkommen. Es ist nur zu bedauern, daß der ganze Monzoniberg noch so wenig einer eigenen geognostischen Untersuchung bisher gewürdiget wurde. — Vielleicht dürften dort jene Anstände und Zweifel ihre Aufklärung und Berichtigung finden, welche bei Canzocoli bisher so verschiedenartige Ansichten über das Auflagern des Granits auf Kalkstein verursachten.

Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

mehr bezweifelt werden), muß also das Wesentliche dieser merkwürdigen Verhältnisse gesucht werden, und nicht in der zufällig höheren Erhebung des Kalkes über den Granit, oder dieses über jenen, noch in der größern Neigung der Gränzfläche nach der einen oder anderen dieser Gebirgsarten. In dieser Einwirkung des Granites oder Syenites auf den Kalk liegt aber auch wohl der klarste Beweis für die spätere Bildung und Erhebung der kristallinischen Gesteine. Und dieses einmal zugegeben, wozu noch der Streit über zufällige Lagerungsverhältnisse?

Digitized by Google

VIII.

Ueber den Dolomit im Thale von Fassa vom Herrn Dr. Zeuschner in Warschau.

Aus der Zeitschrift für Mineralogie. Nr. 6. 1829.

Angeregt durch die vortreffliche Beschreibung des süd-lichen Tirols vom Herrn L. v. Buch begab ich mich vo-rigen Sommer in diese Gegenden, wo ich die Gelegen-heit hatte, eine Menge der interessantesten geognostischen Verhältnisse zu beobachten. Die sonderbarste Physiogno-mie dieses Theiles der Alpen bewirkt der Dolomit, und da diese Gebirgsart nirgends weiter in dem langgestreck-ten Gebirge (ausgenommen in den karnischen Alpen) in so bedeutenden Massen auftritt, so ist auch ein ähnlicher Anblick nicht zu finden. Dem Dolomite widmete ich be-sondees meine Aufmerksamkeit, und es gelang mir, einige neue Beobachtungen zu machen, die mich bewegen, die Entstehung des Dolomits auf eine andere Weise zu er-klären, als dieses durch Herrn L. v. Buch geschah.

Digitized by Google

Die herrschenden Gebirgsarten im Thale von Fassa sind folgende: Kalkstein, Dolomit, rother und schwarzer Porphyr und rother Sandstein.

Der Augit-Porphyr oder der schwarze Porphyr, welcher nach und nach in einen charakteristischen Basalt mit Olivin *) übergeht, zeigt in der Seiser Alpe, wo er in der größten Masse auftritt, keine Ordnung in der Lagerung mit den zwei erwähnten Felsarten. Herr L. v. Buch hat hinlänglich bewiesen, daß dieser Porphyr seine Entstehung keiner ruhigen Ablagerung verdankt, sondern durch unterirdische Kräfte in die Höhe getrieben wurde. Ueberflüssig ist daher jede Bestätigung. Der Augit-Porphyr soll nach der Hypothese des berühmten Geognosten die Ursache der Umwandlung des Kalksteines in Dolomit gewesen sein, indem er ihm aus dem Augite die Bittererde abgetreten hatte. Bei dieser chemischen Umwandlung des kohlensauren Kalkes sollen alle organischen Ueberreste verschwinden, der dichte Kalkstein wird körnig, mannigfaltige Drusen, ausgekleidet mit dem primären Rhomboeder, treten hervor. Eine der herrlichsten Ansichten gewährt der Schlern, wenn man von Kastelruth die Seiser Alpe besteigt. Die zackigen, thurmähnlichen Felsen, die ungeheuren Wände des Dolomits, einige tausend Fuß lang, werden immer die Reisenden in Erstaunen setzen, die diese malerischen Gegenden besuchen.

Geht man ein wenig rechts ab von der großen Straße, die auf die Seiser Alpe führt, so gelangt man in ein tiefes Thal, welches die genannte Alpe vom dolomitischen

---

*) Das Vorkommen des Olivins in Fassa ist sehr zu bezweifeln. Was man bisher dort dafür hielt, ist Augit.
Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

Schlern trennt, in das Thal der Frommleite, dessen Fortsetzung Cipit genannt wird. Der Anfang dieses Thales besteht aus Kalkstein, der mit einem schwarzen Gesteine wechselt; rechts sind ungeheure Wände von weißem Dolomite, links schwarze Augit-Porphyre. Der Kalkstein zeigt einen deutlichen Schichtenbau; seine Farbe ist schmutzig-grau, an einigen Stellen wird sie röthlich. Das schwarze Gestein ist kein Augit-Porphyr, sondern ein dunkelbrauner, fast schwarzer Mergel, der in einen erhärteten Schieferthon übergeht, deutlich geschichtet, das Einfallen eben dasselbe, wie jenes Kalksteines, das ist gegen Osten. Man kann klar sehen, wie diese Gesteine dreimal abwechseln.

Ganz auf ähnliche Weise wechselt der Thonschiefer mit dem Kalksteine ab, unfern St. Martin in Savoyen zwischen Genf und Chamouny.

Der untere Theil des Schlern besteht aus Kalkstein, der obere aber aus Dolomit, und so weit es möglich war aufzusteigen, fand ich nichts anderes, als dieses weiße Gestein. Von der anderen Seite, d. i. von der Seiser Alpe, beobachtete ich mit einem guten Fernrohre dieselbe Wand, aber nichts war da in der Höhe zu erkennen, was sich durch Farbe auszeichnete, alles war auch hier ein weißes Gestein. Es ist also zwischen den Kalkstein und den Dolomit kein schwarzer Porphyr eingedrungen.

Die linke Wand im Thale der Frommleite, welche der Seiser Alpe angehört, besteht aus Augit-Porphyr; an einigen Stellen kann man beobachten, wie diese abnorme Felsart auf dem Kalksteine aufgelagert ist, ohne ihn im mindesten zu verändern.

Der Mergel findet sich häufig im Fassathale fast in jedem Kalksteine, als untergeordnetes Lager, von rothen

Digitized by Google

oder dunkeln Farben; ganz unter ähnlichen Verhältnissen beobachtete ich ihn sehr deutlich am Rivo di Giumella, bei Vigo am Wege hinter Moena, wo das Flüßchen Avisio eine Wand eines kleinen Hügels entblößte, worauf die Kirche St. Vigilio befindlich, der aus Mergel mit einigen 4 bis 6 Fuß mächtigen Schichten weißen Sandsteines besteht. Bei Predazzo findet sich auch derselbe rothe Mergel, worin untergeordnete Lager eines sehr mürben Sandsteines vorkommen; der zusammenkittende Mergel übertrifft die Quarzkörner desselben bedeutend. Darum bin ich geneigt zu glauben, daß der größte Theil der Sandsteine im Thale von Fassa nur untergeordnete Lager im Kalksteine ausmache.

Das Einfallen der Schichten des Kalksteines von einer Seite der Seiser Alpe, d. i. im Thale der Frommleite, ist gegen Osten; ein gerade entgegengesetztes Fallen findet Statt am anderen Ende im Duronthale, wo die Schichten des Kalksteines sich nach Westen neigen. Daß dieses nur eine parzielle Biegung sei, folgere ich daraus, daß im Allgemeinen der Kalkstein im Val di Fassa gegen Osten einschießt (Rivo di Giumella auf dem Wege von Moena nach Predazzo u. a. a. O.) Bei Vigo aber, wo eine lange ganz entblößte Felsenmauer von Kalkstein zu Tage stehet, sieht man eine deutliche Wellenbiegung der Schichten; etwas ähnliches kann im Duronthale Statt finden, wo aber nur ein geringer Theil des Kalksteines entblößt ist.

Sowohl im Thale der Frommleite, als auch an anderen Punkten findet sich nicht der schwarze Porphyr zwischen Kalkstein und Dolomit eingelagert; ich hebe nur diejenigen hervor, wo dieses Phänomen unzweideutig zu beobachten war, als im Thale des kleinen

Digitized by Google

baches der Giumella, bei Vigo, an der erwähnten Kalk-
einwand.

Wenn also die ungeheure Masse des Schlern geho-
en ist, so müßte dieses geschehen sein zugleich mit dem
Kalksteine; aber dagegen spricht die große Gleichförmig-
keit im Streichen und Einfallen mit den Kalksteinen im
Thale von Fassa.

Es wird keine so unerwartete Sache sein, wenn es
Punkte gibt, wo der Dolomit sich auf dem schwarzen
Porphyr verbreitet, indem diese abnorme Felsart sehr
leicht alle mögliche Stellungen zu den ruhig abgesetzten
Gebilden annehmen kann. Im Allgemeinen ist aber der
Dolomit in diesem Theile der Alpen auf dem Kalksteine
oder Sandsteine gelagert; dieses beweiset selbst die vor-
trefflich ausgearbeitete Karte des südlichen Tirols von
Herrn L. v. Buch.

La Mendola und fast alle Berge hinter Cima d'Asta
zeigen dieses an. Daß einige Dolomite auch im Fassa-
thale auf dem Kalksteine ruhen, glaube ich bewiesen zu
haben. — Es ist dargestellt worden, wie der Kalkstein,
der Dolomit und der Augit-Porphyr vorkommen; wir
wollen jetzt sehen, wie sich der Kalkstein in unmittelbarer
Berührung mit diesem feurigen Gebilde verhält. Nahe
bei Vigo ist zu beobachten, wie der Augit-Porphyr den
Kalkstein durchbricht, er hat aber nicht so viel Kraft sich
empor zu heben, und bleibt mitten im Kalksteine, ohne
denselben im mindesten in seiner chemischen Natur zu
verwandeln; die Schichtung hat auch nicht gelitten. Das-
selbe Phänomen wiederholt sich öfter (auf dem Wege von
Moena nach Predazzo u. a. a. O.). Aufgelagert auf den
Kalkstein ist der Augit-Porphyr in dem Thale der Fromm-
leite, ohne denselben, wie bemerkt, zu verändern. Als

Digitized by Google

im Thale der Giumella der schwarze Porphyr den Kalkstein durchbrach, zertrümmerte er ihn zugleich, und umwickelte eine Menge Bruchstücke von verschiedener Größe, die bedeutendsten gleichen dem Kopfe eines Kindes; die Kanten ein wenig abgerundet; dieser Kalkstein behielt ganz seine ursprüngliche Beschaffenheit. Der Bruch blieb wie früher flachmuschlig, etwas feinsplitterig, an eine Körnigkeit ist gar nicht zu denken. So haben wir also an verschiedenen Verhältnissen und auf verschiedenen Punkten den Kalkstein beobachtet im unmittelbaren Kontakte mit dem schwarzen Porphyr, und dennoch ist keine Veränderung vorgegangen. Allein davon macht der Kalkstein im Val di Rif bei Predazzo eine Ausnahme. Die Regelmäßigkeit der Schichtung im Kalksteine ist verschwunden. Alles deutet auf eine große Erschütterung. Die Schichten sind einmal in diese, dann in jene Himmelsgegend geneigt. Der Augit-Porphyr durchbricht den Kalkstein, hier zieht er sich als eine ordentliche Schichte zwischen denen des Kalksteines entlang, mit einem Male verändert er seine Richtung, steigt gangartig in die Höhe, um sich der zuströmenden Masse zu entledigen.

Der Kalkstein ist deutlich verändert, seine Farbe ist dunkler geworden, der Bruch ungleich, in Säuren brauset er nur schwach, das ganze Gestein zerspaltet sich in kleine Stücke. Jedoch erstreckt sich diese Einwirkung nicht weit, gewöhnlich nur 10 bis 12 Fuß.

Herr L. v. Buch stellet die Hypothese auf, daß der Augit seine Magnesie dem Kalksteine abgetreten habe, und dadurch sei der Dolomit entstanden. Obgleich etwas im Val di Rif Statt gefunden hat, so entstehet unwillkürlich die Frage, warum der Augit im schwarzen Porphyr unverändert geblieben sei, indem er seine Magnesie

Digitized by Google

verlor. Alle Augite haben die Talkerde in ihrer Zusammensetzung als wesentlichen Bestandtheil. Angenommen nun, die Magnesie verbinde sich auf eine unbekannte Weise mit dem kohlensauren Kalke, so daß der Dolomit entstehet, so wäre es der Natur der Sache gemäß, daß die untersten Schichten sich früher umwandeln, als die obersten. Aber alle Dolomite im südlichen Tirol behaupten die höchsten Punkte, der Kalkstein liegt in der Tiefe. Die Dämpfe der Magnesie dürften jedoch die näher gelegenen Felsen leichter verändern, als die entfernteren; dennoch findet sich an der Seiser Alpe im Fassathale, wo der schwarze Porphyr so vorherrschend auftritt, der Kalkstein nicht in unbedeutenden Massen ausgebreitet. Entferntere Berge von schwarzem Porphyr, wie der Mendelsberg (la Mendola) und viele andere, bestehen aus reinem Dolomite.

Von der chemischen Seite sind die Einwürfe gegen diese Theorie viel wichtiger. Wie soll ein Oxyd als das der Bittererde, das so unbedeutend sich verflüchtiget, in solche Höhen hinaufsteigen? Von wo soll die Kohlensäure herkommen, um sich mit der Bittererde zu einem kohlensauren Salze zu verbinden? — Darum führt uns alles auf den Gedanken, daß der Dolomit in diesen Gegenden als ein wässeriger Niederschlag zu betrachten ist; dieses beweisen auch die Petrefakten, die ich aufgefunden habe. Am dolomitischen Berge Eislon, nahe bei Neumarkt, liegen Blöcke von körnigem Dolomit, deren einige mit einer unendlichen Menge von langgezogenen Thieren durchwachsen sind; alle diese Versteinerungen sind in den reinsten Dolomit verwandelt, kleine gut ausgebildete Rhomboeder füllen selbst die Thiere aus. Zwar konnte ich diesen Petrefakten führenden Dolomit nicht anstehend

Digitized by Google

auffinden wegen der Steilheit der Wände, so viel ist aber gewiß, daß er von der Höhe des Berges Cislon abstammt; denn je höher man hinaufsteigt, desto häufiger sind die Versteinerungen führenden Blöcke. Herr Professor Pusch hatte die Güte, diese Versteinerungen zu bestimmen. Sie gehören zu der Enkriniten-Familie, was ein gut erhaltener Trochit mit einem runden Nahrungskanal bestätiget. Die Gattung war jedoch unmöglich aus den gesammelten Exemplaren zu bestimmen; denn es sind nur Bruchstücke, deren Theile durch die Verwandlung in Dolomit und durch die Auskleidung mit Rhomboedern sehr verändert erscheinen. Sie schwankt zwischen den Gattungen von Schlotheims: Encrinites loricatus, Encrinites echinatus und Encrinites armatus. Mitten zwischen den Enkriniten finden sich gewundene Schnecken, die nicht weiter bestimmt werden konnten.

Das seltene Vorhandensein der organischen Ueberreste in dem Dolomite scheint in seiner chemischen Natur zu liegen, in der Gegenwart der Talkerde; denn alle Felsarten, die dieses Oxyd in ihrer Mischung enthalten, sind der jetzigen Vegetazion nicht günstig. Im Allgemeinen findet man überwiegend in den Kalksteinen thierische, in den kieseligen Felsarten vegetabilische Ueberreste; dieses scheint zu bestätigen, daß das Sein der organischen Ueberreste von der chemischen Zusammensetzung abhängt. Denn in den Felsarten, wo die Kristallisazionskraft vorwaltet, sind auch organische Reste seltener. In den Dolomiten von Fassa, wo die kristallinische Struktur so vorherrscht, war sie zugleich Ursache der Abstoßung lebendiger Geschöpfe.

Den Einfluß der einfachen Stoffe auf das Dasein der Petrefakten in den Gesteinen hatte ich Gelegenheit

Digitized by Google

auf das entscheidendste zu beobachten im Thale von Krzeszowice nahe bei Krakau, wo im reinen Kalksteine häufige Versteinerungen vorkommen, diese aber mehr und mehr verschwinden, sobald dieser Kalkstein mehr und mehr Kieselerde aufnimmt. Die Beimischung von Kieselerde oder Magnesia ist also die Ursache der Verdrängung der Versteinerungen. Diese drei Felsarten verlaufen sich unmerklich in einander, und sind charakterisirt durch die Gegenwart des Feuersteines, der Petrefakten oder des reinen Gesteines. Im Allgemeinen ist der Kalkstein vorwaltend, worin als Glieder zu beobachten sind: Kiesel-Kalkstein und Dolomit. Nach allem diesem können die Dolomite vom Fassathale und seinen Umgebungen nur zu untergeordneten Gebilden gerechnet und als obere Lagen der Kalkalpen betrachtet werden.

Die aufgefundenen Petrefakten des Dolomits in Fassa sind folgende:

1. Stielstücke, vielleicht zu den Schraubensteinen gehörig, welche offenbar Enkrinitentheile sind. Will man aber den Ausdruck Schraubensteine nur auf die bekannte Art vom Harze beschränken, so gleichen

2. die meisten vorhandenen Stielstücke der Form nach den Stielstücken von:

Actinocrinites triacanta-dactylus Miller; Encrinites loricatus von Schlotheim (Nachträge zur Petrefaktenkunde, Tab. XXVII. fig. 3. a. k.), oder Rodocrinites quinquangularis Miller; Encrenit. echinatus (l. c. Tab. XXV. fig. 5. a. d. f.), oder Cyathocrinites tuberculatus Miller; Encrinit. armatus v. Schloth. (l. c. Tab. XXVI. fig. 7. a.).

Für die beiden letzteren Arten sprechen zwei gut erhaltene Abdrücke, an welchen man sieht, daß die einzel-

Digitized by Google

nen Trochiten durch gezähnte Nath verbunden und mit zwei Reihen von Knötchen äußerlich besetzet sind, wie die Trochiten der oberen Armstücke des Encrinites armatus.

Aus einem dieser interessanten Abdrücke ersehen wir weiter, daß

3. die hohlen, zylindrischen, quergerippten Formen, welche sich zeigen, und bei denen man Aehnlichkeit mit den inneren Organen des Spirifer trigonalis Sowerby bemerket, ebenfalls ganz bestimmt nur die äußere Schale eines Enkrinitenstieles sind, wie eine ähnliche hohle Enkrinitenschale Parkins in den Organic Remains (Vol. II. P. 15. fig. 3.) abgebildet hat.

4. Liegt ein Stielstück vor, aus vielen dünneren Trochiten zusammengesetzt, durch gezähnte Näthe verbunden, welches sehr und vielleicht völlig mit dem Stiele des Encrinites Parkinsonii von Schlotheim (l. c. Tab. XXIV. fig. 2. e.) — Apiocrinites rotundus Miller, aus oolithischem Jurakalke, übereinstimmet.

5. Aus einem einzigen Trochiten, der so ganz und so erhalten ist, daß man mit Bestimmtheit die horizontale Begränzungsfläche, und also den Nahrungskanal erkennen kann, sieht man, daß diese hiesigen Enkriniten alle zu der Abtheilung mit rundem Nahrungskanale und rundem Stiele, folglich nach Schlotheim zu den eigentlichen Enkriniten gehören. Die Zeichnung dieses Trochiten stimmt nahe mit Parkinson (Org. Rem.; Vol. II. P. 13. fig. 3.) überein.

Digitized by Google

IX.

Ueber das Prachtwerk:

Francisci Tertii Bergomatis etc.

Austriacae Gentis Imagines.

Das Ferdinandeum besitzet als patriotisches Geschenk des k. k. Herrn Kämmerers und ständischen General-Referenten, Freiherrn Johann Anton von Schneeburg, ein vollkommen wohl erhaltenes Exemplar des alten Prachtwerkes mit dem Titel: Francisci Tertii Bergomatis, Serenissimi Ferdinandi, Archiducis Austriae, Ducis Borgundiae, Comitis Tirolis etc. pictoris aulici, Austriacae Gentis Imagines. Dieses Werk ist zu Innsbruck durch die Unterstützung eines der ruhmvollsten tirolischen Landesfürsten, des Erzherzogs Ferdinand, des bekannten Freundes und Beschützers der Wissenschaften und der bildenden Künste, erschienen. Es hat viele Beziehung auf das berühmte Grabmahl oder Mausoläum in der Innsbrucker Hofkirche zum heiligen Kreuze. Es gehört ferner in die Zahl der großen Bücherseltenheiten. Schon in den im Jahre 1708 erschienenen Lebensbeschreibungen bergamaskischer Künstler [1]) vom Grafen

[1]) Vita de' Pittori, Scultori ed Architetti Bergamaschi scritte

Franz Maria Tassi wird es ein höchst seltenes, uud eben so später von Herrgott [2]) ein eben so seltenes als vortreffliches Werk genannt. Wahrscheinlich sind davon als von einem Kupferstichwerke schon nie sehr viele Abdrücke abgezogen worden, und auch die abgezogenen mögen großen Theils nur in die Hände fürstlicher Personen gekommen sein. Wir fanden endlich nirgends eine umständliche und genaue Nachricht von diesem Werke, da auch jene des Grafen Tassi, die umständlichste von allen, sehr mangelhaft und oberflächlich ist. Alle diese Umstände lassen hoffen, unsere Leser werden uns dafür Dank wissen, daß wir ihnen hier ausführliche Nachrichten sowohl von den Künstlern Franz Terzi und seinem dazu gewählten Kupferstecher Kaspar von Padua, durch die das Werk entstanden ist, als auch von dem Werke selbst mittheilen.

Franz Terzi, der Sohn eines gebildeten Bürgers von Bergamo, Namens Christoph, der auch unter den Schriftstellern dieser Stadt aufgezählet wurde, ward daselbst in dem ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts (näher ist das Jahr seiner Geburt nicht angezeigt) geboren, und den Studien gewidmet, neben welchen er sich, seinem Genie folgend, auch in den zeichnenden Künsten übte. Er machte in diesen so glückliche Fortschritte, daß er sich bald ganz auf die Kunst verlegte, und nach wenigen Jahren schon vieles Aufsehen erregte. Im Jahre 1551 schrieb ihm schon der als Gelehrter und Kunst-

---

dal Conte Cavaliere Francesco Maria Tassi, opera postuma. Bergamo, stamperia Locatelli, 1708. Das Leben von Terzi kommt vor in Vol. II. pag. 173.

[2]) In seiner Pinacotheca Principum Austriae P. I. in der Vorrede.

kenner bekannte Pietro Aretino aus Venedig über ein ihm aus Mailand, wo er damals sich aufhielt, zugeschicktes Bild, ein Porträt eines Fräuleins, die schmeichelhaftesten und ermunterndsten Lobsprüche mit der Versicherung, Titian, dem er es gezeigt, habe es so gelobet, als wäre es von seinem Sohne gemahlt worden. Im Jahre 1554 finden wir ihn schon an dem Hofe des Kaisers Ferdinand I. zu Wien, wohin er, wie es scheint, von den Erzherzogen und kaiserlichen Prinzen, wo nicht einzig von dem Erzherzoge Ferdinand, war gezogen worden. Er hielt sich dann mit dem Hofe lang zu Prag auf, und der Graf Tassi sagt, er habe viele Orte von Böhmen, und auch von Oesterreich, Kärnten und Krain mit seinen Gemählden gezieret, von denen er aber eine nähere Anzeige zu machen nicht vermöge. Nach einer von Tassi angeführten Urkunde vom Jahre 1557 ließ Terzi schon damals durch einen Sachwalter in der Gegend von Bergamo Grundstücke kaufen, was beweiset, wie vortheilhaft seine Lage schon zu jener Zeit war, da er doch einige Jahre früher aus Mailand an den Aretino sehr über seine beschränkten häuslichen Umstände geklagt hatte. In einem Schreiben an einen seiner ehemaligen Lehrer rühmt er höchlich die Gnade, die ihm die kaiserlichen Prinzen fortwährend bewiesen. Auch wurde er in den Adelstand erhoben. Nach Tassi soll er des Kaisers Maximilian II. erster Hofmahler gewesen sein. Dieß hat aber offenbar keinen Grund, da er schon in der erwähnten Urkunde vom Jahre 1567 als in den Diensten des Erzherzogs Ferdinand stehend vorkommt [3]). Ge-

---

[3]) Excellens pictor M. Jo. Franciscus f. g. M. Cristophori de Tercio Civis Bergomi. Stipendiatus seu provisiona-

wiß ist auch, daß er nach des Kaisers Ferdinand I. Tode mit dem Erzherzoge Ferdinand, da dieser Fürst die Regierung von Tirol antrat, als desselben Hofmahler nach Innsbruck gekommen ist, und sich da manches Jahr aufgehalten hat. Wie man aus gleichzeitigen Aktenstücken des Innsbrucker Archives entnimmt, bezog er da einen jährlichen Gehalt von 100 Kronen, wobei er zugleich für alles, was er dem Hofe arbeitete, besonders bezahlt wurde. So findet man, daß ihm durch erzherzogliche Entschließung vom 24. Juni 1568 bei der erzfürstlichen Kammer 310 fl. 24 kr. für gelieferte Arbeiten, und 212 fl. 30 kr. an Hofbesoldung bis Ende Juni desselben Jahres angewiesen wurden. Was er zu Innsbruck gemahlet habe, ist uns gänzlich unbekannt, und wir kennen kein Gemählde von ihm, das sich zu Innsbruck oder überhaupt in Tirol befände. Wie Ridolfi von ihm sagt, daß er ein Künstler war, der mehr in Zeichnungen, als mit Farben arbeitete, so bestand insbesondere zu Innsbruck seine Hauptbeschäftigung gewiß darin, daß er die Zeichnungen zu seinem Werke von Bildnissen österreichischer Fürsten entwarf, da er zu diesem Unternehmen, wie er in der Zueignungsschrift des ersten Theils an den Kaiser Maximilian II. selbst sagt, eben zu Innsbruck durch den Anblick der erstaunungswürdigen, auf Befehl der Kaiser Maximilian I. und Ferdinand I. verfertigten Statuen von Bronze in der Hofkirche bestimmet worden war.

Eben im Jahre 1568 bewilligte ihm der Erzherzog, sich von Innsbruck nach Trient zu übersetzen. Schon in

---

tus Serenissimi Ferdinandi Archiducis Austriae habitans nunc in civitate Pragae cum ipso Serenissimo Principe etc.

Digitized by Google

einem Schreiben aus Wien hatte er seine große Sehnsucht, nach Italien zurück zu kommen, und seinen Entschluß ausgedrückt, erst nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland sich zu verehelichen. Vielleicht erkläret sich dadurch, warum er Innsbruck verlassen wollte, da man ihn später wirklich als verehelicht angezeigt findet; er blieb dann auch nur noch ein Paar Jahre in den erzherzoglichen Diensten, kam im Sommer des Jahres 1570 noch einmal mit vom Erzherzoge angewiesenem Reisegelde, vermuthlich zum Abschiede, nach Innsbruck, wird in einer Urkunde vom 19. Februar 1571 schon der gewesene Hofmahler genannt, und ein erzherzogliches Reskript vom 7. August 1571, durch welches ihm die Bezahlung seiner Ausstände angewiesen wurde, sagt, daß »er sich deren Orten, da er jezo ist, gar zu Hauß zeucht,« woraus sich ergibt, daß er Tirol gegen das Ende des Jahres 1571 verlassen haben dürfte.

Die übrige Zeit seines Lebens brachte er theils in seiner Vaterstadt Bergamo, theils in verschiedenen anderen Städten Italiens, besonders zu Mailand, Venedig, Bologna und Florenz zu; im Jahre 1589 begab er sich nach Rom, wo er nach einem Aufenthalte von mehreren Jahren gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts (das bestimmte Jahr finden wir wieder nicht angezeigt) in hohem Alter gestorben ist. Er hinterließ einen Sohn, der sich dem geistlichen Stande gewidmet hatte. Als sein Schüler wird Franz Gozzi, ein geschätzter Mahler von Bergamo, genannt.

An Gemählden führt Tassi die hier folgenden als seine Werke an. Zu Bergamo hat er schon, als er einmal aus Prag dahin gekommen war, in dem Pallaste der Grafen Grunolli ein Deckenstück und zwischen den

Stuckodorverzierungen einige reizende Knaben gemalet. In der spätern Zeit verfertigte er für die Kirche zum h. Franziskus daselbst das Hochaltarblatt, Mariä Himmelfahrt, und für die Kapelle der unbefleckten Empfängniß ein größeres Wandgemählde, die Geburt Christi, und zwei kleinere, dann an den Flügelthüren der Orgel in der Kirche zum h. Geiste vier Heilige, unter denen Tassi vorzüglich den h. Alexander, einen Kriegsmann, rühmet wegen vortrefflicher Zeichnung und kräftigen Ausdrucks, mit der Bemerkung, daß Terzi in Gemählden dieser Art viele Stärke besessen habe. Ein gewisser Hieronimus de Bardi, der eine Beschreibung der in den Gemählden der Säle des Scrutinio und des gran Consiglio in dem Pallaste des Doge zu Venedig dargestellten Geschichten herausgegeben hat, schreibt das Gemählde in dem Sale des Scrutinio, den von Johann und Ranier Polani gegen den König Roger von Sizilien erfochtenen Sieg vorstellend, dem Franz Terzi zu; andere behaupten, es sei von Titian. Für Terzi ist schon dieser Zweifel, der ihn mit Titian in Vergleichung bringt, sehr rühmlich [4]). Sehr gerühmt wird ferner sein Altarblatt in der Kirche zu Trescore nächst dem Pallaste der Grafen Mosconi, die Marter des Apostels Bartholomäus, an welchem Blatte auch sein Name angeschrieben steht. — Zu Mailand mahlte er in die Kirche des h. Simplician zwei

---

[4]) Das allgemeine Künstler-Lexikon schreibt dieses Gemählde, unter Beziehung auf Ridolfi, mit Bestimmtheit dem Terzi zu. Auch meldet es von seinen Gemählden in der Kirche von S. Francesco zu Venedig, was aber wohl nur von den Gemählden in der Kirche dieses Namens zu Bergamo zu verstehen sein dürfte.

Digitized by Google

große historische Gemählde, Christus mit den Aposteln, beide mit der Unterschrift seines Namens, nach Lanzi etwas trocken gezeichnet, aber kräftig kolorirt [5]), und so auch zu Florenz ein ähnliches großes Werk, die Marter des h. Laurentius. Dieses, dann ein Porträt des großen Dichters Torquato Tasso, und ein anderes eines Unbekannten, mit der Inschrift: Tertius non potuit pingere mentem, quia in astris erat, ist ungefähr alles, was Tassi von Gemählden dieses Künstlers anzugeben wußte, und er fügt noch bei, derselbe habe zu Florenz auch mehreres zu den Feierlichkeiten des Einzugs der Prinzessin Christina von Lothringen, Braut des Großherzogs Ferdinand von Toskana, gemahlt.

Eben dieser Schriftsteller sagt ferner, Terzi habe zu dem Kupferstichwerke, das über die Feierlichkeiten des eben erwähnten fürstlichen Einzuges zu Florenz erschienen ist, mehrere Platten gestochen. Hierin widerspricht ihm aber der Herausgeber seines Werkes in einer Anmerkung mit der Behauptung, Terzi sei gar nicht Kupferstecher gewesen, und er tadelt insbesondere den Pater Orlandi, der in seinem Mahler-Lexikon ohne Grund sage, Terzi habe mehr mit dem Griffel, als mit dem Pinsel gearbeitet; weder die berühmten Kupferstichsammler Florent le Comte und Mariette, noch andere hätten je einen Kupferstich mit Terzi's Namen gesehen, und wenn dieser schon in seinem, von Tassi eingeschalteten Schreiben aus Rom an den Cavalier Nikolaus Gaddi zu Florenz vom Jahre 1589 sich in der Unterschrift selbst Mahler und Kupferstecher nenne, so habe er dadurch ohne Zweifel

---

[5]) Lanzi Storia pittorica Vol. III., wo Terzi auch einer der merkwürdigen Mahler genannt wird.

nur sagen wollen, daß nach seinen Entwürfen und unter seiner Leitung das große Kupferstichwerk von Bildnissen österreichischer Fürsten ausgeführt wurde. Ein nach Terzi's Zeichnung von Augustin Caracci in Kupfer gestochenes Porträt des in der Folge heilig gesprochenen Kardinals und Erzbischofes Karl Borromäo, das Terzi dem Herzoge von Savoyen dedicirt hat, bestärket den Zweifel, da man annehmen sollte, er würde das Porträt, wenn er selbst Kupferstecher gewesen wäre, auch selbst gestochen haben. An der ganzen Frage ist aber nicht viel gelegen, eben weil man keinen Kupferstich von ihm kennet, und daher auf jeden Fall nicht beurtheilen kann, wie weit er es in dieser Kunst gebracht habe.

Kaspar von Padua, der einzige auf unserm Werke genannte Kupferstecher, hieß eigentlich Kaspar Osello (Vogel, toskanisch uccello) und er nannte sich auf seinen Werken bald mit eben diesem Namen, bald lateinisch Gaspar ab Avibus, auch mit dem seinen Geburtsort näher bezeichnenden Beiworte Citadelensis bald Gaspar Patavinus, öfter auch bloß Gaspar ohne allen Beisatz. Von seinem Leben und seinen Schicksalen ist mehr nicht bekannt, als was sich aus seinen Kupferstichen entnehmen läßt, die aber außer jenen, die er für das große Werk von Terzi geliefert hat, sich nur höchstens auf die Zahl von einem Dutzend belaufen, darum selten sind, und von den Freunden der Kupferstecherkunst sehr gesucht werden. Man sieht daraus, daß er mit der Radirnadel und mit dem Griffel arbeitete, und bloß aus seiner Manier vermuthet man, daß er ein Schüler von Georg Ghisi, il Mantovano genannt, gewesen sein möge, wiewohl er diesem seinem muthmaßlichen Lehrer auf jeden

Fall an Verdienst keineswegs nachstehet. Er arbeitete in dem Zeitraume von 1560 bis 1580 [6]).

Wir kommen nun auf eine nähere Darstellung des Werkes, dessen Titel wir schon im Eingange dieser Nachrichten gegeben haben. Terzi hat dasselbe auf seine eigene Rechnung unternommen, was man schon aus den auf allen Titelblättern stehenden Worten: cum privilegiis per annos XV., schließen kann, da hieraus klar folget, daß es nicht etwa auf erzherzogliche Kosten erschienen ist. Dasselbe zerfällt in fünf Theile oder Hefte von verschiedener Größe, wovon jedes nach einem gestochenen verzierten Titelblatte mehrere Blätter mit Bildnissen enthält; das Ganze mit Einrechnung der Titelblätter besteht aus 56 Blättern. Der erste Theil enthält Kaiser und andere Fürsten des Hauses Oesterreich, der zweite Grafen von Habsburg, Vorfahren und Ahnen des Kaisers Rudolph von Habsburg, der dritte alte fränkische und austrasische Könige, der vierte verschiedene mit dem österreichischen Hause verwandte Fürsten, der fünfte endlich Frauen des Hauses mit der Ausnahme, daß das letzte Bildniß wieder das eines Mannes, des berühmten Juan d'Austria, ist. Im zweiten und im fünften Theile stehen meistens zwei Bildnisse auf einem Blatte, und so enthält das Werk im Ganzen zwei und siebenzig Bildnisse. Der erste

---

[6]) Unvollständige Verzeichnisse seiner Werke findet man in dem Manuel des curieux et des amateurs de l'art etc. par Michel Huber. Zuric 1800. Tome 3. pag. 181, und in dem Catalogo di una raccolta di stampe antiche compilate dallo stesso possessore March. Malaspina di Sannazaro. Milano per Gio. Bernardoni 1824. Vol. 2. pag. 177.

Theil ist dem Kaiser Maximilian II., der zweite dem Erzherzoge Ferdinand, der dritte dem Erzherzoge Karl von Steiermark, der vierte dem Könige Philipp II. von Spanien, der fünfte der Kaiserin Maria, Maximilian's II. Gemahlin zugeeignet. Die Bildnisse eben dieser Fürsten mit einer unten angebrachten kurzen lateinischen Zueignungsschrift sind in jedem Theile die ersten nach dem Titelblatte. Die Titel des vierten und fünften Theils sind von dem frühern etwas verschieden; der vierte liefert nämlich Austriacae affinitatis imagines, der fünfte Austriacarum mulierum imagines.

In der Zueignungsschrift an den Erzherzog Ferdinand rühmt Terzi die großen und gründlichen Kunstkenntnisse dieses Fürsten, und er preiset sich überglücklich, desselben Beifall und Gunst erworben zu haben, und in seine Dienste mit gutem Einkommen aufgenommen worden zu sein. Durch eine Verordnung vom 23. Mai 1572 (im Innsbrucker Archive) hat der Erzherzog ihm, seinem gewesenen Hofmahler »aus sonndern Vrsachen, vnnd von wegen Ferttigung vnnsers loblichen Hauß Oesterreichs Stamen vnd Herkhomen, so er in Figuren in Kupfer gestochen, außgeen laßt, vnnd Vns dedicirt, auch sonst annders halben, so er Vnns präsentirt hat, zwey hundert Gulden« bei dem Zollamte zu Sacco zu erheben angewiesen.

Jedes der fünf Titelblätter enthält nebst einer Vorrede an den Leser eine Reihe Verse zum Lobe der österreichischen Fürsten, und auch die Bildnisse sind mit solchen Versen, kurzen Biographien und Wahlsprüchen, alles in lateinischer Sprache, ausgestattet. Als Dichter der Verse nennen sich Jo. Marius Verdizotus, Antonius Grotta und Cl. Cornelius Frangipan; häufig ist aber

Digitized by Google

kein Name eines Dichters beigefüget, und man kann nur muthmaßen, daß dem ungeachtet einer aus den drei genannten der Verfasser war.

Was in diesem Werke den Künstler Terzi neben den schön und richtig gezeichneten Bildnissen vorzüglich empfiehlt, sind die schönen und geschmackvollen Randverzierungen sowohl auf den Titel- als auf den übrigen Blättern, und unter den letzteren besonders auf jenen, die nur Ein Bildniß enthalten, und darum mehr Raum dazu gaben. Sie bestehen aus größeren, auf die Tugenden und Eigenschaften der abgebildeten Fürsten sich beziehenden allegorischen Figuren, kleineren sinnbildlichen Tafeln, Wappen, Trophäen und dergleichen in der größten Mannigfaltigkeit und Abwechslung. Das allgemeine Künstler-Lexikon spricht dießfalls wieder mit Beziehung auf Ridolfi, nur von architektonischen Verzierungen. Allein wenn schon die Figuren alle wie am obersten Ende eines mit prächtiger Architektur erbauten Saales stehend dargestellt sind, so ist doch diese architektonische Verzierung auf allen Blättern dieselbe, und daher nicht das, wodurch der Künstler sich besonders auszeichnen wollte.

Es ist schon bemerket worden, daß Terzi zu seinem Unternehmen durch den Anblick der Statuen in der Hofkirche zu Innsbruck bestimmt wurde, und wirklich sind neunzehn Bildnisse in seinem Werke nach diesen Statuen entworfen; sein Werk ist uns daher auch darum merkwürdig, weil er der erste war, der diese Statuen, wenigstens den größern Theil derselben, in Kupfer gestochen hat. Diese sind im ersten Theile: 1. Philipp I. König in Spanien, 2. Kaiser Friedrich IV., 3. Herzog Ernst der Eiserne, 4. Herzog Albrecht der Weise, 5. Kaiser Albrecht I., 6. Kaiser Rudolph I.; im dritten Theile:

7. Chlodwig, König der Franken; im vierten Theile: 8. Ferdinand V. König von Arragonien, 9. Karl der Kühne, Herzog von Burgund, 10. Philipp, Herzog von Burgund, 11. Gottfried von Bouillon, König von Jerusalem; im fünften Theile: 12. Johanna, Gemahlin des Königs Philipp I. von Spanien, 13. Maria von Burgund, erste Gemahlin des Kaisers Maximilian I., 14. Blanca Maria, Maximilians I. zweite Gemahlin, 15. Eleonora, Gemahlin des Kaisers Friedrich IV. (von der Statue sehr, doch nicht ganz abweichend), 16. Cunburg, des Herzogs Ernst Gemahlin, 17. Margarita, Tochter des Kaisers Maximilian I., 18. Kunigund, des Kaisers Friedrich IV. Tochter, 19. Elisabet, des Kaisers Albrecht II. Gemahlin. Die übrigen neun aus den 28 Statuen der Hofkirche kommen in diesem Werke nicht vor; doch scheint bei dem Bildnisse des Kaisers Maximilian I. im ersten Theile die knieende Statue dieses Kaisers auf dem Mausoleum in der Hofkirche als Vorbild benützet worden zu sein. Ueberhaupt ist bei keinem der vielen Bildnisse das Vorbild, nach welchem es gezeichnet, und in Kupfer gestochen worden, angezeiget. Alle männlichen Bildnisse sind übrigens in verschiedentlich verzierten Harnischen dargestellt, wie es denn zu jener Zeit Sitte gewesen zu sein scheint, Fürsten nur in dieser kriegerischen Rüstung darzustellen, und alle ohne Ausnahme sind in stehenden ganzen Figuren nach der Art der Statuen in der Hofkirche zu Innsbruck gezeichnet. In der Zueignungsschrift an den Kaiser Maximilian II. sagt Terzi auch ausdrücklich, er habe sich jene Statuen zu Mustern genommen.

Die Entwürfe und Zeichnungen zu dem Werke hat Terzi wahrscheinlich alle, oder doch zum größten Theile

Digitized by Google

schon, da er zu Innsbruck war, verfertiget, und dadurch erkläret sich auch, warum man keine Spur von einer anderen Arbeit findet, die er zu Innsbruck geliefert hätte. Er beschäftigte sich vermuthlich ganz und ausschließend mit seinem projektirten Kupferstichwerke, was ohne Zweifel auch den Beifall des Erzherzogs erhielt, da das Unternehmen die Ehre und den Ruhm des Hauses Oesterreich zum Gegenstande hatte. Der Künstler konnte die dazu nöthigen Bildnisse und andere Hülfsmittel nirgends so gut, wie durch seinen Herrn, den Erzherzog, erlangen, und es mußte ihm sehr daran liegen, seine Entwürfe dem Urtheile und der Gutheißung dieses Fürsten zu unterziehen. Die Zeit des Erscheinens des Werkes ist die Periode von 1569 bis 1573. Die erstere dieser Jahrzahlen steht auf dem Titelblatte des ersten, die letztere auf dem Schlußblatte des fünften und letzten Theils. Diese ganze Zeit befand sich Terzi, wie wir oben hörten, nicht mehr in Innsbruck, und in den letzteren Jahren selbst nicht mehr in erzherzoglichen Diensten, und doch wird auf dem Titelblatte des ersten Theils durch das Wort Oeniponti Innsbruck als der Ort des Erscheinens des Werkes angezeigt, ohne daß auf den Titeln der folgenden Theile ein anderer angegeben wird, da auf diesen kein Ort genannt ist. Auch führt Terzi auf allen fünf Titelblättern noch den Titel eines Hofmahlers des Erzherzogs Ferdinand. Wir meinen nun, dieß alles in dem Sinne erklären zu können, daß Terzi seine Arbeit, nämlich alle Zeichnungen, schon, da er noch zu Innsbruck war, verfertiget, und aus diesem Grunde Innsbruck als den Ort des Entstehens des Werkes angegeben habe, und angeben konnte. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß der erste, im Jahre 1569 erschienene

Digitized by Google

Theil schon zu Innsbruck in Kupfer gestochen, und der Kupferstecher Kaspar von Padua zu dem Ende dahin berufen worden sei, was man aber von den folgenden Theilen, da Terzi selbst Innsbruck verlassen hatte, nicht wohl annehmen kann.

Der eben erwähnte Kupferstecher ist in dem Werke zweimal, nämlich auf dem Titelblatte des ersten, und auf jenem des vierten Theiles mit den Worten: Gaspar Patavinus incisor, sonst aber nirgends, und es ist außer ihm auch kein anderer Kupferstecher genannt; vielmehr scheinen alle Blätter von demselben Meister gearbeitet zu sein, und die Verschiedenheit, die bei einigen auf den ersten Anblick eintritt, dürfte nur von dem mehr oder weniger gelungenen Abdrucke herrühren. Michael Huber sagt [7]), Kaspar von Padua habe in diesem Werke seinen Stil geändert, und jenen der Sadeler befolget. Wir sind nicht in der Lage, über diese angebliche Aenderung des Stils eine Vergleichung anzustellen, da wir seine übrigen Kupferstiche nicht kennen; wenn übrigens die Manier der Kupferstiche dieses Werkes einige Aehnlichkeit mit jener des Egid Sadeler zu haben scheinen kann, ist diese doch keineswegs so auffallend, um sie eine Nachahmung nennen zu können.

Das Schlußblatt des ganzen Werkes enthält oben eine emblematische Vorstellung mit der Inschrift: Pulchra difficilia, darunter einige lateinische Verse, durch die Terzi sich dem Schutze der Fürsten Oesterreichs empfiehlt, unten sein adeliges Wappen mit dem wortspielenden

---

[7]) In seinem in der vorigen Note angeführten Werke.

Motto: Petit Secunda Tertius, und die Jahreszahl 1573 [8]).

Zum Schlusse glauben wir auch noch den Einband des im Ferdinandeum liegenden Exemplars dieses Werkes nicht unberührt lassen zu sollen. Es ist ein prächtiger goldverzierter, doch von der Zeit gebleichter und etwas beschädigter rother Maroquin-Band, an dessen einer Außenseite das Wappen des Geschlechtes der Herren von Langenmantel, das doppelte R, eingeprägt ist. Ueber diesem Wappen stehen die Buchstaben S. M. T. D. (Sit mihi tutor Deus); unter demselben die Buchstaben W. L. V. R. (Wolfgang Langenmantel von Rosenfeld) und die Jahreszahl 1575. Ein Mang Langenmantel aus dem Geschlechtszweige, den man von seinem Wappen die Langenmantel mit dem doppelten R nannte, kaiserlicher Hauptmann zu Rain in Kroatien, erwarb im Jahre 1500 die Herrschaft Rosenfeld in Kärnten; einer seiner Nachkommen hieß Wolfgang, und nannte sich Langenmantel von Rosenfeld. Er starb im Jahre 1609. Ohne Zweifel ist es eben dieser, der das erwähnte Exemplar so prächtig einbinden ließ. Diese innerösterreichische Linie des Geschlechtes der Langenmantel ist übrigens schon längst er-

---

[8]) Dieses genealogische Werk wird von allen Schriftstellern, die davon Meldung machen, vorzüglich gerühmet, am meisten aber von dem Cavalier Leonard Fioravanti von Bologna. Dieser sagt in seinem Specchio di scienza universale lib. I. c. 15. es sei verfasset con tanto artifizio a con tanti ordini di pittura, che è cosa da stupire il mondo, ed essi libri — — sono riputati miracolosi al mondo, e sono bastanti a magnificare questa bellissima arte di pittura con le loro operazioni.

loschen [9]. — Aus einer handschriftlichen Bemerkung im Innern des Bandes sieht man, daß das Exemplar hernach den Freiherren von Schneeberg gehörte, einem tirolischen, ebenfalls erloschenen Geschlechte, dessen Erben die Freiherren von Schneeburg geworden sind.

---

[9] Diese Nachrichten und Erklärungen sind uns von einem mit der Genealogie des Hauses Langenmantel wohl bekannten Gelehrten aus Augsburg mitgetheilt worden.

Digitized by Google

X.

Von dem Herkommen des Bischofs Nikolaus von Trient *).

In dem »Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens« II. Jahrgang 1827, herausgegeben von dem Professor Georg Wolny, Benediktiner von Raigern, finden wir Seite 55—104 eine schätzbare, auch Tirol interessirende historische Abhandlung des gelehrten Franz Xaver Richter, k. k. Bibliothekars zu Olmütz, mit dem Titel: »die Luxenburger in Friaul.« Dieselbe theilet sich in drei Abschnitte nach den drei sehr verschiedenen Zeitperioden, in welchen das böhmische Königshaus der Luxenburger in Friaul mehr oder weniger Macht und Einfluß gehabt hat. Die Grundlage dazu hat die Heirath des Prinzen Johann von Luxenburg, des böhmischen Königssohnes,

*) Diese kleine Abhandlung, die schon in dem litterarischen Anhange zum Bothen von und für Tirol und Vorarlberg vom Jahre 1828 Nro. 106—109 erschienen ist, wird hier als ein Beitrag zur Geschichte der Kirche von Trient mit Beifügung der Beweisstellen und mit einigen Aenderungen und Berichtigungen neuerlich abgedruckt.

Digitized by Google

mit Margarete, der Tochter Heinrichs, Herzogs von Kärnten und Grafen von Tirol, gebildet. Dazu kam, daß nach Heinrichs Tode wegen des noch zu jugendlichen Alters des Prinzen Johann und seiner Gemahlin des erstern Bruder Karl, Markgraf von Mähren, in der Folge König von Böhmen und römischer Kaiser, einige Jahre die Regierung von Tirol führte, daß er in dieser Zeit sich dargebothene Gelegenheiten, in den Gegenden von Friaul Eroberungen zu machen, benützte, und vorzüglich auch, daß er mit dem mächtigen Patriarchen Bertrand von Aquileja schon seit längerer Zeit die engste Freundschaft geschlossen hatte. Dieser Prälat, von seinen Nachbarn und seinen unruhigen Vasallen sehr gedrängt, fand an Karl eine kräftige Stütze; hinwieder war auch er es, der später den von seiner Gemahlin aus Tirol vertriebenen Prinzen Johann aufnahm, und nach allen Kräften unterstützte. Diese Periode schließt sich mit dem Tode des Patriarchen Bertrand, der den 6. Juni 1350 von einem seiner Vasallen ermordet worden. Es ist auch nur die Geschichte dieser ersten Periode, die mit der tirolischen Geschichte in Verbindung steht, und wir vermissen darin nur, daß des zwar kurzen Krieges vom Jahre 1347, in welchem Karl Tirol von Italien her wieder zu erobern versucht hat, und schon bis zum Schlosse Tirol vorgedrungen war, aber bald von Ludwig dem Brandenburger wieder aus dem Felde geschlagen ward, gar keine Erwähnung geschieht. Mit diesem Kriege endete sich übrigens der Einfluß der Luxenburger auf Tirol, einige spätere kleine Versuche, da noch Einfluß zu gewinnen, abgerechnet, gänzlich. Nach des Patriarchen Bertrand Tode erhielt dessen wichtigen Sitz noch im Jahre 1350 Niklas von Luxenburg, ein natürlicher Bruder des Kaisers Karl

Digitized by Google

IV. und Johanns, gewesenen Grafen von Tirol, dann Markgrafen von Mähren. Er starb im Jahre 1358. Die Zeit seiner Regierung bildet die zweite Periode. Erst dreißig Jahre später, 1388, erscheint wieder ein Luxenburger auf dem Patriarchenstuhle zu Aquileja, Johannes Sobieslaus, ein Sohn des Markgrafen Johann von Mähren, und seiner zweiten Gemahlin Margarete, einer gebornen Herzogin von Troppau. Im Jahre 1395 wurde auch dieser Prälat von Vasallen ermordet, und mit seinem Tode schließt sich die dritte und letzte Periode.

Was uns in dieser Abhandlung für die tirolische Geschichte besonders interessiren kann, sind zwei beigefügte umständliche Noten, in denen die Muthmaßung aufgestellet, und mit verschiedenen historischen Gründen unterstützet wird, daß der oben genannte Patriarch Nikolaus von Luxenburg eine und dieselbe Person mit dem Bischofe Nikolaus von Trient, dieser also ein natürlicher Bruder des Kaisers Karl IV. gewesen sei. Im Texte wird Seite 64 und 65 aus Karls Selbstbiographie angeführt, daß er seinen Kanzler Nikolaus von Brünn zum Bischof von Trient, und Matthäus, den Kaplan des Prinzen Johann, zum Bischofe von Brixen ernannt (eigentlich durch seinen Einfluß wählen und vom Papste bestätigen gemacht) habe, und zu dieser Stelle folgt nachstehende Anmerkung: »Ueber diesen Nikolaus von Brünn findet sich bei mährischen Geschichtsschreibern sehr wenig. Ughelli in seiner Italia sacra nennt ihn Decannm Olomucensem, so auch Baldin in Epitom. hist. Bohem. und Pessina in Phosphor. Magnoaldus Ziegelbauer in Olomuc. sacro P. II. gestützt auf Pessina's Zeugniß, hält diesen Nikolaus von Brünn für eine und dieselbe Person mit dem un-

Digitized by Google

ächten Bruder Karls IV., gewöhnlich unter der Benennung Niklas von Luxenburg bekannt. — Baldin am angeführten Orte unterscheidet zwischen dem Olmützer Dekan Nikolaus und dem Nikolaus von Luxenburg, den er einen Praepositum Zalecensem nennt. Es wäre gewagt, in dieser streitigen Sache entscheiden zu wollen; aber Ziegelbauer's und Pessina's Meinung hat doch auch ihr Wahrscheinliches für sich, wie aus dem Weitern sich ergeben wird. Für jetzt will Schreiber dessen nur auf jene merkwürdige Urkunde aufmerksam machen, mittelst welcher König Johann diesem Bischofe von Trient und dessen Nachfolgern (gegeben zu Breslau 1339 in Vigilia Beati Laurentii Martyris) das Wappen, einen gekrönten, einköpfigen, schwarzen Adler, arma S. Wenceslai, verliehen hat. Dieser Adler würde der Vermuthung Pessina's und Ziegelbauer's eher günstig als entgegen sein. Allein König Johann nennt diesen Trientner Bischof, Nikolaus, Venerabilem in Christo patrem und seinen amicum charissimum, was, wenn derselbe sein unächter Sohn gewesen, allerdings etwas sonderbar klänge. Karl IV. in seiner Selbstbiographie sagt nichts davon, daß dieser Bischof sein Bruder gewesen, sondern nennt ihn nur seinen Kanzler. Indessen könnten wohl Gründe vorhanden gewesen sein, die Abstammung dieses Seitenkindes dazumal noch zu verschweigen. Ughelli berichtet ferner, daß unter diesem Nikolaus zu Trient das Haus der Flagellanten, Battutorum, erbaut worden sei, und Marian in seiner Geschichte der österreichischen Klerisei 2. Th. 3. B. nennt diesen Bischof Niklas Alraim von Bruna, und läßt ihn 1347 zu Nikolsburg in Mähren sterben, nachdem Tirol für Luxenburg verloren gegangen war.« Seite 80 erzählt der Text, daß, damit

Digitized by Google

das Haus Luxenburg für den Verlust Tirols, für seine Anhänglichkeit an die Sache des heiligen Stuhls, und für die guten, der Kirche von Aquileja geleisteten Dienste doch einigermaßen entschädiget wurde, Niklas von Luxenburg im Jahre 1350 das Patriarchat dieser Kirche erhalten habe, und zu dieser Stelle steht wieder eine umständliche Note, die eigentlich eine Fortsetzung und Ergänzung der angeführten früheren ist. Sie lautet: »Ughelli in seiner Italia sacra T. V. schreibt: Is a Clemente VI. anno 1350, 11. Kal. Novembris ad Caroli fratris Bohemiae Romanorumque Regis preces ex Episcopo Neuburgensi ad Patriarchale solium evectus est, ut Aquilejensem Ecclesiam a finitimis Principibus laniatam tueretur, pristinisque juribus restitueret. In einer Randglosse wird jedoch angemerkt, daß sich in Catalogo Bucellini Neuburgensium Praesulum dieser Nikolaus nicht finden lasse. Es fragt sich daher billig, was es mit dem Neuburger Bisthume dieses Niklas von Luxenburg für eine Beschaffenheit habe; Pelzel und die übrigen böhmischen Historiker neuerer Zeit haben darüber keine Auskunft gegeben, obgleich ersterer in seiner Geschichte Karls IV. Gelegenheit genug gehabt hätte, und die Mitglieder der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften sich sonst gern mit streitigen Punkten ihrer vaterländischen Geschichte befassen. Ughelli kann doch dieses Neuburger Bisthum des Niklas von Luxenburg nicht aus der Luft gegriffen haben. Wie wäre es, wenn der Ausdruck Neuburgensis bei Ughelli mehr den Wohnsitz des Bischofs, als das Bisthum selbst andeuten sollte? Wie, wenn jenes Castrum Niwenborg in der Nähe von Brixen gemeint wäre, wohin sich der Tridenter Bischof, Niklas von Brünn, nach der Besitz-


Digitized by Google

nahme Tirols durch Ludwig den Baier zurückziehen mußte? Die überstrenge Geschichtskritik unserer Tage dürfte zwar diese Vermuthung mit vornehmer Miene als unhaltbar zurückweisen, weil sie sich nicht, wie 2 mal 2 ist 4, zur Evidenz bringen läßt; aber bedenkt man die historischen Beziehungen Tirols, namentlich des Gotteshauses Brixen zu Aquileja, bedenkt man, daß jener Tridenter Bischof nach 1341 mit dem Markgrafen Karl die Mailänder aus Tirol hinausgeworfen, daß er als Landesbischof so lange als möglich die Rechte Johanns von Luxenburg, besonders wenn dieser sein Bruder war, zu vertheidigen bemüht sein mußte, so wird es mehr als wahrscheinlich, daß er sich nach diesem Neuburg bei Brixen zurückzog, und von hier aus so lange als möglich im Interesse des heil. Stuhles, seines Hauses und des Patriarchen Bertrand wirkte. Wer aber hätte dann füglicher den Patriarchenstuhl von Aquileja besteigen können, als ein solcher, von den Baiern vertriebener tirolischer Bischof, besonders wenn er, was hier vermuthet wird, zugleich ein Luxenburger war? Wer übrigens über dieses Castrum Neuburg urkundliche Beweise verlangt, findet sie in Marian's Geschichte der österreichischen Klerisei 2. Th. 4. B. S. 226.«

Alle angeführten Gründe sind aber, unsers Dafürhaltens, keineswegs vermögend, den Satz, der Bischof Nikolaus von Trient sei ein natürlicher Sohn des Königs Johann von Böhmen und Bruder Karls IV. gewesen, auch nur einigermaßen wahrscheinlich zu machen. Die hier folgenden Bemerkungen werden dieß überzeugend darthun.

Digitized by Google

Das Diplom des Königs Johann vom Jahre 1339 [1]) enthält in seinem ganzen Inhalte nicht die entfernteste Spur, als hätte der König in dem Bischofe Nikolaus einen Sohn anerkannt. Nach demselben hat der Bischof den König um die Verleihung des erledigten Wappens des heiligen Königs und Martyrers Wenzeslaus an die Kirche von Trient aus dem Grunde gebethen, weil diese Kirche für die Fälle, da sie ihre Ministerialen, Edelleute und Vasallen zu den Waffen rufen müsse, kein eigenes Wappen für ihre Fahnen habe, und der König gewährte diese Bitte dem Bischofe, seinem geliebtesten Freunde, wegen seiner bereitwillig geleisteten Dienste und seiner treuen Anhänglichkeit. Kein Wort in der ganzen Urkunde deutet auf ein Familien- oder Verwandtschafts-Verhältniß, das der König, da er den Bischof seinen liebsten Freund nennet, wenn es wirklich bestanden hätte, kaum ganz unberührt hätte lassen können. Die ganze Sache hatte wohl von Seite des Bischofs und des in solchen Dingen bekanntlich höchst gewandten Königs kaum eine andere Absicht, als sich die am Eingange nach Italien gelegene, und daher für ihn wichtige Stadt Trient geneigt und verbindlich zu machen, und ohne Zweifel schmeichelte es den Trientnern sehr, das vorgebliche Wappen eines Königs, und zwar eines heiligen Königs als ihr künftig eigenes Wappen zu erhalten.

Es war im Mittelalter etwas sehr alltägliches, die natürlichen Söhne der Fürsten von ihren Vätern unge-

---

[1]) M. s. diese Urkunde in des Benedikt Bonelli Notizie istorico-critiche della chiesa di Trento Vol. III. p. 220.

Digitized by Google

scheut und öffentlich anerkannt, unterstützet und befördert zu sehen. Auch in Tirol gab es davon unter den Landesfürsten aus dem görzischen Hause mehrere Beispiele. Karl IV., der als Markgraf von Mähren und Regent von Tirol seinen Kanzler Nikolaus, um an ihm eine Stütze seines Hauses zu gewinnen, auf den Bischofsstuhl von Trient gebracht hatte, würde daher das Ansehen dieses Bischofs nur erhöhet, und seine eigenen Zwecke nur sehr befördert haben, wenn er ihn als seinen Bruder anerkannt hätte.

Nikolaus war ein ausgezeichneter Mann, was schon der Umstand sattsam beweiset, daß ein Fürst wie Karl ihm sein Vertrauen geschenkt, und ihn zu seinem Geheimschreiber oder Kanzler ausgewählet hatte. Er rechtfertigte dieses Vertrauen durch seine standhafte Anhänglichkeit an das luxenburgische Haus vollkommen. Ihn ernannte der Prinz Johann zu seinem tirolischen Statthalter (capitaneus), als er in Gesellschaft seines Bruders, des Markgrafen Karl, eine Reise nach Böhmen und Ungarn antrat, und er war es, der diesem Prinzen durch einen nach Ungarn abgeschickten Bothen die erste Kunde von Umtrieben gab, die Herzogin Margarete ihrem Gemahle zu entfremden, worauf es der Thätigkeit beider Brüder gelang, das drohende Ungewitter damals noch abzuleiten. Er bekämpfte gemeinschaftlich mit dem Prinzen Johann Heinrichen von Rottenburg mit Zerstörung seines Schlosses Laimburg [2]), und so bewies er sich bei jeder Gelegenheit dem luxenburgischen Interesse

[2]) Monumenta ecclesiae Tridentinae p. 99.

Digitized by Google

aufrichtig und thätig ergeben. Auch scheint er den von seiner Gemahlin verstoßenen Prinzen Johann zum Patriarchen von Aquileja geleitet zu haben. Waren also nicht alle Umstände so beschaffen, daß Karl und Johann durch ihr eigenes Interesse und durch Erkenntlichkeit aufgefordert gewesen wären, diesen ihnen so sehr ergebenen mächtigen Bischof als ihren Bruder, wäre er das gewesen, öffentlich anzuerkennen?

Die Frage, ob der Patriarch Nikolaus von Luxenburg früher Bischof von Neuburg gewesen, lassen wir als für uns gleichgültig unberührt; nur die Muthmaßung, daß darunter bloß ein Ort der Zuflucht und Verborgenheit für den Bischof Nikolaus von Trient, nämlich das Schloß Nüwenburg oder Neuburg bei Brixen, zu verstehen sei, müssen wir, auch abgesehen von allen übrigen noch anzuführenden Umständen, als von aller Wahrscheinlichkeit schon an sich gänzlich entblößet zurückweisen. Keine Brixner oder Trientner Urkunde enthält davon die mindeste Andeutung. Das Schloß Nüwenburch oder Neuburg [3]) bei Brixen, der Sitz eines Edelgeschlechtes dieses Namens, war auch keineswegs eine Feste von Bedeutung, und daher sehr wenig geeignet, einem so angesehenen Flüchtling Sicherheit zu gewähren. Der Bischof Nikolaus würde auch, wenn er sich dahin zurückgezogen hätte, anstatt der Gefahr zu entgehen, sich vielmehr mitten in dieselbe gestürzet haben, und sich nur in die Nähe seines Feindes, Ludwigs des Brandenburgers, gezogen

---

[3]) M. s. Beiträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen von F. A. Sinnacher B. IV. S. 75.

haben. Mehr noch als alles das spricht gegen obige Muthmaßung das Benehmen des damaligen Bischofs Matthäus zu Brixen. Man kann zwar mit vielem Grunde annehmen, daß er im Herzen dem baierischen Interesse nicht sehr ergeben war, theils weil er seine Erhebung zum Bischofe dem Markgrafen Karl, folglich dem luxenburgischen Hause zu verdanken hatte, theils weil die gewaltsame Trennung der ersten Ehe der Herzogin Margarete, bloß um eine andere Ehe eingehen zu können, dem tirolischen Klerus sehr mißfällig war, theils endlich, weil er nach dem Tode Ludwigs des Brandenburgers und seines Sohnes den größten Antheil daran hatte, daß Tirol eiligst an die Herzoge von Oesterreich zur um so sicherern Ausschließung der Ansprüche der baierischen Herzoge übergeben wurde. Aber er war ein sehr staatskluger Mann. Er befand sich zur Zeit, da sich die Katastrophe der Vertreibung des Prinzen Johann ergeben hat, von seinem Bisthume abwesend bei dem Herzoge Albrecht von Oesterreich, von dem er einen Schutzbrief für die Besitzungen seiner Kirche in Kärnten und Krain, datirt zu Wien am Montage nach St. Andrä des Zwölfbothen Tag 1341, erhalten hat [4]), und es ist wohl keine zu gewagte Vermuthung, daß er sich unter dem gesuchten Vorwande eines auszuwirkenden Schutzbriefes absichtlich aus dem Lande entfernt hatte, um nicht in die vorherzusehenden Händel verwickelt zu werden. Ihm war, was machinirt worden, gewiß nicht unbekannt geblieben. Nach allen Nachrichten war der mächtigste Adel des Landes bereits für Baiern gewonnen. Des

---

[4]) Sinnachers Beiträge B. V. S. 236 ff.

Bischofs kleines Gebieth war von den Festen und Schlössern dieses Adels von allen Seiten umgeben. Ohne Zweifel wollte er nicht, und konnte auch nicht mit Ehren Partei gegen das Haus Luxenburg nehmen, so wie er auf der andern Seite zu unmächtig war, zu dessen Vertheidigung aufzutreten, da die Verwüstung seiner Besitzungen und der Ruin seiner Kirche eine vorauszusehende unvermeidliche Folge davon gewesen wäre. Darum mußte seine Entfernung aus dem Lande ihm als der sicherste und einzige Ausweg erscheinen. Sein Benehmen war auch später fortwährend so klug, daß er mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg immer in ziemlich gutem Vernehmen geblieben ist, und seine Kirche die ganze Zeit der Regierung desselben unangefochten und in Ruhe erhalten hat. Wie kann es bei diesen Umständen auch nur von ferne für wahrscheinlich geachtet werden, daß der, noch dazu im wichtigsten Zeitpunkte abwesende Bischof Matthäus dem Bischofe Nikolaus in der Nähe seiner Residenz einen sehr unsichern geheimen Aufenthalt gegeben, oder dieser, ihn anzunehmen, räthlich gefunden hätte?

Die gewaltthätige Regierungsveränderung durch die Vertreibung des Prinzen Johann ging gegen alle Erwartung, die man sich von einem solchen Ereignisse hätte machen sollen, ruhig und ohne alle erhebliche Störung vor sich, und Johann, der sich einige Zeit bei dem Patriarchen Bertrand aufgehalten, und einen für sich günstigen Umschwung der Dinge vergeblich erwartet hatte, zog sich nach Mähren zurück.

Den Bischof Nikolaus finden wir nach dieser Zeit wieder in seiner Diözese, wo er von dem neuen tiroli-

schen Landesherrn nicht beunruhigt worden zu sein scheint. Er hielt zu Trient im Monathe Junius 1344 mit seinem Klerus eine Synode [5]), die er indessen, wie die Urkunde meldet, durch schwere, für seine Kirche zu schlichtende Geschäfte verhindert, von seinem Generalvikar präsidiren ließ, und so finden sich mehrere früher und auch später von ihm zu Trient, zum Theil auch zu Bozen ausgefertigte Urkunden, ja selbst eine vom 13. Oktober 1347, mit welcher er für sich und das Bisthum dem Archidiakon Otto von Eppan die Vollmacht ertheilte, von Mastin de la Scala, Herrn von Verona, eine Anleihe von 2000 Goldgulden aufzunehmen [6]). Indessen war doch das luxenburgische Haus nicht ruhig geblieben. Es hatte eine große Schmach zu rächen, und konnte den Verlust von Tirol nicht verschmerzen. Es wußte Verständnisse mit einigen vom tirolischen Adel anzuknüpfen, von dem Hause Carrara zu Padua und andern Italienern Hülfstruppen sich zu verschaffen, und den Bischof Ulrich von Chur in den Bund zu ziehen. Daß diesem auch der Bischof Nikolaus beigetreten sei, läßt sich schon aus seinen bisherigen Verhältnissen schließen, und auch ans der schwierigen Lage leicht erklären, in der diese Bischöfe zu jener Zeit zwischen dem mit dem Kirchenbanne belegten Kaiser Ludwig dem Baier und seinem Sohne Ludwig dem

---

[5]) Notizie istorico-critiche della chiesa di Trento Vol. III. p. 120, wo die Konstituzionen dieser Synode abgedruckt sind.

[6]) Diese, unseres Wissens letzte Urkunde dieses Bischofs findet sich im Auszuge in Gottfried Primissers urkundlicher Chronik von Tirol in der Bibl. Tirol.

Brandenburger auf der einen, und dem Papste und dem von diesem auf das höchste begünstigten Hause Luxenburg auf der andern Seite sich befanden. Es ist dieß aber auch ausdrücklich zu entnehmen aus einer Urkunde vom Jahre 1347 bei dem Freiherrn Jakob Andre von Brandis [7]), vermöge welcher Ludwig der Brandenburger Engelmarn von Vilanders und seinen Helfern Verzeihung ertheilet »wegen der Streckung, die er wider uns mit dem Markgrafen von Mähren und dem Bischof von Trient gethan hat.« Karl drang mit seinem Heerhaufen über Trient vor, verheerte nach der elenden Kriegsart jener Zeit die Städte Bozen und Meran durch Plünderung und Brand, und belagerte das Schloß Tirol; aber dieser Krieg war von kurzer Dauer. Karl wurde bald von Ludwig dem Brandenburger zurückgeschlagen, und gezwungen, sich nach Trient zurückzuziehen, welche Stadt von seinen Truppen im Jahre 1347 zwar noch behauptet wurde, aber das Jahr darauf gleichfalls, und zwar wegen eines Aufstandes der Bürgerschaft, geräumt werden mußte. Der Bischof Nikolaus fürchtete ohne Zweifel das Schicksal des Bischofs von Chur, der in diesem Kriege zum Gefangenen gemacht, und dann über ein volles Jahr im Gefängnisse gehalten worden, und er fand es darum gerathen, seine Person zeitlich in Sicherheit zu setzen, zu dessen Behufe er wohl auch das oben erwähnte Anlehen gesucht haben dürfte, und so darf es uns gar nicht mehr Wunder nehmen, von allen Trienter Geschichtschreibern eine mährische Stadt, nämlich Nikolsburg,

---

[7]) In seiner Geschichte der tirolischen Landeshauptleute, Manuskript in der Bibl. Tirol.

Digitized by Google

als den Ort angezeigt zu finden, wo er noch zu Ende des Jahrs 1347 gestorben ist [8]), wahrscheinlich auch aus Kummer über das gänzliche Mißlingen aller seiner Plane und vieljähriger Bemühungen zu Gunsten des luxenburgischen Hauses und auch seiner eigenen Verwandten. Noch im Dezember 1347 hat ihm Papst Klemens VI. einen Nachfolger in der Person Gerards de Magnaco, und als dieser schon im Jahre 1348 gestorben, in eben diesem Jahre einen zweiten in der Person Johanns von Pistoja gegeben [9]). Dieß allein beweiset schon auf das unwidersprechlichste, wie wenig der Bischof Nikolaus dieselbe Person mit dem Patriarchen Nikolaus von Aquileja sein konnte. Der Patriarchalstuhl wurde ja erst im Jahre 1350 durch den gewaltsamen Tod des Patriarchen Bertrand erlediget; wie hätte nun der Papst, wenn der Bischof Nikolaus bis dahin gelebet hätte, zwei Trienter Bischöfe nach einander ernennen können, da ja der Bischofssitz von Trient noch nicht erlediget gewesen wäre? Und so gibt es auch nicht den entferntesten Grund, den Bischof Nikolaus für einen natürlichen Sohn des Königs Johann von Böhmen und demnach für einen Bruder Karls IV. zu halten.

Aber welches war sein Herkommen oder das Geschlecht, aus dem er stammte? Marian in seiner Geschichte der österreichischen Klerisei nennt ihn Niklas Alraim, wir wissen nicht mit welchem Grunde; nur nennt er die schweizerschen Geschichtschreiber Guler und Tschudi als

---

[8]) Monum. Eccl. Trid. p. 101.

[9]) Monum. Eccl. Trid. p. 102—106.

Digitized by Google

seine Hauptquellen für die Geschichte von Trient; aber wir fanden den Zunamen Alraim in keinem der ältern und neuern Kataloge der Bischöfe von Trient, und in keiner Trienter Geschichte, auch in dem höchst unkritischen Pincius nicht, den Marian mehrmals anführt. Der Name Alraim ist indessen doch nicht bloß aus der Luft gegriffen und nicht ohne Beziehung auf den Bischof Nikolaus. Dieser hatte einen Neffen, Sohn seines Bruders, ebenfalls Nikolaus mit Namen, der sich im Jahre 1339 bei ihm zu Trient befand, und in einer bischöflichen Urkunde als einer der Zeugen genannt ist [10]). In den Jahren 1340 und 1341 waren Niklas und Paltram von Brünn Richter zu Enn (Neumarkt, Egna), höchst wahrscheinlich der vorgenannte und ein zweiter Neffe des Bischofs [11]). Der Bischof Gerard, dem der Papst den 12. Dezember 1347 an die Stelle des verstorbenen Nikolaus das Bisthum Trient verliehen hatte, ernannte sogleich den 4. Jänner 1348 zu seinem Statthalter (Capitaneus) in der Stadt und im ganzen Bisthum den edeln Mann Nikolaus Alraim von Brünn [12]), und daß dieser

---

[10]) M. s. diese Urkunde, eine von Johann von Castelbarco gegen den Bischof abgegebene Lehensfassion, in Monum. Eccl. Trid. p. 98, wo einer der Zeugen D. Nicolaus de Bruna, ex fratre nepos D. Episcopi ist.

[11]) Nach den Rechnungen, die sie von den Gefällen der beiden Jahre ablegten, in der Primisserschen Urkundensammlung. Sie heißen in der ersten Rechnung Dominus Paltramus et Nikolaus fratres judices in Enna; in der zweiten erscheint Dominus Nycolaus de Brunna Judex in Enna pro se et fratre suo Domino Paltramo.

[12]) Monum. Eccl. Trid. p. 102.

Digitized by Google

eben der oben genannte Neffe des Bischofs Nikolaus war, wird von Benedikt Bonelli für ausgemacht gehalten, und ist auch kaum zu bezweifeln. Es ist sehr natürlich, daß der neue Bischof Gerard ganz im Interesse des luxenburgischen Hauses und des Papstes handelte, und daher einen Statthalter wählte, der beiden ganz ergeben war, wozu sich wohl kein anderer mehr als der Neffe des vorigen Bischofs eignen mochte, wiewohl dieser Versuch, für die luxenburgische Partei noch Einfluß in Trient zu behaupten, ganz mißlungen hat, indem der Herzog Konrad von Teck und Walther von Hochschlitz die Stadt mit so viel Kraft besetzt hielten, daß weder der Bischof Gerard, noch sein Nachfolger Johann von Pistoja dort zu einem Besitze gelangen konnte.

Aus den Titeln, die den Neffen des Bischofs Nikolaus in den Urkunden beigelegt werden, können wir mit allem Grunde folgern, daß der Bischof aus einem mährischen Edelgeschlechte herstammte, was auch durch seine früheren Würden, da er Dechant von Olmütz und des Markgrafen Karl Kanzler war, noch mehr bestätiget wird; und da er sich am Ende seines Lebens nach Nikolsburg zurückzog, so wird es auch wahrscheinlich, daß dort das Stammhaus und der Sitz seiner Familie war. Daß aber Alraim ein eigentlicher Geschlechtsname des Hauses gewesen sei, bezweifeln wir dem ungeachtet sehr. Er scheint schon nicht den Ton oder die Form eines mährischen Geschlechtes zu haben, und wir meinen, es sei nur ein Vor- oder Taufname. Als Karl, der Markgraf von Mähren, im Jahre 1339 Tirol, dessen Regierung er wegen der Jugend seines Bruders Johann drei Jahre lang geführet, verlassen hatte, erscheint als Kanzler des Her-

Digitized by Google

zogs Johann ein Alramus, der ohne Zweifel aus Mähren geschickt worden war, um dem noch immer sehr jungen Johann als Minister beizustehen, oder eigentlich für ihn die Geschäfte zu führen, und wir finden ihn immer am ersten Platze genannt [13]). Wir vermuthen, dieß sei des Bischofs Nikolaus Bruder gewesen, von dem man hoffen konnte, daß er dem Rathe und der Leitung seines Bruders, des Bischofs gern folgen, und auf diese Art die Geschäfte gut führen würde; und so erlauben wir uns ferner die Muthmaßung, daß in dem Namen seines Sohnes Nicolaus Alrami (filius) zu lesen, und Alraim nur ein Schreibfehler sei. Uebrigens verschwinden dieser Alram und noch andere Mährer von der Zeit der Verstoßung des Herzogs Johann an aus den tirolischen Urkunden ganz. Wahrscheinlich hatte das Hereinziehen so vieler Ausländer und ihre Anstellung in vortheilhaften Plätzen viel zur Erbitterung des tirolischen Adels und zum Verluste Tirols für das Haus Luxenburg beigetragen, wiewohl dann derselbe Adel bald fühlen mußte, daß er in dieser Rücksicht unter der Regierung Ludwigs des Brandenburgers nur vom Regen unter die Traufe gekommen war.

---

[13]) In presencia Domini Alrami Cancellarii, D. Henrici Rasponis etc. in Rechnungen von 1340 und 1341 in Primissers Urkundensammlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druckfehler im sechsten Bande.

S. 7 Z. 24 statt Suaneberi lies Suaneburc
— 11 — 20 — Kuppel, Hundsfutter lies Kuppel= (d. i. Hunds=) futter
— 37 — 12 ist nach Kirche ein Strichpunkt zu setzen.
— 60 — 1 in der Note statt Mark. Caslunger lies Mark. Castlunger
— 65 — 4 statt 1682 lies 1582
— 70 — 7 und S. 74 Z. 3 statt Pontalg lies Pontatg (in der Aussprache Pontatsch)
— 78 — 29 statt Pedera lies Pederu

Digitized by Google

Digitized by Google

SEP 19 1952



Digitized by Google

